Heute auf Seite 3: Die Schlacht hat begonnen

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 29. November 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Arbeitslosigkeit:

Warum geschieht nichts?

Handelskammer: Bonn könnte mit gezielten Maßnahmen viel bewirken

„Stellt endlich mehr Leute ein!" forderte der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Bernhard Jagoda, Anfang der Woche von den Arbeitgebern. Vor allem sollten Überstunden abgebaut und mehr Teilzeitstellen geschaffen werden.

Das hört sich gut an. Auch Politiker schließen sich deshalb solchen Vorstößen immer wieder gern an, zumal sie auf diese Weise den Schwarzen Peter an die Arbeitgeberseite weitergeben können. Bei näherer Betrachtung indes scheint es kaum glaubhaft, daß Deutschlands Unternehmer aus Uneinsichtigkeit oder kaltem Desinteresse für das Schicksal der Menschen so wenig neue Arbeitsplätze schaffen. Schließlich bedeuten die aus Massenarbeitslosigkeit geborenen sozialen Spannungen auch eine Schwächung des Unternehmensstandorts Deutschland. Und das kann nicht im Interesse deutscher Firmenchefs liegen.

Mehr Aufmerksamkeit als die letztlich hilflosen Appelle Jagodas oder gar das wohlfeile Gezeter Bonner Politgrößen verdient daher die neueste Studie der Hamburger Handelskammer. Dort sind gut 100 000 Unternehmen mit rund 680 000 Arbeitsplätzen vertreten. Die Kammer legt gleich ein ganzes Bündel an Maßnahmen vor, wie der Massenarbeitslosigkeit zu Leibe gerückt werden könnte. Auch wird aus der Studie leicht ersichtlich, warum Forderungen wie die von der Bundesanstalt für Arbeit bis dato verhallt sind.

Es beginnt mit dem Arbeitsrecht: Der immer noch sehr weitgehende Kündigungsschutz etwa läßt nach Angaben der Handelskammer viele Unternehmen vor Neueinstellungen zurückschrecken. Hinzu kommen ein starres Tarifrecht mit unflexiblen Löhnen und Arbeitszeiten und ein undurchdringlicher Wust an Regeln und Vorschriften, die Investitionen verteuern, verschleppen und komplizieren. Auch verweisen die Arbeitgeber erneut auf die gewaltigen Lohnstückkosten, die vor allem aus den horrenden Steuern und Sozialabgaben resultierten.

Indes bezweifelt die Handelskammer aber auch die Zuverlässigkeit der gängigen Arbeitslosenstatistik: Nach ihrer Berechnung gliedern sich die 93 000 in Hamburg arbeitslos Gemeldeten zu je einem Drittel in „Direkt Vermittelbare", „Nicht direkt Vermittelbare" und solche, die gar keine Arbeit suchen und sich allein der Unterstützung wegen arbeitslos gemeldet haben.

Dies sei, so die Kammer, nicht nur ein statistisches Problem. Damit dürfte sie recht haben, schließlich schleppen die Vermittler bei den Arbeitsämtern so allein in Hamburg rund 30 000 Fälle vor sich her, die gar keine Arbeit wollen. Ergebnis: Arbeitgeber erleben immer wieder, daß ihnen völlig desinteressierte „Bewerber" vorbeigeschickt werden, weshalb viele resigniert aufgeben, dem Amt überhaupt noch offene Stellen zu melden. Außerdem blähen diese „Nicht Arbeitsuchenden" natürlich den Verwaltungsaufwand bei den Arbeitsämtern auf, zu Lasten derer, die wirklich eine Stelle wollen.

Warum viele gar keine Stellung mehr anstreben, kann die Handelskammer leicht vorrechnen: So verdiene ein Industriearbeiter (verheiratet, zwei Kinder) bei niedriger Qualifikation in Hamburg 3 102 Mark netto, an Sozialhilfe erhielte er 2 824 Mark. Die Differenz zwischen gearbeiteter und nicht gearbeiteter Stunde beträgt somit lächerliche 1,85 Mark. Mit Schwarzarbeit steht der Sozialhilfeempfänger sogar sehr viel besser da. Der Wiedereinstieg von der „Sozi" in reguläre Arbeit wird nach Ansicht der Hamburger aber auch noch dadurch erschwert, daß schon geringe Nebenverdienste gleich auf die Stütze angerechnet würden. Sie plädieren daher für einen „Kombilohn", der geringe Zuverdienste ohne Minderung der Sozialhilfe ermögliche, um so den Weg zurück zum Arbeitsmarkt zu ebnen.

Entschieden wehren sich die Handelskammer-Experten gegen den Irrglauben, die Arbeit müsse nur „gerechter verteilt" werden. Einen konstanten „Kuchen" an Arbeit gebe es nicht. Und lineare Arbeitszeitverkürzung verteuere relativ die Investitionskosten für den einzelnen Arbeitsplatz. Überdies habe etwa die Vier-Tage-Woche bei VW zu einer Explosion der Schwarzarbeit im Raum Wolfsburg geführt.

Die Botschaft aus Hamburg zielt auf die Politik. Viele der hier erbrachten Vorschläge wären schnell umsetzbar, wie betont wird. Warum dennoch nichts Durchgreifendes geschieht, verstehen im Lande immer weniger. Statt dessen legen sich Koalition, SPD und Grüne gegenseitig lahm und ergehen sich in endlosen, eitlen Taktierereien. Der Fisch stinkt vom Kopf her. **Hans Heckel**



Kurt Beck, SPD-Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, ist an den Bonner Blockadefronten gescheitert. Sowohl die Koalition als auch die eigene Partei verwarfen seinen Vorschlag, eine Herabsetzung der Rentenbeiträge durch eine drastische Mehrwertsteuererhöhung auf 18 Prozent zu finanzieren. Foto dpa

Schwarzbuch / Von Peter Fischer

Während mit der wissenschaftlich äußerst zweifelhaft angelegten sogenannten Wehrmachtsausstellung, die gegenwärtig mit weithin offizieller Billigung deutsche Städte durchläuft, das nationalpolitische Gewissen unseres Volkes noch weiter gedrosselt werden soll, öffnet sich im benachbarten Frankreich unter der zwingenden Logik historischer Erkenntnisse allmählich die Schleuse der Wahrheit über das blutigste Kapitel unseres Jahrhunderts: die Opfer kommunistischer Regime seit 1917.

Lenin, Trotzki, Stalin, Bierut, Gierek (das ist der, den der vormalige Kanzler Schmidt gerne in seinem Kabinett gesehen hätte), Gottwald, Ulbricht und Honecker (das ist der, mit dem um Haaresbreite die deutsche Teilung sanktioniert worden wäre), allesamt willige Vollstrecker des Kommunismus, deren beispielloses blutiges Wirken nunmehr der französische Historiker Stéphane Courtois unter dem Titel „Le livre noir du cummunisme" (Schwarzbuch des Kommunismus") auf über 800 Seiten wissenschaftlich untersucht hat.

Vorläufig rund 100 Millionen Opfer lautet die Bilanz des Grauens. Ihre Blutspur reicht von Kronstadt über den Weißmeerkanal bis Workuta, von Sachsenhausen über Bautzen bis Buchenwald, von Nemmersdorf über Königsberg bis Aussig; die Toten rein militärischer Auseinandersetzungen nicht eingerechnet.

Der Autor, ein Glücksfall, von weit links kommend, übrigens den Lesern des *Ostpreußenblattes* nicht unbekannt, weil er in einem Interview unter dem Titel „Stalin – der Schiedsrichter Europas" *(OB 28/96, S. 5)* dem Moskauer Diktator eine entscheidende Rolle am Ausbruch der deutsch-sowjetischen Krieges zuerkannte, durchbricht alle bisherigen Tabus. Für ihn haben die „kommunistische Regime" eindeutig „alle Arten von Verbrechen begangen", sie entsprachen der „Logik des Völkermordes" und galten Bevölkerungsgruppen, die verfolgt wurden für das, was sie sind, und nicht für das, was sie eventuell getan haben.

Für Kritiker kommunistischer Regime mögen die Einsichten Courtois bereits seit Solschenizyn nicht sonderlich neu sein. Doch was für manche Gemüter verwunderlich blieb, daß der propagandistische Druck gegen die Mitte Europas mit dem zeitlichen Abstand von 1945 eher zu als abnahm, wird im Gefolge jenes Disputs nunmehr auch diskutiert wer-

Luxemburger Gipfel mit magerem Ergebnis

Kostenträchtige staatliche Beschäftigungsprogramme konnten abgewendet werden

Nun sind sie alle wieder zufrieden vom Luxemburger Beschäftigungsgipfel heimgekehrt – die Staats- und Regierungschefs der fünfzehn Mitgliedstaaten. Die Zufriedenen jubeln nicht allzu laut und die eigentlich Unzufriedenen tun so, als ob sie zufrieden seien. Das Gesicht wahren und Harmonie demonstrieren, ist angesichts der bevorstehenden Osterweiterung und Euro-Entscheidung selbstauferlegte Verhaltensregel der EU-Regierungen.

So wurde denn auch diesmal der Eindruck vermittelt, daß in Luxemburg Großes beschlossen worden sei. Glücklicherweise sieht die Wirklichkeit anders aus. Erinnern wir uns: Frankreichs Premier Lionel Jospin versprach als Oppositionsführer, die Massenarbeitslosigkeit zu überwinden. Nach seinem Wahlsieg öffnete er den ohnehin personell überquellenden Staatsapparat für 350.000 arbeitslose Jugendliche. Die initiierte großangelegte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nach den gescheiterten Rezepten verflossener Sozialistenregierungen sollten folgen.

Da jedoch Paris an leeren Kassen leidet, sollte die EU einspringen – mit einem ebenfalls großangelegten Programm zur europaweiten Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit. Daher denn auch Jospins Verlangen nach einem europäischen Beschäftigungsgipfel, auf dem solche Maßnahmen zu Lasten der Gemeinschaft – ein Drittel zahlt Deutschland – beschlossen werden sollten. Die Kritiker solcher Pläne dachten an das Harmoniegebot und machten gute Miene zum finanziell bösen Spiel nach dem Motto „Kommt Zeit, kommt Rat".

Der kam denn auch in Luxemburg. Die erlauchte Versammlung vereinbarte Leitlinien, die der offiziellen Zufriedenheit dienen sollen: Allen jugendlichen Arbeitslosen sei nach sechs Monaten ein Ausbildungs-, Umschulungs- oder Weiterbildungsplatz anzubieten. Dafür sollen in den nächsten fünf Jahren(!) Strategien entwickelt werden. Ähnliches gilt für Erwachsene, die ein Jahr arbeitslos sind. Als Fördermaßnahme soll die bereits seit langem – zumindest theoretisch – praktizierte Praxis der Arbeitsvermittlung unserer Arbeitsämter gelten. Und jedes Jahr sollen – welch eine erschröckliche Forderung! – die Mitgliedsstaaten über den Erfolg ihrer Bemühungen berichten. Sanktionen gegen jene Staaten, welche die Schlußlichtformation bilden, wurden nicht vereinbart.

Diese und weitere schönklingende Maßnahmen werden – dafür sorgten nicht zuletzt Deutschland und Großbritannien – die Gemeinschaft nichts kosten. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bleibt Aufgabe der Tarifpartner und der nationalen Regierungen – auch wenn Jospin mit den platonischen Beschlüssen daheim glänzen kann. Also eine Mammutkonferenz ohne Ergebnis? Nein: Sie war ein Erfolg – jedenfalls für Deutschland, denn wenigstens unsinnige sozialistische Arbeitsbeschaffungsprojekte dürften nun auf Schlüsse unserem Geldbeutel erspart bleiben. **Elimar Schubbe**

DIESE WOCHE

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe ist ein Abo-Bestellschein für *Das Ostpreußenblatt* beigefügt.

den müssen: Jene scheinbar paradoxe Verbündelung von Sowjetrußland mit jenen raumfremden und insbesondere auf ökonomischen Vorteile bedachten Mächte, die fünf gerade sein ließen und in geradezu verschwörerisches Stillschweigen verfielen, wenn es um die Verbrechen Moskaus ging. Schon in Nürnberg (Katyn!) fiel es schwer, als moralische Übermacht aufzutreten, und zugleich im Gepäck nicht nur die Last der gescheiterten „New deal-Politik" (und etwa die von Dresden) zu schleppen, sondern mit einem Komplizen im Bunde zu sein, der bereits seit 1917 knietief im Blut stak.

Stéphan Courtois führt auch kommunistische Sympathisanten an, die den Mut zum Eingeständnis ihres Irrtums bislang nicht fanden und er schlußfolgert: „Der Kommunismus ist für eine fundamentale Tragödie des 20. Jahrhunderts verantwortlich."

Zudem bringt er die Diskussion auf den unausgefochten gebliebenen deutschen „Historikerstreit" um Ernst Nolte neuerlich zurück („Nolte wirft legitime Fragen auf"), wenn er in einem „Zeit"-Interview auf die Frage „Sehen Sie in den russischen Lagern das Modell für Auschwitz?" antwortet: „Die Faktenlage ist eindeutig. Lenin hat 1917 die Macht ergriffen, Hitler 1933. Es ist heute einwandfrei dokumentiert, daß Lenin und Trotzki das System der Konzentrationslager erfunden haben. Ab 1920/21 wurden politische Gegner in diese Lager geschickt mit dem Ziel, sie dort durch Zwangsarbeit zu vernichten."

In all unserer Schwäche haben wir einen unschlagbaren Verbündeten: die Wissenschaft, die ausschließlich der Wahrheit verpflichtet bleibt. Man darf hoffen, daß das Buch, das im Piper-Verlag erscheinen wird, auch in unseren Schulbüchern Berücksichtigung findet. Beispielloser Völkermord, Landraub und Vertreibung dürfen nicht dem Vergessen anheim fallen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Ostpreußen heute, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.



Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

EU-Haushalt:

Nach Strich und Faden geplündert

21,7 Milliarden Mark nicht ordnungsgemäß ausgegeben

Durch Mißwirtschaft, Betrug und Schlendrian sind der Europäischen Kommission im Jahre 1996 rund acht Milliarden Mark verlorengegangen. Dies ermittelte der EU-Rechnungshof in Luxemburg. Tatsächlich dürften etliche Milliarden mehr verschwunden, versikkert oder in die falschen Kanäle geflossen sein. Europa-Experten vermuten seit langem, daß jede siebte Mark aus Brüsseler Kassen nicht bei den vorgesehenen Empfängern ankommt oder nicht für den gedachten Zweck verwendet wird. Das wären bei einem EU-Haushaltsvolumen von 1522 Milliarden Mark insgesamt 21,7 nicht ordnungsgemäß ausgegebene Milliarden.

Der Präsident des Rechnungshofes, der ehemalige CDU-Bundestagsabgeordnete Bernhard Friedmann, sagte vor dem Europäischen Parlament, der größte Teil der nicht korrekt abgerechneten Gelder sei in die Landwirtschaft geflossen. Allein die Getreideausgleichszahlungen für die europäischen Landwirte seien um 5,7 Milliarden Mark zu hoch gewesen. Ein besonderer Schwerpunkt betrügerischer Aktivitäten liegt im Zollbereich. Die EU habe hohe Einnahmen verloren, weil Importeure ihre Waren falsch deklarierten, um in den Genuß günstigerer Zolltarife zu kommen. Auch werden die Herkunftsnachweise gefälscht, weil Waren aus bestimmten Staaten (Präferenzgebiet) günstiger eingeführt werden dürfen. Friedmann: „Es verwundert daher nicht, daß mehr als die Hälfte der Betrugsfälle und Unregelmäßigkeiten bei Zöllen und Abschöpfungen auftritt."

Der Bund der Selbständigen (BDS) hatte bereits im Jahre 1994 die Höhe europäischer Fördermittel, die entweder gar nicht oder bei den falschen Empfängern ankamen, auf 20 Milliarden Mark beziffert. „In einigen Staaten sind Betrügereien zu Lasten der Europäischen Union straffrei", klagte BDS-Präsident Rolf Kurz. Auch nach Ansicht des Bundes der Steuerzahler werden die EU-Kassen von Subventionsbetrügern „nach Strich und Faden geplündert". Der Erfindungsreichtum der Betrüger ist grenzenlos: Mal wurden Bescheinigungen zurückdatiert, mal wurde ein Kostenvoranschlag als Rechnung verbucht. Bei einem Projekt in Griechenland ließen sich für 3,66 Mio. DM keine Rechnungen finden.

Besonders schön für viele beim Mogeln ertappte Empfänger: Die eine Abteilung in Brüssel stoppte weitere Zahlungen, informiert aber die Zahlstelle nicht davon. Folge: Millionenbeträge flossen ungehindert weiter. In Spanien förderte die EU sogar einen privaten Zoo. In der Abrechnung für Brüssel standen auch die Gehälter aller spanischen Beamten, die mit dem Projekt beschäftigt waren (zehn Millionen DM).

Manche Projekte der EU fallen nicht unter die Rubrik Betrug oder Schlendrian, sind aber sinn- und nutzlos und kosten nur Geld, insbesondere Geld der deutschen Steuerzahler, die von jeder in Brüssel ausgegebenen Mark 30 Pfennig zu finanzieren haben. Das summierte den Bonner Netto-Beitrag im vergangenen Jahr auf 27,5 Milliarden Mark. „Philoxenia" soll ein solches EU-Projekt heißen. Mit 50 Millionen Mark will die EU-Kommission den europäischen Tourismus fördern. Der Bund der Steuerzahler hält dagegen: „Da soll eine neue Bürokratie geschaffen werden, die dem Tourismus vor Ort mit einem Wust von Vorschriften das Leben schwerer macht."

Einen besonderen drastischen Fall kostenträchtiger Brüsseler Regelungs- und Bürokratiewut deckte der Bundesrat bei der geplanten EU-Agentur für „tierärztliche und pflanzengesundheitliche Überwachung" auf. Waren für die Länder schon „zwingende Gründe für die Errichtung einer eigenständigen Agentur nicht erkennbar", so stellen sie zusätzlich auch fest: „Der Bundesrat hält es nicht für angemessen, wenn der Leiter einer EG-Agentur mit 40 Beschäftigten mehr verdient als der deutsche Bundeskanzler." Helmut Kohl erhält 26.468 Mark (plus 5650 Mark Diäten).

Die „Revitalisierung (Wiederbelebung) der Eisenbahn" in der EU treibt makabre Blüten: Während im Ruhrgebiet ein Kohlenbergwerk nach dem anderen stillgelegt wird, finanziert die EU den Erhalt der Zechenbahnen. **HL**

EU-Kommission:

Aufschlußreiche Antwort des Präsidenten

Im Zusammenhang mit der Einladung der Nato an die Tschechische Republik, dem Bündnis beizutreten, wandte sich der CDU-Bundestagsabgeordnete Prof. Dr. Egon Jüttner an den EU-Präsidenten Jacques Santer mit der Mahnung, bei der Heranführung Prags an die westlichen Gemeinschaften auf die Menschenrechtssituation zu achten. *Das Ostpreußenblatt* dokumentiert (unwesentlich gekürzt) den Brief Jüttners vom 10. September und die inzwischen eingetroffene Antwort aus Brüssel:

„Mehrfach habe ich in den vergangenen Jahren die Tschechische Republik besucht. Dabei haben mich immer wieder die Gespräche mit Deutschen beeindruckt, die ich auf eigene Faust in Dörfern Sudetenschlesiens und Nordmährens aufgesucht und nach ihrem Schicksal befragt habe. Erschütternde Berichte mußte ich von Menschen anhören, die bis zu zehn Jahre interniert waren, ihre deutsche Sprache unter Strafandrohung nicht sprechen durften, später beim Kirchgang als ‚Faschisten' beschimpft wurden, die keine höheren Schulen besuchen und nicht studieren durften, die ihre Heimatorte verlassen mußten und später bewußt in anderen Orten verstreut angesiedelt wurden, um sie zu entwurzeln, nur weil sie Deutsche waren.

Diese Menschen wurden entschädigungslos enteignet und müssen heute – obwohl sie seit ca. 40 Jahren wieder tschechoslowakische bzw. tschechische Staatsbürger sind – erdulden, daß ihnen unter Hinweis auf die Beneš-Dekrete ihr Eigentum nicht zurückgegeben wird – nur weil sie deutscher Nationalität sind ...

Wie kann es unter diesen Umständen befürwortet werden, die Tschechische Republik in die Nato aufzunehmen, solange dort Staatsbürger deutscher Nationalität wie Bürger zweiter Klasse behandelt und die Menschenrechte mit Füßen getreten werden? Dies läßt sich nicht mit dem Anspruch der Tschechischen Republik vereinen, ein demokratischer Staat zu sein. Leider war in den internationalen Gesprächen nie ein kritisches Wort über das Problem der als Bürger zweiter Klasse diskriminierten Deutschen in der Tschechischen Republik zu hören.

Ich bitte Sie deshalb, in zukünftigen Verhandlungen dieses Thema anzuschneiden und darauf hinzuwirken, daß der Tschechischen Republik eine demokratische Handlungsweise gegenüber ihren eigenen Bürgern deutscher Nationalität abverlangt wird. Überall klagen gerade die USA – mit Recht – die Einhaltung der Menschenrechte ein, so daß gerade von einem Staat, der Mitglied der westlichen Wertegemeinschaft werden will, verlangt werden kann, ein offensichtlich menschenrechtswidriges Handeln einzustellen."

Antwort von Santers Generaldirektor Dr. G. Burghardt:

„Die Kommission ist sich des geschichtlichen Zusammenhanges, der politischen Tragweite und der menschlichen Dimension der von Ihnen angesprochenen Problematik bewußt. Sie hat deshalb die ‚Deutsch-Tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung' vom 21. Januar 1997, vor allem deren Ausrichtung und Einbindung in eine gesamteuropäische Integration, begrüßt. Sowohl die Erklärung als auch die Integration der Tschechischen Republik in die Strukturen und die Rechtsordnung der Europäischen Union hält die Kommission für die bestmöglichen Ausgangspunkte für eine Lösung der angesprochenen Problematik. In diesem Zusammenhang kann ich Ihnen versichern, daß die Kommission die Frage der Einhaltung der Menschenrechte in allen assoziierten mitteleuropäischen Ländern in den entscheidenden Jahren der Heranführphase sehr aufmerksam weiterverfolgen wird."

Stellungnahme Jüttners:

„Ich bin enttäuscht über die wenig aussagekräftige Stellungnahme ... Offensichtlich ist die Kommission nicht in der Lage oder nicht willens, die Aufnahme Tschechiens in die EU mit der klaren Auflage zu verbinden, die Menschenrechte uneingeschränkt einzuhalten. Dies ist genauso bedauerlich wie die Haltung der Bundesregierung, die ungerechte und undemokratische Behandlung der zwangsweise in der Tschechei verbliebenen Deutschen durch die Tschechische Republik sei „eine innere Angelegenheit" des Landes. Am Beispiel der fortdauernden Diskriminierung der Deutschen in Tschechien zeigt sich eindeutig, wie weit entfernt dieser Staat von demokratischen Verhältnissen ist."

Auch der Schriftsteller Max Frisch war dabei ...

Schweizer Autoren unterschieden sich seinerzeit nicht von deutschen Kollegen

Als Günter Grass seine Rede bei der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels mit wilden Angriffen gegen die deutsche Asylpolitik würzte und ein paar Andersdenkende Kritik daran übten, protestierte die „political correctness" im Lande mächtig. Autoren, die sich selbst hochangesehen wähnten, sehen es als Unverfrorenheit an, daß man einem Intellektuellen nicht allein harte Kritik erlaubt, sondern ebenso kritisch antwortete.

Schriftsteller, so versicherten literarisch ambitionierte Blätter, seien einfach angesehener einzuschätzen als normale Teilnehmer am öffentlichen Diskurs. Und Verbände von Schriftstellern erst recht. Die schreibende Zunft lag angeblich immer auf der richtigen Schiene. Nur in Deutschland hat während der braunen Jahre dieser Mechanismus nicht funktioniert.

Aus der in die weltweite Kritik geratenen Schweiz kommt nun die Nachricht, daß es nicht nur in Deutschland Schriftsteller gab, die aus der vielbeschworenen „Einheitsfront der Intellektuellen" ausbrechen und sich obendrein ohne Not als Denunzianten betätigen.

In unserem Nachbarland existiert ein „Schweizerischer Schriftsteller-Verband" (SSV), zu dessen 600 Mitgliedern während des Zweiten Weltkrieges so ziemlich alles gehörte, was seinen Namen in Büchern oder Zeitschriften gedruckt sehen konnte. Als 1933 die Verfolgung deutscher Autoren durch die NSDAP begann, gab ein anscheinend weiser Bundesrat dem Verbandspräsidium den Auftrag, die Deutschen, die bei Nacht und Nebel über die Grenzen kamen, zu begutachten.

Der Literatur-Wissenschaftler Charles Linsmayer, heute Redakteur bei der Zeitung „Der Bund", hat sich in den Archiven sachkundig gemacht und ein Buch über die Intellektuellen verfaßt, die sich mit Unterschrift über die verfolgten Kollegen äußerten, wohl wissend, daß ihre zu Papier gebrachten Meinungen zur Ausweisung in das NS-„Reich" führen oder zumindest zur Verweigerung einer Arbeitsgenehmigung beitragen konnten.

Was Linsmayer entdeckte, läßt gruseln. Die gutachtenden Intellektuellen plädierten ausschließlich für solche Kollegen, die berühmt genug waren, von ihren Honoraren außerhalb der Schweiz leben zu können und keine sozialen Einrichtungen in Anspruch nehmen zu müssen. Wer als Konkurrenz angesehen wurde, sah sich als „jüdischer Vielschreiber" denunziert, als „drittrangiger Schreiber" oder als Menschen charakterisiert, der von seinem Aufenthalt in der Schweiz profitiert, um „den einheimischen Autoren ernsthaft Konkurrenz zu machen".

Über Golo Mann liegt noch ein Gutachten vom 24. August 1938 vor, in dem es als „sehr schädlich" bezeichnet wurde, wenn ehemalige deutsche Staatsbürger ihren Kampf gegen die NSDAP von schweizerischem Boden aus führten. Seinen Kollegen verdankt wohl auch Robert Musil, daß er zwar in die Schweiz einreisen durfte, aber sein Asyl nur unter den Bedingungen bekam, nicht für Zeitungen zu schreiben, keine Vorträge zu halten, weder als Redakteur noch für Lektor zu arbeiten.

Die Namen der Denunzianten und der „Erfolg" ihrer Taten sagen heute kaum noch etwas. Sachkenner Jürg Altwegg glaubt sogar, es seien nur zweit- oder drittklassige Autoren gewesen, die ihre schlechte Rolle gespielt haben. Doch das stimmt so nicht. Selbst ein heute unter Intellektuellen hochgeachteter Mann, wie Max Frisch, machte bei dem bösen Spiel mit.

Der SSV hat nie versucht, den dunklen Fleck von seiner weißen Weste zu tilgen. Bei einer gemeinsamen Veranstaltung des Verbandes zur Klärung erschienen ganze 40 der 600 Mitglieder. Die Entschlossenheit deutscher Schriftsteller-Verbände, die Jahre des Dritten Reiches in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen, findet unter den betroffenen Schweizern keine Nachahmung. Und nicht nur dort nicht. **Gerhard Reddemann**

Washington:

Die Schlacht hat begonnen

Aus „Partnern" werden Konkurrenten: Die künftige US-Weltpolitik nimmt Gestalt an

Von STEFAN GELLNER



„Wir sind erfreut, daß Sie hier sind": *Chinas Staatschef Zemin feiert mit Bill Clinton die neue Zusammenarbeit* Foto dpa

US-Geschäftswelt ließ Chinas Führer hochleben", so die euphorische Überschrift, mit der Jim Drinkard von der Nachrichtenagentur Associated Press den Empfang für Jiang Zemin in den USA illustrierte. US-Präsident Bill Clinton stellte Zemin anläßlich des großen Banketts zu Ehren des Pekinger Gastes jeden einzelnen Geschäftsführer der in China engagierten amerikanischen Unternehmen unter ausdrücklicher Erwähnung des Konzernnamens vor. Aufschlußreich ist, wie herzlich und vertraut die US-Geschäftsleute laut Drinkard auf Zemin zugingen. Dafür nur ein Beispiel: Der Vorstandsvorsitzende von IBM, Louis Gerstner, begrüßte den chinesischen Staatspräsidenten wie einen alten Freund, drückte seine Hand und sagte: „Wir sind erfreut, daß Sie hier sind."

Dieser Vorgang zeigt eines ganz deutlich: das überragende Interesse der USA an wirtschaftlichen Vorteilen prägt seit dem Ende des Kalten Krieges die US-Sicherheits- und Außenpolitik in einem Maße, wie es die „öffentliche Meinung" in Deutschland kaum wahrnehmen will. So wird z. B. in der vom Nationalen Sicherheitsrat verantworteten „National Security Strategy for a New Century" (NSS) klar und deutlich herausgestellt, daß nunmehr die Stärkung der amerikanischen Wirtschaft das alles andere überschattende Ziel der USA sei. Der Wohlstand Amerikas, wird dort festgestellt, hänge auch von der Fähigkeit der USA ab, auf den internationalen Märkten wettbewerbsfähig zu sein und sich durchzusetzen. Präsident Clinton selber erklärte die Sicherung des amerikanischen „way of life" neben der Sicherung von Mensch und Territorium zum bestimmenden Faktor der US-Sicherheitspolitik. Clinton erklärte in der NSS weiter, daß es die USA zu ihrer „Mission" gemacht hätten, die Handelsbarrieren in aller Welt zu dem Zweck niederzureißen, um zu Hause „Jobs" zu schaffen. Die oft pathetisch vorgetragenen Forderungen nach der „Freiheit" des Welthandels dienen also kaum einem hehren Menschheitsziel, sondern dem eigenen Dickbeutel. Zur besseren Durchsetzung dieses Vorhabens schufen die USA erstmals in ihrer Geschichte eine nationale Exportstrategie,

Menschenrechte? Es geht um Jobs!

die das ausdrückliche Ziel verfolgt, US-Ausfuhren in gemeinschaftlicher Kraftanstrengung auszuweiten. Zur Koordinierung dieser amerikanischen Export-Offensive schuf Washington eigens das „Trade Promotion Coordination Committee" (TPCC).

Vor diesem Hintergrund ist auch der Staatsbesuch des chinesischen Staatspräsidenten Jiang Zemin zu sehen, wird doch in der NSS festgestellt, daß der asiatisch-pazifische Raum der Schlüssel für die ökonomische Stabilität der USA sei. Die Erwartungen, die die USA hinsichtlich Chinas hegen, kommen deutlich in einem von amerikanischen Botschaftsangehörigen in China abgefaßten Papier zum Ausdruck. Das „Bureau of East Asians and Pacific Affairs" veröffentlichte dessen Inhalt: China verzeichne derzeit außergewöhnliche Wachstumsraten und verspreche, eine herausragende wirtschaftliche Macht im kommenden Jahrhundert zu werden. Aufgrund seiner schnellen ökonomischen Expansion gewinne der chinesische Markt im erhöhten Maße für die US-Wirtschaftsinteressen an Bedeutung. Dementsprechend schlagen die amerikanischen Strategen vor, China in das globale Handelssystems einzubinden. Die USA sollten darauf hinwirken, den Anteil der US-Exporteure und Investoren in China (auf Kosten anderer, versteht sich) auszudehnen.

Diese Vorgaben bestimmten denn auch die Gespräche zwischen Clinton und Jiang Zemin. Und augenscheinlich ist es den USA auch gelungen, den Ansprüchen ihrer Sicherheitspolitik gerecht zu werden. Unterzeichneten doch beide Seiten ein nukleares Kooperationsabkommen, das amerikanischen Reaktorunternehmen den Zugang auf den chinesischen Atomenergiemarkt ermöglicht. Das Auftragsvolumen liegt bei der gewaltigen Summe von wahrscheinlich über 100 Milliarden Mark und erstreckt sich über zwanzig Jahre. Weiter wird durch diesen Auftrag das Defizit der USA im beiderseitigen Handel spürbar sinken.

Hinter dem „deal" stehen allerdings nicht nur wirtschaftliche Interessen. So zitierten die Autoren Markey, Gilman und Cox in der „Washington Post" vom 29. Oktober einen Bericht des CIA, in dem China als der wichtigste Lieferant von Massenvernichtungswaffen und -technologie bezeichnet wird. Weiter wird der israelische Geheimdienst Mossad angeführt, der behauptet, Peking liefere Langstreckenraketen mit nuklearen Sprengköpfen an den Iran.

Aus Sicht der USA bedroht China mit diesem Waffenhandel direkt die Interessen Amerikas, stellt doch die NSS fest, daß die USA eine Welt anstrebten, in der es keine Region mehr gebe, die von einer Macht dominiert werde, die den USA feindlich gegenüberstehe. Hier liegt denn auch einer der Gründe für das obige Kooperationsabkommen, für das ein zwölfjähriger Exportstop für Atomtechnologie aufgehoben wurde. China verpflichtete sich im Gegenzug, „Schurkenstaaten" wie dem Iran keine Atomwaffen mehr zu liefern.

Damit ist jedoch nur ein Aspekt dieses Kooperationsabkommens beleuchtet. Um die ganze Dimensionen des Jiang-Zemin-Besuchs in den USA und dessen geostrategische Bedeutung ausleuchten zu können, bedarf es eines schärferen Blickes.

Nicht zu übersehen war im Vorfeld der Reise, daß sich das Verhältnis zwischen den USA und China zunehmend entfremdet hatte. Die Spannungen im Handel (und in der Taiwanfrage, die hier einmal ausgeklammert werden soll) hatten weiterreichende Folgen, als die Regierung Clinton erwartete. Zähneknirschend nimmt man in den USA das ständig wachsende Handelsbilanzdefizit gegenüber China zur Kenntnis, das auch in diesem Jahr bei rund 75 Milliarden Mark liegen dürfte. Noch mehr erbittert es allerdings die Amerikaner, daß die Chinesen ihre Gewinne zu Waffenkäufen nutzen – und das auch noch bevorzugt bei der russischen Konkurrenz. China baue nicht nur ständig seine militärische Macht weiter aus, stellte etwa Nicholas D. Kristof schon in der „New York Times" vom 21. April 1992 fest, sondern versuche darüber hinaus, seine Macht über seine Grenzen hinaus auszudehnen.

Den Amerikanern ist die Annäherung zwischen Moskau und Peking in den letzten Monaten natürlich nicht entgangen. Hier und da wurde in den USA bereits eine „Achse" Moskau – Peking prognostiziert, die gegen die Weltmacht-Ansprüche der USA gerichtet sei. Die Mißtöne im Verhältnis zu Peking waren in allererster Linie in der Weigerung der USA zu suchen, China Waffen zu verkaufen. So weigerte sich z. B US-Verteidigungsminister Fred Pery auf seiner China-Reise im Jahre 1994, die Frage von Waffengeschäften auch nur theoretisch anzuschneiden. Die

Umdenken in Bonn ist überfällig

Chinesen gaben deshalb die Hoffnung auf, die USA als Waffenlieferant anstelle Rußlands gewinnen zu können.

Auf Perrys Besuch folgte denn auch prompt der Oberbefehlshaber der russischen Marinestreitkräfte, Admiral Felix Gromow, mit dem die Chinesen sofort handelseinig wurden, wie die „Moscow News" am 25. November 1994 berichtete. Dieses Geschäft war überdies nur der Auftakt zu einer immer engeren Beziehung zwischen China und Rußland, die Washington zunehmend argwöhnisch beobachtete.

Am auffälligsten war die Unterstützung Chinas durch Rußland in der Taiwan-Krise vor etwa anderthalb Jahren. Unisono verdammten Jelzin und Jiang Zemin die Unterstützung Taiwans durch die USA als „Hegemonismus" und proklamierten eine „strategische Partnerschaft für das 21. Jahrhundert". In den USA wurden diese Signale sehr wohl verstanden. So kommentierte z. B. Joseph Kahn im „Wall Street Journal" vom 26. April 1996: „China und Rußland stellen ihre Annäherung zur Schau – eine offensichtliche Warnung an die USA." Zwei Tage zuvor hatten Kahn und seine Kollegen Claudia Rosett ebenfalls im einflußreichen „Wall Street Journal" einen Rußlandexperten der chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften zitiert, der offen aussprach, daß China die USA warnen wollte. Dieser stellte weiter in Aussicht, daß die Beziehungen Chinas zu Moskau noch enger werden könnten. Auf diese Weise wurde auch Rußland gegenüber dem Ausland erheblich aufgewertet, denn mit China als möglichen Partner im Rükken konnte mit den USA oder europäischen Mächten erheblich leichter verhandelt werden.

Für Boris Jelzin ist die „strategische Partnerschaft für das 21. Jahrhundert" zwischen China und Rußland natürlich auch eine Antwort auf die Nato-Osterweiterung. Rußland muß geradezu zwangsläufig nach neuen Allianzen in Asien suchen, wenn es sich nicht selbst isolieren will. So bezeichnete Rußlands Außenminister Primakow die strategischen Beziehungen zu China als höchst wichtig. Und Jelzin wies darauf hin, zitiert nach einem Artikel von Stephan Petrow in der „Moscow News" vom 2. Mai 1996, daß China Rußland voll und ganz unterstütze, weil es die Osterweiterung der Nato an die Grenzen Rußlands für inakzeptabel halte. Die Triebfeder sowohl für China als auch für Rußland ist also die gemeinsame Verstimmung über die Politik der USA, die in ihren Augen auf das Ziel alleiniger Vorherrschaft auf der ganzen Welt zuzulaufen droht.

Natürlich widerstrebt eine derartige Entwicklung den strategischen Prinzipien der USA, die der NSS zugrunde liegen. Dies ist der eigentliche Hintergrund für die amerikanische Haltung beim Staatsbesuch Jiang Zemins. Wie schrieb doch Michael Kramer im „Time"-Magazin vom 29. November 1993: „China ist diejenige Wirtschaft in der Welt, die am schnellsten wächst. Wir wollen ein Stück des Kuchens, ein großes Stück, und wir werden es bekommen."

Wie wenig Verständnis in Deutschland über diese Vorgänge zu finden ist, zeigte nicht nur das Herumreiten auf der Menschenrechtsfrage, die beim Treffen zwischen Jelzin und Clinton noch nicht einmal die Rolle eines „Nebenkriegsschauplatzes" einnahm. Bedenklich ist, daß viele deutsche Politiker augenscheinlich nicht mehr die geistigen Fähigkeiten haben, derartige Vorgänge wie das Treffen der beiden mächtigsten Staatsmänner der Welt angemessen einzuordnen. Ein Beispiel für die Bonner Einfältigkeit lieferte der „Außenpolitische Sprecher" der SPD, Günter Verheugen, als er im „Spiegel" (45/97) erklärte, daß es „nun wirklich nicht die Aufgabe des deutschen Steuerzahlers" sei, „durch Subventionen dafür zu sorgen, daß die deutsche Industrie im nationalen Wettbewerb einen solchen Auftrag (gemeint ist der Bau einer U-Bahn in Shanghai) in China" gewinne. Sehr wohl aber scheint es die Aufgabe des deutschen Steuerzahlers zu sein, die Bürokratenmetropole Brüssel mit immer neuen Milliarden zu subventionieren, ohne daß für deutsche Firmen und mithin Arbeitnehmer ein wirtschaftlicher Nutzen erkennbar wird. Die Unfähigkeit (und Unwilligkeit), nationale Interessen international zu verfolgen, verfolgt es so direkt auf den deutschen Arbeitsmarkt durch.

CSU-Parteitag:

Edmund Stoiber kann abwarten

Kurz vor wichtigen Wahlen riskiert nur eine Partei mit selbstmörderischen Absichten offenen Streit oder einen Putsch gegen ihren Vorsitzenden. Dies vor Augen verordnete sich die CSU auf ihrem Parteitag in München Jubel auf Knopfdruck. Dennoch bekam Vorsitzender Waigel einen Schlag unter die Gürtellinie, indem ihn die Delegierten mit dem schlechtesten Ergebnis seit Beginn seiner Amtszeit in die nächsten zwei Jahre schickten. Wenn Waigel, der längst den Ruf eines stark versetzungsgefährdeten Schülers genießt, nicht doch noch die Wende schafft, dürfte seine letzte Amtszeit gerade begonnen haben. Doch mitten im Strom werden bekanntlich die Pferde nicht gewechselt. Und nur deshalb hatte Waigels Erzrivale Stoiber bereits im Frühherbst signalisiert, daß er nicht gegen den Parteivorsitzenden antreten werde. Stoiber kann warten. Er war der eigentliche Star des Parteitages und bleibt die Idolfigur der CSU. Waigel, den viele bereits als den Sekretär des Bundeskanzlers für CSU-Angelegenheiten verspotten, versprüht keine Funken mehr. Sein Charisma ist dem Bangen vor der nächsten Finanzkrise gewichen. Allein Stoiber hat es gewagt, die milde Haltung der Schwesterpartei CDU zu den Stabilitätskriterien der Euro-Währung massiv anzugreifen und den gemeinsamen Fraktionsvorsitzenden Schäuble unter Dauerfeuer zu nehmen. Die Betonung der bayerischen Sonderrolle steht ganz in der Tradition eines Franz-Josef Strauß. Kohl weiß das, kann sich aber der CSU sicher sein, solange deren Vorsitzender Waigel heißt. HL

Dreiertreffen:

Symbolisch an der Oder

Als symbolisch sollte es gelten, das Treffen der Außenminister Frankreichs, Polens und der Bundesrepublik Deutschland in Frankfurt/Oder. In der Sache selber hatten Bronislaw Geremek (Polen), Hubert Védrine (Frankreich) und der deutsche Außenminister Klaus Kinkel nichts zu verhandeln. Als symbolisch mag aber gelten, welche Bedeutung die drei Politiker dem Treffen schenkten. So sprang der Franzose noch während der Pressekonferenz auf und eilte zu den Beratungen in Genf über die Irak-Krise. Wenig später stand auch Kinkel auf, denn der russische Außenminister Jewgenij Primakow wollte mit ihm telefonieren. Thema hier: ebenfalls die Lage in Nahost. So blieb Geremek alleine zurück.

Während der Konferenz hat Klaus Kinkel die Forderungen des Bundes der Vertriebenen – Recht auf die Heimat, Niederlassungsrecht, Rückgabe des deutschen Eigentums oder Entschädigung, Rückgabe der von Polen widerrechtlich zurückgehaltenen deutschen Kulturgüter – nicht angesprochen. Dies ist nicht nur für den Bund der Vertriebenen enttäuschend.

Da trifft es sich gut, daß bereits am 5. Dezember Bundeskanzler Helmut Kohl ebenfalls in Frankfurt/Oder einen grundsätzlichen Vortrag über das künftige polnisch-deutsche Verhältnis halten wird. Denn dann hat der CDU-Vorsitzende die Gelegenheit, endlich die Wünsche der Vertriebenen gegenüber seinen polnischen Partnern anzusprechen. Er wäre gut beraten, dies zu tun und die Vertriebenen nicht erneut vor den Kopf zu stoßen. Schließlich ist nächstes Jahr Bundestagswahl. H. N.



(Helmut Kamphausen) Das Öl im Nahen Osten ist immer eine Intervention wert. Jedenfalls für die Vereinigten Staaten von Amerika. Nach der Niederlage des Irak im Golfkrieg 1990/91, an dem sich die Bundesrepublik Deutschland auf seiten der westlichen Wertegemeinschaft mit einer Barzahlung in Höhe von 18 Milliarden DM beteiligte, wurde es in den letzten Wochen in der Region um Bagdad wieder unruhig. Es gab Schwierigkeiten zwischen den Uno-Beauftragten für die Überprüfung der Waffenproduktion der Iraker und der Regierung in Bagdad. Amerikaner wurden zum Verlassen des Landes aufgefordert, die Uno-Mitarbeiter verließen das irakische Territorium, kamen schließlich wieder und arbeiteten weiter. Aber in jenen Tagen rechnete die Welt mit einer Intervention der Vereinigten Staaten. Die militärischen Kräfte waren in der Golfregion bereits präsent und wurden noch durch einen weiteren Flugzeugträger verstärkt. Aber es kam nicht zu einem militärischen Eingreifen der USA im Namen der Vereinten Nationen, weil Rußlands Außenminister Jewgenij Primakow (Foto) den Irak zum Einlenken bewegen konnte. Mit dieser erfolgreichen Vermittlungsaktion hat sich Moskau im Nahen Osten nach einer Periode der Passivität wieder vernehmlich zurückgemeldet. Foto dpa

Michels Stammtisch

„Runenartige Zeichen" erschütterten das Postministerium und brachten den Stammtisch im Deutschen Haus zu Gelächter und Kopfschütteln in Richtung Bonn. Die zweitausend Jahre alten Runen aus der ältesten Schrift germanischer Völker waren als Symbole für Anfang und Ende des Lebens vom Offenbacher Grafiker Lienenmeyer auf dem Bogenrand der Briefmarken zum 200. Geburtstag des Dichters Heinrich Heine angebracht worden.

Die Hüter der politischen Korrektheit gerieten völlig aus dem Häuschen: Solche Runenzeichen benutzten in den zwei Jahrzehnten ihres unwürdigen Tuns auch die Nationalsozialisten, und – wie „Die Welt" alarmierend mitteilte – „tümelnde Kreise" tun es noch heute. Ein Glück nur, daß das Postministerium sowieso in ein paar Wochen aufgelöst wird, sonst hätten die politisch Korrekten dessen Auflösung wegen mangelhafter ideologischer Wachsamkeit verlangen müssen. So konnte sich die Post AG darauf beschränken, eilends alle Postfilialen anzuweisen, die Heine-Marken nicht mehr auszugeben und neue „mit gändertem Umfassungsrand" anzukündigen. Der Stammtisch wartet nun neugierig auf den entrunifizierten Heine-Bogen und hofft inständig, daß bei ihm die lateinische Schrift vermieden wird, die im Jahre 1941 mitten in der NS-Zeit in Deutschland eingeführt wurde und – oh Schrekken – selbst in politisch korrekten Publikationen noch immer verwendet wird.

Mit Spannung wartet der Stammtisch, ob die Entrunifizierung nun auch die „Friedensbewegung" samt „Anti-Atomtod-Kämpfern" erfassen wird, die zur Tarnung eine leicht verfremdete Todesrune benutzen und sie neben Sprüchen wie „Deutschland verrecke!" und „Nie wieder Deutschland" an Mauerwände sprühen. Auch sie sind nun endlich als Rechtsextremisten entlarvt. Heine aber wäre angesichts des absolutistischen Gehabes politischer Korrektheit in Deutschland endgültig „um den Schlaf gebracht".

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Nach der zweiten die dritte Vertreibung

Ausmerzung des gesamtdeutschen Geschichtsbewußtseins / Von Heinz Radke



Foto Fischer

Die Heimatvertriebenen haben im letzten Jahrzehnt eine indirekte „zweite Vertreibung aus ihrer Heimat" erleben müssen, als infolge der Ostverträge ihr völkerrechtlich und vor allem staatsrechtlich verbrieftes Heimatrecht seitens der bundesdeutschen Regierung und ihrer parlamentarischen Vertretung aufs Spiel gesetzt wurde.

Entgegen den Versprechungen aller westdeutschen Parteien in den ersten Nachkriegsjahren erfolgte plötzlich ein Sinneswandel, der zwar intensiven Protest der Heimatvertriebenen hervorrief, aber seitens der Bundesregierung völlig ignoriert wurde. Heute scheint festzustehen, daß das behauptete Junktim der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze als Bedingung für die Zustimmung zur Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands durch die 4+2-Staaten keineswegs den Tatsachen entsprach.

Die Enttäuschung der Heimatvertriebenen über diese nunmehr festgeschriebene „zweite Vertreibung aus ihrer Heimat" im Sinne der Aberkennung ihres völkerrechtlichen Anspruchs auf ihr Heimatrecht und der Vertrauensverlust in bisherige politische Voraussagungen ist verständlich, zumal man diese am Wiederaufbau maßgeblich beteiligten Bevölkerungsgruppen neuerdings als „Ewiggestrige" oder sogar als rechtsextremistisch orientierter Tendenzen verdächtig abzuqualifizieren versucht.

Darüber hinaus wird die Resignation der in den Vertreibungsgebieten verbliebenen deutschen Minderheitengruppen immer deutlicher spürbar. Man fühlt sich auch hier im Stich gelassen, Versprechungen und Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Dies gilt vor allem für die nach Nord-Ostpreußen seit einigen Jahren übergesiedelten Rußland- und Kasachstan-Deutschen.

Die schwerwiegende und leider auch von Bonner diplomatischen Kreisen mißbrauchte Verdächtigung angeblicher „Regermanisierungstendenzen" hat der russische Germanist Professor Gilmanow entschieden zurückgewiesen und im Gegenteil das völkerverbindende Element dieser Möglichkeiten für die Zukunft aufgezeigt:

„In diesem Land könnte ein Modell europäischer Zusammenarbeit entwickelt werden, ein Modell der Kooperationen verschiedener Volksgruppen und ihrer Kulturen durch Besinnung auf historische Gemeinsamkeiten, durch die Einbeziehung der aus der Region Vertriebenen und deren Nachkommen, durch die Gründung einer paneuropäischen Universität. Durch die Einführung eines überschaubaren Wirtschaftsrechts wäre dieses Modell im Endeffekt ein Leitfaden zu einer neuen osteuropäischen Gemeinschaft, zu einer Form der slawisch-deutsch-baltischen Konföderation mit der Gemeinsamkeit symbolisierenden Hauptstadt Königsberg-Kaliningrad. Mit der Hauptstadt des Ewigen Friedens im Sinne der faszinierenden Friedenskonzeption von Immanuel Kant."

Geradezu verhängnisvoll droht in unseren Tagen sogar eine dritte Vertreibung – nämlich die Vertreibung der Heimatvertriebenen aus ihrer Geschichte. Wie aus den in den Medien und auch im politischen Bereich immer mehr zutage tretenden Tendenzen hervorgeht, scheint man bestrebt zu sein, das gesamtdeutsche Geschichtsbewußtsein zu unterminieren bzw. zu verfälschen. Wenn z. B. eine ranghohe Diplomatin öffentlich eine Minderheitenvereinigung im polnischen Gebiet Ostpreußens rügt, weil diese in ihrem Haus der Begegnung eine Deutschlandkarte in den Grenzen von 1937 aufgehängt hatte, und in diesem Zusammenhang droht, daß dadurch dieser Gruppe finanzielle Zuwendungen entzogen werden könnten, so erscheint diese Tatsache als signifikant.

Dagegen scheint sich gerade im Ausland die Einsicht durchzusetzen, daß auch die vor 50 Jahren vom Alliierten Kontrollrat verfügte Auflösung Preußens eine Fehlentscheidung war, dieses Preußentums, das als Maßstab eines Wertes galt, der in der ganzen Welt als vorbildliche Lebensordnung anerkannt war.

Parteifinanzen:

Die SPD – reichste Partei

CDU gut bei Kasse / CSU und FDP in Geldnöten

Die mit 1,5 Milliarden Mark pro Jahr vom Staat direkt und indirekt subventionierten Parteien haben ihre Einnahmen sehr unterschiedlich genutzt. Während die SPD Vermögen hortet und ihr Kapital seit 1984 auf 289,2 Millionen Mark glatt verdoppelte, konnte die CDU nach einem Bericht von Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth ihr Vermögen „nur" von 106 auf 131,9 Millionen Mark erhöhen. Die Grünen vermehrten ihren Besitz von 27,5 auf 45,9 Millionen. Die PDS, 1990 noch Vermögensmilliardär, sackte – offiziell – auf nur 30 Millionen DM ab. Die außerparlamentarischen Parteien sind verhältnismäßig arm oder verschuldet: Ende 1995 besaßen die Republikaner ein Vermögen von 4,1 Millionen Mark und die Ökologisch-Demokratische Partei 1,7 Millionen. Stark verschuldet waren die Deutsche Volks-Union mit 7,6 und der Bund freier Bürger mit 3,2 Millionen.

Prekär ist auch die Lage der kleinen Bonner Regierungsparteien: Der CSU-Landesverband ist „in hohem Maße überschuldet". Nur die bessere Lage der Kreis- und Ortsverbände führe noch zu einem positiven Vermögen. Das CSU-Reinvermögen sackte zwischen 1993 und 1995 von 34,8 auf 17,8 Millionen DM.

Auch wenn die FDP ihr Reinvermögen seit 1984 von damals 987 000 DM auf 29,5 Millionen steigern konnte, wird ihre Kassenlage als „bedenklich" bezeichnet. Es kommt noch schlimmer: Das Kölner Verwaltungsgericht hat soeben der FDP bescheinigt, daß sie 12,4 Millionen Mark Wahlkampfkostenhilfe zu Unrecht erhalten hat. Falls die Partei das Geld sofort zurückzahlen müßte, wäre sie pleite, weil sich ihr Vermögen nicht so schnell realisieren läßt.

Den Prozeß hatten die Republikaner, Die Grauen und der Südschleswigsche Wählerverband angestrengt. Das Gericht stellte fest, daß FDP-Schatzmeister Hermann Otto Solms es versäumt hat, fristgerecht die 12,4 Millionen bei der Bundestagsverwaltung zu beantragen. Doch in Bonn kennt man und hilft sich: Süßmuth ließ die Millionen trotz Warnung ihrer Fachabteilung überweisen. Das Gericht entschied übrigens in Sachen FDP genauso wie im Fall der Republikaner, die seinerzeit 2,8 Millionen zurückzahlen mußten.

In Bonn erwartet man, daß unabhängig vom Ausgang eines Berufungsverfahrens ein Weg gefunden wird, die FDP vor Schaden zu bewahren. Ein anderer Schaden ist jedoch schon eingetreten: Wieder einmal kommt der Eindruck auf, daß „die da oben" in die Staatskasse greifen und sich notfalls sogar gegen das Gesetz bedienen – und dies gleichsam unter der Schirmherrschaft der Bundestagspräsidentin. L. H.

In Kürze


Wurde 70: *Günter Rohrmoser*

Prof. Dr. Günter Rohrmoser, Jahrgang 1927, ist seit 1976 Ordinarius für Sozialphilosophie an der Universität Stuttgart-Hohenheim. Die Schwerpunkte seiner Arbeit liegen u. a. auf den Gebieten der Religionsphilosophie und der Philosophie des Politischen. Der Autor zahlreicher Bücher gilt als einer der renommiertesten Vordenker des deutschen Konservatismus. Zu seinem 70. Geburtstag hat die Moskauer Akademie der Wissenschaften jetzt gemeinsam mit der Gesellschaft für Kulturwissenschaft das Buch „Der Ernstfall auch in Rußland – Russische Philosophen diskutieren Günter Rohrmoser" herausgebracht. Darin sind die Stellungnahmen der wichtigsten philosophischen Mitglieder der Moskauer Akademie der Wissenschaften zu Rohrmosers Werk „Der Ernstfall – Die Krise unserer liberalen Republik" zusammengefaßt.

Missionieren verboten

Noch in diesem Jahr will das israelische Parlament über ein Gesetz beraten, das verbieten soll, für Jesus Christus zu missionieren. Mit einem Jahr Gefängnis soll bestraft werden, „wer in ungesetzlicher Weise Traktate oder Schriftstücke besitzt, druckt, kopiert, weitergibt oder importiert, die Anlaß zu einem Religionswechsel geben".

Massengrab entdeckt

In der Nähe von Sandormoch (Karelien), etwa 240 Kilometer nördlich von St. Petersburg, wurde jetzt auf einem Waldgelände ein Massengrab mit 1 111 Leichen entdeckt. Nach Angaben des ökumenischen Pressedienstes ENI sind unter den Toten baptistische, orthodoxe und katholische Kirchenleiter, die wahrscheinlich im Herbst 1937 auf Weisung des Diktators Stalin durch den Hinterkopf erschossen worden sind.

Geschäfte:

USA kamen dem Iran zuvor

Mit Kauf von MiG-Maschinen militärisches Gleichgewicht am Golf gefährdet

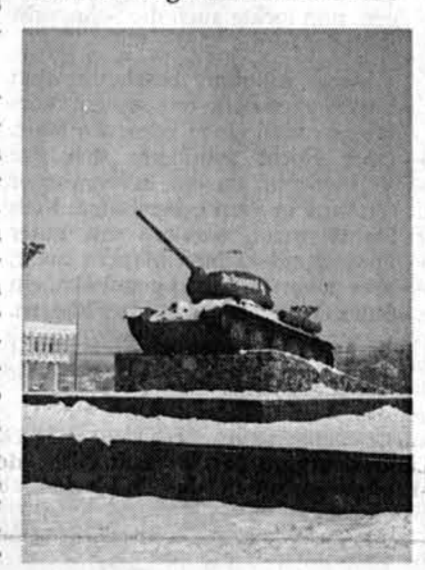
Die USA haben 21 Jagdflugzeuge des russischen Typs MiG 29 von Moldawien erworben, um damit einem Kauf durch den Iran zuvorzukommen. Wie der amerikanische Verteidigungsminister William Cohen mitteilte, hatten die Maschinen, die in der Lage sind, Atomwaffen zu transportieren, auf der „Einkaufsliste" Teherans und anderer „Schurkenstaaten" gestanden. Die Maschinen wurden nach Angaben des Pentagon aus der früheren Sowjetrepublik zum Luftwaffenstützpunkt Wright Patterson in Dayton (Bundesstaat Ohio) gebracht, um zerlegt und analysiert zu werden. „Wir haben sie (die Flugzeuge) den Händen der Iraner entrissen", sagte Cohen. Cohen lobte Moldawien für seinen „Weitblick", der es veranlaßt habe, die Flugzeuge lieber an die USA zu verkaufen. Als Lohn stellte er humanitäre Hilfe und Güter aus Überschußbeständen der US-Armee in Aussicht.

Über die Kosten machte der Minister keine Angaben. Der Preis einer MiG 29 liegt vermutlich ähnlich einer amerikanischen F-18 zwischen 20 und 30 Millionen Dollar. Bezahlt haben die USA mit Mitteln eines Programms, das die Zerstörung früherer sowjetischer Waffen unterstützen und die Weiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen verhindern soll. Rußland ist über die Transaktion vorab informiert worden. Nach Angaben eines hohen Pentagonbeamten waren die USA von Moldawien über das iranische Kaufinteresse unterrichtet worden. Auf die Frage, ob der Handel ein Beispiel für andere Nachfolgestaaten der früheren Sowjetunion sein könnte, sagte er: „Ich ziehe es vor, daß sie zuerst zu uns kommen, als sie (die Waffen) den Schurkenstaaten anzubieten." Nach dem Zerfall der Sowjetunion haben viele ehemalige Mitgliedsstaaten aus Geldmangel ihre Rüstungsgüter auf dem Weltmarkt zum Verkauf angeboten. Illegale Rüstungsexporte aus den GUS-Staaten gehören nach Erkenntnissen des Friedensforschungs-Institutes Sipri in Stockholm (Stockholm International Research Institut) zur Tagesordnung. In einem Gespräch mit der dpa sagte der für internationalen Waffenhandel zuständige Sipri-Experte Simon Wezeman am Mittwoch: „Es gibt da eine Menge schummriger Geschäfte, über die in diesen Ländern nicht gern gesprochen wird."

Zum amerikanisch-moldawischen „Geschäft" sagte Wezeman: „Das Muster wäre nicht neu. Allerdings ist der Umfang doch zu klein, um Auswirkungen auf das militärische Gleichgewicht in der Golfregion zu haben." Als Beispiel für eindeutig illegale Rüstungsexporte aus Beständen der Roten Armee nannte Wezeman Lieferungen aus Moldawien an Rebellen aus Südjemen während des Bürgerkrieges 1994. Hier seien unter anderem vier hochmoderne MiG-Abfangjäger sowie Raketen und andere schwere Artillerie über dubiose Zwischenhändler, darunter auch eine bulgarische Rüstungsagentur, ausgeliefert worden. „Das war ein völlig verrücktes Geschäft", meinte Wezeman, der den Wert auf 40 Millionen Dollar schätzte und Saudi-Arabien als einen der wahrscheinlichen Geldgeber benannte. „Die Rebellen hatten noch viel mehr bestellt", meinte der Sipri-Forscher. Als mit Abstand wichtigste Besitzer und Anbieter von ehemals sowjetischen Rüstungserzeugnissen nannte er Weißrußland und die Ukraine, gefolgt von Kasachstan. Weißrußland habe dabei zum Teil „ganz offizielle Geschäfte, z. B. mit Ungarn, und zum Teil höchst dubiose" gemacht wie bei Lieferungen an Nordkorea und Peru.

Hier sei Moskau besonders verärgert gewesen, weil Rußland selbst als Konkurrent angetreten war. „Würden einige MiG-Jagdflugzeuge in ein südamerikanisches Land kommen, könnte das schon zu Verschiebungen in der Machtbalance führen", meint Wezeman. Gar nicht gern wird von der russischen Führung gesehen, daß ausländische Kundschaft, vor allem die USA, die akute Geldnot der ehemaligen Sowjetrepubliken nutzten, um „echte Hightech-Produkte" des militärisch-industriellen Komplexes der früheren Weltmacht zu kaufen und daheim für eigene Forschungszwecke auseinanderzunehmen.

Alfred von Arneth


Spielte mit seinen Waffenreserven aus der unseligen Sowjet-Zeit kurzfristig doch noch eine Rolle in der Weltpolitik: *Moldawien, hier mit einem Sowjet-Monument in Kischinew*

Zitate · Zitate

„Man zerstört eine Nation, wenn man stark genug ist oder wenn es das Interesse verlangt; man verstümmelt sie nicht ungestraft, und die Geschichte, dieser große Lehrer der Staatsmänner, zeigt uns, daß man das immer zu bedauern hat. Indem Napoleon Preußen verstümmelte und demütigte, zeugte er die Stein und die Scharnhorst; indem wir Euch Metz und einen Fetzen von Lothringen wegnahmen, begingen mein kaiserlicher Herr und die Militärs, die ihm diesen Entschluß eingaben, den ärgsten politischen Fehler."

Otto von Bismarck 1879

*

„Es ist in einem anderen Lande (Frankreich) von amtlicher Stelle aus gesagt worden, der Friede Europas beruhe auf dem Degen Frankreichs ... Daß jeder Staat, dem seine Ehre und Unabhängigkeit lieb ist, sich bewußt sein muß, daß sein Friede und seine Sicherheit auf seinem eigenen Degen beruht, ich glaube, darüber werden wir alle einig sein."

Otto von Bismarck 1869

*

„Es ist bemerkenswert, welch tiefe Wurzeln unter den Slawen das hat, was wir in Deutschland den Geist des Partikularismus nennen, und das trotz dem gemeinsamen Gefühl, auf das sich die Panslawisten berufen. Die kleinsten Unterschiede erzeugen bei ihnen unheilbare Gegensätze und Feindschaften ... Europa darf sich in diese Streitigkeiten nicht hineinbegeben, es würde nicht mehr herausfinden. Die Bevölkerungen des Balkans beuten die Leichtgläubigkeit der Großmächte für ihre Kirchturmambitionen aus ... Wenn die Mächte diese Streitigkeiten zu ihrer eigenen Sache machten, würden sie sich in die Spaltungen all dieser Rassen verwickeln; die Einigkeit der Mächte und der europäische Friede wären bald dahin. Man muß also all diesen Hammeldieben eindeutig klarmachen, daß die europäischen Regierungen sich nicht für ihre Rivalitäten einspannen lassen werden ..."

Otto von Bismarck 1885

*

„Wenn Österreich verschwände, was könnte man an seine Stelle setzen? Österreich ist unersetzlich. Diese Erwägung hat mich 1866 geleitet. Gewiß hielt ich den Krieg von 1866 für notwendig, ... aber nach dem Sieg wollte ich Österreich nicht zerstören."

Otto von Bismarck 1884

*

Werdet nicht der Menschen
Knechte!
Laßt Euer Recht nicht ungeahndet
von anderen hirn mit Füßen treten!
Wer sich unter seinesgleichen
zum Wurm macht,
da ihn doch Gott zum Menschen
schuf,
muß sich nicht wundern,
wenn man ihn nachher als Wurm
behandelt
und unter die Füße tritt.

Immanuel Kant

*

„Bereits mit der Geburt geht man seinem Vaterlande gegenüber eine Schuld ein, von der man sich niemals ganz befreien kann."

Charles de Montesquieu
Französischer Staatstheoretiker

Die Golfkrise und ihre Hintergründe

Iraks gigantische Ölreserven sind das Ziel / Von Stefan Gellner

Die „veröffentlichte Meinung" in hiesigen Kreisen ist sich in der Regel darüber einig, daß es sich bei dem irakischen Staatspräsidenten Saddam Hussein um einen „Psychopaten" handeln muß. Und erneut scheint sich dieses Urteil zu bewahrheiten, schickt sich doch Saddam Hussein einmal mehr an, die USA bzw. die „internationale Völkergemeinschaft" herauszufordern, ohne daß es für den Irak im Falle einer militärischen Auseinandersetzung eine realistische Erfolgsaussicht geben würde. Wenn Saddam Hussein diesen Schritt dennoch wagt, dann muß er gewichtige Gründe haben. Dabei spielt die Tatsache, daß der Irak durch das Wirtschaftsembargo, unter dem er seit Ende des Golfkrieges leidet, selbstverständlich eine wichtige Rolle. Viel bedeutsamer für das Verständnis sind allerdings jene Vorgänge, die in ihrer Summe zum Golfkrieg Anfang 1991 führten. Nach dem kräftezehrenden achtjährigen Krieg zwischen dem Irak und dem Iran (1980–1988), an dem in erster Linie internationale Waffenhändler verdienten, drohte das ambitionierte landwirtschaftliche und industrielle Aufbauprogramm des Irak zum Erliegen zu kommen. Gigantisch waren die Kriegsschulden des Irak, die sich 1989 auf etwa 65 Milliarden Dollar beliefen. Saddams Hauptgeldgeber im Krieg waren Saudi-Arabien, Kuwait und die ehemalige Sowjetunion. Darüber hinaus hatten französische, amerikanische und englische Banken Kredite zur Verfügung gestellt. Das Hauptinteresse Saddam Husseins galt – folgerichtig nach einem verlustreichen Krieg – zunächst dem Wiederaufbau seines Landes. Der Irak sollte unabhängig von amerikanischen Nahrungsmittellieferungen werden. Darüber hinaus bot Saddam Hussein US-Unternehmen an, in die petrochemische Industrie seines Landes zu investieren, um so mit zur Entwicklung des Iraks beizutragen. Die Amerikaner waren allerdings an diesen Angeboten nicht interessiert. Sie forderten, daß der Irak zum einen seine Staatsschulden abtragen solle und zum anderen die nationale Erdölindustrie des Landes „privatisieren" solle. Dabei spielte die Vermutung, daß der Irak über gigantische Erdölreserven verfügt, eine entscheidende Rolle. Saddam lehnte diese Forderungen aus nachvollziehbaren Gründen ab und sah sich in der Folge mit der Sperrung eines lebenswichtigen Kredits seitens der USA konfrontiert. In den westlichen Medien wurde Saddam Hussein unterstellt, daß er das Geld für Rüstungszwecke verwenden wollte. Die Folge dieser Behauptung war, daß dem Irak schließlich alle westlichen Kredite gesperrt wurden. Genau in dieser für den Irak bereits sehr kritischen Situation begann Kuwait den Markt mit Billigöl zu überschwemmen. Hierbei gibt es einige Faktoren zu beachten. Während des Krieges zwischen dem Iran und Irak steigerte Kuwait unter Verletzung der OPEC-Vereinbarungen seine Ölproduktion auf eine Million Barrel pro Tag. Durch den dadurch ausgelösten Preisverfall gingen dem Irak erhebliche Einnahmen verloren. Bis zuletzt weigerte sich Kuwait strikt, von dieser für den Irak ruinösen Politik abzulassen. Dabei förderte Kuwait auch in Gebieten Erdöl (Ölfelder von Rumaila), die zu neunzig Prozent auf irakischem Territorium lagen. Bei den sich auch in dieser Frage entzündenden Grenzstreitigkeiten ist zu beachten, daß es zwischen dem Irak und Kuwait nie einen Grenzvertrag gab, sondern der Grenzverlauf auf eine Vereinbarung mit der Türkei aus dem Jahre 1913 zurückgeht, die niemals einen völkerrechtlich verbindlichen Status annahm. Kuwait hat dieser Vereinbarung aus dem Jahre 1913 gemäß den Status einer Verwaltungseinheit der irakischen Provinz Basra. Nach der Unabhängigkeitserklärung des Irak (1932) gab es immer wieder Versuche seitens des Irak (so 1961), Kuwait zu annektieren, was insbesondere durch die Aktivitäten Englands konterkariert wurde.

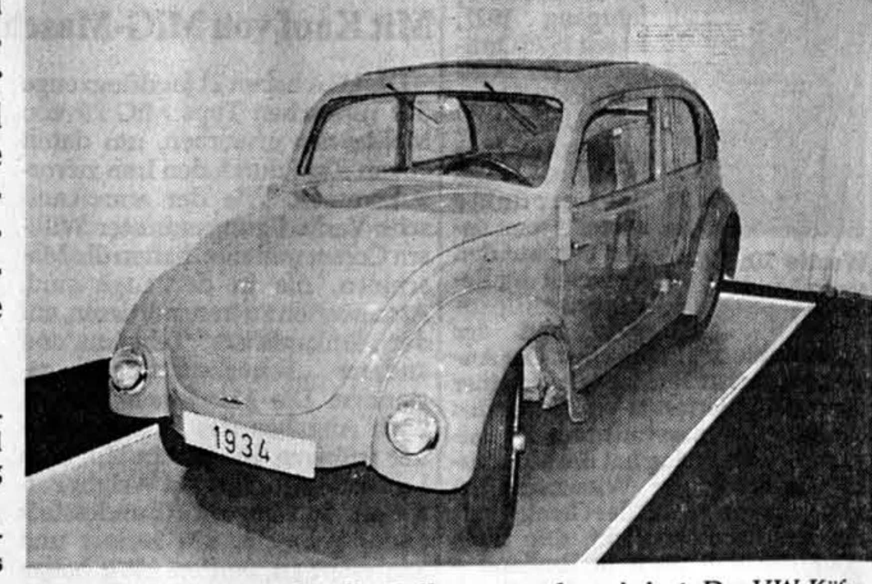
Unter Heranziehung all dieser Faktoren muß festgehalten werden, daß der angebliche „Aggressor" Saddam Hussein durchaus nachvollziehbare Motive für die Besetzung Kuwaits hatte. Sein aktueller Versuch, die für den Irak ruinösen Auflagen zu durchbrechen, muß im unmittelbaren Zusammenhang mit den oben skizzierten Zusammenhängen gesehen werden.

Nur zu folgerichtig ist allerdings das Verhalten der US-Amerikaner, die bei Lichte gesehen den Konflikt zwischen dem Irak und Kuwait zur Durchsetzung ihrer eigenen Interessen forcierten. Es sei in diesem Zusammenhang noch einmal an die ehemalige US-Botschafterin im Irak, April Glaspie, erinnert, die Saddam Hussein vor dem Ausbruch des Krieges am Golf versicherte, daß die Amerikaner in den innerarabischen Grenzstreitigkeiten – wie zwischen dem Irak und Kuwait – ihre Interessen nicht berührt sehen. Diese Versicherung war der letzte entscheidende Anstoß zur Besetzung Kuwaits durch den Irak und dem anschließenden Golfkrieg.

Symbol für Wiederaufbau und Wohlstand

Ausstellung über die wirtschafts- und kulturgeschichtliche Bedeutung des Volkswagens

Ein Stück deutscher Wirtschafts- und Sozialgeschichte verschwindet allmählich von unseren Straßen. Fast 20 Jahre, nachdem das Volkswagenwerk die Produktion des legendären „Käfer" eingestellt hat, sterben auch die letzten Vertreter dieser Kleinwagen-Gattung langsam dahin. Im Bewußtsein der Deutschen wird dieses Fahrzeug allerdings noch lange präsent sein, steht der VW-Käfer doch wie kein anderes Wirtschaftsgut für das deutsche Wirtschaftswunder, für Wiederaufbau und allgemeinen Wohlstand. Nachdem die Genese des „Phänomens Volkswagen" unter den Vorzeichen des Nationalsozialismus mittlerweile ausgiebig untersucht wurde, ist es an der Zeit, auch seine wirtschafts- und kulturhistorische Bedeutung zu würdigen.



Als praktisches Auto für die Volksmassen konzipiert: *Der VW-Käfer*

Wer kennt ihn nicht, den kleinen buckligen Wagen, im Volksmund liebevoll „Käfer" genannt, der wie kein anderer zum Symbol des Wirtschaftswunders nach dem Zweiten Weltkrieg wurde. Das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg hat ihm eine ungewöhnliche Ausstellung gewidmet, in der die Alltags-, Design- und Industriegeschichte des „Erfolgswagens" beleuchtet wird und die neben zeitgenössischen Werbefilmen, Photographien und Technik vor allem auch seltene Originalfahrzeuge und Karosserievarianten zeigt.


Erfolg am laufenden Band: *In den 60er Jahren erhielt der Käfer viel Zierat aus Chrom* Fotos (3) Nehring

Eingangs gelangt der Besucher in einen Raum mit Bildern des Industriephotographen Peter Keetmann, entstanden 1953 im Volkswagenwerk. Die im angrenzenden Bereich gezeigten internationalen Werbefilme sowie Archivaufnahmen, die die wechselvolle Geschichte des Volkswagens dokumentieren, bilden einen reizvollen Kontrast zu Keetmanns Aufnahmen menschenleerer Montagehallen und Zwischenstudien von Teilprodukten.

Die Ausstellung spiegelt die Vielfältigkeit der persönlichen Erinnerungen an den „Käfer" wider. Sie gewährt aber auch zunächst einen kritischen Rückblick in die Entstehungszeit des ersten „Volks"-wagens. Bereits Mitte der 20er Jahre hatten mehr als achtzig deutsche Autohersteller Fahrzeuge produziert, die jedoch nur für wenige erschwinglich waren und deren Gestaltung dem eigentlichen Ziel, der Mobilisierung der Massen, noch keine Rechnung tragen konnte.

Hitlers Volksmotorisierungspropaganda fiel jedoch bei der Automobilindustrie auf fruchtbaren Boden. Die Vorstellung, daß das Luxusgut Automobil nun auch weniger bemittelten Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht werden sollte, übte auf viele Menschen eine große Anziehungskraft aus und erwies sich so auch als wertvolles Instrument zur Herrschaftssicherung der Nationalsozialisten.

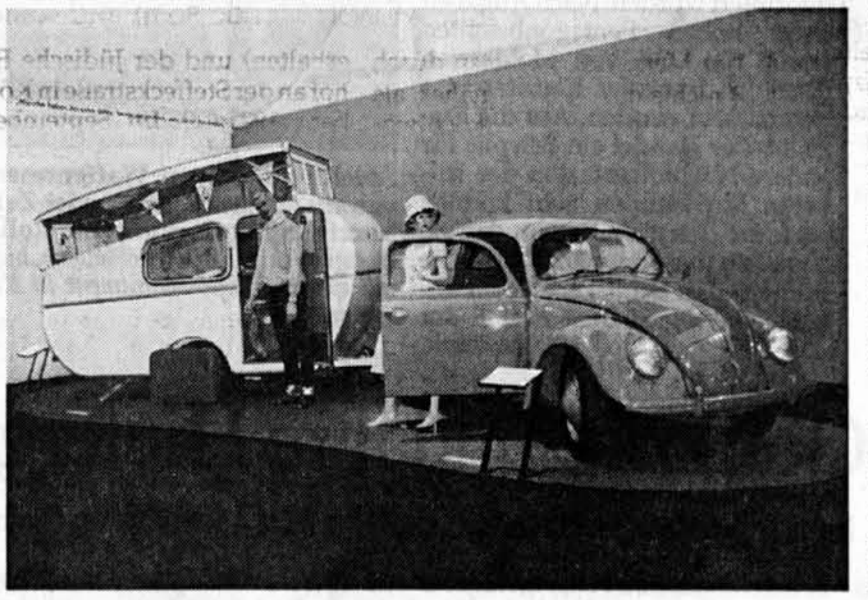
Seit Ende 1938 konnte schließlich auf den sogenannten KdF-Wagen angespart werden, für dessen Erwerb mit anspruchsvoll gestaltetem Werbematerial geworben wurde. Dennoch blieb der schwarz lackierte sogenannte Volkswagen letztlich ein nationalsozialistisches Statussymbol, von dem zwischen 1939 und 1942 nur ca. 630 Stück ausgeliefert wurden.

Die große Stunde des Volkswagens schlug erst nach Kriegsende. Eine Delegation der britischen Militärregierung, die nach der Kapitulation das zu zwei Dritteln zerstörte Volkswagenwerk besichtigte, empfand die darin noch befindlichen Automobile zwar als „zu häßlich und zu laut", dennoch ließ die Alliierte Kontrollkommission den Volkswagen zunächst als Behelfsfahrzeug für die Deutsche Post und für die britische Militärregierung weiterproduzieren.

Währungsreform und wirtschaftlicher Aufbruch ließen jedoch das Bedürfnis nach Mobilität in der deutschen Bevölkerung spürbar steigen. Nicht nur daß man durch das Anwachsen der Städte zunehmend weitere Strecken zurücklegen mußte, wollte man zu Kinos, Restaurants oder anderen Einrichtungen gelangen, nun lockte auch die Sehnsucht nach der Ferne.

Diese Situation bescherte dem Volkswagenwerk mit seinem Vorkriegsmodell einen schnellen Start. Über Nacht profilierte sich der Volkswagen als ein liebenswerter Gefährte in allen Lebenslagen. Kein Statussymbol, sondern ein guter Freund mit kleinen Macken zwar, aber zuverlässig und gemütlich, ein Stück Geborgenheit auf vier Rädern.

Er wurde schnell das Gefährt für jedermann. Man rüstete ihn um oder auf, und das durch die bucklige Form bedingte Platzproblem wurde eine echte Herausforderung für Spezialfirmen und die Zubehörindustrie. Die in den beiden Innenhöfen des Museums ausgestellten Volkswagenmodelle wecken so auch bei vielen Besuchern glückliche Erinnerungen an eigene Bastelarbeiten und gelungene Gepäcktransporte. Ein älteres Ehepaar berichtet von einem eigens für die Mitnahme im Käfer konstruierten Kinderwagen, dessen Chassis zusammengeklappt genau in den Kofferraum paßte, während man Oberteil nebst Kind bequem auf dem Rücksitz verstauen konnte.


Urlaubsglück: *Volkswagen und Volkscamper bescherten frühe Ferienfreuden*

Das große Plus des Volkswagens war seine robuste Unverwüstlichkeit, eine Eigenschaft, die man auch in der Werbung für den hart umkämpften amerikanischen Markt zu betonen suchte. Hierbei bediente man sich gern populärer Werbeträger wie etwa Roger Moore alias James Bond, der in einem Spot seinen berühmten Wagen nach einer eindrucksvollen Pannenserie für einen Volkswagen stehenläßt.

Ein optischer Blickfänger der Ausstellung und Sinnbild des Mitte der 60er Jahre aufkommenden „Käferkultes" ist der unvergeßliche „Herbie", der kleine Wagen mit dem großen Herzen, mit dessen Abenteuern die Walt-Disney-Werkstätten den Käfer schließlich auch auf der Kinoleinwand ein Denkmal setzten.

Obwohl seine Produktion in Deutschland 1978 eingestellt wurde, ist der Käfer bis heute im öffentlichen Bewußtsein präsent geblieben. Dies erklärt sich aus seinen vielgerühmten Eigenschaften, seiner Erschwinglichkeit und Zuverlässigkeit, aber auch aus dem, was er für Millionen Menschen bedeutete und bedeutet; ist er doch nicht nur Symbol für den Wiederanfang und ersten Wohlstand, sondern bleibt auch in der Erinnerung als unverwüstlicher Begleiter eines wichtigen Lebensabschnittes.

Er rollt und rollt und rollt. Und er wird auch dann noch rollen und in der Erinnerung weiterleben, wenn der „andere deutsche Kleinwagen", der Trabant, eines der augenfälligsten Symbole für den gleichmacherischen Sozialismus, längst endgültig in der Schrottpresse der Geschichte gelandet ist. **Jutta Nehring**

Nur „unverständliches Zeug"?

Das Interesse an den Schriften Johann Georg Hamanns ist gewachsen

Johann George Scheffner bescheinigte seinem Freund Johann Georg Hamann einen „eisenfesten Charakter", ein „menschenfreundliches Herz" und ein „wunderbares Gemisch von wahrer Kindlichkeit und den Heftigkeiten des leidenschaftlichsten Menschen". „Sein Haus war ein chaotisches Magazin, in dem Kluges, Gutes, Gelehrtes und Religiöses durcheinander und zum Gebrauch eines jeden, der hinkam, offen da lag ..." Ähnlich chaotisch und voller vielfältiger Themen mögen die Schriften des Theologen und Denkers aus Königsberg auf heutige Leser wirken.

„Ein Lay und Ungläubiger kann meine Schreibart nicht anders als für Unsinn erklären, weil ich mit mancherley Zungen mich ausdrükke, und die Sprache der Sophisten, der Wortspieler, der Creter und Araber, der Weißen und Mohren und Creolen rede, Critick, Mythologie, rebus und Grundsätze durcheinander schwatze", bekannte Johann Georg Hamann selbst in einem Brief 1759. Und kurz vor seinem Tod, als er plante, seine gesammelten Werke herauszugeben, wollte er seine Schriften noch einmal gründlich überarbeiten – schließlich „gewissenshalber kann ich weder dem Verleger noch dem Publico zumuten, unverständliches Zeug zu lesen".

In der Tat: schon die Zeitgenossen Hamanns hatten Schwierigkeiten, den Sinn so mancher Verlautbarung des Königsbergers zu verstehen. Selbst Goethe bekannte sich zu solchen Schwierigkeiten, doch habe er in Hamanns „sibyllischen Blättern" etwas gefunden, dem er sich „überließ, ohne zu wissen, woher es komme und wohin es führe".

Erstaunlich denn auch das Interesse, das Hamann und seine Schriften mehr als 200 Jahre nach seinem Tod gerade heute bei Wissenschaftlern – seien es Theologen, Philosophen, Philologen, seien es Sprach- oder Literaturwissenschaftler – findet. Besonders in den vergangenen Jahren ist eine beträchtliche Zunahme an Veröffentlichungen zu verzeichnen, nicht zuletzt geweckt durch Veranstaltungen zum 200. Todestag des Königsbergers wie das 6. Internationale Hamannkolloquium in Münster und die daran anschließende Ausstellung, die in verschiedenen Universitätsbibliotheken und auch im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg zu sehen war.

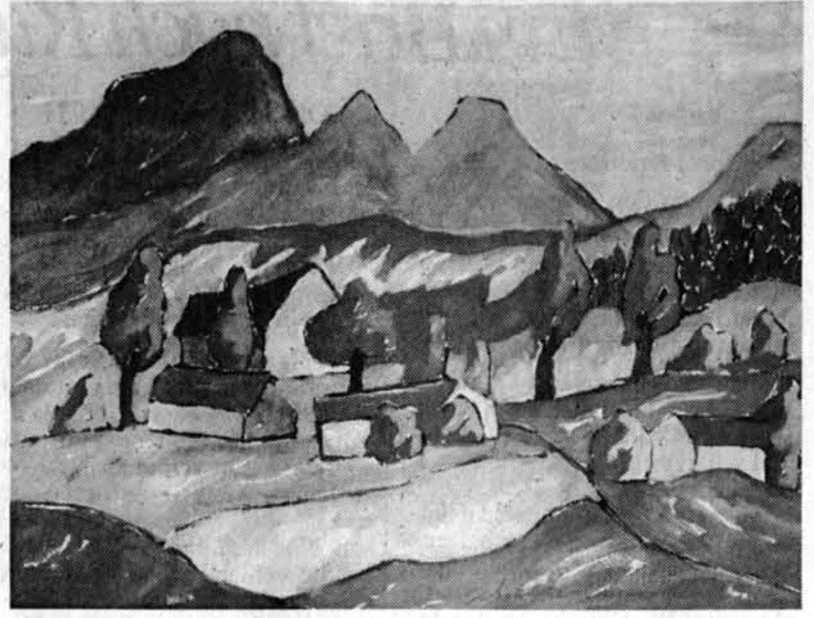
In einem Literaturbericht für die „Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte" (Verlag J. B. Metzler, Stuttgart, Heft 2/Juni 1997. Einzelpreis 62 DM; Jahresabonnement 198 DM) untersuchte Elfriede Büchsel, Hannover, die Hamann-Literatur der Jahre 1986 bis 1995. „Die Textarbeit ist bekanntlich mühsam", betont die Autorin im Hinblick auf Hamanns Veröffentlichungen. „Aber es zeigt sich immer wieder: die historische Aufschlüsselung seiner Feldzüge im Gegenüber zu namentlich bestimmten Kontrahenten, seiner Strategien und Zitierungen, ist die Voraussetzung für ein wirkliches Eindringen in sein Denken, seine Welt, seine Sprachkunst." Aber Vorsicht: „Auf dem Glatteis seiner Ironie ist leicht straucheln."



Johann Georg Hamann: *Kritischer Denker aus Königsberg*

Büchsel untersuchte für ihren Bericht Vorträge, Monografien, Vorlesungen aus aller Welt. So wandte sie sich auch der Hamann-Forschung in Japan zu, wo man den ostpreußischen Denker „vor allem angesichts der Enttäuschung über die moderne Idee des Fortschritts und angesichts der globalen Naturverletzungen" zu würdigen weiß. In Deutschland hat Hamann auch auf zeitgenössische Schriftsteller gewirkt. Kenner und Liebhaber Hamannscher Schriften war der in Tilsit geborene Dichter Johannes Bobrowski (1917–1965), der auch ein Gedicht und einen Epilog dem Denker widmete. Büchsel nennt eine Studie von Oswald Bayer, die sich mit diesem Thema befaßt.

Vielfältig ist die neuere Literatur um den Denker Johann Georg Hamann. Die Literaturliste im Anschluß an den Bericht nennt allein über 180 untersuchte Texte aus zehn Jahren. Ein eindrucksvoller Beweis, daß die Schriften Hamanns heute keineswegs als „unverständliches Zeug" abgetan werden. **Silke Osman**



Erwin Shoultz-Carnoff: *Gebirgslandschaft (Mischtechnik, 1988)*

Werkverzeichnis geplant

Gemälde von Erwin Shoultz-Carnoff gesucht

In großzügiger, breit angelegter Pinselschrift setzen sich seine weiträumigen Landschaftsdarstellungen über das Detail hinweg, erfassen das Wesentliche, heben es in farblicher Betonung hervor und geben gewissermaßen den ersten generellen Eindruck wieder, den der Maler beim Anblick außergewöhnlicher Motive gewann", las man einmal über den am 21. November 1913 in Königsberg geborenen und auf dem elterlichen Bauernhof bei Skaisgirren aufgewachsenen Erwin Shoultz-Carnoff. „Spätere Vertiefung in das Sujet konnte ihm nur bestätigen, daß die anfängliche Impression alles inbegriff, was endgültige Aussage zu akzentuieren hatte. Dieses unmittelbare, ursprüngliche Erlebnis des Schauens wird in seinen Bildern lebendig. Sie sind Aufzeichnungen der persönlichen Sicht, voller Ausdruckskraft und künstlerisch bewältigter Realistik."

Shoultz-Carnoff, der am 10. Juli 1990 in München starb, hatte zunächst die Akademie seiner Vaterstadt besucht und war später nach München, Wien und Stuttgart gegangen, um sich dort weiteren Studien zu widmen. Stipendien ermöglichten es dem Ostpreußen, Studienreisen durch Deutschland und Europa zu unternehmen. Südfrankreich, Italien mit Sizilien, Tunis, Jerusalem, aber auch Belgien, die Niederlande und Skandinavien standen auf dem Programm. Von überall her brachte er Skizzen mit, die er später in reizvolle Gemälde umsetzte. „Es ist der Aufbau einer Landschaft, nicht ihre Atmosphäre, die Shoultz-Carnoff inspiriert, die Bewegung, die selbst scheinbar statischen Gebilden noch innewohnt", erkannte der „Bayernkurier" in einem Artikel zum 60. Geburtstag des Malers. „Beschaulichkeit gibt es in seinen Bildern nicht, auch wenn sie ohne Aktion sind ..."

Erwin Shoultz-Carnoff gehörte nicht zu den Künstlern, die sich vermarkten ließen. Eigenwillig wie er war, widmete er sich in erster Linie der Kunst. Zur Erstellung eines Werkverzeichnisses sucht die Shoultz-Carnoff-Gesellschaft e.V., Kurfürstenplatz 6, 80796 München, Telefon 0 89/34 40 45 oder 0 52 61/8 81 39, Angaben über einzelne Werke des Ostpreußen. Wer also im Besitz eines Gemäldes von Erwin Shoultz-Carnoff ist, wende sich bitte direkt an die oben angegebene Anschrift. **o-n**

Behaglich und von Kunst geadelt

Der Architekt Erich Mendelsohn und seine Villa am Rupenhorn

Die Menschen kommen durch nichts den Göttern näher, als wenn sie Menschen glücklich machen", schrieb Erich Mendelsohn 1907 unter eine Skizze der „Verlobungsquelle" im Allensteiner Stadtwald. Ohne Zweifel hat der Architekt Mendelsohn mit seinem späteren Wirken ein gut Teil zu diesem Glück der Menschen beigetragen. Die für ihn so typischen Bauten finden sich in Berlin, Stuttgart und Chemnitz, in Petersburg, Jerusalem und San Francisco – Geschäftshäuser, Industrieanlagen und Synagogen. Am bekanntesten aber dürfte der „Einstein-Turm" in Potsdam sein, 1920/21 als Herberge für das Astrophysikalische Institut erbaut. In seiner östlichen Heimat, wo Erich Mendelsohn am 21. März 1887 in Allenstein das Licht der Welt erblickte, gab es allerdings nur vergleichbar wenige Beispiele aus seinem Schaffen: die Jüdische Leichenhalle in Allenstein 1911/13, die Loge der Drei Erzväter in Tilsit 1925/26 (heute noch erhalten) und der Jüdische Friedhof an der Steffeckstraße in Königsberg 1927/29. Im September jedoch wurde in Allenstein eine zweisprachige Gedenktafel enthüllt (Ecke Ulica Prosta und Sw. Barbara), die auf das Wirken des Architekten aufmerksam macht.

München und Berlin waren die ersten Stationen im Leben des jungen Architekten, der 1912 bei Theodor Fischer in München das Examen ablegte. 1910 hatte er in Königsberg die Cellistin Luise Maas kennengelernt, die er 1915 heiratete. Zwei Jahre später mußte er ins Feld und erlebte den Ersten Weltkrieg an der russischen und der französischen Front. Nach Ende des Krieges eröffnete Mendelsohn in Berlin ein eigenes Büro; eine bemerkenswerte Ausstellung mit seinen Architekturskizzen erregte 1919 bei Paul Cassirer Aufsehen. Reisen führten ihn in den folgenden Jahren nach Holland, nach Palästina, Ägypten, in die USA und in die UdSSR.

1929/30 baute Mendelsohn für sich und seine Frau in Berlin-Charlottenburg eine eigene Villa: „Ich brauche zu meinem Leben ein gewisses Maß von Wohlbefinden, einen Begriff wenigstens einer Häuslichkeit, in die ich mich nach allem, was draußen mich abstößt, für mich zurückziehen kann ..." Die Villa am Rupenhorn 6 gilt heute noch als Manifest seiner Auffassung von Architektur. In einem 1932 bei Mosse erschienenen Bildband stellt Mendelsohn sein Haus vor – mit Fotos, Skizzen und erläuternden Texten. 65 Jahre später nun ist dieser Band **Erich Mendelsohn: Neues Haus – Neue Welt** im Gebr. Mann Verlag, Berlin, neu herausgekommen (80 Seiten mit 74 Abb., Leinen mit Schutzumschlag, 148 DM). Ein Vorwort schrieb der Maler Ozenfant und rühmte das Haus als „behaglich" und „durch Kunst geadelt". „... Daß ein Haus strahlen kann, ist am Rupenhorn bewiesen ... Funktionalismus und Schönheit leben hier sozusagen in gegenseitiger Unabhängigkeit."

Lange genießen konnte Mendelsohn sein Haus nicht: 1933 emigrierte er nach England; 1934 bis 1941 hatte er ein eigenes Büro in Jerusalem, bis er in die USA ging. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges betrieb er in San Francisco bis zu seinem Tod am 15. September 1953 ein eigenes Büro. **os**



Allenstein: Gedenktafel für Erich Mendelsohn Foto Harald Mattern

Lebendig erzählt

Schriftsteller feiern Weihnachten

Es gibt wohl kaum ein christliches Fest, das die Herzen der Menschen so in seinen Bann zieht wie das Weihnachtsfest. Auch Schriftsteller aller Zeiten haben sich dieser Faszination nicht entziehen können. Sie griffen zur Feder oder zur Schreibmaschine und formulierten ihre Gedanken, Wünsche und Ängste auf ihre ganz eigene Weise. Weihnachtsgeschichten ganz unterschiedlicher Art hat nun Christiane Landgrebe in einem Buch aus dem Ullstein Verlag zusammengefaßt: **Nußknacker und Mäusekönig** (336 Seiten, 14,90 DM). Allein dieser Titel verrät, daß auch der Königsberger E. T. A. Hoffmann mit seinem zauberhaften Märchen um die Weihnacht im Hause des Medizinalrats Stahlbaum vertreten ist. Thomas Mann führt in die Welt der Buddenbrooks, Wilhelm Raabe in die Zeit zum Ende des Dreißigjährigen Krieges und Bertolt Brecht in das winterkalte Chicago des Jahres 1908. Mit dabei sind auch Dickens, Binding, Storm und Stifter, um nur einige Schriftsteller zu nennen. – Ein Lesevergnügen für lange Abende vor dem Fest. **man**

Kulturnotizen

Der Ehrenpreis der Stadt München geht in diesem Jahr an den Kritiker und Publizisten Joachim Kaiser. Mit der Auszeichnung würdigt die Jury das Lebenswerk eines „großen Kritikers und Vermittlers der Künste". Der Preis wird dem 1928 in Milken, Kreis Lyck, geborenen Ostpreußen am 4. Dezember überreicht.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Gerd Biegel referierte im Oktober mit großer Ausdruckskraft über Wilhelm Raabe und Ernst Wiechert. – Wiechert-Texte zum Advent werden am 3. Dezember, 16 Uhr, gelesen. Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42.

Das Bernsteinmuseum in Ribnitz-Damgarten, Im Kloster 1–2, hat kürzlich seine Bestände neu geordnet. Die Ausstellung mit über 700 Exponaten kann in der Winterzeit (bis März) donnerstags bis sonntags von 10.30 bis 16.30 Uhr (montags bis mittwochs für Gruppen auf Anfrage) besichtigt werden. Telefon 0 38 21/46 22.

Ein Brief nach Rußland

VON KLAUS WEIDICH

Feldpost-Nummer …

Gerdauen, den 6. Dezember 1943

Mein liebster Papi! Deine Glückwünsche zu meinem 14. Geburtstag habe ich gestern erhalten. Augenblicklich möchte ich mich nun auch dafür bedanken!

Lieber Papi! nun bist Du schon seit über zwei Jahren im Krieg, kämpfst an vorderster Front. Zweimal schon mußte ich deshalb meine Geburtstage ohne Dich feiern. Ja, selbst zu den Weihnachtsfeiertagen warst Du nie mehr bei uns Daheim. Ich vermisse Dich sehr, mein lieber Papi! Nun aber steht ein neues Weihnachtsfest vor der Tür. Wiederum ohne Dich? Mutti hilft seit einigen Tagen jetzt noch stundenweise bei Abroweits aus. Dafür bekommen wir zum Fest von ihnen eine gemästete Gans.

Mutti lacht jetzt fast nie mehr. Gestern abend verließ sie mit hastigen Schritten das Haus. Trotz der strengen Kälte stand sie lange Zeit draußen im Hof. Schließlich trat ich leise an sie heran. Es dauerte aber noch eine ganze Weile, bis sie mich endlich bemerkte. Doch dann drückte sie mich ganz feste an sich heran und fragte: „Sag, Gretl, diese Sterne und der Mond, so klar und glänzend sie dort oben stehen, leuchten dieselben jetzt auch über dem Donezk-Gebiet?" Aber das Gesicht von Mutti war so voll Trauer und schmerzverzerrt, daß ich über ihre Frage noch nicht einmal zu schmunzeln brauchte.

Ja, mein lieber Papi, halte mich nur nicht für eitel, aber „mein kleines, dummes Gänschen" kannst Du jetzt auch wirklich nicht mehr zu mir sagen. In meiner Klasse bin ich eine der Besten geworden. Vor allem, wenn wir Aufsätze schreiben. Ich muß meinen Aufsatz meist immer vor der ganzen Klasse vorlesen. Fräulein Gutzeit schüttelt dabei ihren Kopf, lacht herzhaft und sagt: „Kind … Kind …! Was du nur für eine Phantasie hast …"

Als Folge dieser Phantasie, lieber Papi, ertappe ich mich aber oftmals bei ganz närrischen Gedanken: Denn nun hat auch hier bei uns in Ostpreußen der Winter sein strenges Regiment angetreten, mit einer großen Menge Schnee und frostreichen Nächten. Ringsumher sind aber die weißen Felder und Wiesen auch ständig belagert von krächzenden, schwarzgefiederten Gesellen. Die Rabenvögel haben wiederum vor der weitaus strengeren Kälte dieser berüchtigten russischen Winter Zuflucht hier bei uns gesucht.

Oftmals gehe ich dann an den Nachmittagen zu den Vögeln auf die verschneiten Felder hinaus. Bei ihrem Anblick wird tief in mir der Wunsch lebendig, den Vögeln einen Gruß aufzutragen – einen Gruß an Dich, mein lieber Papi. Nach ihrer Rückkehr in das ferne Rußland mögen sie Dir dann meine Grüße überbringen. Findest Du meine Gedanken nicht ebenso töricht, lieber Papi? Doch was schreibe ich Dir in diesem heutigen Brief nur alles für dumme Dinge – rede auch fortwährend von Kälte, Eis und Schnee. Als ob Du dort, in diesem fernen Rußland, nicht schon genug darunter zu leiden hättest. Doch sei nur geduldig, lieber Papi, zu Ostern werde ich Dir aber von frischem Grün, von bunten Frühlingsblumen und einer neu erwachten Sonne berichten. Doch jetzt, mein lieber Papi, muß ich leider Schluß machen. Bärbelchen steht schon ganz ungeduldig neben mir, trampelt mit ihren kleinen Füßchen und brummelt leise vor sich hin: „Ich will jetzt aber auch endlich meinem Papi schreiben – ganz alleine!" (Na, das wird was geben.)

In Liebe! Deine Tochter Gretl

Guten Tach, Papi! Ich schreibe in der Ofeneke. Keiner sol es kuken. Weihnachten wil ich eine Pupe mit richtigen Augen! Aber Mutti sacht es gipt nich, der Weihnachtsman ist auch im Krig. Kom du nach Haus und brink mir eine!

Ich libe dich auch! Bärbelchen



Heißer Draht: *„Ist da der Weihnachtsmann? Ich habe einen ganz großen Wunsch …"* Foto Archiv

Geschenke, Geschenke, Geschenke

VON ANNEMARIE IN DER AU

Man wußte es doch lange genug, nämlich so um die dreihundert Tage vorher, Ferien und ein paar Feiertage großzügig abgerechnet. Man wußte es doch ganz genau, daß Weihnachten näherrückte, unaufhaltbar, und daß an ein paar Geschenke gedacht werden mußte. Also, so viel würde man doch wohl noch denken können!

Aber nein, es war jedes Jahr die gleiche Geschichte: Man dachte eben nicht. Man ließ die Zeit verstreichen. Und dann überfielen einen die Nöte um ein paar machbare Geschenkideen wie gezielt geworfene Schneebälle, treffsicher und eiskalt. Und dann rannte man hilflos von Schaufenster zu Schaufenster, von Kaufhausetage zu Kaufhausetage und flehte jede Auslage und jedes Regal an, doch endlich den zündenden Blitz loszuschleudern, der die einzig wahre Überraschung auftauchen ließ.

Wenigstens zwei Geschenke standen für Bettina Grosse in jedem Jahr unverrückbar fest: die beiden Flaschen Rotwein für den Vater – und sah es nicht immer wieder gut aus, so an seine Gesundheit zu denken? – und die Pralinen für die Mutter, die irgendwo im Wäscheschrank verschwanden und bis Ostern vorhielten. Was aber sollte sie ihrem Freund schenken? Na, und was erst ihrem Chef, dem damit doch immerhin für ein gutes Büroklima zu danken war? Für den Freund kam nur etwas ausgefallen Lustiges in Frage. Er konnte sehr kritisch und wählerisch sein. Und für den Chef war nur etwas Gediegenes gut genug. Man mußte immerhin daran denken, daß seine Frau hinter ihm stand.

Dem Hampelmann lief Bettina Grosse geradezu in die Arme. Er war ein Prachtstück. Ein sozusagen zweigeteiltes Prachtstück. Die eine Seite wies ihn als Clown, die andere als so eine Art Allerweltsmann aus. Mit dem konnte ihr Freund sich nun historisch und sozialkritisch und vergangenheitsbewältigend oder auch einfach nur so beschäftigen, wie er gerade gelaunt war. Und der Chef mußte sich mit einer Krawatte zufrieden geben.

Es klappte alles wunschgemäß. Und beim Einwickeln in Geschenkpapier mußte Bettina Grosse über die Ähnlichkeit der schmalen Päckchen lachen: bloß kleine Verwechselung.

Und genau das geschah. Bettina Grosse erfuhr es bei der stürmischen Umarmung ihres Freundes am ersten Feiertag: „Tante Fini, weißt du, Tante Fini ließ nich locker, sie war zu neugierig. Ich mußte dein Päckchen sofort öffnen. Himmel, was hatte ich Angst, es könnte ein Witzstückchen sein und Tante Fini in Ohnmacht und uns in Ungnade fallen lassen. Wie bist du bloß auf die Krawatte gekommen? Nun hört Tante Fini schon die Hochzeitsglocken läuten und ist zutiefst von dir entzückt."

Erbarmen! Dann war nun der Hampelmann beim Chef gelandet. Am liebsten wäre Bettina Grosse überhaupt nicht mehr an ihren Schreibtisch zurückgekehrt. Aber Feigheit, nein, das kam nicht in Frage. Also versuchte sie nach den Festtagen sich wenigstens so klein und unscheinbar an ihrem Schreibtisch zu machen, wie es nur eben ging.

Aber der Chef schien nur auf sie gewartet zu haben. Er knallte ihr etwas auf den Tisch: „Von meiner Frau." – Himmel, doch nicht etwa gleich die Kündigung! – Dann riß er sie von ihrem Platz hoch und förmlich in seine Arme.

„Wie sind Sie bloß auf den Hampelmann gekommen. Großartige Idee! Meine Frau hat gleich die Anspielung auf gewisse Leute erkannt. Ich habe sie Weihnachten noch nie so vergnügt erlebt. Das wurde ein Fest, kann ich Ihnen sagen! – Und wissen Sie was, jetzt hängen wir den Hampelmann gleich hinter meinen Schreibtisch. Und jedesmal, wenn ein unangenehmer Kunde erwartet wird, lasse ich ihn erst einmal hampeln. Die sollen mir nur kommen!" – Wozu Verwechselungen doch alles gut sind!

Immer diese Fremdworte

VON MARGIT KNOPKE

Seit einem Jahr waren Mutter und ich im Westen. Ich hatte eine Arbeitsstelle im Haushalt gefunden; das hatte Vorteile – Frühstück und Mittag gab es ohne Lebensmittelkarten.

Weihnachten stand bevor. Meine Hausfrau sagte: „Geh zur Apotheke und hole Brunkenwürz." Ich traute mich nicht zu fragen, was das wäre, obwohl ich keine Ahnung hatte. Die Enkelin im Hause lachte immer, wenn ich das Ostfriesen-Platt nicht verstand. „Oooh, die weiß nicht, was das ist!" hieß es dann. In der Apotheke würden sie schon wissen, was dieses geheimnisvolle Brunkenwürz sein sollte.

Auf dem Weg dorthin sollte ich gleich noch das Fahrrad und den Jagdhund im Lebensmittelgeschäft der Tochter abliefern. Weil ich aber nicht Rad fahren konnte, mußte ich schieben, mit der anderen Hand die Hundeleine krampfhaft festhalten.

Ich ging los: einen Kilometer zu Fuß. Mal wollte das Rad umkippen, mal lief mir der Hund vor die Füße … Und das alles in einem Paar geliehener Stiefeletten mit hohen Hacken, in denen ich kaum laufen konnte. Um nicht zu vergessen, was ich holen sollte, wiederholte ich immer wieder „Brunkenwürz" …

Endlich war die Apotheke erreicht. Nachdem das Fahrrad an der Hauswand stand, die Hundeleine daran geknüpft war, betrat ich die Apotheke. Was „Brunkenwürz" war, wußte die Apothekerin auch nicht – „Wozu soll das sein?"

„Weiß ich nicht, meine Chefin schickt mich danach."

„Wer ist deine Chefin?" Die Apothekerin rief dort an und kam lächelnd zurück: „Das ist Pfefferkuchen-Gewürz. Hirschhornsalz und ein paar Gewürze fürs Aroma."

„Das hätte man mir auch deutsch sagen können, wäre einfacher gewesen", antwortete ich.

„Die Einheimischen sprechen eben gern ihr Platt."

„Sie sind auch nicht von hier?" Sie schüttelte den Kopf: „Aus Breslau."

„Ich freue mich, daß ich Sie getroffen habe." Sie schob mir lächelnd ein Hustenbonbon hin, als ich mich verabschiedete.

Draußen erwartete mich ein neuer Schreck. Hund und Fahrrad waren weg. Ein Stück entfernt, mitten auf der Fahrbahn lag das Rad, daneben stand der angeknüpfte Hund. Einige Leute schauten ängstlich zu dem Tier; der Hund ließ keinen heran. Gut, daß damals kaum Verkehr auf der Straße war, so passierte nichts. Den Hund mußte ich mit „meinem" Hustenbonbon besänftigen, den zerkaute er und verschlang ihn mitsamt dem Papier. Nun mußte ich Leine, Hund und Fahrrad entwirren. Brachte beides, wie beauftragt, zum Lebensmittelgeschäft, wo ich freundlich empfangen wurde: „Das hat aber lange gedauert, hattest doch das Fahrrad!"

„Ich kann nicht fahren, und – Ostfriesisch kann ich auch nicht."

„Was habt ihr überhaupt im Osten gelernt?"

„Vielleicht, andere nicht lächerlich zu machen …"

Nur eine Kartoffel

VON WERNER HASSLER

Einmal die Woche schleicht ein Obst- und Gemüsewagen durch unsere Straßen. Mit seiner lauten Bimmelei ist er unüberhörbar. Auch meine Mutter kauft ihren kargen Wochenbedarf an diesem Wagen ein. Durch ein schlimmes Hüftleiden fällt ihr jeder Schritt zum Wagen schwer. Ihr Gesicht zeigt die 85 Jahre, zeigt, daß es kein leichtes Leben war.

Immer versammelt sich eine kleine Gruppe aus der Nachbarschaft um diesen Gemüsewagen. Ein paar Äpfel, ein kleines Netz mit Zwiebeln. Und heute sollen es auch noch 5 Pfund Kartoffeln sein. Mehr kann Mutter nicht tragen. Der nette Händler schüttet die Kartoffeln in Mutters alte Einkaufstasche. Dabei kullert eine Kartoffel auf die Straße, rollt in den Rinnstein und bleibt verloren vor dem rechten Hinterrad des Wagens liegen.

„Ach, die schöne Kartoffel. Hoffentlich wird sie nicht zerquetscht!" sorgte sich Mutter und blickte sich suchend um.

Eine junge Nachbarin machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ach, lassen Sie doch, wegen so einer dummen Kartoffel …"

„… dummen Kartoffel? Wissen Sie, vor nun mehr als 50 Jahren war dies eine …"

„… eine Kostbarkeit. Ich weiß, ich weiß. Die Alten sagen das immer. Das war doch vor nun mehr als 50 Jahren. Aber heute doch …"

„… ist sie immer noch eine Kostbarkeit", meinte Mutter fast ehrfurchtsvoll. „In unserer Sattheit dürfen wir das niemals vergessen! Denken Sie an Menschen, die hungern oder gar verhungern müssen!"

Langsam rumpelte der Wagen davon. Die Kartoffel ruhte verlassen im Rinnstein. Mühselig hob Mutter die Kartoffel auf. Vorsichtig wie ein rohes Ei legte sie die Kartoffel in die alte Einkaufstasche. Sichtlich erschöpft betrat sie das Haus. Meine Mutter, welch eine wunderbare Frau!

Vor Weihnachten

VON RUDOLF KUKLA

Der Dezember war gekommen:
Mutter wieselt in der Küche,
knetend, rollend, wie benommen,
in Schwaden wahrer Wohlgerüche.

Für die Plätzchen Zimt, Anis, –
für die Güsse Majoran,
Rosenwasser, und dies' und das
für's Königsberger Marzipan!

Kribbelt solches in der Nase,
ist für Karlchen es so weit:
Bald kommt Tante, Vaters Base,
helfend für die Weihnachtszeit.

An allem so Herumspacheistern,
heimlich, daß er nichts erriet,
konnte Karlchen sich begeistern
in Freude darauf, was geschieht!

So denkt er nun an Heiligabend:
Hat wieder so ein Weichnachtsmann,
beladen durch das Zimmer trabend,
Onkel Fritzens Stiefel an?

Sag' ich artig die Gedichte
dem Onkel Fritz mit Wattebart?
Hör' ich seine Festgeschichte,
ganz in Weihnachtsmännerart?

Alle waren dann zufrieden,
sangen frohe Weihnachtslieder.
Und als Ruprecht ausgeschieden,
kam der Onkel Fritz ja wieder!

Wird es diesmal Gutes geben?
Dafür wünschte ich doch sehr:
Raderkuchen und daneben
das Spielzeugauto: „Feuerwehr"!

Karlchens allergrößte Plage
war, wie immer jedes Jahr,
daß gerad' am Weihnachtstage
auch noch sein Geburtstag war!

Für Sie gelesen

Es weihnachtet sehr

Nun steht es schon sehr nah vor der Tür, das Weihnachtsfest. All überall werden emsig Vorbereitungen getroffen, herrliche Düfte ziehen durch die Küchen des Landes, Kinder drücken sich die Nasen an Schaufenstern platt oder schreiben ihr Wünsche auf bunt bemalte Zettel. Wunschvorstellungen, meinen Sie? Heute laufen die Vorbereitungen zum Fest ganz anders ab? Hektischer, unpersönlicher? Nun ja, ein wenig träumen mag doch erlaubt sein ... Zum Träumen angeregt nämlich wird man, blättert man in dem gerade rechtzeitig herausgekommenen Buch **Alle Jahre wieder**, in dem Jutta Kürtz Bräuche zur Winter- und Weihnachtszeit im Norden schildert, unterstützt von stimmungsvollen Fotografien von Günter Pump (Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co., Heide. 106 Seiten, glanzkaschierter Pappband, 34 DM). Da tauchen sie alle wieder auf, die Freuden der Kindheit: die Engel, die Krippe, allerlei Süßigkeiten (sogar Thorner Katharinchen), Adventskalender und Weihnachtsgrüße, Wunschzettel und Nußknacker. Jutta Kürtz erzählt lebendig von altem Brauchtum aus Schleswig-Holstein, das sich so sehr gar nicht von dem im alten Ostpreußen gepflegten unterscheidet. Geschichten zum Lesen und Vorlesen – und zum Träumen. **os**

Melodien und Bilder

Man fühlt sich tatsächlich an eine große, geheimnisvolle Truhe erinnert. Schlägt man die ersten Seiten des Liederbuchs **Die große Liedertruhe** auf, dann meint man, den Deckel einer alten Truhe aufzuklappen und die herrlichsten Schätze zu entdekken. Und Schätze findet nicht nur der Freund alter und neuer Volkslieder in dem bei Faber & Faber, Leipzig, herausgekommenen Band (288 Seiten mit 280 vielfach farbigen Illustrationen von Egbert Herfurth, Pappband mit farbigem Schutzumschlag, 49,80 DM) allemal. Neben bekannten und beliebten Liedern aus deutschen Landen, darunter auch „Ännchen von Tharau" oder „Zogen einst fünf wilde Schwäne", erfreuen auch die lebendigen Illustrationen, die das Liederbuch zu einem Bilderbuch der Phantasie machen. **man**

Klaus Granzow erzählt

Siebzig Jahre wäre er in diesem September alt geworden, der pommersche Schauspieler und Schriftsteller Klaus Granzow. Geboren 1927 in Mützenow, Kreis Stolp, starb er 1986 im Alter von nur 58 Jahren in Hamburg. Sechs Jahre lang war er festes Ensemblemitglied des Hamburger Ohnsorg-Theaters, und so werden ihn zahlreiche Menschen in Erinnerung haben. Viele aber werden sich auch gern an den Erzähler und Schriftsteller Granzow erinnern. Um so erfreulicher, daß seine Schwester Waltraud Schlichting sich entschlossen hat, sein Buch „Tanz auf dem Gardersee" nachdrucken zu lassen. Unter dem neuen Titel **Klaus Granzow erzählt** (160 Seiten, brosch., 18,80 DM zuzügl. Versandkosten, zu beziehen über Pommerscher Buchversand, Europaweg 3, 23570 Lübeck-Travemünde) finden sich heitere und besinnliche Erzählungen, Erinnerungen an die pommersche Heimat und Gedichte; Texte, die einmal mehr von Granzows großem Geschick, mit dem Wort umzugehen, künden. **o-n**

Alles in bestem Schmand

Eine Plauderei über eine ganz besondere Köstlichkeit der Heimat

Reisen wir mal zur Schmandküste!" pflegte Onkel Hermann aus dem Ruhrpott zu sagen, wenn er sich mit Tante Trudchen in das Land ihrer Vorfahren aufmachte: nach Ostpreußen! Denn dort erwarteten ihn bei der vielköpfigen Verwandschaft lukullische Genüsse, die sich wie Samt auf die Zunge legten, echt ostpreußische Spezialitäten, die alle eines gemeinsam hatten: sie wurden mit mehr oder weniger Schmand zubereitet. Meistens mit sehr viel mehr.

Wem läuft nicht das Wasser im Mund zusammen, wenn er an Schmandschinken und Schmandhering, an Schmandwaffeln und Schmandbonbons denkt? Das sind nur einige Köstlichkeiten von der heimischen Schmandküste.



Waffelbäckerin im Memelland: *Mit Schmand schmeckten die Waffeln besonders köstlich*

Foto Archiv

Daheim fehlte in keiner Speisekammer der Schmandtopf. Manchmal genügt ja schon ein Löffel voll, um einer Suppe oder Soße den runden Geschmack zu geben, in der einfachen wie in der feinen Küche. Schmand verleiht Speisen den cremigen Pfiff, nimmt Scharfem die Spitze und läßt den natürlichen Eigengeschmack hervortreten. Auch in der heutigen Küche ist er „allererste Sahne", und das ist er ja schließlich auch.

Schmand – das Wort gehörte lange Jahre eigentlich uns Ostpreußen allein. Nun ist aber „Schmand" im weißen Sortiment der Lebensmittelgeschäfte aufgetaucht, steht dort neben süßer und saurer Sahne, neben Crème double und Crème fraîche. Und das ist doch reichlich verwirrend, denn wo sind da die Unterschiede?

Früher war das einfacher: Da gab es neben Schlagsahne nur süße und saure Sahne – und das war eben Schmand! Wie hoch der Fettanteil war – darum scherte sich keine Hausfrau, keine Köchin. Heute im Zeitalter des Kalorienzählens ist das anders. Da muß man schon wissen, welchen Fettgehalt die weißen Zutaten haben, um eine ausgewogene Ernährung bieten zu können, die auf Alter, Bewegungsarmut, Übergewicht und andere Kriterien Rücksicht nimmt.

Süß und sauer sind geblieben – sagen wir lieber: gesäuert, denn auch die „Saure Sahne" ist noch milde gegenüber anderen Säuren unserer Küche. Zum süßen Zweig zählen die herkömmliche Sahne mit etwa 28 Prozent Fett, Kondensmilch in Fettstufen von vier bis 12 Prozent und Crème double mit mindestens 40 Prozent Fett. Gesäuerte Sahneprodukte sind Saure Sahne mit mindestens zehn Prozent, Crème fraîche mit mindestens 30 Prozent sowie Schmand mit 36 Prozent Fettgehalt. Neu auf dem Markt ist eine besonders cremige, ohne Kühlung haltbare Sahne mit nur 25 Prozent, die als „Der Rahm" angeboten wird. Wem Crème fraîche oder Crème double zu fett und wer dazu die leichte Säure von Schmand oder Saurer Sahne nicht mag, kann auf den Rahm ausweichen, der sich für alle Gerichte eignet, die auf Sahnebasis zubereitet und verfeinert werden. Natürlich können auch Joghurt und Buttermilch helfen, den Fettgehalt von solchen Speisen zu mildern.

Auch unser Nationalgericht „Schmand mit Glumse" würden wir heute in seiner Urform kaum noch vertragen. Aber man kann die Sahne mit der gleichen Menge Buttermilch (je 1/2 Liter) oder drei Magerjoghurt verrühren, auf 500 g Speisequark gerechnet. Mit Kümmel und Salz bestreut schmeckt er herrlich zu Vollkornbrot oder neuen Kartoffeln. Kleiner Tip: Wem die käufliche Glumse zu glatt ist, versuche es einmal mit Hüttenkäse. Mit seiner körnigen Substanz und auch im Geschmack erinnert er an unsere heimische Glumse.

Unser „Schmandschinken" ist auch nicht mehr das, was er einmal war. Das liegt an dem heute angebotenen geräucherten Schinken, der beim Braten schnell hart wird. Ich habe es einmal mit Wacholderschinken probiert, den ich nach dem Urrezept vor dem Braten drei Stunden in Milch legte, er schmeckte ganz passabel. Ansonsten weicht man auf Kasseler Rippenspeer aus. Die etwa 1 cm dicken Scheiben läßt man in Butter leicht anbräunen, dann gibt man löffelweise saure Sahne hinzu und kocht das Fleisch kurz durch. Die Soße dann wie üblich binden und mit Pfeffer – wer will, auch mit Paprika – abschmekken.

Der Schmandhering aber ist absolute Spitze! Hier sollte man bei der Soße nicht mit Schmand sparen. Er wird mit Zwiebelwürfeln, Äpfelstiften und Gewürzgurkenstückchen verrührt, mit Zitronensaft, Zucker und Pfeffer abgeschmeckt und über die zarten Matjesfilets gegeben.

Und da es bald weihnachtet: Wie steht es mit selbstgemachten Schmandbonbons? Dazu werden 500 g Zucker und 1 Pck. Vanillinzucker mit 1/2 Liter Wasser unter Rühren aufgelöst, dann wird 1/4 Liter süße Sahne hinzugegeben und die Masse so lange behutsam gekocht, bis sie dick und hellbraun ist. Auf ein mit Öl bestrichenes Emailleoder Porzellanbrett streichen und schnell zu viereckigen Bonbons schneiden. Und die zergehen wirklich „wie Schmand" auf der Zunge.

Ruth Vollmer-Rupprecht

Kunst – hautnah erleben

Offenes Haus bei der Malerin Sigi Helgard



Sigi Helgard: *Kaiser-Wilhelm-Platz mit Schloß in Königsberg (Öl, 1997)*

Unermüdlich zieht die Linie 4 vor dem Königsberger Schloß ihre Bahn – zumindest auf dem Gemälde, das Sigi Helgard als Reproduktion der Redaktion des *Ostpreußenblattes* als Leihgabe zur Verfügung gestellt hat. Vor einigen Monaten stellten wir diese neue Arbeit der Malerin aus Allenstein unseren Lesern vor, und viele entschlossen sich, eine Postkarte mit diesem Motiv zu erwerben; andere wieder bestellten gar eine gerahmte Reproduktion. Darunter eine Leserin, die ihrer Mutter zum Geburtstag eine ganz besondere Überraschung mit dem Bild machen wollte, schließlich war sie jahrelang die „Steuerfrau" der Linie 4 gewesen.

Das Original des Gemäldes kann man nun am **30. November** (11 bis 20 Uhr) noch einmal bestaunen. Sigi Helgard lädt Freunde ihrer Kunst zu einem „Offenen Haus". Zum Abschluß ihres 25jährigen Ausstellungsjubiläums (wir berichteten) zeigt die Künstlerin in ihrem Haus in der Pommernstraße 13, 24629 Kisdorf, Tel. 0 41 93/ 41 67, noch einmal einen Querschnitt ihres reichen Schaffens. In persönlicher Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen kann der Kunstfreund die Bilder ansehen und auch das eine oder andere Wort mit der Malerin wechseln. Kunst – hautnah erleben.

Wer Sigi Helgard kennt, der weiß auch, daß sicher wieder Überraschungen zu entdecken sein werden. So zeigt sie neben den farbenfrohen Tierdarstellungen, neben einfühlsamen Frauenporträts unter dem Motto „Frauen dieser Welt" auch wieder ihre visionären Traumlandschaften und durch zauberhafte Farbspiele verfremdete reale Landschaften. Motive aus Norwegen, entstanden als Resultat einer Urlaubsreise in den Norden, sind dabei, aber auch Motive aus Ostpreußen – die Dünen der Kurischen Nehrung, Kurenkähne, das Schloß ihrer Heimatstadt Allenstein, die Verlobungsquelle oder das Allensteiner Rathaus bei Nacht.

Sigi Helgard hat vor langer Zeit einmal gesagt, sie habe noch viele Bilder in ihrem Kopf. Daß diese Quelle noch lange nicht versiegt ist, davon kann man sich am 30. November überzeugen. **Silke Osman**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied

„Heute habe ich keinen Wunsch, aber ich möchte unsere ganze ostpreußische Familie an meiner großen Freude teilnehmen lassen, denn mein größter Wunsch wurde erfüllt!" schreibt Edeltraut Förster. Der Wunsch: Ein Klassentreffen der 7. Klasse der Allensteiner Bismarckschule. Die Erfüllung: Fünf ehemalige Schülerinnen fanden sich zum ersten Klassentreffen nach 52 Jahren in Lehrte zusammen! Und es wurde erzählt und gelacht, aber auch Tränen liefen, und immer wieder hieß es: „Weißt du noch?" Nun wollen die fünf weitermachen und hoffen, daß sich auf diesem Wege noch ein paar Ehemalige dazufinden (Edeltraut Förster, Steigerstraße 9 c in 01665 Löthain).

*

Auch dies ist ein Dankesbrief, Elfriede Schröder-Spauschus hat ihn geschrieben: „Dank der ostpreußischen Familie habe ich ein Lebenszeichen von meinen Verwandten aus Königsberg erhalten. Telefonate wurden geführt und Fotos ausgetauscht, ein Besuch soll bald folgen!" Und nun hat Frau Schröder-Spauschus einen Weihnachtswunsch: Sie sucht ihren Spiel- und Schulkameraden Martin Bekeschus. Das letzte Mal haben sie sich auf der Flucht vor Königsberg getroffen. Und dann hätte die Schreiberin noch gerne einen Lageplan von Liebenfelde (Mehlauken) mit den Geschäften vom Bahnübergang bis zur Molkerei, links ging es nach Kreuzingen (Elfriede Schröder-Spauschus, Fuchsberg 5 in 29225 Celle).

*

Bitte, lewe Landslied, schrewt doch ook ömmer de Vornoames, eck weet mengsmoal nich, soll eck nu Herr oder Frau segge! So auch hier, wobei ich aber der Schrift nach glaube, daß W. Wolff ein Landsmann ist. Als er kürzlich in seiner Heimatstadt Königsberg war, besuchte er auch Tharau. Unter den Trümmern der zerstörten Kirche fand er zwei Dachpfannen mit der Aufschrift: Jakubowski & Grünberg, Budy-Schildberg i. Pr. Nun sucht Herr Wolff diesen Ort, kann ihn aber nirgends finden. Vielleicht weiß jemand, wo Budy-Schildberg liegt oder lag und kennt sogar die Firma von früher? (W. Wolff, Charlottenstraße 71 in 40210 Düsseldorf.)

*

Jetzt wird's noch schwieriger, denn Walter Mogk jun. sucht zur Erstellung einer Chronik des Kirchspiels Nordenburg, Kreis Gerdauen, die im Jahre 1872 erschienene Monographie von Carl Urban „Ein Culturbild zur Chronik von Nordenburg". Laut Wermckes „Biographie zur Geschichte Ost- und Westpreußens" soll es sich um eine kleine Schrift von 24 Seiten handeln. Leider konnte Herr Mogk bisher niemand sagen, wo sich diese Schrift heute befindet. Im „Zentralen Standortkatalog Ostmitteleuropa" des Johann Gottfried Herder-Instituts in Marburg ist sie nicht aufgeführt. „Da die ostpreußische Familie bereits in ähnlich schwierigen Fällen wertvolle Hinweise geben konnte, hoffe ich auch auf Unterstützung. Kann mir jemand sagen, wo sich diese Schrift befinden könnte? Wo und wie kann man ansetzen, um an sie heranzukommen." (Walter Mogk jun., Höhenstraße 11 in 96049 Bamberg.)

*

Und nun geht es um die sogenannte „Napoleonslinde" in Senteinen bei Tilsit. Alfred Rubbel hat in einem Sonderdruck der Stadtgemeinschaft Tilsit über diesen etwa 160 Jahre alten Baum, der heute noch im Garten des ehemaligen Gasthauses Drangowski steht, geschrieben. Die Linde wurde zur Erinnerung an Kaiser Napoleon I. gepflanzt, der am 19. Juni 1807 auf dem Drangowskiberg das Geplänkel zwischen französischen und russischen Truppen um den Memelübergang in Tilsit beobachtet. Aber alle Angaben sind vage, nicht sehr sichere Quellen geben nur unbefriedigende Hinweise. Deshalb fragt Alfred Rubbel: „Wer kann sagen, wann die Linde gepflanzt wurde, wer sie gepflanzt hat und aus welchem Anlaß?" (Alfred Rubbel, Hinterm Bahnhof 6 in 27211 Bassum.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Nobelpreisträger im Zwielicht

Biographie des Chemikers Arrhenius

Er war Mitinitiator des 1900 geschaffenen Nobelkomitees für Physik und erhielt am 10. Dezember 1903 den Chemie-Nobelpreis für seine außerordentliche Leistung auf dem Gebiet der elektrolytischen Theorie der Dissoziation. Glücklich war er nicht über diese „Krönung", sah er sie doch eher als „Notlösung" an, denn sein originäres Ziel war der Nobelpreis für „Physik". Daran hatte er gearbeitet, hier lag seine ganze Leidenschaft, speziell auf dem Gebiet der „kosmischen Physik".

Svante August Arrhenius wurde am 19. Februar 1859 in Uppsala, Schwedens ältester Universitätsstadt (1477) geboren, wo er ab 1876 Physik, Mathematik und Chemie studierte.

Arrhenius war gesellschaftspolitisch sehr umtriebig und verstand es, einflußreiche Freunde zu gewinnen. Der „Zeitgeist" half ihm. 1882 war eine liberale studentische Verbindung gegründet worden, die gegen die „bürgerliche Moral" wie das „universitäre Establishment" opponierte. Schweden erlebte wirtschaftliche Blütejahre, es herrschte eine kulturrevolutionäre „fin-de-siecle"-Stimmung.

Im Herbst 1884 schaffte es Arrhenius, Dozent an der Universität zu werden, aber weder in Physik noch in Chemie. Für ihn wurde eine relativ neue Domäne geschaffen, „physical chemistry". Endlich, 1891, gelang es ihm, an der privaten Stockholmer Schule Högskola „teacher" für Physik zu werden. Der Sprung an die Universität Uppsala gelang dann 1895.

Arrhenius starb 1927, und er wäre wohl nie zu heutigem „Ruhm" gekommen, wenn er im Jahre 1896 nicht eine Arbeit geschrieben hätte, die sich mit der Entstehung der „Eiszeiten" befaßte. Arrhenius führte das Auf und Ab zwischen den Eis- und Warmzeiten kausal auf die Schwankungen des Kohlendioxidgehaltes der Atmosphäre zurück und spekulierte dann, daß der Mensch über die Verbrennung fossiler Rohstoffe in das Klima eingreife. Diese Hypothese basierte auf einem Fundamentalirrtum. Arrhenius hatte ein perfektes Perpetuum mobile zweiter Art konstruiert. Dieser Denkfehler führte dazu, daß Arrhenius nicht in die Annalen der Physik oder Geophysik eingegangen ist. Unter den etwa 1700 aufgelisteten Artikeln und Büchern in den Fachbibliographien ist kein „Treibhaus-Artikel" von Arrhenius aufgeführt. Man ignorierte den „Sündenfall" und vermied, den Nobelpreisträger zu demontieren.

Die sehr lesenswerte Bibliographie von Elisabeth Crawford dürfte in Deutschland auch ignoriert werden, denn sie bringt nicht nur die gesamte „Klimaforschung" in Erklärungsnotstand, sondern ganz speziell die Deutsche Physikalische Gesellschaft e. V., denn diese hatte am 22. Januar mit ihrer „Warnung vor der drohenden Klimakatastrophe" den allgemeinen „Klimanotstand" proklamiert und das Arrheniussche „Perpetuum mobile" wieder aufleben lassen.

Wolfgang Thüne

Elisabeth Crawford: Arrhenius. *From Ionic Theory to the Greenhouse Effect, Science History Publications, 1996*

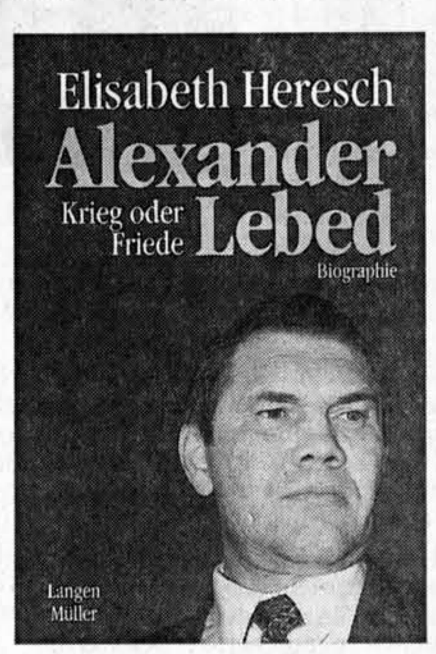
Ein Schwan unter lauter Krähen

Elisabeth Heresch legt differenzierte und gelungene Biographie von Alexander Lebed vor

Natürlich ist die Welt nicht Schwarzweiß, doch scheinen die Grenzen der gegnerischen Lager im heutigen Rußland ziemlich deutlich zu verlaufen: Dort der kompromittierte bürokratische Apparat, korrupte Parteifunktionäre, zweifelhafte Regierungsangehörige und die Mafia – und der einsame Ex-Generalleutnant Alexander Lebed, der gleich dem heiligen Georg gegen einen Drachen angetreten ist, um dessen Haupt, gekrönt von Verbrechen und Niedertracht, abzuschlagen, um der in Not und Armut lebenden Masse der Bevölkerung eine bessere, menschenwürdigere Zukunft zu bieten. Er diene, so Lebed, keinen Zaren, Kommissaren oder Präsidenten, sondern Rußland und dem russischen Volk. Doch was kann ein General, der unter die Diebe gefallen ist, positiv für sein Land bewirken und, ebenso wichtig, mit welchen Instrumentarien?

Über diesen Kampf von David und Goliath, einer klassischen Konstellation in der Märchenwelt von Gut und Böse, berichtet Elisabeth Heresch in einer differenzierten und gelungenen ersten Lebed-Biografie und benennt die Motive, die den Fallschirmjäger und Afghanistan-Veteranen, Friedensstifter in Moldawien und Tschetschenien, Kandidat bei den Präsidentschaftswahlen 1996, Königsmacher, Sicherheitsberater von Präsident Jelzin und „Mohr vom Kreml" (der nach erledigter Aufgabe von seinen Gegnern ausgebremst und in die Wüste geschickt wurde), umtreiben: Verbrechen, die alltägliche Ungerechtigkeit, Schmach und sozialer Niedergang der russischen Gesellschaft. Der Kampf gegen Sowjetnostalgiker und die Auswüchse eines kapitalistischen Systems, von dem im Westen niemand behauptet, es passe zu Rußland wie der Sattel zur Kuh, ist seine Lebensaufgabe. Menschen, die durch die neue Zeit zu Fremden in ihrem eigenen Land werden, neue Hoffnung und Perspektiven zu geben ist das Ziel seiner Arbeit. Lebed, der nicht einsieht, warum das reichste Land der Erde unter derartig erbärmlichen Lebensumständen vegetieren soll, kämpft gegen Mißstände, ein Kampf, der aus Stolz und der Kraft kosakischer Erziehung und Traditionen gespeist wird. Als er als Zwölfjähriger 1962 Augenzeuge eines Massakers in Nowotscherkask wird, wo Soldaten wahllos demonstrierende Arbeiter niedermetzeln, ist das ein Schlüsselereignis für sein späteres Leben, verbunden mit dem wachsenden Wunsch nach gesellschaftlicher Gerechtigkeit.

Es ist das Verdienst von Heresch, nüchtern und kompetent die Stationen des Offiziers Lebed zu beschreiben und auch die Hintergründe der Machenschaften einflußreicher Gegner einzubeziehen. Der bisher im Westen wenig bekannte Einsatz Lebeds in Afghanistan und später in Aserbaidschan und Georgien findet ausführliche Berücksichtigung und liefert bereits die Grundmuster Lebeds späterer Friedensaktivitäten: Verständnis, Umsicht, Menschlichkeit und Entschlossenheit – auch zu Alleingängen. Die Vorgänge in der Dnjestr-Region, wo Lebed als Oberbefehlshaber der 14. Armee 1992 einen blutigen Konflikt beendete, und seine erfolgreiche Friedensmission im Tschetschenien-Krieg werden plastisch und mit großer Sachkenntnis vorgeführt, was um so eindrucksvoller ist, als Heresch darauf verzichtet, westliche Maßstäbe beckmesserisch anzulegen und zugunsten einer sachlichen Analyse mit persönlichen



Bewertungen eher zurückhaltend ist. Wichtig sind aber auch die Korrekturen, die die Autorin hinsichtlich einer partiellen westlichen Einschätzung vornimmt, bei Lebed handele es sich um einen rabiaten „Rambo", einen Verehrer von Pinochet, der vielleicht auch eine Militärdiktatur anstrebe.

Wenn Lebed gegenüber der Iswestja die Politik Pinochets in Chile mit „nicht mehr als 3000 Toten" preist, dann wohl nur mit dem Hintergrund des blutigen Beweises des Moskauer Mißmanagements in den Zeiten des Umbruchs mit Zehntausenden von Toten, die seit der Ära Gorbatschow in Kriegen und bewaffneten Konflikten innerhalb der ehemaligen Sowjetunion zu beklagen sind. Andere Vorwürfe, die teilweise im Westen bis heute auf fruchtbaren Boden fallen, waren ausgestreute Gerüchte, um Lebed zu diskreditieren, oder reine Mißverständnisse wie das eines Kommentatoren der „New York Times", der die Äußerung Lebeds, die traditionellen Religionen Rußlands würden auf der russischen Orthodoxie, dem Islam und teilweise auch auf dem Buddhismus basieren, als antisemitisches Outing bewertete. Lebed wollte indes nur seine Bemühungen zur Unterbindung der um sich greifenden Sektenbildung in Rußland unterstreichen.

Eines scheint klar zu sein, bei Lebed handelt es sich um eine außergewöhnliche Person, lernfähig, energisch und begabt, ein Militär ohne Kadavergehorsam der Obrigkeit gegenüber. Von vielen Russen wird er in einem Atemzug mit Suworow und Kutusow genannt, den russischen Nationalhelden und Rettern der Nation. Er wird voraussichtlich dem russischen Staat und dem russischen Volk loyal verbunden bleiben, was die Formulierung russischer Interessen hinsichtlich Nato-Erweiterung und nationaler Souveränität mit einbezieht. Da wird mancher im Westen noch schlucken müssen. Doch was kann man von Lebed erwarten? Wie wird seine politische Zukunft aussehen? Und wird seine Kraft ausreichen, so etwas wie Rechtssicherheit zum Wohle der Menschen und der Wirtschaft insgesamt in dem Riesenreich zu etablieren? Angesehene Politiker und Fachleute, unter ihnen Egon Bahr und Wolfgang Leonhard, würden es ihm wünschen.

Lebed, heute Vorsitzender der von ihm gegründeten RNRP (Russische Republikanische Volkspartei), bereitet sein politisches Comeback in seinem Moskauer Büro vor. Wenn man Lebed besuche, denke man eher „an einen Tiger in einem Käfig", so Heresch, „doch auch im Käfig kann ein Tiger zum Sprung ansetzen". Grund zur Besorgnis hätten dann die Diebe im Lande, weniger die Demokratien des Westens.

Michael Foedrowitz

Elisabeth Heresch: Alexander Lebed. *Krieg oder Friede, Langen Müller, München 1997, 336 Seiten, 49,90 DM*

Kontinuität selbstgerechten Denkens

Götz Alys Auseinandersetzung mit der jüngeren deutschen Geschichte

In seinem neuen Buch „Macht – Geist – Wahn" beschäftigt sich der streitbare Historiker Götz Aly wieder einmal mit der jüngeren deutschen Geschichte. Für Aly, der sich in der Vergangenheit in ebenso gründlichen wie kontroversen Studien mit der „Euthanasie" im Dritten Reich und dem Massenmord an den europäischen Juden befaßt hat, ist die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts nicht nur durch tiefe Brüche gekennzeichnet. So versucht Aly in der vorliegenden Untersuchung der Frage nachzugehen, inwiefern die vielbeschriebenen Zäsuren von 1914, 1918, 1933, 1945 oder 1989 wirklich Epochen beendeten. Standen sie jeweils für einen echten Neuanfang, oder prägen die deutsche Geschichte vielmehr Kontinuitäten in den Denkstrukturen in allen gesellschaftlichen Bereichen über die Umbrüche des Jahrhunderts hinweg?

Nicht von ungefähr stellt Aly so an den Anfang seiner Untersuchung eine Beschreibung des Prozesses gegen Erich Mielke, über dessen Verlauf er für die „taz" in mehr als zwanzig Gerichtsreportagen berichtete. Aly, in dem Verfahren selbst wider Willen zum Akteur geworden, nachdem er bei Nachforschungen im Moskauer Kominternarchiv den Angeklagten belastende Dokumente gefunden hatte, sieht in dem Prozeß um den Polizistenmord am Berliner Bülowplatz aus dem Jahr 1931, der 1993 seine späte Sühne fand, das „ganze Dilemma" dieses „furchterregend deutschen Jahrhunderts" widergespiegelt.

Im Mittelpunkt des Buches steht allerdings die Auseinandersetzung mit den zwölf Jahren des Nationalsozialismus, dessen eigentliche Elite Aly nicht in fanatisierten NS-Schergen sieht, sondern in den „Gebildeten unter den Verächtern", in den Funktionsträgern in der Medizin, der Jurisprudenz, in den Geistes- und Naturwissenschaften. Am Beispiel ausgewählter Lebensläufe versucht Aly das „Zusammenspiel von Geist und



Macht" aufzuzeigen, das in diesem Jahrhundert zweimal in der Katastrophe endete.

Aufbauend auf gründlichen Recherchen und mit spitzer Feder zeichnet er die Geschichten ganz normaler deutscher Karrieren nach, wie etwa die des nach dem Krieg wohlbestallten Professors für Innere Medizin, Heinrich B., der 1941 den Auftrag zur „wissenschaftlichen Erforschung der Ödemkrankheit" erhalten hatte und dieser Aufgabe mit Hilfe von Untersuchungen an russischen Kriegsgefangenen nachgekommen war. Aly zählt viele solcher Beispiele auf. Hochgeehrte Wissenschaftler, nach dem Krieg in Amt und Würden, die wenige oder gar keine Skrupel verspürten, in einem System ohne Werte sogenannte "wertfreie" Wissenschaft zu betreiben. Kontinuitäten also?

Götz Alys Buch, das im übrigen auch Leben und Werk zweier bedeutender Vertreter der eigenen Zunft, der Historiker Werner Conze und Theodor Schieder, kritisch beleuchtet, unterstreicht die Komplexität und die verhängnisvolle Integrationskraft des Nationalsozialismus. Und so heftig man auch über den Begriff der Kontinuität in diesem Zusammenhang diskutieren mag, eines wird gewiß deutlich, die fatale Kontinuität selbstgerechten Denkens, das das Hinterfragen an sich schon als Provokation betrachtet. Gleichermaßen im übrigen, wie Aly betont, in der ehemaligen DDR wie in der Bundesrepublik.

Ein unbequemes, kritisches, manchem vielleicht auch provozierend erscheinendes Buch, ein Buch auch, das weh tut. Ganz sicherlich aber auch ein lesenswerter Beitrag zu einer nicht erst seit Goldhagen immer wieder kontroversen Diskussion.

Jutta Nehring

Götz Aly: Macht – Geist – Wahn. *Kontinuitäten deutschen Denkens, Argon Verlag, Berlin 1997, 220 Seiten, 39,80 DM*

Freiheit für religiöse Bekenntnisse

Die Reformpolitik Friedrichs des Großen half dem Ermland auf den Weg

Von GÜNTER EHMER (Teil IV)

Nachdem das Bistum Ermland 1772 nach der Teilung des Königreiches Polen durch Rußland, Österreich und Preußen in die Hohenzollernmonarchie eingefügt worden war, setzte Friedrich der Große alles daran, möglichst rasch Klarheit über die Ökonomie, die Verfassung, die Justiz und Verwaltung des Landes und insbesondere der zwölf Städte zu bekommen. Dies, um seiner Reformpolitik die richtige Prägung zu geben.

Die Reformpolitik Friedrichs des Großen (1712–1786) für das Ermland war nach der Besitzergreifung dieses Ländchens am 13. September 1772 gerichtet auf: die Entwicklung des Justiz- und des Rechtswesens, die Förderung der Wirtschaft, insbesondere der Manufakturen, die Begrenzung der unendlichen Scharwerksdienste der Bauern auf den Domänen, die Gewährleistung religiöser Toleranz, die Reorganisation der Verwaltung einschließlich der Verbesserung des Steuerwesens und der Baubestimmungen sowie auf die Entwicklung des Schulwesens im ganzen Lande und auf den Aufbau der Landstädte einschließlich der Beseitigung von Schäden durch Krieg und Brände.

Zu den ersten Anordnungen des preußischen Königs gehörten die verwaltungsmäßige Zuordnung des Ermlands zu Ostpreußen, seine Unterstellung unter das Generaldirektorium für Ostpreußen und Litauen in Königsberg, der damals obersten Behörde, die Schaffung von neuen Königlichen Kammerämtern in größeren Städten des Ermlands wie Heilsberg, Wormditt, Allenstein, Rößel und Braunsberg und die Einsetzung von Ortsbevollmächtigten für die Arbeit mit den Magistraten der größeren Städte des Landes.

Damit war der bisherige Zustand der Regierung und Verwaltung des Ermlands durch den Bischof in Heilsberg und durch die geistlichen Würdenträger (Domherren und Landpropst) des Domkapitels zu Frauenburg und deren Beamte aufgehoben. Die Geistlichkeit des Landes sollte sich fortan ganz den religiösen Belangen und Bedürfnissen der Bevölkerung widmen und nicht durch Verwaltungs- und wirtschaftliche Aufgaben, letztere besonders auf den bischöflichen Domänen und Dörfern, von der Seelsorge für die Menschen und dem kirchlichen Dienst abgelenkt werden. In bezug auf die Steuern und Abgaben und deren Verwendung wollte Friedrich der Große im Interesse der wirtschaftlichen Gesundung des Landes und seiner Politik der engeren Verbindung ganz Ostpreußens mit Brandenburg seine Kompetenz mit niemandem teilen, weder mit dem Land als auch mit den Städten. Zum anderen erforderten der Aufbau des Ermlands, die Entwicklung der Binnenstruktur des Landes mit den Straßen, Wegen, Brücken und Flüssen und dergleichen eine weit stärkere Nutzung der Ressourcen des ganzen Landes, als es bisher geschehen war. Nach 1772 betrug die

Bischof mitberücksichtigt

Summe der insgesamt zu erbringenden Steuern 308 579 Reichsthaler, das war fast das Dreifache des Aufkommens an Steuern, das vor 1772 erhoben worden war. Dadurch konnte ein erheblicher Teil der finanziellen Kraft der Bevölkerung für den notwendigen wirtschaftlichen Aufschwung nutzbar gemacht werden. Es bleibt auch anzumerken, daß bei der Berechnung der neuen Steuern die Belange und Bedürfnisse des Bischofs und der Geistlichkeit des Domkapitels mitberücksichtigt worden sind. Damals ab 1772 waren bei der Taxierung der Erträge von 4000 Hufen Land der bischöflichen Dörfer, Vorwerke, Wälder und Seen durch die neue Regierung ca. 30 000 Fl. (Gulden) Zinsnachlaß für die bischöflichen Ämter berechnet worden.

Aus verschiedenen geschichtlichen Quellen aus dem Ermland geht hervor, wie der preußische Staat damals über das Generaldirektorium, die Königlichen Kammerämter im Land, die Ortsbevollmächtigten mit den Magistraten der zwölf ermländischen Städte für die Belange der Bevölkerung hat zusammenwirken lassen. Andererseits wird in den alten historischen Materialien auch deutlich, von welchen Auffassungen aus die preußischen Behörden sich bei ihrer Territorial- und Städtepolitik im Ermland damals leiten ließen. Bei der Förderung des Handwerks in den zwölf ermländischen Städten wurde angestrebt, die in bestimmten Orten und Innungen überzählig vorhandenen Gesellen und Meister zur Aufnahme ihrer Tätigkeit in solchen Städten des Landes zu gewinnen, in denen bei verschiedenen Gewerken Mangel herrschte und wo die Bedürfnisse der Stadt- und Landbevölkerung an bestimmten Tätigkeiten und Produkten nicht hinreichend befriedigt werden konnten. Unsere Beispiele betreffen die Stadt Allenstein, in der damals in bestimmten kommunalen Belangen Veränderungen notwendig waren; das Problem der Arbeitskräfte sollte wie folgt gelöst werden: „Der Commissarius loci (der Ortsbevollmächtigte) muß näher untersuchen und anzeigen, bei welchen Werken der Numerus (die Anzahl) zu stark ist und obsolchen abgeholfen, und dadurch die Narung (die Erwerbsquellen) verbessert werden kann. – Mit Einladung der fehlenden Handwerker muß conferiert werden. Die Einladung muß nicht verabsäumt werden, damit die Stadt mit den fehlenden Handerkern versehen werde. Deshalb müssen die Gewerke (die Handwerksinnungen) mit den anderen Städten communicieren, wo dergleichen Gesellen vielleicht überflüssig sind und nicht Arbeit bekommen könne."

Durch spezielle Maßnahmen wirtschaftlicher Art sollten neu zu begründende Tuchmanufakturen finanziell und materiell abgesichert werden. Dabei wird angewiesen, der Lage der Wollarbeiter und der Fabrikanten besondere Aufmerksamkeit zu schenken: „Der Commissarius loci (der Ortsbevollmächtigte) muß mit Circumspektion (allseitiger Umschau) und Conservation (Stärkung) und Aufnahme deren Wollarbeiter und Fabrikanten denken, und wie diesen Leuten geholfen, und dieselben zum Vorschub zur Anschaffung deren Materialien von den dortigen Commercianten (Unternehmern) verholfen werden können mit den Kaufleuten conferieren und sein pflichtmäßiges Sentiment (Stellungnahme) darüber abgeben." Wie aus dem Quellenmaterial aus den ermländischen Städten

müssen gleichwohl errichtet werden, wegen der fästig muß über Marienwerder oder Marienburg ein Justiz-Collegium Errichtet werden, was die Städte angehet, muß die Accise Introduciret werden, aber mit aller Behutsamkeit und das Commerce nicht zu hindern, jedoch mit aller Sorgfalt den Debit der Manufacturen zu befördern. Wegen des Militarium So müssen erste 4 Regimenter Infanterie große Canton jedes zu [illegible] Cantonisten getheilet werden, denn über die 4 Regimenter kommen noch 4 Garnisons Bataillons Recruten heran, das machet in Rei und glieder 4 Reg. Infanterie 3.200 Mann und 4 Garnison Bataillons 1600 Mann [illegible] Stand, über dieses Muß Noch Ein Canton vohr die Artillerie errichtet werden auf [illegible] Cantonisten davon werden 1000 Mann Eingestellet, und muß in Kriegszeiten 6000 Artillerie Knechte fourniren, überdehm müssen die Cantons von Pomesani und [illegible]burg dergestalt von den aquisirten provincen verstärkt werden, daß sie zu noch ein Husaren Regiment fourniren können.

also würde im allen aus der Provinz ausgehoben zu

4 Regimenter	3.200 Mann
zu 4 Garnison Bataillon	1.600 —
1 Husaren Regiment	800 —
vohr Artillerie	1.000 —
	6.600 Mann

und wenn es Krieg ist — 6.000 Artillerie-Knechte was rechne ich auf das Stück preußen mit Danzich [illegible] sollen also [illegible] mannbahre, So Macht was Sol. daß wird 3 proCent in Friedenszeiten, welches nicht zu viel ist. Domhart wirdt aus diesen Meinen Ideen ein gro[illegible] ersehen, und wirdt es dan ankommen, das Man die Aemter Anschläge macht, und Solche baldt mit praenumeration verpachtet.

Die Kosten derer Regimenter wird sich belaufen

4 Regimenter Infanterie	304.000 Rthlr.
4 Garnisons Bataillons	92.000 —
1 Husaren Regiment	100.000 —
die Artillerie	84.000 —
	[illegible] Rthlr.

und wenn das Land gut administriret wird, muß es wohl 1.200,000 Rthlr. einbringen.

Dieses mit aller Behutsamkeit zu Cachiren, bis wihr in Possession sindt, was bald geschehen wirdt, aber alsdenn hurtig zu arbeitten, absonderlich bald Beamte anzuschaffen, denn wihr Müßen Gelde haben.

Friedrich.

praes. d. 13. Sbr. 1772.

Bester lieber Getreuer! In Gefolg des Euch ersteren zugesandten Einrichtungs Plans von der neuen Acquisition mögte ich gerne, daß Ihr, da solche Euch doch einigermaßen wenigstens als mir bekannt ist, zum voraus überleget, und obngefehr projectiret wie die Cantons zu reguliren, und das Land darinn zu vertheilen seyn dürfte; so daß jedes Canton dem Euch in obgedachtem Plan vorgeschriebenen Behuf angemessen sey, und wollet Ihr dabey observiren, daß das Canton vor die Husaren zunächst der Weichsel determiniret werde. Ich weis übrigens ganz wohl, daß vor jetzo diese Eintheilung ganz bestimmt nicht zu machen stehe, und verlange daher von Euch auch nichts weiter als dergleichen Cantons Plan en gros, der sich nachgehends wenn das Land in Besitz genommen ist, an Ort und Stelle leicht rectificiren läßt. Ich will denn dergleichen je eher je besser von Euch gewärtig seyn, und bin Euer gnädiger König

Potsdam den 7. Sbr. 1771.

Friedrich.

Auszug aus der Besitzergreifungsurkunde „dem Königlich Preußischen Patent an die sämtlichen Städte und Einwohner der Lande Preußen und Pommern, welche die Crone Pohlen bishero besessen, vom 13. September 1772"

sichtbar geworden ist, oblag die Kontrolle des Baugeschehens in den Landstädten den Baubehörden in den Königlichen Kammerämtern. Von der neuen Regierung wird die Veränderung der alten, noch gültigen Stadtordnungen in bezug auf das Baugeschehen gefordert und die Neuerarbeitung der betreffenden Teile in der Stadtordnung angewiesen: „da es die Ordnung verhindert, daß die Stadt mit neuen Bau-Reglements versehen wird, so muß dieselbe Anfertigung dem Commissarius loci (s. o.) von der Cammer aufgegeben werden."

Die Genehmigung von Bauten lag damals in den Händen der Königlichen Kammerämter, demgegenüber war der Ortsbevollmächtigte für die Kontrolle der Bauausführung verantwortlich. In bezug auf Allenstein wurde von dem leitenden Kriegs- und Steuerrat Thomson vom Generaldirektorium in Königsberg in seinen Schreiben, datiert vom 4. März und 13. Juni 1777, folgendes angewiesen: „Die Cammer muß pflichtmäßig dafür sehen, daß die Ausbauforderung von dem Commissarius loci (s. o.) gehörig vorgenommen werde und hier sorgen, dann, wie selbige ausgefallen, die Bauaufnahme anmahnend." „Der Commissarius loci (s. o.) soll näher untersuchen, aus welchem Grunde die vier ledigen Hause von deren Eigentümer nicht bewohnt und die übrigen den Einfall bedrohenden Gebäude nicht in Stand gesetzt werden können. Wie denn auch ratione (vernünftig) deren 22 wüste Baustellen (vermutlich zum Grundbesitz des Domkapitels zu Frauenburg gehörend) in näheres Licht gesezet werden muß, wie der Aufbau dieser Stelle bewirkt werden kann, untersucht werden muß." Daß die Ursachen für diese Unzulänglichkeiten, die durch eine Untersuchung der obersten Behörde deutlich gemacht wurden, aus der Zeit vor 1772 herstammen, geht aus den Anweisungen des Generaldirektoriums in Königsberg zur Beachtung des Brand- und Feuerschutzes bei allen Bauten der Stadt und zur Beseitigung möglicher Quellen für die Entstehung von Haus- und Stadtbränden hervor. Hierzu heißt es generell für alle im Bereich des Königlichen Kammeramtes Allenstein liegenden Städte: „Die geklebten Schornsteine (vermutlich aus Lehm mit Beimengungen) müssen gegebenenfalls abgeschafft, und solche massiv gemacht werden, welchenhalb auf das revinget (das Protokoll der Revision) vom 27. April des Jahres hier Bezug genommen wird … Commissarius loci (s. o.) ist anzuweisen, in denen sämtlichen Städten seines Kreises die Feuer Visitationes (die Überprüfung der Häuser auf Brandgefahren) quartaliter (vierteljährlich) halten zu lassen, und dahin zu führen, daß noch vorhandenen geklebten Schornsteins ganzlich abgeschafft werden."

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß diesen Maßnahmen eine Aus- und Bewertung der Erfahrungen der in den ermländischen Städten im 17. und 18. Jahrhundert und davor wiederholt aufgetretenen Brände, so in Allenstein 1458 und 1622, zugrunde gelegen haben muß.

Die Untersuchungen im Bereich der Stadt und des Kreises Allenstein betrafen seinerzeit noch andere Gegenstände wie etwa den Handel mit Lein- und Garnprodukten. Mit Kontrollen durch die örtliche Markt- und Straßenpolizei sowie auf dem Lande durch die Dorfschulzen sollte dem Schwarzhandel und der Hinterziehung von Steuern begegnet werden. Hierzu hieß es in der amtlichen Anweisung: „Der Verkauf des Garnes auf dem platten Lande wird nicht weiter gestattet als solcher durch die allerhöchsten Vorschriften und Verfügung festgesetzt und nachgelassen ist."

Oft waren es Hausierer mit Tragekörben, die auf dem Lande zu niedrigen Preisen Produkte verkauften. Zum Teil kamen vor 1772 Aufkäufer von Leinfasern zu den Bauern und machten mit ihren Kampfpreisen den städtischen Leinwand- und Tuchhändlern und den Tuchmanufakturen Konkurrenz.

Als 1772 das Bistum Ermland zu Preußen kam, war es nicht die Absicht Friedrichs des Großen, die bestehenden Verhältnisse in den Städten und auf dem Lande radikal zu verändern. Ihm ging es vielmehr um die Gewinnung der Menschen für notwendige Reformen. In der Besitzergreifungsurkunde „dem Königlich Preußischen Patent an die sämtliche Städte und Einwohner der Lande Preußen und Pommern, welche die Crone Pohlen bishero besessen, vom 13. September 1772" wurde den neuen Untertanen versprochen, ihre bisherigen Besitzungen und Rechte anzuerkennen. In der Urkunde finden wir die folgenden Sätze: „Dagegen wir auch geneigt und fest entschlossen sind, auch hie mit versichern; sie (die Einwohner) samt und sonders bey ihren Besitzungen und Rechten in Geistlichen und Weltlichen, besonders die der Römisch-Catholischen Religion zugethane, bei dem freyen Gebrauch ihrer Religion zu lassen, zu schützen, zu handhaben, und überhaupt das ganze Land dergestalt zu regieren, daß die vernünftigen und wohldenkenden Einwohner glücklich und zufrieden sein können



Die Wallfahrtskirche Heiligelinde im Kreis Rößel Foto Ehmer

und keine Ursache haben werden, die Veränderung zu bereuen."

Wie Friedrich II. den katholischen Einwohnern hiermit freie Ausübung ihrer Religion zusicherte, so gab er den neuen Einwohnern, die zum evangelischen Glauben konvertierten, Freiheit und Schutz für ihr religiöses Bekenntnis. *Fortsetzung folgt*

Geliebtes bleibt unsterblich

Vor 50 Jahren: Die Deportation der Deutschen aus dem Nord-Ostpreußen

Am 22. Oktober jährte sich zum 50. Mal der Tag, an dem viele Ostpreußen ihre Heimat verlassen mußten. Die große Welle der Ausweisung begann. Grundlage waren die geheime Verordnung des Ministerrates der UdSSR Nr. 3547-1169s vom 11. Oktober 1947 – die nach Angabe russischer Historiker von Stalin selbst unterschrieben wurde – und der am 14. Oktober 1947 erlassene Befehl Nr. 001067, unterzeichnet vom damaligen Innenminister Generaloberst Kruglow.

Man wollte das Problem der noch in ihrer Heimat verbliebenen deutschen Staatsangehörigen beenden und der Zuwendung von russischen Staatsbürgern, darunter eine beträchtliche Anzahl dort entlassener Angehörige der russischen Armee, den Weg ebnen. Wie alle totalitären Staaten lebte die UdSSR ständig in Angst vor Spionage sowie Sabotage und fühlte sich durch die deutsche Bevölkerung bedroht. Die eigenen Genossen zu bespitzeln, war Aufwand genug. Viele der in deutsche Gefangenschaft geratenen Zivilpersonen und Kriegsgefangenen wurden verurteilt und nach Sibirien verbannt.

Deportation im November 1948 abgeschlossen

Mit 1965 Personen, die in Viehwagen gefercht wurden, verließ am 22. Oktober 1947 der erste große Transport Königsberg und erreichte am 26. Oktober 1947 Pasewalk/Vorpommern. „Da ihn dort niemand übernahm, fuhr er nach Altenburg und wurde später nach Erfurt weitergeleitet", so ein Hinweis in den russischen Unterlagen. Ihm folgten im Abstand von zwei Tagen, am 24., 26., 28. und 30. Oktober 1947 je ein Güterzug, u. a. der große Kindertransport mit 2446 Waisen, die aus allen Regionen Ostpreußens zusammengeführt worden waren. Die in der Stadt Königsberg untergebrachten Waisen waren bereits mit dem zweiten Transport ausgereist. Eine Besonderheit war die Trennung der Transporte. Die Waisenkinder wurden in vier dafür vorgesehene Quarantänelager nach Mecklenburg-Vorpommern geschickt, die Erwachsenen-Transporte endeten in den Quarantänelagern Küchensee, Wolfen I bei Bitterfeld, Ilmenau, Schmölln und Greitz. Vorgesehen war, daß jeder Bezirk in der SBZ eine bestimmte Anzahl von „Aussiedlern" aufzunehmen hatte.

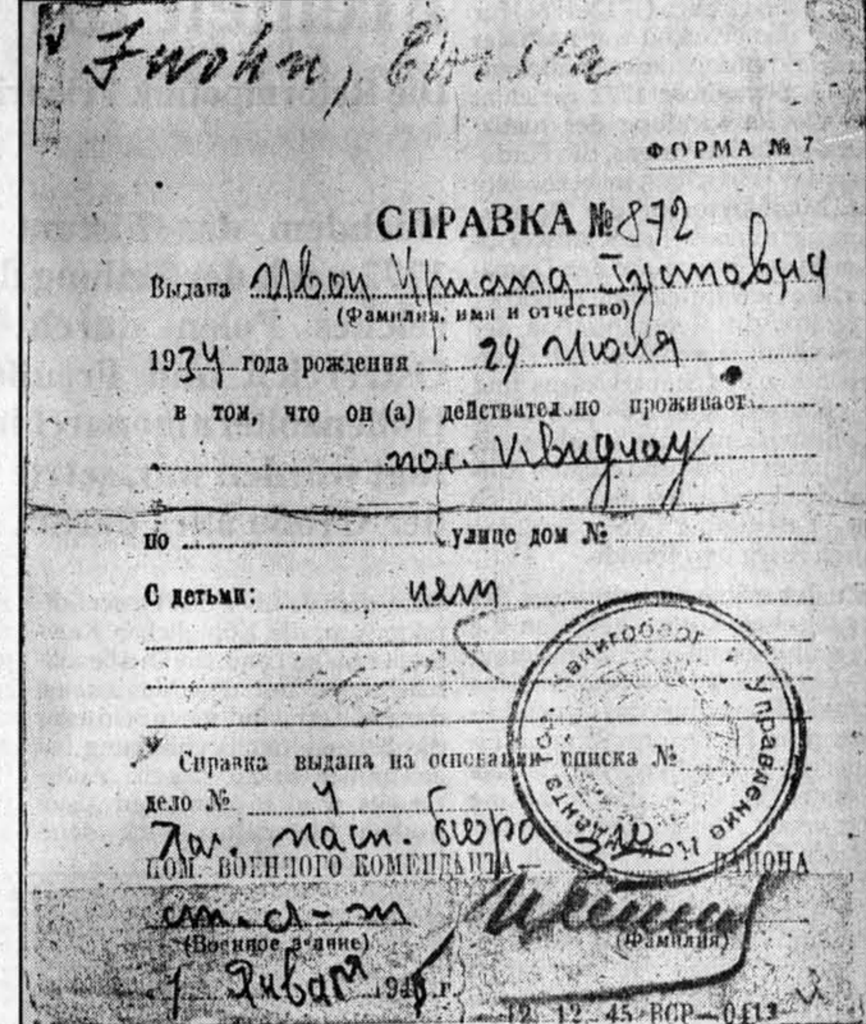
Die Feierlichkeiten zur Oktober-Revolution unterbrachen die Verladung der deutschen Bevölkerung um zehn Tage. Sie wurde jedoch nach dem 11. November wieder aufgenommen. Bis Anfang Dezember verließen 30 167 Personen Ostpreußen, vorwiegend Frauen, Kinder und alte Leute, hauptsächlich arbeitsunfähige Menschen, die der russischen Gesellschaft zu der Zeit nicht nützlich erschienen. Ebenfalls räumte man die Gebiete um Pillau und im Samland. Zurück blieben in Pillau deutsche Facharbeiter aus der sowjetischen und englischen Besatzungszone, um die Hafenanlagen instandzusetzen. In seinem Befehl vom 14. Oktober 1947 hatte Innenminister Kruglow angeordnet, zunächst 30 000 Personen auszusiedeln. Für 1947 galt die Aktion als abgeschlossen. Erst im März des darauffolgenden Jahres wurde sie fortgeführt.

Die Deportation der Deutschen betrachtete die russische Administration im November 1948 offiziell als abgeschlossen. Das teilte jedenfalls General Djemin dem Innenminister mit.

Noch im Dezember 1948 hängte man den leeren, in die DDR fahrenden Kohlezügen Waggons mit deutschen Jugendlichen und Waisenkindern an. Ein weiterer Transport mit ca. 1409 Personen verließ Mitte November 1949 die Stadt, und 1951 fand die Aussiedlung Deutscher aus Litauen statt.

Entgegen manchen Behauptungen, bei der Registrierung sei es weniger korrekt zugegangen, belegen die Namenslisten das Gegenteil. Zur Ausreise vorgesehene Gruppen entfernt gelegener Kolchosen, die nicht rechtzeitig zur Abfahrt in Königsberg eintrafen, wurden durch andere Personen ersetzt. Man strich die Namen durch und schrieb die neuen darüber. Für die Ersatzpersonen gab es oft nur eine Frist von 15 Minuten. Ihnen blieb kaum Zeit, Verwandte oder Freunde zu benachrichtigen oder ihre Habseligkeiten zusammenzupacken und die Lastwagen zu besteigen. Jeder sollte für 80 Rubel Verpflegung mitnehmen, die in den Verkaufsständen der Abfertigungshalle zu erwerben waren. Wer das Geld nicht aufbringen konnte, wurde trotzdem mit dem Nötigsten versorgt.

Die Kontrollen waren äußerst streng und wiederholten sich mehrmals. Letztendlich entschieden die Russen, wer ihren Machtbereich verlassen durfte. Das Baltikum sowie Polen gehörten „zu ihnen", und wer aus diesen Gebieten stammte, mußte damit rechnen, aus dem Zug geholt zu werden. Die während der Transporte verstorbenen Personen wurden namentlich erfaßt. Der jeweils zuständige russische Begleitoffizier sowie der deutsche Transportarzt dokumentierten und unterzeichneten folgende Angaben: Personalien, Todesursache, Zeitpunkt, Ort – z. B. zwischen Thorn und Landsberg – und in welchem Waggon sich der Vorfall ereignete. Ob alle Verstorbenen unterwegs begraben wurden, ließ sich nicht klären. In den Übergabeprotokollen der Russen an die SBZ findet man unterschiedliche Angaben. Zum einen die reduzierte, zum anderen die übergebene Personenzahl plus einer Leiche. Diese Angaben bestätigte die zuständige Dienststelle der SBZ. Ebenfalls führte das russische Wachpersonal genau Buch, wieviele Waggons leer oder beladen rückgeführt wurden, z. B. mit Brettern für die Zwischenböden, zum Verschließen der Türen, Öfen, Rohre, Verbindungen usw.


ФОРМА № 7

СПРАВКА №872

Выдана .... (Фамилия, имя и отчество)

1934 года рождения 29 июня

в том, что он (а) действительно проживает ....

по .... улице дом № ....

С детьми: нет

Справка выдана на основании списка № ....

дело № 4

ПОМ. ВОЕННОГО КОМЕНДАНТА .... РАЙОНА

(Воинское звание) (Фамилия)

.... 194.. г.

12. 12. 45 ВСР—0113

Dokument der Unterdrückung: *Russische Identitätsbescheinigung für ein ostpreußisches Waisenkind*

Von deutschen Ärzten, Betreuerinnen der Kinderlager und Pastoren erstellte Listen über verstorbene, inhaftierte oder verschleppte Personen durften nicht mitgenommen werden. Ebenfalls nahm man den Deportierten alle Urkunden, Pässe und Wertsachen ab, sofern diese nicht bereits beim Einmarsch der russischen Armee den Besitzer gewechselt hatten.

Die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen hatte sich der russischen Statistik zufolge in den ersten beiden Jahren verringert. Keiner kennt jedoch die genauen Zahlen, und man kann davon ausgehen, daß wesentlich mehr Menschen durch Gewalt, Hunger und Seuchen umgekommen sind. Viele Ostpreußen kehrten 1945 freiwillig oder gezwungenermaßen aus dem Danziger Raum, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg in ihre Heimat zurück, ohne zu ahnen, was sie dort erwartete.

Nach Unterlagen der russischen Militäradministration fand am 1. September 1945 eine Volkszählung statt. Die Gesamtzahl für Ostpreußen wird mit 129 614 angegeben, wovon sich 68 014 Personen in Königsberg aufgehalten haben sollen. Laut Angaben der russischen Archive wurden 102 125 Personen aus Ostpreußen/Kaliningrader Oblast ausgesiedelt.

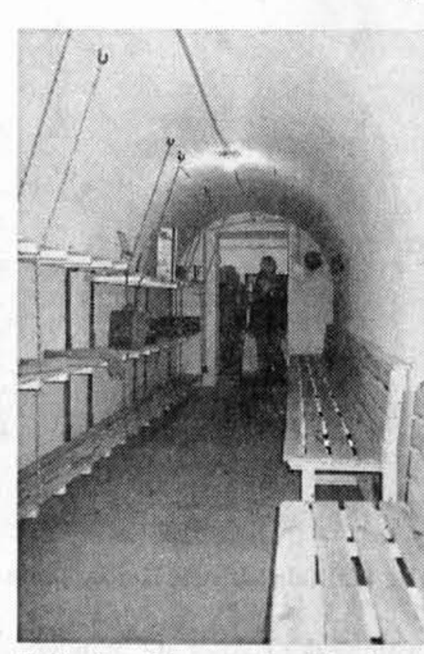
Christa Pfeiler-Iwohn

Stätten zum Erleben von Geschichte

Signal gegen den Trend: Drei neue militärhistorische Museen wurden eröffnet

Anders als im Ausland wird die Militärgeschichte hierzulande als unpopuläre Nebendisziplin der Geschichtswissenschaft abgetan. Des öffentlichen Interesses kann sich die Zunft nur dann sicher sein, wenn ihre Forschungsergebnisse besonders kritisch sind oder sie starke sozialgeschichtliche Aspekte in ihre Arbeit einfließen läßt. Unter diesen Vorzeichen ist es nicht alltäglich, wenn an einem Tag gleich drei Museen mit militärhistorischem Bezug ihre Pforten öffnen.

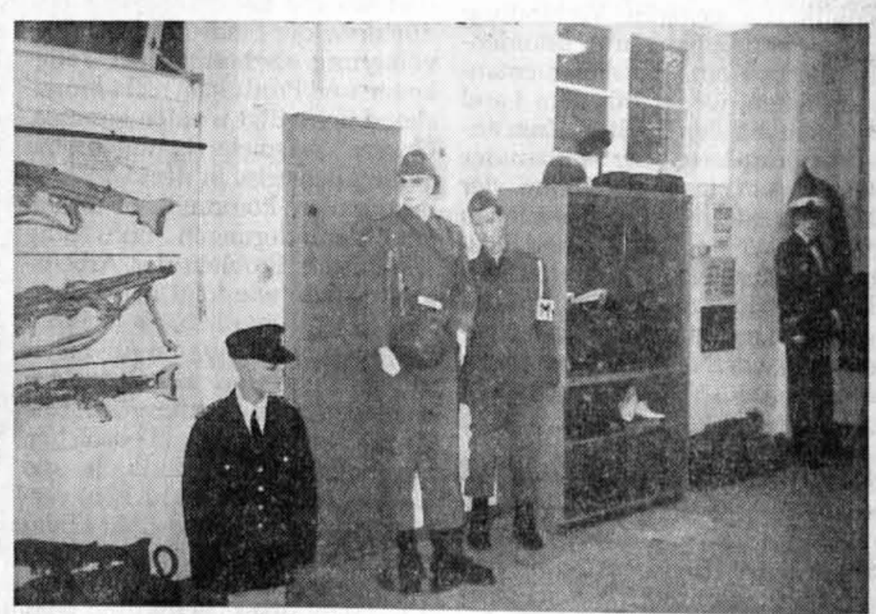
Wie es im Zweiten Weltkrieg in einem Luftschutzbunker ausgesehen hat, können die Besucher im Bunkermuseum des Stadtteilarchivs Hamburg-Hamm erfahren. Dieses Museum ist nicht in einem Gebäude untergebracht, sondern das Gebäude selbst ist sein wesentlicher Bestandteil: Ein unterirdischer Röhrenbunker. Jahrzehntelang lag das Bauwerk vergessen unter dem Garten einer Kirchengemeinde, bis die Mitarbeiter des Stadtteilarchivs den Bunker entdeckt und in jahrelanger Arbeit hergerichtet und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben. Die Initiatoren möchten über Ereignisse informieren, die sich hier und in ähnlicher Weise in zahllosen anderen Luftschutzbauten im ganzen Reichsgebiet zugetragen haben. Dazu bedienen sie sich einfacher Mittel. Die größte Aussagekraft hat der in weiten Teilen erhaltene oder originalgetreu wiederhergerichtete Bunker selbst. Die kahlen Wände, die spartanische Einrichtung und der Gedanke, sich tief unter der Erde zu befinden, wirken so eindringlich, daß, anders als heutzutage bei ähnlichen Projekten üblich, erfreulicherweise auf jede Ideologisierung oder künstlerische Verunstaltung des Objekts verzichtet wurde. Die älteren Besucher erinnern sich hier an Krieg,



Läßt das Grauen der Bombennächte lebendig werden: *Das Bunkermuseum in Hamburg-Hamm*
Fotos (2) Heitmann

Angst und die Schrecken des Luftkrieges. Junge Menschen werden hier unten erahnen, was es bedeutet, nachts durch Sirenen geweckt zu werden und einem Ort zuzueilen, der eine Chance bot, diese Bombennacht zu überleben. Sie erfahren weiter, welche beklemmenden Gefühle die Menschen hier bewegten. Eine begleitende Ausstellung informiert sehr sachlich über das Luftschutzbauprogramm. Darüber hinaus sollen Dia- und Filmvorträge sowie Vortragsveranstaltungen und Zeitzeugenberichte eine generationenübergreifende und vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit der Geschichte ermöglichen.

Hauptsächlich der militärhistorischen Aus- und Weiterbildung der Streitkräfte dient die Wehrgeschichtliche Lehrsammlung Marineinfanterie der Bundeswehr in Glückstadt. Diese museumsähnliche Lehrsammlung, die auch der Öffentlichkeit zugänglich ist, wurde auf Weisung des Bundesverteidigungsministeriums eingerichtet, um den Marineinfanteristen der Bundeswehr die Möglichkeit zu geben, sich im Zuge ihrer Ausbildung mit der Geschichte ihrer Waffengattung auseinanderzusetzen. Die nach museumsdidaktischen Grundsätzen aufgebaute und unter fachwissenschaftlicher Leitung stehende Sammlung spannt den Bogen von den Mariniers des Großen Kurfürsten über die Seebataillone und das Marinekorps der Kaiserzeit weiter zu den Marineinfanterieverbänden der Kriegsmarine bis hin zu der Marineinfanterie der Bundeswehr und der Volksmarine der DDR. Zugleich erfolgt die Einordnung der einzelnen Wehrepochen in den historischen Kontext, und es werden Kontinuitäten und Brüche sowie historische Gestaltungsfaktoren aufgezeigt. Die Bandbreite der Exponate reicht von Waffen und Gerät über Bekleidung, Ausrüstung und Effekten bis hin zu seltenen Dokumenten und Fotos. Die Lehrsammlung wird von einem Förderverein unterstützt.



Bietet einen Querschnitt durch alle Wehrepochen der letzten Jahrhunderte: *Die Wehrgeschichtliche Lehrsammlung Marineinfanterie in Glückstadt*

Rechtzeitig zum 150. Geburtstag der deutschen Marine hat jetzt das Deutsche Marinemuseum in Wilhelmshaven seine Pforten geöffnet. Hier wird die Geschichte der deutschen Marine von den Anfängen im Jahre 1848 bis in die heutige Zeit dargestellt. Der Aufbau einer derartigen zentralen Sammlung zur Dokumentation der deutschen Marinegeschichte war schon lange überfällig, da eine Einrichtung dieser Art bisher in der deutschen Museumslandschaft nicht zu finden war. Träger dieses neuen Museums ist der „Förderverein Deutsches Marinemuseum e.V.", der sich großer Unterstützung durch die Stadt Wilhelmshaven erfreut. So haben die Stadtväter dem Verein die frühere Scheibenwerkstatt der Kaiserlichen Marine zur Verfügung gestellt. Damit wird auch hier das Domizil des Museums an sich schon zu einem Exponat. Kernstück der Sammlung ist derzeit ein ausgemustertes U-Boot der Bundesmarine.

Diese drei Sammlungen vermitteln den Besuchern wertvolle militärhistorische Erkenntnisse und regen zu Gedanken über die Bedingtheit eigenen Handelns an. Schließlich trägt eine über die Gegenwart hinausgehende Betrachtung auch zur Ausformung der Urteilsfähigkeit bei und wirkt identitätsstiftend.

Jan Heitmann

Eine Reise der Kontraste

1500 Kilometer mit dem Fahrrad durch Ostpreußen

Von WALTER LEIBENATH

Wer mit dem Auto durch die Lande fährt, sieht zumeist nur wenig von der Landschaft, die an ihm vorbeizieht und nur einen oberflächlichen Eindruck hinterläßt. Dagegen hat derjenige, der mit dem Fahrrad unterwegs ist, die Möglichkeit, auch Einzelheiten wahrzunehmen, die ihm sonst verborgen blieben. So reifte in Walter Leibenath der Gedanke, seine Heimat Ostpreußen mit dem Fahrrad zu bereisen. Was noch vor einiger Zeit undenkbar schien, konnte schließlich durch seine hartnäckigen Bemühungen möglich werden. Hier ist sein ungewöhnlicher Reisebericht.



Wecken Erinnerungen an die Jugendzeit: *Alleebäume an der Reichsstraße 1*

Sollte es in der heutigen Zeit nicht möglich sein, eine individuell organisierte Fahrradtour durch den russischen Teil Ostpreußens zu machen? „Nein, das geht nicht!" war die telefonische Auskunft des russischen Generalkonsulates in Hamburg. Mit dem eigenen Pkw könne man schon reisen, in einer Gruppe mit einem Bus auch, aber mit Fahrrädern durch das Königsberger Gebiet fahren zu wollen, das sei unmöglich. Als schwachen Trost erhielt ich den Hinweis, daß ein auf Ostpreußenreisen spezialisiertes Reisebüro mir vielleicht weiterhelfen könne.



Monströse Größe mit ungewisser Zukunft

Tatsächlich erledigte das Unternehmen alle Formalitäten und ermöglichte damit meinen beiden Schwägern und mir (59 Jahre alt, in Ebenrode, Ostpreußen, geboren) eine Fahrradtour kreuz und quer durch Nord-Ostpreußen. Lediglich die zeitliche Reihenfolge der Übernachtungen in den von uns ausgewählten Vertragshotels des Reisebüros und in den von uns selbst organisierten Privatunterkünften mußten wir vorher festlegen.

Bei traumhaftem Frühsommerwetter und ruhiger See fuhren wir auf der „Sakhalin 8" von Travemünde nach Königsberg. Das alte, einfach ausgestattete russische Fährschiff transportierte hauptsächlich gebrauchte Personenwagen. Nur elf Passagiere waren an Bord, die diesen geruhsamen Einstieg für eine Ostpreußenreise gewählt hatten. Im verklärenden Licht der untergehenden Sonne erreichten wir nach 30 Stunden Fahrzeit den Königsberger Hafen. Aus der Stadtsilhouette leuchtete uns die Luisenkirche entgegen, und im Hafen waren wuchtige Speicher aus der Vorkriegszeit zu erkennen. Man hätte beinahe meinen können, die Zeit sei mehr als 50 Jahre stehen geblieben, wenn da nicht bei näherem Hinsehen die verfallenen Schuppen und Häuser, die verrotteten Kräne und das ungefilterte, weißschäumende Abwasser einer Papierfabrik gewesen wären. Nach zweistündiger Zollabfertigung kamen wir endlich an Land und wurden zu einer Pension am Stadtrand von Königsberg gebracht.

Am nächsten Morgen fuhren wir mit unseren Rädern ins Stadtzentrum. Wir drei waren wohl die einzigen in der Stadt mit 500 000 Einwohnern, die in dem lebhaften Verkehrsgetöse mit Fahrrädern unterwegs waren. Aber es ging gut, wir hatten sogar den Eindruck, daß die rasant fahrenden Autofahrer auf uns Rücksicht nahmen. Mit dem Fahrrad war es möglich, unmittelbar und hautnah die Stadt und ihre Menschen zu erleben. Vieles hat uns erschreckt: große Schlaglöcher in den Straßen, Abfall und Schutt, Häuserruinen neben gewaltigen Plattenbauten für Tausende von Menschen und bettelnde Kinder in der Nähe der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Am Kant-Denkmal bei der Universität sprach uns eine Frau unseres Alters – ärmlich gekleidet – in akzentfreiem Deutsch an. Sie ist 1935 in Königsberg geboren, hat Krieg und Vertreibung dort überlebt, einen Russen geheiratet und erbettelt sich jetzt ihren Lebensunterhalt. Daneben sahen wir im Straßenbild gut gekleidete Frauen, die ihren relativen Wohlstand zur Schau stellten. Sowjets bestimmen das Stadtbild des heutigen Königsberg. Das „Haus der Räte" scheint mir Sinnbild für die Stadt zu sein: erbaut über den Ruinen des ehemaligen Königsberger Schlosses, emporgewachsen zu monströser Größe, aber nicht funktionsfähig fertiggestellt und mit einer ungewissen Zukunft.

Die eigentliche Fahrradtour begann am nächsten Tag. Unsere Route führte über das Samland, die Ostseebäder Rauschen und Cranz auf die Kurische Nehrung. Hier mußten wir eine Fahrerlaubnis vorzeigen, die wir uns schon in Königsberg besorgt hatten. Hinter dem Grenzübergang Rußland/Litauen fuhren wir weiter auf der Kurischen Nehrung bis Memel, von dort nach Tilsit und wieder ins Königsberger Gebiet. Wegen des Abstechers in die litauische Stadt Memel war es zwingend erforderlich, ein russisches Doppelvisum zu beantragen und vorweisen zu können. Von Tilsit ging es weiter zu meiner Geburtsstadt Ebenrode, von dort auf der Reichsstraße 1 über Gumbinnen und Insterburg zurück nach Königsberg. Über Preußisch Eylau verließen wir den russischen Teil Ostpreußens, fuhren durch die Masurische Seenplatte und gelangten schließlich über Frauenburg, Elbingen und Marienburg nach Danzig. Insgesamt hatten wir damit ziemlich genau 1500 Kilometer auf dem Fahrrad durch Ostpreußen zurückgelegt. Die wichtigsten Impressionen dieser Fahrradtour:

Samland: Welch schöne liebliche Landschaft mit sanften Tälern und Höhen, aber in welch verkommenem Zustand. Nur die vielen erhaltenen Baumalleen versöhnten uns. Auf unwegsamen Straßen erreichten wir Palmnicken. Häuser und Straßen in trostlosem Zustand, Menschen mit leerem, ausdruckslosen Blick, kein Lachen auf der Straße, kein freundlicher Gruß, weder an uns noch untereinander.

Ostseebad Rauschen: Viele Villen aus der Vorkriegszeit sind erhalten und zum größten Teil auch renoviert. Die Buhnen am Strand ragen nicht mehr so weit in die Ostsee hinein, deshalb ist der Strand nur noch halb so breit wie in meiner Kindheit. Die Zahnradbahn an der Steilküste gibt es nicht mehr, dafür ist die Strandpromenade nach russischen Vorstellungen bombastisch mit viel Beton und gewaltigem Aussichtsturm neu gestaltet worden.

Kurische Nehrung: Die Hauptdurchgangsstraße ist erstaunlich gut gepflegt, das „Museum Kurische Nehrung" informiert sehr anschaulich über die Geschichte der Nehrung. Die Rossitter Vogelwarte ist voll in Funktion, auch sind die Gräber des Johannes Thienemann, Begründer der Vogelwarte, und des Düneninspektors Franz Epha mit deutscher Unterstützung sehr liebevoll wieder hergerichtet worden. Das litauische Nidden dagegen bietet heute schon Wohnkomfort und Urlaubsaktivitäten nach westlichen Vorstellungen an.

Memel: Eine Stadt im Aufbruch. Wenn auch in der Peripherie gewaltige Trabantenstädte errichtet worden sind, so ist doch die alte Bausubstanz im Zentrum recht gut restauriert worden. Es gibt vorzüglich gestaltete Grünflächen und Parks. Die Menschen sind zum Teil noch sehr dem zerstörten kommunistischen System verhaftet und deshalb verunsichert und abwartend, während andere, vor allem jüngere Menschen, sich neu orientieren. Sie bemühen sich intensiv um Arbeit, vornehmlich im Dienstleistungsbereich, und signalisieren Aufbruchstimmung.

Ebenrode: Das Umland meiner Geburtsstadt hat auf mich den erbärmlichsten Eindruck gemacht. Das Land ist teils versteppt, teils liegt es brach. Die bestellten Ackerflächen sind ungedüngt und tragen kärgliche Frucht. Das in Vorkriegszeiten geschaffene und im Krieg zerstörte Entwässerungssystem ist bis zur Unkenntlichkeit verfallen. Vom Bauernhof meiner Vorväter in Ribben, einem Vorort von Ebenrode, fand ich nur noch ein paar Mauerreste. Allerdings sind die beiden Insthäuser unzerstört und werden bewohnt. Auch die Eichenallee auf der Reichsstraße 1 in Richtung Ebenrode steht in alter Pracht und weckt schöne Erinnerungen an meine Kindheit. Ebenrode selbst ist kaum wiederzuerkennen. Allerdings gab es für mich zwei Fixpunkte, die mir den Beweis lieferten, daß ich mich in meiner Geburtsstadt befand: der etwas lädierte, aber immer noch die Stadt überragende Wasserturm und der unzerstörte und gut gepflegte Bahnhof. Das väterliche Getreidegeschäft an der Goldaper Straße, auf der rechten Seite vor dem Bahnübergang, ist verschwunden. Nur einen, in der Erde verankerten Kantstein der Toreinfahrt fand ich wieder und – Ironie des Schicksals – dort, wo sich in unserem Haus früher das vermietete Kolonialwarengeschäft mit Gastwirtschaft befand, ist 1996 ein für russische Verhältnisse sehr schmuckes kleines Haus gebaut worden. Darin ein Kolonialwarengeschäft, auf russisch „Magasin", und eine Gastwirtschaft, auf russisch „Café". Das russische Ehepaar, bei dem wir drei Tage wohnten, ist dort eine Generation später geboren, wo auch ich geboren bin. Wir lachten zusammen, meine spärlichen russischen Sprachkenntnisse, unterstützt von einem Wörterbuch, brachten eine herzliche Verständigung zustande. Mir wurde bewußt, daß diese beiden, Valentina und Aleksej, mit ihrem Sohn und mit ihren russischen Nachbarn dort zu Hause sind, wo ich mein Geburtshaus verloren habe.



Ungewöhnliches Reiseverkehrsmittel: *Das Fahrrad* Fotos (2) Leibenath

Herzliche Verständigung

Masurische Seenplatte: Die blühenden Felder, das emsige Schaffen und die größtenteils liebevoll restaurierten Häuser machen deutlich, wie groß der Unterschied der Regeneration zwischen dem russischen und polnischen Teil Ostpreußens ist. Es machte Spaß, auf gut befahrbaren Nebenstraßen bergauf und bergab zu radeln. Hier lockt ein verträumter See, dort lädt eine modern gestaltete oder eine liebevoll restaurierte Kirche zum Besuch ein. Es machte keine Schwierigkeiten, preiswerte und angenehme Unterkünfte zu finden. Wir fühlten uns wohl.

Danzig: Die im Krieg fast vollständig zerstörte Innenstadt ist so gut restauriert worden, daß sie wie eine über Jahrhunderte erhaltene prächtige Hansestadt wirkt. Als wir dort bei strahlendem Sonnenschein an einem Sonntag ankamen, wurde gerade fröhlich und ausgelassen das Hansefest der 1000jährigen Stadt gefeiert. Als Schlußakkord unserer Reise erlebten wir zufällig und unmittelbar, wie die ehemaligen Präsidenten George Bush, Lech Walesa und Richard Weizsäcker mit ihren Ehefrauen und großem Sicherheitsaufgebot im Mariendom der politischen Wende von 1989 in Polen gedachten.



zum 105. Geburtstag

Ortmann, Eva, geb. Perkuhn, aus Schönwiese, Kreis Gerdauen, jetzt Am Taubenfelde 18, 30159 Hannover, am 29. November

zum 98. Geburtstag

Hundrieser, Hans, aus Ebenrode, jetzt Strietweg 11, 75181 Pforzheim, am 3. Dezember

Kliß, Anna, geb. Sawatzki, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Panzower Weg 2, 18233 Neubukow, am 1. Dezember

zum 96. Geburtstag

Küßner, Berta, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Gudowaweg 88, 23879 Mölln, am 10. Dezember

zum 95. Geburtstag

Britt, Ida, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Hoffmann-Straße 14, 36304 Alsfeld, am 3. Dezember

Bux, Bertha, geb. Kijewski, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Horner Rampe 38, b. Böhnke, 22111 Hamburg, am 1. Dezember

Jablonski, Otto, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 8, 39606 Boock, am 2. Dezember

Köller, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Am Dobben 150, 28203 Bremen, am 11. Dezember

Patz, Emil, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Amalienstraße 110, 06842 Dessau, am 1. Dezember

zum 94. Geburtstag

Burat, Albert, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Birkenweg 15, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 14. Dezember

Komm, Bruno, aus Biothen, Kreis Wehlau, jetzt Koselau-Ost, 23738 Lensahn, am 28. November

Kurkowski, Hildegard, geb. Gronau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Holstenweg 4, 25355 Barmstedt, am 8. Dezember

Roy, Gustav, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 8, 56575 Weißenthurm, am 9. Dezember

zum 93. Geburtstag

Jaeger, Gertraude, geb. Reidenitz, aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Buchwaldweg 1, 55767 Rötsweiler, am 7. Dezember

Peters, Anna, verw. Borawski, geb. Onigkeit, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 15, 07950 Triebes, am 3. Dezember

Schneider, Helene, aus Ebenrode, jetzt Hinter der Mühle 3, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 5. Dezember

Sodeikat, Emma, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Teichgräberzeile 3, 13627 Berlin, am 5. Dezember

zum 92. Geburtstag

Broese, Gerhard, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Esteburgring 16, 21635 Jork, am 3. Dezember

Hellenbach, Martha, geb. Eder, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Feldscheide 1, 22869 Schenefeld, am 6. Dezember

zum 91. Geburtstag

Kaiser, Gertrud, aus Wundlacken und Quednau, jetzt Karlsruher Straße 19, 78048 Villingen, am 5. Dezember

Lüneberg, Adelheid, geb. Jencio, aus Lyck, Yorckstraße 24, jetzt Brucknerstraße 22, 33803 Steinhagen, am 6. Dezember

Rybacki, Martha, geb. Giese, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 4, 39164 Wanzleben, am 5. Dezember

zum 90. Geburtstag

Altrock, Helene, geb. Moysiszik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Kornstraße 33, 26389 Wilhelmshaven, am 1. Dezember

Birken, Antonie, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Chr.-Lange-Straße 14, 21762 Otterndorf, am 1. Dezember

Karschuck, Ella, aus Kaimelau, Kreis Gumbinnen, jetzt Rathausstraße 25, 55608 Berschweiler, am 24. November

Malkus, Elisabeth, aus Neudamm, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchweg 32, 34121 Kassel, am 2. Dezember

Margenfeld, Albert Gustav, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Waldbruckhoefe 3, 77694 Kehl, am 6. Dezember

Mühlich, Gertrud, geb. Morgenroth, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Allestraße 111, jetzt Sen.-Pension Michel, 23911 Ziethen, am 5. Dezember

Perkuhn, Franz, aus Wehlau, jetzt Hauptstraße 1, 67308 Zellertal, am 26. November

Petrich, Hedwig, geb. Schiemann, aus Rastenburg, Freiheit 35, jetzt Finkenweg 16, 63128 Dietzenbach, am 7. Dezember

Olschewski, Wilhelm, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Nappenhorn 15, 25355 Barmstedt, am 2. Dezember

Scherwinsky, Erna, geb. Schlingelhof, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Lilienweg 14, 71384 Weinstadt, am 23. November

Utecht, Erika, geb. Kriegsmann, aus Heiligenbeil, jetzt Soderstraße 117, Darmstadt, am 24. November

Wichert, Liesbeth, geb. Schober, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Pulsnitzer Straße 58, Feierabendheim, 01454 Radeberg, am 6. Dezember

zum 89. Geburtstag

Büchle, Dina, geb. Zapf, aus Ortelsburg, jetzt Dahlienweg 47, 76199 Karlsruhe, am 7. Dezember

Busching, Otto, aus Mixeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Alters- und Pflegeheim, Rosenweg 10, 49577 Ankum, am 6. Dezember

Gerdey, Adolf, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt An den Birken, 56379 Holzappel, am 1. Dezember

Heft, Emil, aus Schleuwen, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 82, 23860 Schenkenberg, am 6. Dezember

Rose, Gertrud, geb. Woelke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße, jetzt Hänselweg 18, 23560 Lübeck, am 21. Dezember

zum 88. Geburtstag

Barzik, Luise, geb. Wnuk, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Reckener Postweg 21, 48653 Coesfeld, am 1. Dezember

Birnbacher, Lisbeth, geb. Dicksak, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Longview, RD 11 – 10512 Carmel, NY – USA, am 5. Dezember

Degenhardt, Erich, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Bleidenbach 33, 35789 Weilmünster, am 3. Dezember

Döhring, Elma, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Kieler Straße 245, 25451 Quickborn, am 6. Dezember

Flach, Elisabeth, geb. Rieder, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 15, 40764 Langenfeld, am 3. Dezember

Jeromin, Richard, aus Klischen, Kreis Treuburg, jetzt Dorfstraße 28, 25923 Uphusum, am 9. November

Kalweit, Martha, geb. Mörchel, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt Eichhof 39, 19230 Kuhstorf, am 1. Dezember

Kreutz, Gertrud, aus Neuhausen, jetzt Hermann-Löns-Straße 15, 41238 Mönchengladbach, am 3. Dezember

Lange, Ida, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Keldenichstraße 92, 40625 Düsseldorf, am 6. Dezember

Lohrenz, Helmut, aus Wehlau, Bahnhofstraße 1, jetzt Hohlstraße 4, 35614 Aßlar, am 28. November

Pflug, Meta, geb. Rentel, aus Schillfelde, Kreis Schloßberg, jetzt New Haven, Conn., USA, am 7. November

Potztal, Lotte, geb. Redetzki, aus Klein Blankenfelde, Kreis Gerdauen, jetzt Friedheim 34, 24944 Flensburg-Mürwik, am 18. November

Rehfeld, Elisabeth, geb. Färber, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Hardinger Straße 23, 21481 Lauenburg, am 7. Dezember

Schneider, Kurt, aus Lasdehnen, Kreis Schloßberg und Königsberg, Kneiph. Langgasse 59, jetzt Zelterstraße 87, 38642 Goslar, am 25. November

Schöngraf, Elisabeth, aus Karmitten, jetzt Goßlerstraße 6b, 37073 Göttingen, am 3. Dezember

Ulleweit, Erich, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, und Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 23, 56130 Bad Ems, am 6. Dezember

Ziemmek, Anna, geb. Fröhlian, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 6, 34225 Baunatal, am 5. Dezember

zum 87. Geburtstag

Baltromei, Fritz, aus Nickelsdorf und Sanditten, jetzt Im Anger 2, 58285 Gevelsberg, am 25. November

Blechert, Martha, geb. Stahl, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Cambser Straße 16, 19067 Rampe, am 2. Dezember

Brandstäter, Maria, aus Lehmfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Lehrberg 44, 24584 Hohenwestedt, am 2. Dezember

Deutschmann, Richard, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Buckower Damm 28, 12349 Berlin, am 3. Dezember

Döhring, Paul, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Obere Fuhr 65, 45136 Essen, am 2. Dezember

Gutowski, Otto, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 81, jetzt Große Mühlenstraße 52, 24589 Nortorf, am 2. Dezember

Hellwig, Fritz, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Däumlingsweg 20, 30179 Hannover, am 3. Dezember

Peter, Johanne, aus Metgethen, jetzt Bundesstraße 39, 25495 Kummerfeld, am 1. Dezember

Plath, Bruno, aus Köthen, Kreis Wehlau, Mühle, jetzt Ausbau 73, 16835 Vielitz

Rathke, Hellmut, aus Lyck, jetzt Kalkgrund 3, 24944 Flensburg, am 3. Dezember

Reimann, Erna, geb. Lengnick, aus Lyck, jetzt Franz-Schubert-Straße 31, 18069 Rostock, am 3. Dezember

Wischnowsky, Amanda, geb. Meding, aus Eiserwagen und Friedrichsruh, jetzt Luzerner Straße 36, 28325 Bremen, am 3. Dezember

zum 86. Geburtstag

Augustin, Frieda, geb. Dibowski, aus Lyck, jetzt bei Henke, Am Kindergarten 3, 37671 Höxter, am 2. Dezember

Fischer, Maria, geb. Posiwio, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Heilig-Kreuz-Straße 6, 94405 Landau, am 4. Dezember

Grünberg, Ottilie, geb. Linau, aus Teichacker, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 20, 09573 Erdmannsdorf, am 5. Dezember

Krebbers, Peter, aus Wehlau, Augkener Straße 14, jetzt Vater-Jahn-Straße 1, 47803 Krefeld, am 29. November

Latta, Karl, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 43, 92224 Amberg, am 7. Dezember

Ludorf, Margarete, geb. Senff, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 221, 62263 Neu Isenburg, am 6. Dezember

Moehrke, Irma, geb. Müller, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 127, jetzt Meilsener Heide 14, 21244 Buchholz, am 5. Dezember

Mollenhauer, Frieda, geb. Pinsch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Rohsestraße 11, jetzt Gottl.-Eschm.-Weg 89, 42327 Wuppertal, am 28. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 29. November, 9 Uhr, MDR-Kultur: „Der masurische Hirsch" (Mit deutschen Jägern in der Rominter Heide)

Sonntag, 30. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Nicht ohne die Vertriebenen (Deutsch-polnische Freundschaft in Danzig / Von Klaus Rainer Röhl)

Sonntag, 30. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Das blieb vom Doppeladler in Schlesien

Sonntag, 30. November, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (3. Die Außenpolitik des Dritten Reiches)

Montag, 1. Dezember, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Deutschland 1945 – Ende und Anfang (2. Götterdämmerung)

Mittwoch, 3. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion: Die Urteile im Nürnberger Juristenprozeß

Donnerstag, 4. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 7. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wie Sand zwischen den Steinen (Ein Haus der Verständigung in Königsberg)

Sonntag, 7. Dezember, 10.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Lettland – Ländliche Jahreszeiten

Sonntag, 7. Dezember, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport (u. a. mit einem Beitrag über die Probleme und Sorgen der russischen Pferdezüchter im ostpreußischen Trakehnen)

Sonntag, 7. Dezember, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (4. Terror im Osten)

Montag, 8. Dezember, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Nachkriegsjahre (Filmtagebücher von 1944 bis 1949, u. a. mit Aufnahmen von der Kapitulation Königsbergs)

Montag, 8. Dezember, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Deutschland 1945 – Anfang und Ende (3. Wehe den Besiegten)

Dienstag, 9. Dezember, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege zur Kunst: „Polnisches Ermland, katholisches Preußen"

Mittwoch, 10. Dezember, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Winter in der Zips (Zu Besuch bei den Karpaten-Deutschen)

Donnerstag, 11. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Preuß, Gustav, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 8, 16562 Bergfelde, am 4. Dezember

Schenkwitz, Heinz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Rockendorfer Weg 34, 01628 Halle, am 28. November

Schliewa, Elisabeth, geb. Paradowski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt 17111 Wotenick, am 1. Dezember

Schwarz, Georg, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Parsifalstraße 2, 51674 Wiehl, am 23. November

Simoneit, Hans, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Nicolaistraße 5, 39240 Calbe, am 4. Dezember

zum 85. Geburtstag

Blum, Margarete, geb. Rohrer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Brückkanalstraße 10, 90537 Feucht, am 7. Dezember

Buchhorn, Grete, geb. Hildebrandt, aus Gerdauen, Bahnhof, jetzt Brunsberg 6, 24321 Gadendorf, am 21. November

Dronsek, Erich, aus Königsruh und Kutzen, Kreis Treuburg, jetzt Giesener Straße 101, 31157 Sarstedt, am 24. November

Feyerabend, Bruno, aus Gallitten, Kreis Bartenstein, jetzt Kreuzweg 14, 75382 Althengstett, am 29. November

Hunsdörfer, Lisbeth, geb. Reuter, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt H.-Rotthäuser-Straße 12b, 45279 Essen, am 3. Dezember

Jonhöfer, Charlotte, geb. Janzyk, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Sulauer Straße 4a, 31832 Springe, am 5. Dezember

Kormann, Margarete, geb. Laukant, aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Swartenhorst 11, 22175 Hamburg, am 7. Dezember

Lenski, Erna, geb. Vorberg, aus Ortelsburg, jetzt Forsthauswinkel 24, 45891 Gelsenkirchen, am 1. Dezember

Meißner, Ida, geb. Konietzko, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Balsterstraße 121, 44309 Dortmund, am 5. Dezember

Müller, Natalie, geb. Poschmann, aus Ebenrode, jetzt Am Birkenacker 23, 35305 Grünberg, am 1. Dezember

Nikolaus, Elisabeth, geb. Schonsch, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 11, 53489 Sinzig, am 1. Dezember

Petroschka, Otto, aus Gaidwehen und Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Gustav-Freytag-Straße 13, 76437 Rastatt, am 24. November

Plaumann, Hildegard, geb. Stoessel, aus Ortelsburg, jetzt Eudenbacher Straße 1a, 53639 Königswinter, am 6. Dezember

Sezeck, Herbert, aus Lyck, jetzt Siedlung, 24796 Bovenau, am 5. Dezember

Sinzig, Helene, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Düppelstraße 15, 45138 Essen, am 6. Dezember

Wessolek, Hedwig, geb. Bajewski, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Wichterichstraße 10, 53177 Bonn, am 2. Dezember

Zgaga, Gustav, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dobbinerstraße 2, 17329 Krackow, am 6. Dezember

Ziemba, Gustav, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Fischbeker Weg 3, 22967 Tremsbüttel, am 4. Dezember

zum 84. Geburtstag

Dase, Frida, geb. Gehlhaar, aus Pamletten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kastanienallee 17c, 14052 Berlin, am 5. Dezember

Dombrowski, Fritz, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Brückenstraße 14, 25840 Friedrichstadt, am 7. Dezember

Freundt, Kurt, aus Wehlau, Rosenstraße 1, jetzt Rantzauer Straße 92, 22926 Ahrensburg, am 26. November

Häcker, Frieda, geb. Pietza, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Buschhof 9, 33689 Bielefeld, am 7. Dezember

Kerwin, Frieda, geb. Sostak, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstraße 15, jetzt Austernbrede 50, 33330 Gütersloh, am 2. Dezember

Klockenhoff, Gertrud, aus Plein und Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Auf der Wurth 1a, 21628 Hagen, am 23. November

Neland, Edith, geb. Seifert, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Alsenplatz 10, 24536 Neumünster, am 30. November

Neubachers, Albert, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 30, 23996 Upahl, am 6. Dezember

Oberhoff, Charlotte, geb. Erdmann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 88, jetzt Humboldtstraße 5, 72760 Reutlingen, am 1. Dezember

Preuß, Hildegard, geb. Regenberg, aus Lötzen, jetzt Nörchinger Straße 26, 10779 Berlin, am 7. Dezember

Rosemann, Ursula, geb. Hundt, aus Thorn, jetzt Am Damm 4, 49176 Hilter, am 1. Dezember

Rudnik, Hilda, geb. Rowlin, aus Lyck, jetzt Parkstraße 14, 23568 Lübeck, am 2. Dezember

Stroetzel, Heinz, aus Lötzen, jetzt Am Sennenbusch 34, 32052 Herford, am 5. Dezember

Wedig, Albert, aus Fürstenwalde und Ortelsburg, jetzt Talaverastraße 8, 30163 Hannover, am 1. Dezember

zum 83. Geburtstag

Becker, Eva, geb. Eidinger, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Am Wüllenberg 5, 31621 Pennigsehl, am 29. November

Franz, Grete, geb. Templin, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Leipziger Ring 48, 50374 Erftstadt-Üblar, am 7. Dezember

Keller, Anne-Marie, geb. Döll, aus Wehlau, Wattlau, jetzt Jahnstraße 9, 79117 Freiburg, am 4. Dezember

Kern, Grete, geb. Dmuchowski, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 8–9, 13585 Berlin, am 7. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

29. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

29. November, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Ecke Blut-/Lange Straße, Parchim.

30. November, **Rößel:** Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Saal, Münsterplatz 1012, Neuss.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Heimatbrief – Die Vorbereitung zum Druck des 34. Heimatbriefes „mit Nachrichten von gestern und heute" ist abgeschlossen. Er wird rechtzeitig zum Weihnachtsfest alle bei der Kreisvertretung erfaßten früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen und Freunde unserer Gemeinschaft erreichen. Leider konnte in den zurückliegenden Jahren eine große Anzahl von Heimatbriefen nicht zugestellt werden, weil die vorgesehenen Empfänger einen Wohnungswechsel vorgenommen hatten, ohne die Kreisgeschäftsstelle zu informieren. Das führte zu einer zeitraubenden Mehrarbeit bei der Ermittlung der neuen Anschriften und zu zusätzlichen Portokosten beim erneuten Versand der Heimatbriefe. Darüber hinaus waren der Kreisgeschäftsstelle Sterbefälle nicht mitgeteilt worden. Es wird sehr herzlich darum gebeten, alle im Laufe des Jahres 1997 erfolgten Wohnungswechsel umgehend der Kreisgeschäftsstelle mitzuteilen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Die 34. Folge des Heimatbriefes mit einem Gesamtumfang von 192 Seiten eignet sich durch die Auswahl der Beiträge ganz besonders als Weihnachtslektüre für Angehörige der Folgegeneration, soweit sie bei uns noch nicht erfaßt sind. Der Heimatbrief kann in diesem Fall unter Angabe der Anschrift des vorgesehenen Empfängers bei der Kreisgeschäftsstelle angefordert werden. Ferner wird um Mitteilung gebeten, wenn die 34. Folge bis zum Jahreswechsel noch nicht ausgeliefert worden ist, damit entsprechende Nachforschungen über den Verbleib angestellt werden können.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Literarische Neuerscheinung – „Sonnenjahre – Schattenjahre" heißt das Büchlein mit ostpreußischen Erinnerungen von der aus dem *Ostpreußenblatt* und dem Heimatbrief bekannten Erzählerin Elisabeth Neumann. Ihre Erinnerungen vermitteln über die individuellen Erlebnisse hinaus einen munteren Eindruck ostpreußischen Lebens vor dem Krieg. Besonders reizvoll ist dabei, daß der Vater der Verfasserin als herrschaftlicher Diener auf zwei Schlössern arbeitete und Leben, Arbeiten und Feiern dort aus der Perspektive der Angestelltenkinder beschrieben werden. Erster Schauplatz ist Groß Simnau im Kreis Mohrungen, wo unbeschwerte Kinderspiele in Dorf, Wiesen und zauberhafter Landschaft den Leser unterhalten. Die späte Kinderzeit und Jugend in Gerdauen ist eingebettet in den Rhythmus der Jahreszeiten, der die Arbeit der Erwachsenen und den Spaß der Kinder bestimmt, deren immerwährender Bezugspunkt der romantische Banktinsee ist. Elisabeth Neumann beschreibt diesen ostpreußischen Alltag mit Humor. Auch die düsteren Jahre der Russenzeit, die dramatischen Monate im Lager Preußisch Eylau und die Flucht zurück ins heimatliche, besetzte Gerdauen werden ohne Selbstmitleid erzählt. Das Büchlein mit einer Beschreibung „Das Schloß Gerdauen" von Ernst Schwarz, 84 Seiten, broschiert, mit sechs Zeichnungen von E. Zimmer und 22 Fotos kostet 6,50 DM zuzüglich 1,50 DM Porto. Es ist zu beziehen bei Ulrich Kühn, Am Hofgarten 2, 31675 Bückeburg. Überweisungsträger werden der Lieferung beigelegt.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Ehemalige zu Gast im Hause der Cecilienschule – Auf Einladung des Direktors des Technikums für Landwirtschaft in Gumbinnen, im Hause der ehemaligen Friedrichsschule, war eine zehnköpfige Gruppe ehemaliger Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen nach Gumbinnen gereist. Sie nahmen diese Gelegenheit wahr, um auch der jetzt im Hause der ehemaligen Cecilienschule untergebrachten russischen Schule Nr. 2 einen überraschenden Besuch abzustatten. Als Gastgeschenk überreichte der Sohn des ehemaligen Direktors der Cecilienschule, Bock, der Direktorin das mit einer Widmung versehene Buch „150 Jahre Cecilienschule Gumbinnen". Als Gegengeschenk wurde ihm ein Bildband mit Werken russischer Maler übergeben. Gleichzeitig wurde von der Lehrerschaft zum Ausdruck gebracht, daß die geknüpften Verbindungen durch Besuche und ähnliche Aktivitäten vertieft werden mögen. Alle sahen diesen Besuch als guten Anfang für zukünftige enge Beziehungen zwischen der Lehrerschaft und den Ehemaligen an. Es war selbstverständlich, daß sich auch die Gelegenheit ergab, neben der Besichtigung einiger Klassenräume, in denen gerade unterrichtet wurde, die sprichwörtliche russische Gastfreundschaft zu erfahren.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Museum Stadt Königsberg, Duisburg – Die regionale Weihnachtsfeier findet am Sonnabend, 29. November, um 15 Uhr im Museum statt. Auf dem Programm steht u. a. der Diavortrag „Königsberg im Herbst 1997".

Vorstädtische Oberrealschule – Das Jahrestreffen 1997 der Vereinigung ehemaliger Schüler fand in dem Hotel Thüringer Hof in Eisenach statt und wurde von 92 Teilnehmern besucht. Viele Schulfreunde nutzten das günstige Angebot und trafen bereits mehrere Tage früher ein oder blieben länger, um sich in dem schönen Thüringen noch etwas umzusehen. Der Besuch der Wartburg war der Höhepunkt des kulturellen Teils. Am Festabend wurde ein sehr gutes Büfett serviert. Der anschließende Tanzabend ging dank einer hervorragenden Kapelle bis weit in die Nacht. Auf der Jahreshauptversammlung wurde fast einstimmig beschlossen, das Jahrestreffen 1998 in der Zeit vom 2. bis 4. Oktober wieder in Eisenach im selben Hotel stattfinden zu lassen. Dieses Haus kann weiterempfohlen werden. Ehemalige Mitschüler, denen unsere Vereinigung unbekannt ist, können Informationen, aktuelle Rundschreiben und ein Anschriftenverzeichnis, Stand März 1997, mit mehr als 300 Anschriften ehemaliger „Vorstädter" anfordern. Melden Sie sich, auch wenn Sie nur kurze Zeit unsere Schule besucht haben. Kontaktadresse: Erwin Barann, Gartenstraße 49, 47506 Neukirchen-Vluyn, Telefon 0 28 45/35 85.

Hindenburg-Oberrealschule – Zum 47. Mal versammelten sich die Ehemaligen des Hamburg-Kreises zum Gedankenaustausch. Treffpunkt war der Speicher der Firma N. H. L. Hinsch & Cons. in der Speicherstadt Hamburgs. Dort war eine besondere Ausstellung zu sehen, die den Untergang der „Titanic" am 15. April vor 85 Jahren wirklichkeitsnah vorstellte. Vor der Besichtigung wurde zunächst an der vorbereiteten Kaffeetafel im Vorraum des Speichers Platz genommen. Schulkamerad Kurt Lilleike begrüßte die Ehemaligen und richtete die Grüße derer aus, die aus Alters- oder Krankheitsgründen leider nicht teilnehmen konnten. Während der Kaffeetafel herrschte frohes Plaudern, u. a. unterrichtete uns Schulkamerad Helmut Röhrich über seinen Briefwechsel mit den an der Universität Königsberg tätigen Germanistikdozenten, die er mit Lehrstoff versorgt. Stolz konnte er eine neue russische Unterrichtsbroschüre vorzeigen, in der er unter den Danksagungen namentlich genannt ist. Ehe man den Rundgang zur Ausstellung antrat, schilderte Kurt Lilleike noch seine Erfahrungen als Schiffsführer mit Eisbergen auf seinen Reisen im März/April vom Englischen Kanal über den Nordatlantik nach Kanada zum St. Lorenz-Strom. Das nächste Treffen findet im Frühjahr des kommenden Jahres statt.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Informationsreise durch Nord-Ostpreußen – Die Vorzüge des seit einiger Zeit freigegebenen polnisch-russischen Grenzübergangs Grünau-Heiligenbeil erlebte Kreisausschußmitglied Klaus Wulff anläßlich seiner Pkw-Reise ins Königsberger Gebiet. In nur 37 Minuten waren alle Grenzformalitäten in verbindlicher Atmosphäre abgewickelt. Es folgten zwölf Tage intensiver Information im annähernd gesamten nördlichen Ostpreußen. Dazu wechselte man in fünf verschiedene Standquartiere, nämlich Sternau (Frisches Haff), Groß Baum (Labiau), Insterburg, Gumbinnen und Tilsit. Obwohl in der Reisesaison, gab es nie Schwierigkeiten, im jeweiligen Hotel unterzukommen. Bei günstigen Übernachtungspreisen von durchschnittlich 35 DM je Tag und Person im Einzelzimmer bildete lediglich das Hotel zum Bären in Insterburg eine unrühmliche Ausnahme mit stolzen 94 DM für die überalterte Bauwohnsubstanz. Dafür entschädigte die einstige Reiterhochburg und Garnisonsstadt mit der sehenswerten Neuanlage einer großzügigen Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege, einer Anlage des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Alle Städte, einschließlich Tapiau und Ebenrode, boten Restaurants, in denen man sowohl zu Mittag als auch zu Abend preisgünstig speisen konnte. In besonders guter Erinnerung blieb der „Tilsiter Hof" in der gleichnamigen Stadt. Hier waren deutschsprachige Hinweise öfter zu beobachten. Empfehlenswert auch der Besuch der Kleinstadt Haselberg. An der idyllischen Flußlandschaft Szeszuppe gelegen, fallen die vielen erhaltenen Häuser aus deutscher Zeit auf. Das Café Haus Winsen lädt zum Verweilen ein. Als Kontrast dazu zeigt sich die nahezu zerstörte ehemalige Kreisstadt Schloßberg, nur noch erkennbar an dem protzigen Ehrenmal aus sowjetischer Zeit. Für den Pkw-Reisenden sollte das sichere Abstellen des Fahrzeugs von ganz besonderer Bedeutung sein. Diebstähle sind häufig. Alle Hotels boten sichere Unterstellplätze für Pkws. Die Fülle der Eindrücke dieser interessanten und aufschlußreichen Informationsreise sind in dem zweieinhalbstündigen vertonten VHS-Videofilm festgehalten, der über die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft zum Preis von 79 DM zuzüglich Versandkosten angefordert werden kann.

Groß Ottenhagener Treffen – Mit Bestürzung vernahmen wir die Nachricht vom Tode Alfred Armgardts. Alle, die ihn im letzten Jahr noch so lebenslustig und tatkräftig erlebt haben, werden ihn vermissen. Wir haben einen liebenswerten, sehr aktiven Groß Ottenhagener verloren. So hat es nun Gisela Broschei übernommen, das nächste Treffen zu organisieren. Sie wird bemüht sein, das Treffen im Sinne Alfred Armgardts zu gestalten, dem es immer wieder gelang, die Veranstaltung zu einer wirklichen Begegnung der Groß Ottenhagener zu machen. Das Treffen findet vom 15. bis 17. Mai 1998 im Johanneshof in Nentershausen/ Weißenhasel statt. Offizieller Beginn des Treffens ist Sonnabend, 16. Mai, um 11.30 Uhr. Die Unterbringung erfolgt im Hotel Johanneshof und in weiteren Pensionen des Ortes zum Sonderpreis von 60 DM im Einzelzimmer oder 50 DM pro Person im Doppelzimmer je Nacht, Frühstück eingeschlossen. Alle Zimmer haben Dusche/WC und Telefon. Zimmerreservierungen bitte nur an den Johanneshof, Telefon 0 66 27/9 20 00, richten. Die Reihenfolge des Einganges der Buchungen ist maßgebend für die Zuteilung der Zimmer. Aus organisatorischen Gründen ist Gisela Broschei von der Teilnahme zu unterrichten. Da in diesem Jahr eine große Gruppe zu einem Besuch in der Heimat war, wird sicherlich viel Interessantes berichtet werden. Für die musikalische Unterhaltung wird wieder Walter Löwenberg sorgen.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Wahl der Kreisvertretung – Im Frühjahr 1998 ist die Vertretung unseres Kreises neu zu wählen. Ein Wahlausschuß, bestehend aus drei Mitgliedern, führt die Wahl durch. Vorsitzende ist Christel Stößer, Polarweg 1 b, 22145 Hamburg. Wahlberechtigt sind alle Personen nach Vollendung des 18. Lebensjahres, soweit sie in der Heimatkartei des Kreises Labiau eingetragen sind. Der Kreisausschuß macht von seinem satzungsgemäßen Recht Gebrauch und schlägt für die einzelnen Kirchspiele folgende Kandidaten vor (die Zahl der zu wählenden Kirchspielvertreter ist jeweils in Klammern angegeben): Labiau-Stadt (vier): Gertraud Heitger, Bernhard Heitger, Manfred Krippeit, Gerd Obersteller. Labiau-Land/Haffdörfer (fünf): Alfred Adebahr, Anni Lore Lemke, Horst Lemke, Helmut Kaspar, Ewald Kaspar. Friedrichsrode/Sussemilken (zwei): Irmgard Bude, Hildegard Paske. Gilge (zwei): Traute Ebert, Heinz Reich. Groß Baum (zwei): Lori Schweiger, Walter Bendig. Groß Legitten (drei): Helmut Oesterle. Hohenbruch/Laukinen (drei): Brigitte Stramm, Erich Paske, Erich Schmakeit. Kaimen (drei): Ilse Hunger, Hildegard Knutti. Laukischken (drei): Manfred Niemann. Liebenfelde/Mehlauken (drei): Alfred Erdmann. Ludendorff (zwei): Hans Riemann, Christel Stößer. Markthausen/Popelken (drei): Horst Potz, Karl Heinz Hundsdorfer, Siegfried Wichmann. Gemäß § 3 der Wahlordnung gebe ich diese Vorschläge bekannt und fordere gleichzeitig auf, weitere Vorschläge bis zum 15. Januar 1998 an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Lessingstraße 51, 25746 Heide, einzureichen. Dieser Wahlvorschlag muß enthalten: volle Anschrift und Heimatwohnort (eventuell der Vorfahren) des vorgeschlagenen Kandidaten sowie die schriftliche Bereitschaftserklärung zur ehrenamtlichen Mitarbeit. Ein Vorschlagsrecht haben nur die Angehörigen des betreffenden Kirchspiels, aus dem der Bewerber kommen muß. Für folgende Kirchspiele fehlen noch Kandidaten: zwei für Groß Legitten, einer für Kaimen, zwei für Laukischken, zwei für Liebenfelde. Auch für die Stadt/Kirchspiele sind Kandidaten möglich, die eventuell als Ersatzvertreter geführt werden können. Gemäß § 4 der Wahlordnung werden der Wahltermin und die Kandidatenliste spätestens einen Monat vor der Wahl in einem weiteren Aufruf im *Ostpreußenblatt* bekanntgegeben. Der Wahlausschuß, Christel Stößer, Vorsitzende.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Eine außerordentliche Kreistagssitzung fand im Caspar-von-Saldern-Haus in Neumünster statt. Nach Berichten des Kreisvertreters Erhard Kawlath und des Schatzmeisters Klaus Reck wurde eingehend über TOP 4 „Beratung über den Ankauf der Begegnungsstätte in Lötzen" gesprochen und diskutiert. Als Vorlage diente der polnische Vertrag in deutscher Übersetzung und eine Stellungnahme des Rechtsanwalts und Notars Peter Steinbach, Neumünster. Es waren einige Punkte zu klären, die aus dem Vertrag nicht eindeutig hervorgehen. Sie wurden schriftlich fixiert, und es wurde beschlossen, daß Kawlath dieser Tage ein Gespräch mit dem polnischen Bürgermeister Grabowski führt, um die Unstimmigkeiten des Vertrages abzuklären. Dann wird in der Kreisausschußsitzung am 7. Februar 1998 in Neumünster endgültig über den Kauf der Begegnungsstätte mit sämtlichen Nebenräumen (insgesamt 159 Quadratmeter) entschieden. Eine Vorabstimmung, ob über dieses Objekt überhaupt weiter verhandelt werden soll, wurde mit Mehrheit positiv beschieden. Das Wohnungseigentum soll im Grundbuch auf den Deutsch-Sozial-Kulturellen Verein in Lötzen eingetragen werden. Danach werden Zuschüsse vom BMI beantragt. Das Gebäude – ehemaliges Finanzamt – wird mit der 1. und 2. Etage das Arbeitsamt kaufen und das Dachgeschoß der Deutsche Verein. Alle Experten raten zum Ankauf. Die Folgekosten soll dann der Deutsche Verein übernehmen. Mehrere Kreisgemeinschaften haben im südlichen Ostpreußen schon Häuser als Eigentum erworben – auf deren Erfahrung kann sich die Kreisgemeinschaft Lötzen berufen.

Termine 1998 – Bei der Sitzung wurde auch das nächste Regionaltreffen festgelegt, das am 20. Juni in Weißenburg stattfinden wird. Weißenburg liegt etwa 60 Kilometer von Nürnberg entfernt. Am Vormittag ist ein Besuch des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen vorgesehen. Näheres wird im Heimatbrief, der im Mai erscheint, bekanntgegeben. Auch für das Jahreshaupttreffen in Neumünster liegt der Termin bereits fest. Das Treffen, das in gleicher Form wie 1996 durchgeführt werden wird, findet vom 28. bis 30. August statt. Auch diesmal werden wieder 40 Deutsche und vier Polen aus Lötzen eingeladen.

Der Lötzener Heimatbrief Nr. 82 ist soeben erschienen. Wer ihn nicht bekommen hat und daran interessiert ist, schreibe bitte an die Geschäftsstelle (Adresse siehe oben).

Evangelische Kirche in Lötzen – In diesem Jahr feierte die evangelische Kirche in Lötzen den 170. Geburtstag ihrer Fertigstellung durch Karl Schinkel. Aus Anlaß dieser Feier war Helena Spließ wieder einmal in der Kirche, in der sie konfirmiert wurde. Mit zurück von ihren Reisen brachte sie neben vielen Eindrücken auch die Bitte der Gemeinde um Unterstützung bei der Renovierung und Unterhaltung von Kirche und Pfarrhaus. Der größte Wunsch der Pfarrersfrau sei, so berichtet Helena Spließ, „ein Pfarrhaus, welches im Winter mehr als 12 bis 13 Grad Wärme hätte". Weitere Informationen erteilt Helena Spließ unter Telefon 0 23 81/ 40 50 61.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Heimatlektüre für den Gabentisch – Für das bevorstehende Weihnachtsfest empfehlen wir unseren Landsleuten das Heimatbuch „Der Kreis Lyck"

Auktion für die Bruderhilfe

Nunawading – Im Zeichen der Bruderhilfe Ostpreußen stand auch in diesem Jahr die Veranstaltung zum Tag der Heimat im australischen Nunawading. Höhepunkt war eine Auktion, auf der die von den Teilnehmern gespendeten Sachen versteigert wurden. So konnte jeder sein Scherflein zum Gelingen beitragen, vorausgesetzt, die mitgebrachten Gegenstände waren neu.

Vorsitzender Harry Spiess begrüßte alle Anwesenden und begann die Feier mit dem Gedenken an die in der Heimat verbliebenen Landsleute, denen dieser Nachmittag gewidmet war. Im Anschluß konnte der offizielle Teil beginnen. Auch dieses Mal fungierte Harry Spiess als Auktionator und animierte die Teilnehmer zum Ersteigern. Nach einer Stunde wurde erst einmal eine Pause eingelegt.

Bei Kaffee und Kuchen wurden die erworbenen Gegenstände verglichen sowie begutachtet, und Harry Spiess' Stimme konnte sich erholen. Vor allem die Mohntorte von Olga Wilk fand reißenden Absatz, aber auch selbst eingeweckte Feigen und Gurken fanden ihre Liebhaber. Bei all dem Trubel verging die Zeit wie im Flug, und das Ende der Veranstaltung kam schneller, als es den Teilnehmern lieb war. Es wurde zusammen aufgeräumt, und man freute sich gemeinsam über den erzielten Erlös der Versteigerung. Dieser Tag der Heimat war wieder ein voller Erfolg. **I. U.**

von Reinhold Weber in zweiter Auflage. Das Buch enthält 732 Seiten und kostet einschließlich Porto und Verpackung 65 DM. In diesem Heimatbuch ist die Geschichte von Stadt und Kreis Lyck übersichtlich gegliedert dargestellt. Der Text wird durch Bild- und Kartenmaterial ergänzt. Beigefügt ist eine amtliche Kreiskarte von 1939 im Maßstab 1:100 000. Außerdem können wir Ihnen einen Nachdruck der Chronik der Stadt Lyck von 1859, von Horch, zum Preis von 22 DM empfehlen. Den Betrag überweisen Sie bitte nach Erhalt auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lyck e. V., Nr. 118 005 723, bei der Stadtsparkasse Hagen, Bankleitzahl 450 500 11.

Einen Stadtplan von Lyck und die Landkarte des Kreises Lyck, Stand 1939, für 9 bzw. 8 DM können Sie bei unserem Landsmann Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 58095 Hagen, bestellen. Beide Werke zusammen kosten 15 DM. Die Beträge enthalten auch die Versandkosten. Den Kaufpreis erbitten wir in Briefmarken oder als Verrechnungsscheck der Bestellung beizufügen. Ein Versand auf Rechnung ist leider nicht möglich.

Veranstaltungstermine 1998 – Auf folgende Treffen der Kreisgemeinschaft möchten wir Sie hinweisen und um Vormerkung in Ihrem Terminkalender bitten: Regionaltreffen in Lübeck am 26. April im Hotel Mövenpick; Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen am 29. und 30. August. Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Anschriftenänderungen und Todesfälle – Obwohl von vielen Landsleuten befolgt, wird es immer noch sehr häufig versäumt, uns bei Umzügen die neue Anschrift und bei Todesfällen das Sterbedatum mitzuteilen. Sie ersparen uns dadurch erhebliche Mehrkosten und Zeitaufwand. Bitte denken Sie künftig daran und benutzen Sie die jedem Hagen-Lycker Brief beigefügte Postkarte für diese Zwecke.

Kirchspieltreffen in Fließdorf 1998 – Wie bereits wiederholt durch Informationen im *Ostpreußenblatt* sowie durch die Bezirks- und Ortsvertreter angekündigt, findet das 1. Kirchspieltreffen nach 1945 in Fließdorf vom 11. bis 13. September 1998 statt. Für interessierte Landsleute wird eine Busreise organisiert und im Zeitraum 9. bis 16. September durchgeführt. Die Anzahl der bis jetzt gemeldeten Teilnehmer macht die Einplanung eines zweiten Reisebusses erforderlich. Allerdings sind dann noch etwa 25 Sitzplätze zu besetzen, die auch die Fahrtkosten begünstigen können. Bis jetzt noch unentschlossene Interessenten möchten sich bitte möglichst umgehend melden, spätestens aber bis Ende 1997, damit die Planungen abgeschlossen werden können. Die Fahrt wird mit modernen Reisebussen durchgeführt und kann nach Lage der Wohnorte der bis jetzt angemeldeten Teilnehmer, innerhalb der Bundesrepublik Deutschland, wie nachfolgend beschrieben aussehen: Fahrtstrecke 1: Gelsenkirchen, A2, Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Berlin, Frankfurt/Oder. Fahrtstrecke 2: Gelsenkirchen, Düsseldorf, Unna, A44, Soest, Kassel, Erfurt, A4, Gera, Chemnitz, Dresden, A13/A12, Frankfurt/Oder. Zusteigemöglichkeiten bestehen an jeder Autobahnraststätte der Fahrtstrecken, je nach Bedarf. Sammelaufnahmestellen können in Gelsenkirchen, Düsseldorf und anderen zentralen Hauptbahnhöfen, z. B. Hannover, eingeplant werden. Sollte auch der zweite Bus voll besetzt werden können, betragen die Kosten für Hin- und Rückfahrt (einschließlich der Rundfahrten in der Heimat Masuren), die erforderlichen zwei Zwischenübernachtungen im Hotel (Doppelzimmer) mit Frühstück und Abendessen pro Person 545 DM. Auslandskrankenversicherung, Gepäckversicherung und Reiserücktrittskostenversicherung sowie die Grenzgebühren sind in dieser Summe enthalten. Die bereits angemeldeten Landsleute haben sich für die Unterbringung in Privatpensionen im Umfeld von Fließdorf entschieden. Hier besteht die Möglichkeit, für die fünf Übernachtungen vor Ort sowie Frühstück und Abendessen mit dem Vermieter selbst abzurechnen. Die Kosten betragen je nach Ausstattung zwischen 25 und 35 DM pro Person im Doppelzimmer. Auch sind Mehrbettzimmer möglich. Auf entsprechenden Wunsch können auch Unterkünfte ohne Verpflegung oder mit der Möglichkeit der Selbstzubereitung eingeplant werden. Kosten je Übernachtung 12 bis 15 DM. Bitte bei der Anmeldung angeben. Eventuell kann die Reise auch um ein bis zwei Tage verlängert werden, das Einverständnis aller Teilnehmer vorausgesetzt. Alle Anmeldungen und Anfragen sind möglichst bald an Paul H. Koyro, Oberer Hilsigweg 5, 64689 Grasellenbach, Telefon 0 62 53/10 36, zu richten.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Lahna-Mühle – Die Kreisvertreterin bittet Mitglieder der Kreisgemeinschaft, die Angaben zur Lahna-Mühle machen können, mit ihr Kontakt aufzunehmen. Sie ist auch an aussagekräftigen Bildern der Mühle interessiert. Die Bilder werden sofort nach einer Reproduktion an die Einsender zurückgeschickt.

Der Weihnachtsheimatbrief Nr. 109 ist inzwischen fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Es handelt sich diesmal um eine umfangreiche Ausgabe. Er wird allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft, die in der Versandliste erfaßt sind, noch vor Weihnachten zugestellt. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber bekommen möchte, teile bitte seine Anschrift dem Schriftleiter Herbert Kalwa, Hölderlinstraße 22 A, 22607 Hamburg, mit. Der Heimatbrief wird dann umgehend zugesandt.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Weihnachtstreffen des Kreistages – Nach guter Tradition treffen sich die Mitglieder des Kreistages mit Angehörigen und Gästen am Sonnabend, 13. Dezember, um 13 Uhr im Saalbau in Wanne-Eickel, Wilhelmstraße 26, zu einem vorweihnachtlichen Beisammensein. Von 13 bis 14 Uhr ist ein offizielles Programm vorgesehen. Danach beginnt der gemütlich-besinnliche Teil. Mitgebrachter Kuchen sowie geeignete Beiträge zur Unterhaltung werden begrüßt.

Busreisen in die Heimat 1998 unter Leitung von Mitgliedern der Kreisgemeinschaft – 15. bis 24. Juni mit August Grudzinski; 1. bis 10. Juni mit Helene Deptolla; 21. Juni bis 5. Juli mit Werner Zabel; 3. bis 13. Juli mit dem Kreisvorsitzenden Edelfried Baginski; 4. bis 12. Juli mit Renate Antoniewski.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Pillkaller (Schloßberger) Schützengilde beim weltgrößten Schützenausmarsch – Auf Einladung der LO-Bezirksgruppe Hannover konnten Helmut Sabrowski und Hellmut Büttner am größten Schützenumzug der Welt in Hannover teilnehmen. Beide gehören der „Pillkaller Schützengilde von 1848 e. V." im Winsener Schützenkorps an. Sie begleiteten die 1954 dem Original nachgebildete Schützenfahne der Pillkaller Schützen. Auf einem Reiterhof in Hannover-Ricklingen war am Ausmarschsonntag bereits um 8 Uhr Eintreffen angesagt. Fahne und Schützen fanden ihren Platz auf einem von zwei Schimmeln gezogenen Kremser der Gruppe Hannover, auf dem auch Angehörige des Tanzkreises Wunstorf mitfuhren. Die Gruppe der Ostpreußen wurde angeführt von einer Trakehner Reiterstaffel mit der Standarte des Provinzialverbandes der ländlichen Reitervereine Ostpreußens von 1850 und der Standarte der ostpreußischen Jägerschaft. Es folgten eine Kutsche, der Kremser und eine Tanz- und Kindergruppe in Trachten. An dem Ausmarsch nahmen 12 000 Personen, unter ihnen 5500 Schützen, 140 Musikkapellen aus acht Ländern, Folkloregruppen, Jagdklubs, Sportler und Karnevalsvereine, teil. Der zwölf Kilometer lange Festzug lockte auf der vier Kilometer langen Strecke vom Rathaus zum Schützenplatz 150 000 Zuschauer an die Straßenränder. Für das nächste Jahr konnte die Zusage für die Teilnahme von vier Schützen mit der Elchschaufel am Ärmel der Schützenuniform mit zurück in die Luhestadt genommen werden.

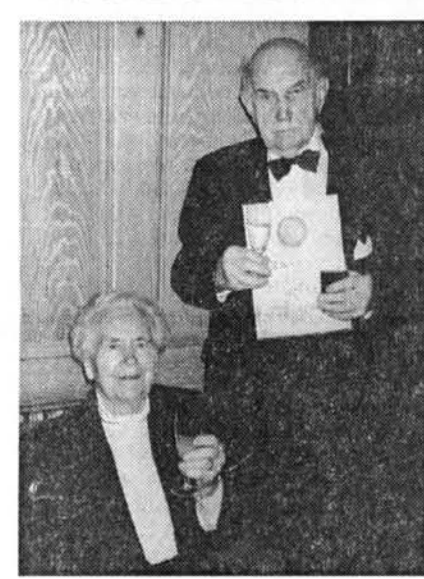
Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Realgymnasium / Oberschule für Jungen – Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß das 54. Schultreffen vom 17. bis 19. April 1998 in der Wartburgstadt Eisenach stattfindet. Das Programm und die Anmeldungsformalitäten können den SRT-Mitteilungen Nr. 26 entnommen werden, die im Dezember allen Schulkameraden zugestellt werden. Ehemalige Schüler, die noch nicht in der Schulgemeinschaft erfaßt sind, erhalten Auskunft bei dem Vorsitzenden der Schulgemeinschaft, Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz, Telefon 03 71/64 24 48.

Eiserne Hochzeit

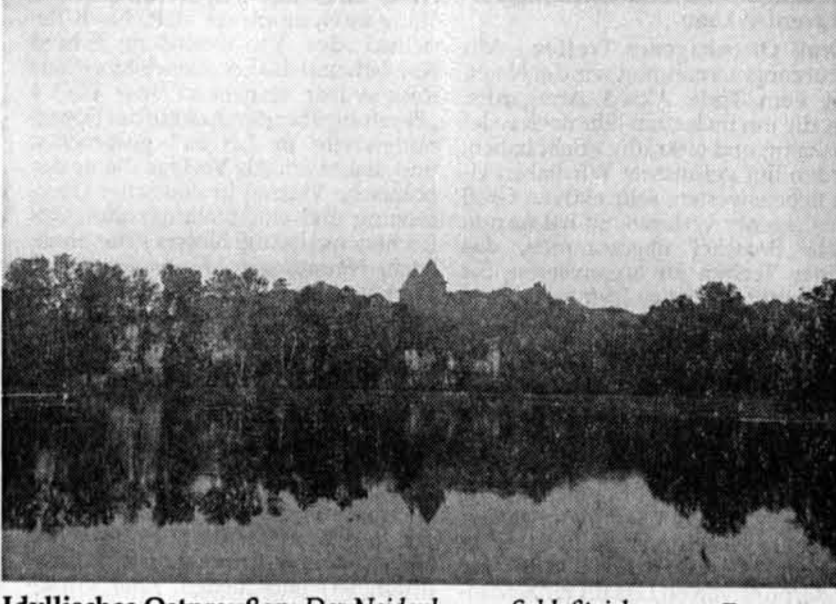


In diesem Monat feierten Elma und Max Sieloff ihre Eiserne Hochzeit, sie können auf 65 glückliche Ehejahre zurückblicken. Schon damals, 1932, gab es die sogenannte Muß-Hochzeit, insofern, daß Max Sieloff das väterliche Gut in Warlen, Kreis Insterburg, übernehmen sollte. Er hatte Elma Neufang bereits kennengelernt, schätzte sie sehr und verliebte sich denn auch in sie, so daß sein Entschluß, sie zu heiraten, schnell in die Tat umgesetzt wurde.

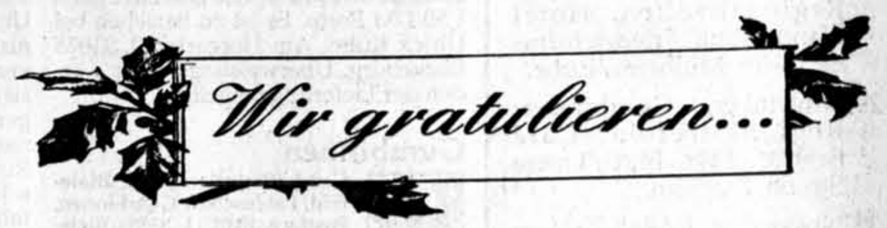
Seit dieser Zeit führen sie eine glückliche Ehe. Auch Kindersegen wurde ihnen nicht verwehrt, und sie bekamen vier Kinder; dieses in schöner Abwechslung: einen Sohn, eine Tochter, einen Sohn, eine Tochter. Inzwischen hat sich die Familie auf acht Enkelkinder und vier Urenkel vergrößert.

Aber ohne Schicksalsschläge verlief auch diese Ehe nicht. 1943 wurde Max Sieloff noch zum Kriegsdienst eingezogen und kam wie viele andere in russische Kriegsgefangenschaft. So mußte seine Frau Elma die Flucht aus Ostpreußen mit Kindern, Pferd und Wagen alleine bewältigen. Allen Widrigkeiten zum Trotz brachte sie alle wohlbehalten nach Ritzerau im Kreis Lauenburg, wo dann die Familie durch die Rückkehr des Ehemannes und Vaters 1948 wieder vollständig wurde.

Einen Neuanfang starteten Elma und Max Sieloff im Jahre 1951 mit der Übernahme einer kleinen Landwirtschaft in Raisdorf/Schleswig-Holstein. Dort bauten sie ein neues „Nest" für die Familie und schafften eine neue Existenzgrundlage. Trotz vieler Mühen und der Vertreibung aus der Heimat ist das Leben der Sieloffs geprägt von Glück und Freude. E. B.



Idyllisches Ostpreußen: *Der Neidenburger Schloßteich* Foto privat



Fortsetzung von Seite 14

Lettkow, Helene, geb. Schmidt, aus Lyck, jetzt Meiswinkel 3, 51515 Kürten, am 7. Dezember
Petereit, Maria, geb. Mett, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Walter-Sawallstraße 1, 15537 Erkner, am 2. Dezember
Roese, Albert, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ligusterweg 1, 91284 Neuhaus, am 6. Dezember
Schulte, Agnes, geb. Böhmer, aus Lyck, jetzt Waldenburger Straße 89, 38302 Wolfenbüttel, am 5. Dezember
Spei, Luise, geb. Pyko, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Im Lingen Haan 3, 51580 Reichshof, am 3. Dezember
Werk, Franz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Akazienweg 20, 32139 Spenge, am 1. Dezember
Zacharias, Walter, aus Bartenhof, Kreis Wehlau, jetzt Keplerstraße 102, 45147 Essen, am 26. November

zum 82. Geburtstag

Babinski, Hedwig, geb. Beba, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tiedemannstraße 14, 28759 Bremen, am 5. Dezember
Burisch, Felix, aus Lyck, jetzt Hansastraße 7, 24118 Kiel, am 4. Dezember
Fischer, Willy, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Wasserstraße, jetzt Stockumer Straße 193, 44892 Bochum, am 4. Dezember
Henko, Horst, aus Ebenrode, jetzt Lüderitzstraße 19, 38108 Braunschweig, am 3. Dezember
Holtz, Frieda, geb. Gutwith, aus Ebenrode, jetzt Amandastraße 45, 25336 Elmshorn, am 7. Dezember
Mikoleit, Erika, aus Tilsit, jetzt Breslauer Straße 5, 23701 Eutin, am 6. Dezember
Müller, Charlotte, geb. Jeziorowski, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Salvadore-Allende-Straße 57, 17036 Neubrandenburg, am 6. Dezember
Pilath, Agnes, geb. Karwelat, aus Wehlau, An der Pinnau, jetzt Oberlinghauser Straße 22, 32108 Bad Salzuflen, am 2. Dezember
Schultz, Dorothea, aus Weissenstein, jetzt Friedhofstraße 10, 33330 Gütersloh, am 7. Dezember

zum 81. Geburtstag

Bednarz, Erich, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Saldersche Straße 16, 38226 Salzgitter, am 6. Dezember
Bodach, Frieda, geb. Knodel, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Breslauer Straße 8, 69198 Schriesheim, am 5. Dezember
Ehresmann, Hermine, geb. Wollenberg, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt B 105 Nr. 27, 18209 Reddelich, am 3. Dezember
Hanemann, Elise, aus Lobitten, jetzt Eichenallee 27, 49086 Osnabrück, am 5. Dezember
Harazim, Erna, geb. Wettreck, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Neißestraße 3, 48145 Münster, am 1. Dezember
Hartmann, Heinz, aus Irglacken, jetzt Sandstraße 28, 53757 St. Augustin, am 24. November
Illian, Margarete, geb. Poweleit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Georg-Büchner-Weg 26, 63069 Offenbach, am 7. Dezember
Kruck, Max, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Brookwisch 16, 22589 Hamburg, am 1. Dezember
Lardong, Fritz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Wagnerstraße 6, jetzt Trappenkehre 22, 30455 Hannover, am 30. November
Marks, Kurt, aus Weißensee, jetzt Kölsumer Weg 14, 41749 Viersen, am 28. November
Migge, Helmi, aus Lyck, jetzt Gundelsheimer Straße 26, 74076 Heilbronn, am 5. Dezember
Perlowski, Charlotte, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Kamp 8, 22335 Hamburg, am 7. Dezember
Rasch, Albert, aus Lötzen, jetzt Stöckweg 10, 35764 Sinn, am 7. Dezember

zum 80. Geburtstag

Bernotat, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Enge Straße 88, 49356 Diepholz
Buczilowski, Gertrud, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Schillerstraße 1, 30890 Barsinghausen, am 6. Dezember
Gburek, Erika, geb. Mischel, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Benzer Straße 49, 29664 Walsrode, am 7. Dezember
Hallung, Charlotte, geb. Hempel, aus Wehlau, jetzt Hebelstraße 18, Parkstift, 79189 Bad Krozingen, am 24. November
Jacobs, Olga, geb. Krause, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Goldener Ring 17, 39638 Gardelegen, am 19. November
Kiwitt, Maria, geb. Seemund, aus Lötzen, jetzt Gitschiner Straße 38, 10969 Berlin, am 3. Dezember
Kutkowski, Ewald, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Kuhlstraße 268, 49635 Badbergen, am 20. November
Lettko, Helene, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Klemkestraße 67, 13409 Berlin, am 5. Dezember
Masuch, Erna, geb. Awiszus, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Pasteurstraße 9, 45470 Mülheim, am 28. November
Neyer, Charlotte, geb. Brama, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Bergstraße 23, 56154 Boppard, am 12. November
Petri, Frieda, geb. Görke, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Rollenstraße 1, 04838 Eilenburg, am 5. Dezember
Raschke, Kurt, aus Lötzen, jetzt Moßlerstraße 8/43, 99867 Gotha, am 7. Dezember
Singer, Dr. Heinz, aus Ebenrode, jetzt Isarweg 43, 82057 Icking, am 4. Dezember
Stretzel, Gertrud, geb. Radzio, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Steinhügel 56, 58636 Iserlohn, am 7. Dezember
Wehberg, Astrid, aus Bulitten, jetzt Hansaplatz 2, 38448 Wolfsburg, am 4. Dezember
Westphal, Johanna, geb. Werpuschinski, aus Tilsit/Schillgallen, jetzt Gutwasserstraße 22, 08056 Zwickau

zum 75. Geburtstag

Baltruschat, Gerda, aus Rameckfelde, jetzt Masurenstraße 11, 29229 Celle, am 1. Dezember
Benda, Margarete, geb. Bartschat, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt Hartlebengasse 1–17/76/4, A 1220 Wien, am 3. Dezember
Brassat, Maria, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Goethestraße 10, 79787 Lauchringen, am 6. Dezember
Chmielewski, Ernst, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Backhausstraße 10, 35396 Gießen-Wieseck, am 7. Dezember
Czwak, Frieda, verw. Schippel, geb. Trott, aus Lyck, Soldauer Weg 9, jetzt Alt-Lichtenrade 79, 12309 Berlin, am 2. Dezember
Eden, Erika, geb. Brockmann, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Syderplatzstraße 1, 26736 Krummhörn, am 14. November
Fauken, Hedy, geb. Wengoborski, aus Lyck, jetzt Friedenauer Straße 1, 30419 Hannover, am 2. Dezember
Gembries, Irmgard, geb. Kanditt, aus Ebenrode, jetzt Ostdeutsche Straße 13, 55597 Wöllstein, am 7. Dezember
Günnewig, Gertrud, geb. Malso, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Germaniastraße 26, 59174 Kamen, am 5. November
Heidenreich, Lothar, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Straße der Jugend 6, 09306 Rochlitz, am 2. Dezember

Fortsetzung auf Seite 28

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Nord – Donnerstag, 4. Dezember, Vortrag von Arnulf Baring, Professor für Zeitgeschichte und Internationale Beziehungen, über sein kürzlich erschienenes Buch „Scheitert Deutschland?". Die Hamburger JLO und Interessierte treffen sich um 18.45 Uhr an der Börsenbrücke 2, 1. Stock, beim BFB-Bürgerbüro.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 10. Dezember, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Weihnachtsfeier.

Do., 11. Dezember, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin, Weihnachtsfeier.

Fr., 12. Dezember, 14 Uhr, **Preußisch Holland**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Weihnachtsfeier.

Sbd., 13. Dezember, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Weihnachtsfeier.

Sbd., 13. Dezember, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Weihnachtsfeier.

So., 14. Dezember, **Memel**, 15 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde-West, Hans-Sachs-Straße 4e, 12205 Berlin, Weihnachtsfeier.

So., 14. Dezember, **Allenstein**, 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin, Weihnachtsfeier.

So., 14. Dezember, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Weihnachtsfeier.

So., 14. Dezember, **Neidenburg**, 14 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Weihnachtsfeier.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 29. November, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bushaltestellen Nr. 106 und 108). Weihnachtsgeschichten aus Ostpreußen werden umrahmt von Weihnachtsliedern. Kinder bitte umgehend anmelden für Weihnachtstüten bei Ursula Meyer-Semlies, Karlstraße 19, 22085 Hamburg, Telefon 0 40/22 11 28. Gäste sind herzlich willkommen.

Hamm-Horn – Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben dem U-Bahn-Parkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird die Mundharmonika-Gruppe Gojenboom für weihnachtliche Stimmung sorgen. Alle Gäste und Freunde des Deutschen Ostens sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 30. November, 15 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein der „Ostpreußischen Familie" mit Ruth Geede in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Alte heimatliche Weihnachtslieder stimmen auf das nahende Fest ein. Der Eintritt beträgt 5 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 6. Dezember, 14 Uhr, Adventskaffee im Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg. Anmeldungen und Platzreservierungen bis zum 1. Dezember bei Ingeborg Hirsch (Veranstalter), Telefon 0 40/25 94 89 oder Fritz Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60.

Heiligenbeil – Montag, 1. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, Linie U2 bis Messehallen. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, Kuchenspenden werden erbeten. Anschließend liest der ostpreußische Schriftsteller Hans-Georg Tautorat weihnachtliche Geschichten. Mit gemeinsamen Advents- und Weihnachtsliedern klingt der Nachmittag aus. Anmeldungen an M. Birth, Telefon 6 52 24 59 ab 18 Uhr.

Osterode – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Hamburg-Eimsbüttel, Bundesstraße 96, I. Stock. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Julklappäckchen können mitgebracht werden. Für Kinder, bitte anmelden, erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 29. November, 14 Uhr, Treffen zum Advent im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2/U 2 Messehallen. Anmeldungen bei Jutta Franßen, Telefon 6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. – Landsleute, die an der Busfahrt zum Heimatkreistreffen am 5. und 6. September 1998 in Remscheid teilnehmen möchten, sollten sich bitte sofort bei W. Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80, anmelden.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 4. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Julklappäckchen im Werte von 15 DM mitbringen.

SALZBURGER VEREIN

Adventsfeier – Sonnabend, 6. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg, Nähe Hauptbahnhof. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Sonntag, 7. Dezember, 14.30 Uhr, heimatliche Vorweihnachtsfeier unter dem Motto „Weihnachten wie daheim" im Ertingerhaus, evangelisches Gemeindehaus Oberesslingen, Ecke Kepplerstraße/Schorndorfer Straße. Eine heimatliche Kaffeetafel, Königsberger Randmarzipan und Thorner Katharinchen, gemeinsam gesungene Lieder unter Mitwirkung des Singkreises, alte weihnachtliche Musik mit Gerhard Ehrlich, Geschichten und Erzählungen erinnern an das weihnachtliche Brauchtum. – „Vom Heimatland zum Schwabenland", unter diesem Motto stand das diesjährige Heimatfest im Saal des Waldheims auf dem Zollberg. Der Vorsitzende Gregor Berg begrüßte u. a. den Landesgruppenvorsitzenden Günther Zdunnek mit Gattin, den Vorsitzenden der Wendlinger Gruppe, Helmut Pallaks mit Gattin, und die Trachten- und Volkstanzgruppe der Schlesier. Die Kontakte zu den Schlesiern in Esslingen reichen zurück bis ins Jahr 1947. Zur Kaffeetafel gab es ein reichhaltiges Kuchenbüfett, gestiftet von den Frauen der Gruppe. Nach den Heimatliedern wurde der Gegenwart des nördlichen Ostpreußen gedacht, wo die Not immer größer wird und das Land immer mehr versteppt. Alte Gedichte und Geschichten erinnerten an die Schönheit des alten Königsbergs und die einzigartige Landschaft der Kurischen Nehrung. Die in Trachten vorgeführten Volkstänze der Schlesier, unter ihnen auch einige Jugendliche, erfreuten die Besucher. Von der Esslinger Gruppe wirkten einige Landsleute ebenfalls als Tänzer mit. Unterbrochen wurde das Programm durch den Besuch von rund 60 Mitgliedern und Freunden der Gruppe Buchen, die vor zehn Jahren dank der Esslinger Gruppe gegründet wurde. Ihr Besuch auf der Heimreise vom Elsaß war ein Dankeschön hierfür, und ihre Volkstänze und der Sketch „Der unverhoffte Besuch" waren eine Bereicherung des Heimatfestes. Das weltbekannte Lied „Ännchen von Tharau", verfaßt von dem Schwaben Nikolaus Lenau, spannte den Bogen zum Schwabenland, dem neuen Zuhause der Ost- und Westpreußen. Nach Auszug der Buchener leitete der Volkstanzkreis der Schlesier als Mix mit den Tänzern der Gruppe zum Tanzen über.

Freiburg i. Br. – Sonnabend, 13. Dezember, 15.30 Uhr, kleine Weihnachtsfeier im Kolpinghaus, Freiburg. Alle sind herzlich eingeladen.

Gaggenau – Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereinsheim. – Da das Veranstaltungsjahr voller Termine und Veranstaltungen war, konnte erst jetzt der gewohnte Jahresausflug gestartet werden. Mit einer fröhlichen Gruppe ging es in den Schwarzwald. Zunächst wurde eine Edelbrand-Brennerei angesteuert, wo nach netter Begrüßung eine Vesper serviert wurde. Anschließend wurde das Endprodukt des Betriebes probiert, umrahmt von lustigen Witzen des Hundsburg-Hof-Besitzers. Weiter ging es die Badische Weinstraße entlang nach Vormberg, wo im Café Haus am See Einkehr gehalten wurde. Gut gestärkt konnte schließlich die Heimfahrt angetreten werden.

Heidelberg – Sonntag, 14. Dezember, Adventsfeier im Rega-Hotel, Heidelberg. – Beim Treffen der Gruppe hielt Renate Miës-Holmer einen Vortrag über ihre Erfahrungen und Erlebnisse als Deutschlehrerin in der Heimat. Renate Miës-Holmer hatte sich freiwillig um den Einsatz als Deutschlehrerin an einer polnischen Schule in Marienwerder, wo sie geboren ist, beworben. Wie sie hervorhob, wollte sie nicht als Touristin die Heimat, die sie als kleines Mädchen verlassen mußte, für ein paar Tage und zu einer bestimmten Jahreszeit besuchen. Sie wollte alle Jahreszeiten miterleben und dort ein ganzes Jahr richtig leben. Ihr Vortrag über ihre Zeit in der Heimat (1995/96) war so hervorragend aufgebaut und mit einem ehrlichen Idealismus vorgetragen worden, daß alle nur fasziniert zuhörten. Im Anschluß an ihre Ausführungen gab es noch eine lebhafte Diskussion von seiten der Anwesenden. Die Referentin wußte aber auf alle Fragen eine fabelhafte Antwort. So erntete sie dann auch einen verdienten und lang anhaltenden Beifall für ihren ausgezeichneten Vortrag. Unter den Gästen befanden sich auch Einheimische, die durch die Tagespresse auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht worden sind. Im Anschluß wurde ein Mitglied für 20jährige Zugehörigkeit geehrt und ausgezeichnet.

Lahr – Donnerstag, 4. Dezember, 19 Uhr, Stammtisch in der „Krone". – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der „Krone". – Bei der Vorstandssitzung wurde das Programm für 1998 zusammengestellt. Es wird beim Dezember-Stammtisch verteilt oder kann bei Fr. Kretschmann, Telefon 0 78 21/2 67 64, bestellt werden.

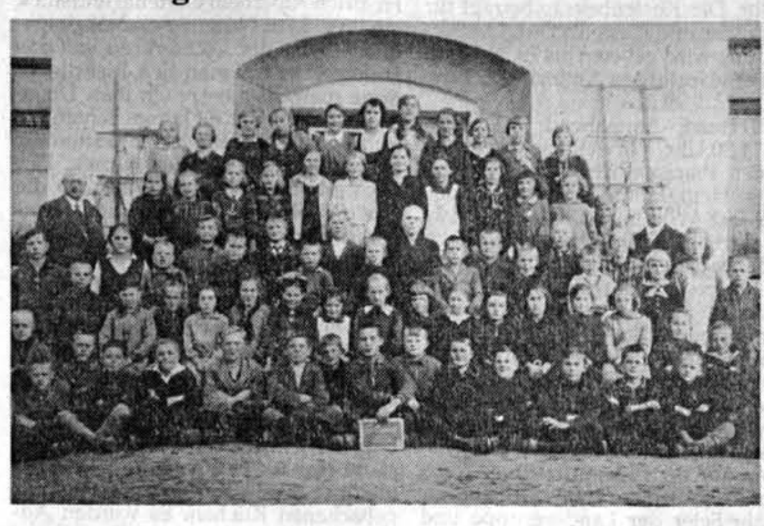
Ludwigsburg – Mittwoch, 10. Dezember, 14 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Saal der Begegnungsstätte Stuttgarter Straße 12/1, Ludwigsburg. – Zum gemütlichen Nachmittag traf sich die Gruppe in der Gaststätte Stefano. Nach der Begrüßung durch die beiden Vorsitzenden Rudi Teprowsky und Rosemarie Ottmann vermittelte Rosemarie Ottmann den Anwesenden ihre Gedanken über den tristen und dunklen Monat im Jahr, an die Ruhepause in der Natur und an die Gedenktage, die in allen viele Erinnerungen an die Toten wachruft. Zu Rudis musikalischer Begleitung wurden gemeinsam mehrere Lieder gesungen. Mit humorvollen Vorträgen, u. a. in Mundart, brachten Gertraud Borchert und Brunhild Kranich die Landsleute zum Schmunzeln. Lm. Mühlbrett plädierte u. a. dafür, Sorge zu tragen, die junge Generation für Ostpreußen zu gewinnen, damit das kulturelle Erbe nicht verlorengehe. Schriftliche Genesungswünsche und Grüße aller Landsleute wurden der erkrankten Ehrenvorsitzenden Elli Irmscher zugeleitet. Im Anschluß an das harmonische Beisammensein hielten die Vorstandsmitglieder noch eine kurze Beratung ab, die die vorweihnachtliche Feier betraf. Kontaktadressen: Rudi Teprowsky, Neckarstraße 42, 71686 Remseck 2, Telefon 0 71 46/9 07 53, und Rosemarie Ottmann, Mömpelgardstraße 8, 71640 Ludwigsburg, Telefon 0 71 41/92 45 14.

Stuttgart – Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit festlichem Programm im Ratskeller. Musikalisch begleitet wird die Veranstaltung von Frau Beyerle am Flügel.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 7. Dezember, 14.30 Uhr, ostdeutscher evangelischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Auferstehungskirche Böfingen, Haslacher Weg. Nach dem Gottesdienst, durch den Pfarrer i. R. Ernst Gelke führt, Beisammensein im Gemeindesaal bei Bewirtung. Die Veranstaltung wird organisiert von der Gemeinschaft Evangelischer Schlesier.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der evangelischen Stadtkirche mit großer Kinderbescherung.

Erinnerungsfoto 1165



Schule Orlowen – *Unsere Leserin Frieda Günther sandte uns ein Foto aus dem Jahre 1932 ein. Es zeigt Schüler aus Orlowen, Kreis Lötzen, mit ihrem Rektor Schlimm und dem Lehrer Pötsch. Kennt jemand die abgebildeten Personen? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1165" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* **J. H.**

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bad Reichenhall – Zu ihrer Monatsversammlung trafen sich die Mitglieder im Bayerischen Hof. Die Vorsitzende Erna Pranz konnte untern den zahlreichen Mitgliedern auch derzeit in der Stadt weilende Gäste und den Vorsitzenden des örtlichen BdV, Herbert Ott, begrüßen. Sie kündigte an, daß die nächste Versammlung auf den 3. Dezember vorverlegt wird und als Nikolausfeier gestaltet werden soll. Sie wies weiter darauf hin, daß die in Königsberg geborene Künstlerin Uta Göbel bis 30. November im Pavillon der Evangelischen Kirche ihre Gemälde ausstellt. Erna Pranz ging dann auf die Gedenktage im November, Volkstrauertag und Totensonntag, ein. Anlaß, der vielen Toten des 2. Weltkrieges und der bei Flucht und Vertreibung Umgekommenen zu gedenken. Allen Opfern wurde eine Gedenkminute gewidmet. Nachdem Jutta Karl noch einen kurzen Bericht über eine Reise nach Danzig, Stettin und durch Pommern mit teilweise weniger erfreulichen Erfahrungen gegeben hatte, wurde ein Videofilm über das Memelland vorgeführt. Manche Anwesenden waren früher Gäste in den lieblichen Badeorten Schwarzort und Nidden auf der Kurischen Nehrung. Die Bilder weckten Erinnerungen daran. Nach kurzer Diskussion über Reiseerfahrungen in der Heimat schloß die Versammlung.

Bamberg – Achtung, Änderung: Die Adventsfeier findet nicht wie angekündigt am 7. Dezember, sondern bereits am Sonntag, 30. November, um 15.30 Uhr im Restaurant Zum Sterla statt. – Dienstag, 9. Dezember, 14.50 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Hof – Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant Kreuzstein. – Eine stattliche Anzahl Mitglieder und Gäste hatte sich zur monatlichen Zusammenkunft im Restaurant Kreuzstein zusammengefunden. 1. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die Anwesenden und gratulierte traditionsgemäß den Geburtstagskindern der letzten Wochen. Auch hielt er nochmals Rückblick auf die ereignisreiche Fahrt nach Ostpreußen und zeigte neuere Fotos seiner Fahrt nach Westpreußen, die vom wunderschönen Herbst Eindrücke vermittelten, aber auch gleichzeitig die Vorboten des Winters verkündeten. Es folgte ein ausführlicher Diavortrag von Christa Doepfmer über das „ostpreußische Gold", den Bernstein. Anhand von wunderbaren Anschauungsstücken und der Landkarte brachte sie die Geschichte, die Gewinnung und das Andenken an den Bernstein den Zuhörern nahe. Langanhaltender Beifall war der Dank für den sachkundigen Vortrag aus den eigenen Reihen. Nach dem offiziellen Teil blieb man noch lange zum gemütlichen Plausch beisammen.

Kempten – Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Kolpinghaus/Wintergarten, Linksstraße. Gäste sind herzlichst willkommen.

Memmingen – Sonntag, 14. Dezember, 14.30 Uhr, weihnachtliche Feier im Hotel Weißes Roß.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 13. Dezember, 14.30 Uhr, Uhr, Adventsfeier im alten Pfarrsaal der Christkönigskirche in Waldkraiburg.

München Nord/Süd – Sonnabend, 6. Dezember, 14 Uhr, Nikolausfeier im Rhaetenhaus, Luisenstraße 27, München. Auf dem Programm stehen heitere und besinnliche Beiträge, gemeinsames Singen weihnachtlicher Lieder mit

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstriezel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen **Ihre Maike Mattern**

Klavierbegleitung, Kaffeetafel und gemeinsames Abendessen. Ende gegen 20 Uhr. Der Kostenbeitrag beträgt für Mitglieder und Gäste 25 DM. Um Anmeldung wird gebeten bis 29. November bei Hansjürgen Kudczinski, Telefon 0 89/79 99 22.

Würzburg – Sonnabend, 13. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Kleinen Pfarrsaal des Gemeindezentrums Heiligkreuz, Hartmannstraße 29, 97082 Würzburg/Zellerau. Gäste sind herzlich willkommen. – Zur letzten Monatsversammlung 1997 konnte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich wiederum zahlreiche Mitglieder und Heimatfreunde begrüßen. Zunächst überbrachte er die vielen telefonischen und persönlichen Grüße der nicht anwesenden Mitglieder und dankte allen Anwesenden für den regen Besuch der Gedenkfeier am Ehrenmal der Vertriebenen auf dem Hauptfriedhof. Auch nahm Hellmich nochmals Stellung zur 50-Jahr-Feier der Landesgruppe und der Busfahrt zu den Festivitäten in München. Günter Skulschus führte anschließend seinen selbst gedrehten Videofilm „Mit dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, 1996 bei unseren Landsleuten in Namibia (Deutsch-Südwestafrika)" vor, für den er viel Beifall erntete. Es folgte der gemütliche Teil des Beisammenseins.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 12. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Dillenburger Gaststätte Hof Feldbach.

Frankfurt/Main – Nach Bekanntgabe der Veranstaltungen und der Totenehrung begrüßte der Vorsitzende Hermann Neuwald Bundesbankdirektor Dietrich Lemke zum Thema: „Der Euro – Risiko oder Chance?" Im Januar 1999 soll der Euro als gemeinsame Währung in der Europäischen Währungsunion eingeführt werden. Dietrich Lemke machte vor allem klar, daß es sich bei der Einführung des Euro nicht um eine Währungsreform handele, wie sie nach den beiden Weltkriegen in Deutschland stattfand, sondern nur um eine Währungsumstellung, bei der lediglich die DM-Werte in Euro-Werte umgerechnet würden. Dabei bleibe die Kaufkraft des Geldes erhalten, und es gebe keine Gewinner oder Verlierer. Statt mit Mark und Pfennig rechne und zahle man dann mit Euro und Cent. Die neuen Banknoten und Münzen werden allerdings erst drei Jahre nach Beginn der Währungsunion, also im Jahre 2002, eingeführt. Bundesbankdirektor Lemke wies ausdrücklich darauf hin, daß die Teilnahme an der Währungsunion an bestimmte Voraussetzungen geknüpft ist. Diese sollen einen wirtschaftlichen Gleichlauf der beteiligten Länder sicherstellen. Wichtig sei auch, daß diese Homogenität im Euro-Gebiet dauerhaft gewahrt ist, um Auseinanderentwicklungen von Einkommen, Produktivität und Wohlstand zu vermeiden. Daher sollte die stabilitätsorientierte Geldpolitik der Europäischen Zentralbank, die ebenfalls Anfang 1999 gegründet und ihren Sitz in Frankfurt am Main haben wird, von einer gleichgerichteten Finanz- und Sozialpolitik begleitet werden. Im Anschluß an den Vortrag leitete Hermann Neuwald eine sehr lebhafte Diskussion ein, bei der noch weitere Fragen geklärt werden konnten.

Wetzlar – Sonntag, 14. Dezember, 19 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier in den Grillstuben, Stoppelberger Hohl 128, Wetzlar. – Während der schreckliche 30jährige Krieg überall in Europa tobte, herrschte in Alt-Preußen Ruhe. Wissenschaftler und Künstler zog es nach Königsberg, wo man Geistesfreiheit hatte. Dort bildete sich bald ein Dichterkreis um Simon Dach und den Domkantor Heinrich Albert. Man kennt viele Lieder, die in dieser Zeit entstanden. Dach sorgte dafür, daß die deutsche Sprache salonfähig wurde. Von allen Seiten kamen Aufträge für Gedichte und Lieder, hauptsächlich vom kurfürstlichen Hof, doch das verdiente Geld reichte nie aus. So arbeitete Dach auch noch als Privatlehrer. 1630 schenkte der Rat der Stadt Königsberg Heinrich Albert ein Gartengrundstück am Pregel zur Nutzung als Nahrungsquelle, aber der Dichterkreis sah das anders. Hier traf man sich, hier diskutierte man, hier besprach man Dinge des Alltags. Nach elf Jahren Schaffensfreude nahm die Stadt den Garten für den Straßenbau wieder zurück. Der Dichterkreis fiel auseinander. An die Zeit des Glückes unter Freunden erinnert das bekannte Lied „Ännchen von Tharau", welches Simon Dach zur Hochzeit von Anke Neander geschrieben hatte und von Heinrich Albert vertont wurde. Der Vortrag des Ehepaares Preuß wurde von den Zuhörern begeistert aufgenommen und mit viel Beifall bedacht.

Hanau – Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Begegnungsstätte Hanau, Tümpelgarten. Wie immer gibt es eine Kaffeetafel mit selbstgebackenen Kuchen. Es werden Advents- und Weihnachtslieder gesungen, und Frau Förster ist auch wieder dabei. Ab 18 Uhr werden belegte Brote mit Wurst, Käse und Schmalz gereicht. Getränke dazu gibt es an der Theke. – Zum Monatstreffen waren etwa 75 Mitglieder gekommen. Frau von Schaewen-Scheffler erzählte vom Leben und Wirken des Heidedichters Hermann Löns, der vor 131 Jahren in Kulm an der Weichsel geboren wurde. Kulturreferent Kurt Andreas begleitete mit der Gitarre, und alle sangen bekannte Volks- und Heimatlieder. Herr Melzer aus Kassel stellte selbstgemalte Ostpreußenbilder zur Ansicht und zum Kauf aus. Anschließend wurde Grützwurst und „Sure Kumst" serviert. Es wurde noch viel geschabbert und plachandert. Außerdem zeigte Kurt Andreas noch einen Videofilm von der 400-Jahr-Feier der Neustadt Hanau im Frühjahr.

Kassel – Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Fallingbostel – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier des BdV-Ortsverbandes im Saal des Kurhauses in Fallingbostel. Der „Nikolaus" sorgt wieder für Kaffee/Tee und Kuchen, und allen Mitgliedern, die das 75. Lebensjahr vollendet haben, bringt er etwas mit. Des weiteren stehen u. a. weihnachtliche Geschichten, Gedichte und Lieder auf dem Programm. Gäste sind herzlich willkommen.

Hannover – Sonnabend, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Ihmeblick.

Oldenburg – Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Ein reichhaltiges Programm ist vorbereitet. Kleine Handarbeiten und Selbstgebackenes werden für den Basar gern angenommen. – Die Monatsversammlung begann mit der Ehrung der „runden" Geburtstagskinder, wozu die Leiterin Margot Zindler mit kleinen Präsenten gratulierte. Anschließend konnten die zahlreichen Mitglieder und Gäste (diesmal waren es 125!) dem interessanten Diavortrag von Martin Nichau zuhören. Er berichtete vor seiner sechsten Fahrradtour durch Ostpreußen mit den Schwerpunkten Kreis Osterode und Kreis Mohrungen. Der Redner verdeutlichte, daß in der Heimat Gutshäuser, Schlösser und Kirchen wiederhergestellt werden, aber auch viele Ruinen noch sichtbar sind. Martin Nichau versprach, seinen Vortrag im Februar 1998 fortzusetzen.

Osnabrück – Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, Treffen des Hobby-Kreises im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 12. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Bevor am 20. Dezember mit der Adventsfeier in der Stadthalle die letzte Veranstaltung dieses Jahres durchgeführt wird, stand wie alljährlich der Besuch der Dittchenbühne in Elmshorn auf dem Programm. Nach einer unterhaltsamen Busfahrt wurde die Gruppe von dem Vorsitzenden der Dittchenbühne, Raimar Neufeldt, und seinen Mitarbeiterinnen begrüßt. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel erfuhr die Gruppe etwas über den Fortgang und den Stand der Erweiterungsarbeiten und über das Ergebnis der diesjährigen Tournee in die Heimat. Die Aufführung des „Sturmgesellen Sokrates" wurde zu einem besonderen Erlebnis. Die Leistungen der Darsteller in diesem anspruchsvollen Stück des Ostpreußen Hermann Sudermann wurden dann auch mit langanhaltendem Beifall belohnt. Zum Abschied gab es anerkennende Worte und das Versprechen, auch in Zukunft die Arbeit der Dittchenbühne im Bereich der vorhandenen Möglichkeiten zu unterstützen. Mit einem im Bus gezeigten Videofilm über das jetzig Leben in der Heimat wurden viele Erinnerungen wach. Mit herzlichen Worten des Vorsitzenden Alfred Sell an die Teilnehmer, darunter auch wieder einige Gäste, und einem Dank an die Organisatoren endete der erlebnisreiche Tag.

Quakenbrück – Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im evangelischen Gemeindesaal St. Petrus. Die Ansprache hält Pastor Arnold Samitzki, aus dem Insterburger Raum stammend. Ehrenvorsitzender Fredi Jost berichtet über die Veranstaltungen im kommenden Jahr. Anmeldungen zur Weihnachtsfeier müssen bis spätestens 10. Dezember an den Vorsitzenden Helmut Kramer, Marschstraße 1, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, erfolgen.

Winsen/Luhe – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit großem Programm im Gasthaus Stallbaum, Rathaus 34, Winsen/Luhe. Alle Mitglieder der Landsmannschaften sowie Angehörige und Gäste sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 1. Dezember, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe unter der Leitung von Heinke Braß im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Donnerstag, 4. Dezember, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. – Donnerstag, 11. Dezember, 15 Uhr, gemeinsame Adventsfeier der Gesprächskreise Literatur und Ostpreußisch Platt unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13. Bitte ein Julklappäckchen im Wert von etwa 10 DM mitbringen. – Donnerstag, 18. Dezember, 15 Uhr, Adventsbescherung für Kinder in der Wilhelmstraße 13. Bitte die Kinder hierfür bis spätestens 11. Dezember bei Eva Matthies, Telefon 44 11 25, anmelden.

Bochum – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier für alle Gruppen im großen Saal der St.-Antonius-Kirchengemeinde Bochum, Antoniusstraße 6, Nähe Springerplatz. Kinder und Enkel bitte umgehend beim Schatzmeister Fritz Sanakowski, Telefon 31 16 16, für die bunten Tüten anmelden. Den Kuchen für die gemeinsame Tafel spenden Mitglieder der Gruppe. Mitwirkende sind eine Bläsergruppe sowie der Ost- und Westpreußenchor unter der Leitung von Georg Grams. Wie im Jahr zuvor soll auch diesmal eine Märchenstunde mit Ilse Winkelmann die Feierstunde bereichern und die Kinder zum Mitmachen anregen. Die Kinder erwarten den Weihnachtsmann, der sich über Lieder und Gedichte der Kinder freuen würde. Schon jetzt sei allen gedankt, die zum Gelingen des Festes beitragen wollen.

Düren – Sonnabend, 13. Dezember, 18 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Saal „Zur Altstadt", Steinweg 8.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 5. Dezember, 14 Uhr, besinnliche, frohe Advents- und Weihnachtsfeier in der „Sternquelle".

Gummersbach – Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit Kindern und Enkelkindern bei Kaffee und Weihnachtsgebäck im katholischen Jugendheim in Gummersbach am Wehrenbeul. Der Weihnachtsmann hat sein Kommen zugesagt. Alle Landsleute sind herzlichst eingeladen.

Haltern – Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im evangelischen Gemeindehaus (Paul-Gerhardt-Haus), Reinhard-Freericks-Straße 17. Da in diesem Jahr die Möglichkeit besteht, Kaffee und Kuchen selbst zu stellen, werden selbstgebackene Kuchenspenden gerne entgegengenommen.

Köln – Dienstag, 2. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum Thema „Weihnachten naht" im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Rheda-Wiedenbrück – Vorankündigung: Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal Neuhaus. Anmeldungen bei den Kassierern. Für Kaffee und Kuchen werden 5 DM erhoben. Nichtmitglieder zahlen für Kaffee, Kuchen und Tüte 8 DM.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Sonntag, 14. Dezember, Einlaß ab 11 Uhr, große Weihnachtsveranstaltung „Weihnachtsbaum und Bernstein" im Club-Center Chemnitzer Siegmar, Kirchhoffstraße. Für Mittagessen ist vorgesorgt. Um 13 Uhr beginnt im Kinosaal die Aufführung „Weihnachtsgans Auguste" nach ostpreußischer Lesart, dargeboten vom Kulturkreis „Simon Dach". Um 14.30 Uhr ist im Bankettsaal eine festliche Kaffeetafel mit ostpreußischen Pfefferkuchen und Mohnrollen gedeckt, Kostenbeitrag 5 DM. Die Frauengruppe hat zudem eine große Tombola mit vielen Gewinnen vorbereitet. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 11. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Volkssolidarität, Bestehornstraße 4.

Dessau – Montag, 8. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Krötenhof.

Halle/Saale – Sonnabend, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Begegnungsstätte, Reilstraße 53 a.

Limbach-Oberfrohna – Die Gruppe bietet im Jahre 1998 preiswerte Reisen an. Eine Reise führt vom 28. Mai bis 6. Juni in das nördliche Ostpreußen und die andere vom 7. August bis 16. August nach Masuren in den Raum Lyck. Für diese Reisen sollen besonders die sozial schwächeren Landsleute und die junge Generation angesprochen werden. Des weiteren wird an die noch ausstehenden Mitgliedsbeiträge erinnert werden. An jedem Montag in der Zeit von 14 bis 17 Uhr besteht die Möglichkeit, diese in der Geschäftsstelle des BdV-Kreisverbands Limbach-Oberfrohna, Marktstraße 1, zu begleichen. Auch bei der Weihnachtsfeier am 13. Dezember können die ausstehenden Beiträge beglichen werden.

Magdeburg – Dienstag, 9. Dezember, 13.30 Uhr, Treffen der „Stickerchen" im Frauenprojekt 40 Plus e. V., Goethestraße 44. – Freitag, 12. Dezember, 16 Uhr, Probenachmittag des Singekreises „Marjells und der Lorbaß" in der Gaststätte TuS Zielitzerstraße. – Sonntag, 14. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Gaststätte Post e. V., Spielhagenstraße 1.

Osterburg – Sonnabend, 29. November, 14 Uhr, Treffen bei Kaffee und Kuchen in der Gaststätte Meseberger Krug. Der gemischte Chor Osterburg wird zur gemütlichen Unterhaltung beitragen. Auch bleibt genügend Zeit, um in der vorweihnachtlichen Zeit das heimatverbundene Gespräch zu führen.

Weißenfels – Mittwoch, 3. Dezember, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Altes Brauhaus.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Clubhaus des Schwartauer Tennisvereins, Ludwig-Jahn-Straße 1. Mit weihnachtlicher Musik und alten Weihnachtsliedern wird an festlicher Tafel Advent gefeiert.

Burg/Fehmarn – Dienstag, 9. Dezember, 15 Uhr, ostdeutsche Adventsfeier im „Haus im Stadtpark".

Mölln – Sonnabend, 29. November, 15 Uhr, Adventsfeier im „Quellenhof", Mölln. Die Veranstaltung wird musikalisch umrahmt vom Posaunenchor unter der Leitung von Herbert Jaekel, Kathrin Glas und Rita Küster mit ihrer Singgruppe. Zudem hat Armin Philippzik wieder einen ostpreußischen Weihnachtsbasar vorbereitet. Der Erlös ist wie immer für Hilfslieferungen nach Nord-Ostpreußen bestimmt. Gäste sind herzlich willkommen.

Neumünster – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Bad-Restaurant, Neumünster. – Nach der Begrüßung durch Hildegard Podzuhn las Antje Erdmann-Degenhardt bei der Monatsversammlung in der Kantklause aus dem von ihr geschriebenen Buch „Weihnachten von und mit Theodor Fontane". Im Gegensatz zu seinem Freund Theodor Storm, geb. 1817, der die Vorweihnachtszeit und die Gestaltung des Heiligen Abends mit all seinen Festtagstraditionen voll erlebte, war bei Fontane, der, 1819 geboren, in ärmlichen Verhältnissen aufwuchs, nur eine geringe Anteilnahme. Nur in seinen Schriften fand man eine brillante Darstellung der Vorweihnachts- und Weihnachtszeit. Trägt man aber alles zusammen, was sich an Weihnachtlichem in seinen literarischen Arbeiten findet, kommt doch viel Schönes zusammen. Zur Auflockerung des Nachmittags sang der Ostpreußische Singkreis unter Leitung von Irmgard Nielsen einige Lieder.

Schönwalde a. B. – Sonnabend, 29. November, 20 Uhr, ostdeutsche Adventsfeier im „Landhaus Schönwalde" in Schönwalde am Bungsberg. Es wirken mit der Gesangverein von 1872 Schönwalde und der Posaunenchor der ev.-luth. Kirche Schönwalde. Dietrich Morschheuse, Rektor i. R., liest in ostpreußischer Mundart. Besinnliche Worte zum Advent spricht Pastor Hergen Köhnke. Der Kostenbeitrag für Kaffee/Tee und Kuchen beträgt 6 DM.

Schwarzenbek – Sonnabend, 13. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier in der Schützenpark-Gaststätte. Anmeldungen bitte bis zum 10. Dezember unter folgenden Rufnummern: 26 14, 39 87, 23 65 und 8 11 08. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Jena – Sonnabend, 29. November, 14 Uhr, Tonbildschau „Winterzeit – Weihnachtszeit – Musikalische Impressionen vom Erntedankfest bis Silvester" mit Erwin Goerke, Bad Homburg im Clubhaus Ringwiese. Von den 400 Farbdias sind insbesondere die Bilder vom verschneiten Ostpreußen sehr eindrucksvoll, ebenso wie das Geläut der Königsberger Domglocken und der Danziger St. Marienkirche. Dargestellt wird auch die Entstehung des bekanntesten Weihnachtsliedes „O du fröhliche ..." (Daniel Falck, Danzig) und von „Macht hoch die Tür" (Georg Weißel, Friedland/Königsberg). – Sonnabend, 13. Dezember, 14 Uhr, ostpreußische Weihnachtsfeier im Klubhaus Ringwiese.

Dia-Vortrag

Themar – Am Sonntag, 30. November, 14 Uhr, zeigt Erwin Goerke seine Tonbildschau „Winterzeit – Weihnachtszeit – musikalische Impressionen vom Erntedankfest bis Silvester" im Restaurant Waldhof in Themar.

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst

Preußen

Fritz Gause
Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen
Eine umfassende Darstellung der Geschichte und Kultur Königsbergs von Fritz Gause (ehem. Leiter des Stadtgeschichtlichen Museums und des Archivs der Stadt Königsberg). Dies Standardwerk beruht auf erhalten gebliebenen Beständen des Königsberger Staatsarchivs.
Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten, 1996, 570 Seiten, gebunden
DM 98,00 (Best.-Nr. B1-1)
Band 2: Von der Königskrönung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, 1996, 760 Seiten, gebunden
DM 98,00 (Best.-Nr. B1-2)
Band 3: Vom Ersten Weltkrieg bis zum Untergang Königsbergs, 1996, 340 Seiten, gebunden
DM 98,00 (Best.-Nr. B1-3)
3 Bände im Schuber, zusammen 268,00 DM (Best.-Nr. B1-4)

Hartmut Boockmann
Deutsche Geschichte im Osten Europas, Ostpreußen und Westpreußen
Boockmann ruft in Erinnerung, was diese Provinz ein dreiviertel Jahrtausend lang auch für das geistige Deutschland bedeutete.
480 Seiten mit 16 Farbtafeln und 220 s/w Abbildungen
DM 128,00 (Best.-Nr. S3-3)

Hinweis: Sie erhalten jedes gewünschte Buch beim *Ostpreußenblatt* – Preußischer Mediendienst

Wolfgang Venohr
Der große König
Friedrich II. im Siebenjährigen Krieg
Diese Biographie des Preußenkönigs beschreibt die entscheidenden Jahre, die zeigen, wie Friedrich zum „Großen" wurde.
400 Seiten, Tb.
DM 16,90 (Best.-Nr. B4-4)

Christopher Duffy
Friedrich der Große
Die Biographie über den großen König, seine Kindheit, seine militärischen Erfolge als aufgeklärter Herrscher, Ästhet und Briefpartner Voltaires.
510 Seiten, mit vielen Fotos der Originalschauplätze, Efalin mit SU (früher: DM 78,00)
jetzt: DM 25,00 (Best.-Nr. W1-12)

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 19,80 (Best.-Nr. W1-1)

Georg Hermanowski
Ostpreußen
Wegweiser durch ein unvergessenes Land.
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 19,80 (Best.-Nr. W1-5)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Kriegsfurien und Vertreibung vernichtet wurden.
120 Seiten, mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-6)

Geschichte

Rudolf Hemmerle
Sudetenland Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
512 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 19,80 (Best.-Nr. W1-4)

Zeitgeschichte

Karlheinz Weißmann
Der Weg in den Abgrund Deutschland unter Hitler 1933–1945
Ein Werk, das das historische Verstehen und die genaue Rekonstruktion des Geschehenen in den Vordergrund stellt.
520 Seiten, gebunden
DM 98,00 (Best.-Nr. L1-2)

Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 Seiten, Taschenbuch, zahlreiche Abbildungen
DM 24,90 (Best.-Nr. L1-3)

Werner Maser
Das Dritte Reich
Alltag in Deutschland von 1933 bis 1945
Professor Maser, Ostpreuße und einer der bedeutendsten Kenner des Nationalsozialismus, widerlegt in diesem Werk nach Auswertung bislang unbekannter Gestapo-Akten die These Goldhagens von der kollektiven Verantwortung des deutschen Volkes für die Verbrechen der Nationalsozialisten.
461 Seiten, kartoniert
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-1)

Artur Axmann
Das kann doch nicht das Ende sein
Hitlers letzter Reichsjugendführer erinnert sich
564 Seiten, gebunden
DM 58,00 (Best.-Nr. B2-2)

James Bacque
Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern in den Jahren von 1945–1946
382 Seiten, Taschenbuch
DM 16,80 (Best.-Nr. L1-4)

James Bacque
Verschwiegene Schuld
Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945
320 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. L1-5)

Politik

Ulrich Schacht/Heimo Schwilk
Für eine Berliner Republik
Streitschriften, Reden und Essays nach 1989
256 Seiten, gebunden
DM 38,00 (Best.-Nr. L1-6)

Renate Lesnik/Helene Blane
Die neue Mafia – Gefahr aus dem Osten
Eine neue Spezies von Super-Kriminellen macht seit dem Zusammenbruch der UdSSR Polizei und Politikern nicht nur in Rußland das Leben schwer: Die Paten der Ex-UdSSR, die „Russen-Mafia". Schon längst hat sie ihre Fühler auch nach Deutschland ausgestreckt. Ein ebenso spannendes wie erschreckendes Dokument.
320 Seiten, gebunden
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-7)

Elisabeth Heresch
Aleksander Lebed – Krieg oder Friede
Biographie
Wer ist Aleksander Lebed wirklich? Die Nahaufnahme des Mannes, der seit der Beendigung des Krieges in Tschetschenien als Friedensstifter gilt und die Nachfolge Boris Jelzins im Visier hat.
336 Seiten, gebunden
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-8)

Caspar v. Schrenck-Notzing (Hrsg.)
Lexikon des Konservatismus
Über 300 Stichwörter erschließen das ganze Spektrum des Konservatismus, von Fontaine und Eichendoff über Bismarck, Jünger, Spengler bis zu Solschenizyn.
608 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 82,00 (Best.-Nr. S2-3)

Bildbände

Christian Papendick/Albert Leuteritz
Die Kurische Nehrung
Landschaft zwischen Traum und Wirklichkeit
„Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut als Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll." (Wilhelm von Humboldt)
284 Seiten, über 300 farbige und zahlreiche schwarzweiße Abbildungen, Leinen
DM 98,00 (Best.-Nr. H2-24)

Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker – eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Ralf Freyer/Wolfgang Knape
Danzig
Wiedersehen mit der alten Heimat: Eine Reise in Bild und Text in eine Stadt voll romantischer Schönheit und mit einer eindrucksvollen Geschichte.
80 Seiten
DM 29,80 (Best.-Nr. S1-2)

Harald Kohtz
Westpreußen in Farbe
Land an der unteren Weichsel, 96 Großfotos, 168 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. S1-3)

Kalender

Ostdeutsche Gedenktage 1998
Persönlichkeiten und historische Ereignisse. Ein umfangreiches Kompendium ostdeutscher Kultur und Geschichte. In der Form eines Kalendariums werden bekannte, aber auch in Vergessenheit geratene Personen aus Wissenschaft und Kunst, Politik oder Kirche vorgestellt, die aus den historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten stammten oder dort ihre Wirkungsstätte hatten.
420 Seiten, broschiert
DM 15,80 (Best.-Nr. K2-15)

Ostpreußen im Bild – 1998
Bildkalender mit 13 farbigen Blättern, Kalendarium auf hellem Hintergrund
DM 14,80 (Best.-Nr. R1-23)

Deutsche Spielfilmklassiker

Vor 1933

Das Flötenkonzert von Sanssouci (1930) mit Otto Gebühr
85 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-8)

FP I antwortet nicht
(1932) mit Hans Albers und Sybille Schmitz. 80 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-9)

1935
Der alte und der junge König
mit Emil Jannings. 102 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-10)

1937
Fridericus
mit Otto Gebühr und Hilde Körber. 98 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-11)

Der zerbrochene Krug
mit Emil Jannings und Paul Dahlke. 85 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-12)

1939
Es war eine rauschende Ballnacht
mit Zarah Leander, Marika Rökk und Paul Dahlke. 98 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-13)

1940
Bismarck
mit Paul Hartmann und Lil Dagover. 115 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-14)

1941
Reitet für Deutschland
mit Willy Birgel und Gertrud Weber. 90 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-15)

Münchhausen
mit Hans Albers und Käthe Haak. 105 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-16)

Schicksalswende (Bismarcks Entlassung) mit Emil Jannings
90 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-17)

Die große Liebe
mit Zara Leander. 90 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-18)

1944
Große Freiheit Nr. 7
mit Ilse Werner, Hans Albers, Hans Söhnker, Günther Lüders und Gustav Knuth. 109 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-19)

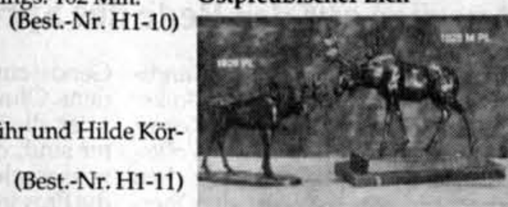
Die Feuerzangenbowle
mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hans Leibelt und Hilde Sessak. 94 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-20)

nach 1945
Faust
mit G. Gründgens. 124 Min. DM 49,95 (Best.-Nr. H1-21)

Nacht fiel über Gotenhafen
mit Erik Schumann, Sonja Ziemann, Brigitte Horney, Gunnar Möller. 94 Min. DM 49,95 (Best.-Nr. H1-22)

Besonderes

Ostpreußischer Elch



Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Trakehner
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Höhe 22 cm
DM 199,00 (Best.-Nr. H3-12)

Adler



Bronzierte Replik auf edlem Marmorsockel
Der Adler – Symbol der deutschen Einheit und Freiheit
Höhe 35 cm, 60 cm Flügelspannweite
DM 429,00 (Best.-Nr. H3-11)

Friedrich der Große



Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

CDs und MCs



Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)

Ostpreußen – Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)

MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Heinrich Albert
Musikalische Kürbishütte und Lieder von Liebe und Tod
Cantus Cölln CD
DM 29,80 (Best.-Nr. H4-1)



Heino: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen; Heimat, deine Sterne; Andreas Hofer-Lied; Ostpreußen-Lied; Schlesier-Lied; Südwester-Lied; Aus grauer Städte Mauern; Wildgänse rauschen durch die Nacht; Flamme empor, Märkische Heide; Wenn alle untreu werden u. v. a.
ca. 45 Minuten MC
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

Freiheit, die ich meine Vaterländische Lieder
Inhalt: Die Gedanken sind frei; Freiheit, die ich meine; Kein schöner Land; Brüder, reicht die Hand zum Bunde; Aus grauer Städte Mauern; Einigkeit und Recht und Freiheit u. v. a.
ca. 40 Minuten MC
DM 16,80 (Best.-Nr. H1-50)

Heimat – Deine Lieder
Eine musikalische Reise von Ost nach West
Inhalt: Westpreußenlied; Heilig Heimatland; Heimatliche Erde; Kein schöner Land; Wolken ziehn nach Osten; Böhmischer Wald; Danzig u. v. a.
ca. 45 Minuten MC
DM 16,80 (Best.-Nr. H1-51)

Ausfüllen – Einsenden – Genießen

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst –
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 0 40 41 40 08-51
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle zur baldigen Lieferung ...
(Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.)

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Vorname ______ Name ______
Straße und Hausnummer (Postfachbelieferung ist nicht möglich) ______
PLZ / Ort ______
Telefon ______
Ort, Datum ______ X Unterschrift ______

48

Ostpreußische Landesvertretung:

„Erhalten wir uns eine Option auf Ostpreußen ..."

Auszüge aus der Rede des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, anläßlich der Tagung der OLV in Bremen (Teil II)

In Ostpreußen traten vier Kandidaten der deutschen Volksgruppe zur Wahl an. Keiner schaffte den Sprung in die Volksvertretung. Die beiden deutschen Abgeordneten kommen aus Oberschlesien.

Auch der Präsident der deutschen Gesellschaften in Polen, der ehemalige Senator Prof. Gerhard Bartodziej, konnte sein Senatorenmandat nicht verteidigen. Vielleicht ist dazu die Information bedeutsam, daß vier Wochen vor der Wahl die Tatsache bekannt wurde, daß Bartodziej in den siebziger Jahren eine Verpflichtungserklärung für den polnischen Staatssicherheitsdienst unterschrieben hat.

Insgesamt entfielen auf die vier ostpreußischen Kandidaten im Bezirk Allenstein 1721 Stimmen. Die

„Der Eltern Segen ..."

Wahlbeteiligung betrug nur 42,5 Prozent. Ein fünfter Deutscher, Robert Kempa aus Lötzen, erhielt 881 Stimmen. Er kandidierte auf der Liste der Freiheitsunion.

Das Wahlergebnis wirft für mich die Frage auf, ob wir wirklich noch von 30- bis 35 000 Deutschen in Ostpreußen sprechen können.

Oder aber, wenn von dieser Zahl auszugehen ist, haben 45 Jahre Zwangspolonisierung doch die erwünschten Ergebnisse gebracht?

Heinrich Kroll sieht einen Grund für das schlechte Abschneiden der Deutschen in der Tatsache, daß rund 50 000 Landsleute – zumeist aus Oberschlesien – an der Wahl nicht teilgenommen haben, weil sie zur Saisonarbeit in der BRD weilten.

Die Wiederwahl Eckhard Werners zum Vorsitzenden des Dachverbandes hatte ich schon erwähnt.

Die Einheit der deutschen Vereine im Dachverband zeigt Risse. Mir ist die Mitteilung zugegangen, daß zwei deutsche Vereine im südlichen Ostpreußen zukünftig ihren Weg außerhalb des Dachverbandes allein gehen wollen.

Über die Sozialstationen im südlichen Ostpreußen werden wir noch an anderer Stelle sprechen.

Die zuständigen Kreisgemeinschaften finanzieren teilweise nicht unerheblich den laufenden Betrieb dieser Einrichtungen. Die LO hat von Anfang an den Betrieb der Sozialstationen mit Sympathie und Anteilnahme verfolgt.

An den Koordinationsgesprächen der Johanniter-Unfallhilfe mit den Unterstützungsorganisationen für die Sozialstationen habe ich, soweit es mir möglich war, teilgenommen. Ich habe Graf Finckenstein wissen lassen, daß die LO sich im Rahmen ihrer Möglichkeit nicht versagen wird, wenn es zum Ende eines Haushaltsjahres bei der Gesamtfinanzierung einmal ganz eng wird.

Als zu Beginn dieses Jahres ein neues Fahrzeug für die Versorgung der Sozialstationen unumgänglich wurde, hat sich die LO mit DM 6000 daran beteiligt. Gesamtkosten für das Fahrzeug: DM 21 000.

Im Juni baten mich Graf Finckenstein und Frau Wandhoff um einen Spendenaufruf zugunsten der Sozialstationen im *Ostpreußenblatt*. Diese Bitte habe ich aus den Ihnen allen bekannten Gründen ablehnen müssen.

Ein wichtiger Geldgeber für die Sozialstationen ist die preußische Genossenschaft des Johanniterordens. Ohne die preußischen Johanniter, die ja ostpreußische Johanniter sind, denn die preußische Genossenschaft ist ausschließlich für die Provinz Ostpreußen zuständig, würde es das Werk der Sozialstationen in der jetzigen Form nicht geben.

Nicht nur, daß die Preußische Genossenschaft mit jährlich 20 000 DM einen erheblichen finanziellen Zuschuß leistet, sondern mit dem Einwerben von Sachspenden – besonders von Medikamenten – kommt den Sozialstationen von dieser Seite weitere Unterstützung zu.

Weitere Unterstützung gewährt meine Genossenschaft außerhalb der Sozialstationen einigen Krankenhäusern in der Heimat.

Stellvertretend für diesen Sektor der humanitären Hilfe seien die Krankenhäuser in Neidenburg und für das Königsberger Gebiet die Krankenhäuser in Insterburg und Gerdauen genannt.

Mit dem Kommendator und dem Konvent der preußischen Genossenschaft sind wir uns einig, daß die Sozialstationen eine Stütze für das Deutschtum in der Heimat sind. Daraus folgert, daß der Konsolidierung dieses Werkes in der jetzigen Größe Vorrang vor dem weiteren Ausbau gegeben werden muß.

Herr Dr. v. Witten wird heute nachmittag über weitergehende Überlegungen berichten, wie das Werk der Sozialstationen dauerhaft auf ein sicheres finanzielles Fundament gestellt werden kann.

Ich habe Ihnen bereits im vorigen Jahr vorgetragen, daß es wünschenswert sei, das Werk der Sozialstationen auch in das Königsberger Gebiet zu tragen. Die katholische Kirche betreibt bereits seit zwei Jahren in Königsberg eine Sozialstation in einer erweiterten Form, weil diesem Vorhaben Werkstätten angegliedert sind.

Seit Mai 1997 arbeitet die deutsche Ärztin Frau Dr. Winkler in Königsberg, um im Rahmen der Sozialstation eine medizinische Ambulanz aufzubauen.

Es ist beachtlich, was dort unter der Federführung des Konsistorialrates Reiferscheidt und des Ehepaares Quirrenbach geleistet wird.

Die Pommersche Kirche in Greifswald hat ein Werk zur Betreuung der Straßenkinder in Königsberg begründet.

Nunmehr baut der Salzburger Verein in Gumbinnen ein Diakoniezentrum, bei dem am 31. August Richtfest war. Das Zentrum entsteht direkt neben der neuen Salzburger Kirche und wird ein Mittelpunkt der evangelischen Gemeinde Gumbinnens werden. Die Finanzierung ist noch nicht umfassend gesichert. Neben dem BMI und der Kreisgemeinschaft Gumbinnen hat auch die LO zu diesem Werk ihr Scherflein mit DM 5000 dazugetan. Gleichwohl ist der Salzburger Verein noch dringend auf Spenden für dieses Projekt angewiesen.

Mir selbst ist es gelungen, von einem Niedersachsen eine beachtliche Spende für das Diakoniezentrum in Gumbinnen einzuwerben.

Erfreulich ist es, daß nun mit Heye Osterwald ein zweiter evangelischer Geistlicher im Königsberger Gebiet, mit Sitz in Gumbinnen, tätig ist. Er wurde am 8. Juni in der Salzburger Kirche ordiniert. Im Sommer hatte ich einen ausführlichen Meinungsaustausch mit Propst Wittenburg in Königsberg. Ein zweites Mal bin ich mit ihm Ende August in Hamburg zusammengetroffen. Sie wissen, daß in Königsberg derzeit ein Gemeindezentrum gebaut wird, in dem die dortige rußlanddeutsche evangelische Gemeinde ihre Heimstatt finden wird.

Ich scheue mich etwas, dieses Zentrum als Kirche zu bezeichnen, weil es sich optisch von einer Kirche wie wir sie in Ostpreußen kennen, sehr unterscheidet. Gleichwohl erfüllt das Gemeindezentrum auch die Funktion einer Kirche für eine noch auf Zuwachs ausgerichtete evangelische Gemeinde in Königsberg.

Sicherlich werden nicht alle von Ihnen wissen, daß in dieses Bauwerk keine Steuergelder aus der Bundesrepublik fließen.

Es ist Geld aus der früheren Kirchenprovinz Ostpreußen, das 1945 gerettet wurde und nun nach Ostpreußen zurückfließt. Trifft hier nicht im weitesten Sinne das biblische Wort zu, „Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser?"

In den Neubau fließt auch eine Einzelspende von 300 000 DM von einem Mitglied der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen.

Zur abschließenden Finanzierung einschließlich Inneneinrichtung des Projektes fehlt noch Geld. Ich habe deshalb dem Bundesvorstand vorgeschlagen, daß sich auch die Landsmannschaft Ostpreußen bei diesem Gemeindezentrum einbringen sollte. Die Landsmannschaft könnte die Kosten für das Gestühl oder alternativ für Altar und Kreuz übernehmen. Der Bundesvorstand wird in seiner nächsten Sitzung darüber entscheiden.



Wurde vom Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, mit dem Goldenen Ehrenzeichen gewürdigt: *Wilhelm Witt, stellvertretender Kreisvertreter von Wehlau*

Fotos (4) Fischer

über den Fortschritt bei der Erhaltung es Domes informieren. Auch bei diesem, für alle Ostpreußen symbolträchtigen Sakralbau steht die LO nicht abseits. Die Initiative der Stiftung Königsberg und der Stadtgemeinschaft zum Erhalt des Domes hat die LO unterstützt.

Wir haben uns an den Kosten für ein Leichtbaudach mit 20 000 DM beteiligt. Die entsprechende Überweisung an das Zentrum für Handwerk und Denkmalspflege in Fulda, das die Arbeit vor Ort begleitet, wurde vor vier Wochen vorgenommen.

Außerdem wurden uns einige kleinere Einzelspenden mit dem ausdrücklichen Vermerk „für die Erhaltung des Königsberger Domes" zugewiesen. Selbstverständlich wird dieses Geld an die zuständige Stelle weitergeleitet.

Seit dem Frühjahr gibt es in Königsberg ein Büro der Stiftung Königsberg, das aber eigentlich ein Büro der Stadtgemeinschaft ist, da die Stadtgemeinschaft – wenn ich richtig informiert bin – die Kosten für die aus der Bundesrepublik entsandte Bürokraft trägt. Der Bundesvorstand begrüßt diese Maßnahme.

Der im vorigen Jahr gewählte Gebietschef Gorbenko ist nun ein Jahr im Amt. Was hat sich verändert? Unübersehbar ist, daß Königsberg und auch andere Städte des Gebietes sauberer geworden sind. Nicht nur, daß Dreck häufiger weggekehrt wird, sondern im Gegensatz zu früher fällt auf, daß häufiger Fassaden, Türen und Fenster der Häuser sowie Gartenzäune der Hausgrundstücke einen

„Das meiste im Kreisgebiet liegt im traurigen Abseits ..."

Ich kann mir an dieser Stelle die Bemerkung nicht verkneifen, daß es für alle unbegreiflich ist, wieso nach allen Vorleistungen der Bundesrepublik an Rußland es nicht gelungen ist, eine der noch vorhandenen Königsberger Kirchen der rußlanddeutschen evangelischen Gemeinde zu übereignen. Sicherlich hätte es dabei Schwierigkeiten mit der Orthodoxen Kirche gegeben, die aber zu überwinden gewesen wären.

Entscheidend ist, daß der politische Wille in Bonn fehlt, so etwas durchzusetzen.

Soweit Sie in diesem Jahr in Königsberg waren, konnten Sie sich

neuen Anstrich bekommen. Damit einher geht die Klage, daß die Bediensteten der öffentlichen Hand Monate auf die Auszahlung ihrer Löhne und Gehälter warten bzw. nicht selten nur Teilbeträge ausgezahlt bekommen.

In den Geschäften gibt es für dortige Verhältnisse ein gutes Warenangebot, aber es fehlen die Käufer. Wen wundert das bei der miserablen Zahlungsmoral der öffentlichen Hand.

Die Menschen auf dem Lande, die häufig keinen bezahlten Arbeitsplatz haben, verfügen ohnehin nicht über Geld.

Noch ist der Prozeß der weiteren Verwilderung der einst blühenden



Eine Meinungsäußerung ist gefragt: *die Mitglieder der OLV signalisieren durch Handheben ihre Zustimmung zu einem Antrag*



Will auch weiterhin ihre verdienstvolle Arbeit fortführen: *Hilde Michalski, Bundesvorsitzende des Ostpreußischen Frauenkreises*

Kulturlandschaft nicht gestoppt. Auf der Fahrt vom Flughafen Powunden nach Königsberg zählte ich am 9. August nur ein Kornfeld. Zwei Tage später, auf der Fahrt von Königsberg nach Labiau, waren auf der ganzen Strecke nur neun Kornfelder zu zählen.

Günstiger war der Eindruck auf der Fahrt von Tapiau über Wehlau und Allenburg nach Friedland. Hier konnte ich zwei Dutzend Kornfelder zählen. Allerdings wurde am 12. August, es war ein heißer Sommertag, nur auf zwei dieser Felder die Ernte geborgen.

Großzügig sind die Russen derzeit, was die Verpachtung von landwirtschaftlichen Flächen angeht.

Eine Gemeinschaft von 14 Landwirten aus Schleswig-Holstein hat derzeit 400 Hektar bei Insterburg gepachtet.

Mir wurde angeboten, als 15ter Teilhaber in dieses Projekt einzusteigen. Es wird vornehmlich Weizen angebaut, der nach der Ernte sofort von der russischen Regierung aufgekauft wird.

Der Rayonpräsident Friedlands, Herr Backalin, bot mir an, im Raum Domnau/Friedland größere Flächen zu pachten.

Ob die großräumige Verpachtung von Flächen an Landwirte aus dem Westen für die Russen eine Methode ist, um der weiteren Versteppung des Landes einen Riegel vorzuschieben, müßte näher untersucht werden. Siegfried Dreher,

Die Brückenfunktion weiter ausbauen

Kreisvertreter von Heiligenbeil, hat mir dankenswerterweise sowohl im Vorjahr als auch in diesem Jahr seine Berichte von seinen Reisen durch das Kreisgebiet Heiligenbeil zukommen lassen.

Im 96. Bericht heißt es (Zitat): „Das Land verkommt von Jahr zu Jahr mehr, Zerfall und Verfall der Häuser, Abbruch von deutschen Gehöften und Kirchen, nicht bewirtschaftete Felder und Wiesen habe ich gesehen".

Im 97. Bericht heißt es: „Die Sonne hat das teils trostlose Bild der Ortschaften, der Ruinen, der verwahrlosten Felder gemildert. Das meiste im Kreisgebiet liegt im traurigen Abseits, fast unbesiedelt, deshalb unbelebt, vernachlässigt, verwahrlost – armes Ostpreußen." Ende des Zitats.

Vieles trifft auch für andere Kreise des Königsberger Gebietes zu.

Nach wie vor ist die Einfuhr von humanitären Hilfsgütern nach Königsberg, gleich welcher Art, mit großem bürokratischen Aufwand verbunden.

Etliche Hilfsorganisationen haben vor diesen bürokratischen Schikanen kapituliert und sich aus der Hilfe für Königsberg zurückgezogen.

Aber nach wie vor gibt es eine größere Anzahl privater Organisationen, die im Königsberger Gebiet engagiert sind. Die AGNO – die Abkürzung steht für Arbeitsgemeinschaft für Nordostpreußen – wird aus 19 Organisationen gebildet. Es sind zehn Kreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen einschließlich der Stadtgemeinschaft Königsberg, die Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen, der Verein der Freunde und Förderer des Hauptgestütes Trakehnen und der Verein zur Förderung der Rußlanddeutschen in Trakehnen. Die restlichen Organisationen sind kleinere Vereinigungen mit meist kirchlichem Hintergrund. Vorsitzende der AGNO ist Frau Beate Volkerding aus Hamburg, die aus ihrer Arbeit in der Nordelbischen Kirche zur AGNO gekommen ist.

Ich bin mit ihr am 2. August zu einem Dreistundengespräch zusammengekommen.

Ihr Versuch, beim BMI Mittel für die AGNO einzuwerben, ist zunächst abschlägig beschieden worden. Eine Unterstützung der AGNO, so schreibt Herr Pöhle der Vorsitzenden, könne aufgrund der außerordentlichen Sensibilität, mit der alle Aktivitäten im nördlichen Ostpreußen auf höchster Ebene behandelt würden, nicht gewährt werden.

Als bekannt voraussetzen kann ich hier in diesem Kreis die Ludwigsorter Aktivitäten der Papenburger Initiative, die auch vom BMI unterstützt wurde.

Wichtige Finanzierungsquelle für dieses Projekt ist die in Bonn ansässige Gustav-Jacob-Stiftung.

Erstaunliches leistet unser ostpreußischer Landsmann Karalus in Permauern, Kreis Labiau. Ich habe darüber schon im vorigen Jahr berichtet. Mit seinem Verein „Partnerschaft Ostpreußen e.V." und mit Unterstützung der Kreisgemeinschaft Labiau hat er einen holzverarbeitenden Betrieb geschaffen, der derzeit 15 Rußlanddeutschen und Russen Arbeit und Lohn gibt. Ich habe mich im August vor Ort informiert. Der Betrieb hat Aufträge und fertigt Qualitätsware.

Nun soll diesem Betrieb eine landwirtschaftliche Erzeugergenossenschaft angegliedert werden. Dazu stehen 77 Hektar Fläche in unmittelbarer Nähe des Betriebes zur Verfügung. Der zuständige Rayon-Chef, Herr Laiba, unterstützt diese Aktivitäten mit Sympathie und Anteilnahme. Dies hat er schriftlich kundgetan und bereits die Genehmigung für einen Bebauungsplan erteilt, auf welchem die Erzeugergenossenschaft ihre Wohnhäuser errichten kann. Ludwigsort hat für dieses Vorhaben Vorbildfunktion.

Im übrigen gilt die Feststellung aus meinem Lagebericht von 1994 unverändert weiter. Das Königsberger Gebiet hängt am Tropf der Bundesrepublik. Klaus Wulf schreibt im *OB* vom 18. Oktober: „Die private finanzielle Hilfe geht in die Millionen. Man mag sich nicht ausmalen, wie es im Kernland des alten Preußen heute ohne die Hilfen aus der Bundesrepublik Deutschland aussehen würde".

Beachtlich sind die Bemühungen der landsmannschaftlich organisierten Ostpreußen, noch vorhandene Kirchen im nördlichen Ostpreußen zu erhalten. Über den Königsberger Dom sprach ich bereits. Etwa ein knappes Dutzend Kirchen sind mir bekannt, die vor dem weiteren Verfall zunächst bewahrt wurden. Wehlau, Allenburg, Friedland, Domnau, Legitten sind dafür Beispiele.

Für die Ordenskirche in Legitten liegt inzwischen ein Antrag vor, daß die LO die weitere Restaurierung bezuschussen möge.

Liebe Landsleute, welche Schätze an sakralem Kulturgut unwiederbringbar verloren sind, zeigt eine Ausstellung des russischen Fotografen Anatoli Bachtin, der 1949 in Königsberg geboren wurde.

Er hat in Zusammenarbeit mit der Ostakademie in Lüneburg eine Ausstellung gefertigt, die aus Mitteln der Stiftung Ostpreußen über die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen finanziert wurde. Die Ausstellung ist deshalb so eindrucksvoll, weil den Fotografien der heute noch vorhandenen rund 70 Kirchen – viele sind nur noch Ruinen – eine Fotografie der jeweiligen Kirche von vor 1945 zugeordnet ist. Bei der Eröffnung der Wanderausstellung im Lübecker Dom am 6. Juli war ich zugegen. Es ist vorgesehen, die Ausstellung auch nach Berlin, Bonn, Bremen, Hannover, Hamburg, Lüneburg zu bringen.

Niemand kann heute voraussagen, wie die zukünftige Entwicklung in Rußland verlaufen wird. Im Hinblick auf Königsberg bewegt diese Frage die Ostpreußen besonders. Wünschenswert scheint eine Weiterentwicklung der marktwirtschaftlichen und demokratischen Strukturen zu sein. Dazu gibt der Westen beachtliche Hilfestellung.

Alexander Solschenizyn, der wohl größte Sohn Rußlands im zwanzigsten Jahrhundert, ein ausgewiesener Freund der Ostpreußen, hält das westliche System von Marktwirtschaft und Parteiendemokratie untauglich für Rußland.

Schon einmal hat der Westen mit seiner Hilfe für Rußland, richtiger ist die Bezeichnung für Sowjet-Rußland, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in diesem Land ein System stabilisiert, das unbeschreibliches Elend und Ströme von Tränen und Blut zur Folge hatte.

Die rücksichtslose Ausweitung der Nato nach Osten kann bei den Russen keine freundschaftlichen Gefühle für Europa hervorrufen. Die russischen Menschen, die den Ostpreußen wesensmäßig nicht fremd sind, sind dankbar, wenn wir dies deutlich artikulieren.

Vor diesem Hintergrund muß man die Forderung der Duma an Jelzin beurteilen, die russische Regierung möge das Memelland nach Ostpreußen heimholen.

Vor wenigen Tagen hat Rußland allerdings in einem Vertrag mit Litauen die Zugehörigkeit des Memellandes zu Litauen bestätigt.

Im Rahmen der bevorstehenden Osterweiterung der EU wird dem Königsberger Gebiet eine Brückenfunktion zwischen Ost und West zukommen. Deshalb ist es für die Ostpreußen wichtig, auf unterer Ebene Kontakte zu knüpfen und auszubauen; und mit der Unterstützung für Rußlanddeutsche und Russen Freunde zu gewinnen, die wir vielleicht noch einmal brauchen werden.

Das ganze Regermanisierungsgeschrei unserer Medien sollte uns nicht stören. In Königsberg nimmt das niemand ernst. Keiner wird mir widersprechen, wenn ich feststelle, daß man in der ganzen Bundesrepublik keine hundert Personen findet, die freiwillig nach Königsberg gehen würden, um dort zu regermanisieren.

Der Freistaat Sachsen verdient hervorgehoben zu werden, wenn es um wirtschaftliche Kontakte zwischen der Bundesrepublik und Königsberg geht.

Der Fraktionsvorsitzende der CDU-Fraktion im sächsischen Landtag, Dr. Fritz Hähle, fragte im Mai die Staatsregierung in Dres-

„Defizite in der deutschen Bildungspolitik endlich ausgleichen"

den, welche Absichten der Freistaat Sachsen habe, die Beziehungen zum Königsberger Gebiet zu entwickeln. Die Antwort aus der sächsischen Staatskanzlei – ich zitiere: „Im Königsberger Gebiet wird im Rahmen von ausgewählten Projekten der Zusammenarbeit im landwirtschaftlichen Bereich seit 1993 die Errichtung und der Ausbau von fünf Maschinengemeinschaften unterstützt, welchen ca. 50 Familienbetriebe angeschlossen sind. Ein sächsischer Experte steht den Landwirten hierbei als Berater zur Verfügung. Darüber hinaus erfolgt die Unterstützung einer Genossenschaft im Rayon Tscherjachowsk (Insterburg) bei der Umstrukturierung in marktwirtschaftliche Bewirtschaftungsformen. Auch werden einzelne Maßnahmen zur Aus- und Weiterbildung von Führungs- und Fachkräften (Landwirtschaft, Vermessungs- und Katasterwesen) sowie der Zusammenarbeit zwischen der Königsberger Universität und wis-

Sachdienliche Ergänzungen belebten den intensiven Gedankenaustausch zusätzlich: *Dr. Barbara Loeffke, Landesvorsitzende von Niedersachsen*

senschaftlichen Einrichtungen im Freistaat Sachsen gefördert. Die sächsische Staatsregierung wird die Entwicklung in dieser Region weiterhin verfolgen und fortfahren, ausgewählte und am Bedarf der Empfänger orientierte Hilfe und Unterstützung, insbesondere auf dem land- und nahrungswirtschaftlichen Sektor, zu gewähren." Ende des Zitats.

Russische Deutschlandexperten bedauern gelegentlich, daß in den deutsch-russischen Beziehungen wohl auf lange Zeit das preußisch-sächsische Element abhanden gekommen ist. Damit meint man die besonderen, freundschaftlichen Empfindungen der Preußen und Sachsen Rußland gegenüber bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges, welche sich immer vorteilhaft auf die russisch-deutschen Beziehungen auswirkten.

Nach der Antwort aus der sächsischen Staatskanzlei besteht vielleicht etwas Hoffnung, daß das sächsische Element in den deutsch-russischen Beziehungen nicht völlig verschwunden ist.

Der kleinste Teil unserer dreigeteilten Heimat bleibt im Blickfeld. Am letzten April-Wochenende hat die LO zum wiederholten Male eine finanzielle Zuwendung an alle im litauischen Machtbereich lebenden Wolfskinder bei einer zentralen Versammlung dieser Gruppe in Memel gewährt. Damit soll die besondere Fürsorge der LO für die Wolfskinder, zumindest soweit sie im Memelland leben, zum Abschluß kommen.

Den Memelland-Ostpreußen, die in der Heimat verblieben sind, ist die besondere Betreuung der Wolfskinder nur schwer einsichtig zu machen. Es muß zukünftig gewährleistet sein, daß die Wolfskinder, soweit sie im Memelland wohnen, an der humanitären Hilfe der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise partizipieren.

Für die Wolfskinder in Majampole, Kaunas, Tauroggen und Jurbakas sollte im kommenden Jahr noch einmal eine Betreuungsaktion durchgeführt werden.

Ein Fünftel der uns bekannten Wolfskinder ist mittlerweile in die Bundesrepublik übergesiedelt. Zirka zwei Fünftel der heute noch in Litauen lebenden Wolfskinder hat nunmehr den deutschen Paß. In dieser Paßangelegenheit hat sich der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. v. Stetten sehr verdient gemacht.

v. Stetten ist Nachfolger des vormaligen Ministerpräsidenten Filbinger im Vorsitz des Kuratoriums „Studienzentrum Weikersheim".

Bei meinem Besuch im April in Memel habe ich auch an einer Vorstandssitzung des Deutschen Vereins in Memel teilgenommen. Der schwer verunglückten Vorsitzenden des Vereins, Frau Piklap, habe ich die Genesungswünsche der LO sowie eine finanzielle Zuwendung zu ihren horrenden Rehabilitationskosten überbracht.

Die Voraussetzungen für den dauerhaften Bestand der deutschen Volksgruppe in Litauen sind als gut zu bezeichnen. Im ganzen Litauen werden die vielfältigen deutschen Unterstützungen staatlicher und privater Art dankbar angenommen und sehr anerkannt.

In einem Artikel der Schriftenreihe „Deutschland und seine Nachbarn" der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen habe ich dies im April auch publizistisch zum Ausdruck gebracht.

Zurück zur innenpolitischen Situation der Heimatvertriebenen und ihren Anliegen. In einem sehr beachteten Aufsatz in der FAZ vom 9. September hat Herbert Ammon, ein junger Historiker festgestellt, daß die deutsche Zeitgeschichtsforschung sich für das Thema Vertreibung bisher nur wenig interessiert hat. Dieses Thema sei bisher ein Stiefkind der Historiker-Zunft gewesen. Die Vertreibung als angeblich abgeschlossenes Kapitel der Zeitgeschichte wirke historisch nach und sei auch politisch keinesfalls erledigt, stellt er fest. So werde man bei den Verhandlungen über den EU-Beitritt der ostmitteleuropäischen Länder die Frage des Heimatrechtes für Rückkehrwillige kaum ausklammern können.

Herbert Ammon hat damit ein Defizit der deutschen Bildungspolitik angesprochen, welches mitverantwortlich für die von uns beklagte derzeitige Situation der Heimatvertriebenen ist. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Professor Jüttner – ein Fürsprecher der ostdeutschen Heimatvertriebenen – hat daraufhin in einer kleinen Anfrage an die Bundesregierung – glücklicherweise stellt nicht nur Ulla Jelpke kleine Anfragen – Auskunft verlangt, wie die Bundesregierung dem von Herbert Ammon festgestellten Mißstand abzuhelfen gedenke. Die Antwort liegt mir noch nicht vor, aber sicherlich wird die Bundesregierung in ihrer Antwort den Vorschlag machen, daß sich die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen sowie der Ostdeutsche Kulturrat und die vertriebenenspezifischen Stiftungen stärker der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Vertreibungsschicksals und dessen Langzeitfolgen annehmen sollten.

Aber was bisher von diesen Gremien nicht geleistet wurde, aus den verschiedensten Gründen nicht geleistet werden konnte, wird in Zukunft erst recht nicht geleistet werden können. *Fortsetzung folgt*

Gesucht wird ...

... **Erich Seewald,** geb. am 4. Mai 1924 in Junkerwald, Kreis Ebenrode, von seiner Nichte Grete Hesse, geb. Seewald. Ihr Onkel Erich Seewald ist im Oktober 1944 im Kreis Ebenrode zum Einsatz gekommen, und im Dezember 1944 wurde er bei Schöwindt als vermißt gemeldet.

... **Johanna Weiß,** geb. Brandt, geboren ca. 1908, aus Posselau, Kreis Samland, Reg.-Bez. Königsberg, von ihrer Tochter Dora Brandt, geboren am 12. Mai 1931, die 1945 nach Litauen kam, wo sie heute noch lebt.

... **Kurt Karbinski,** geb. am 27. Mai 1916, zuletzt wohnhaft in Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, von seinem Bruder Ernst Karbinski. Kurt Karbinski war Sanitäter in Stalingrad. Feldpostnummer 34444. Die letzte Post kam im Februar 1942.

... **Vokietukas Jonas** von Bronius Jankauskas, geboren 1932, der in Litauen lebt. Er schreibt: „Es war im Dorf Kreivonys ungefähr im Frühling 1945. Ich habe die Kühe gehütet, als ich einen kleinen Jungen fand. Es war ein deutsches Kind. Er wurde in unsere Familie als neuntes Kind aufgenommen und ist wie ein Bruder bei uns aufgewachsen. Wir haben ihm den Namen Vokietukas gegeben, der Pastor gab ihm noch zusätzlich den Namen Jonas. Später ist er in die Schule von Kietaviskis gegangen. Als er 14 Jahre alt war, hat er in der Kirche bei einem Pastor Petras Asakas, der leider schon verstorben ist, gearbeitet. Wir waren gute Freunde, und im Jahr 1961 war Vokietukas bei meiner Hochzeit. Der Pastor hat später Kontakt mit Deutschland aufgenommen. Es sind dann Leute aus Deutschland gekommen, die 1963 oder 1964 Vokietukas mitgenommen haben. Im Jahr 1993 oder 1994 hat Vokietukas Litauen besucht und versucht, mich zu finden. Aber ich bin umgezogen und wohne schon lange nicht mehr in der Stadt Kietaviskis. Leider kam somit kein Treffen zustande."

... **Siegfried Bahr,** geboren etwa 1933/34, in Königsberg, wohnhaft bis März 1948 in Königsberg, Vorstädtische Langgasse 137 (zwischen Ecke Unterhaberberg und Ecke Oberhaberberg), von seinem Freund Horst Kogel, geboren am 15. November 1934 in Königsberg, wo er mit seiner Mutter und zwei Schwestern bis zur Ausweisung 1948 gelebt hat. Horst Kogel schreibt: „Wir sind mit einem der letzten Transporte nach Deutschland ausgewiesen worden. Mein Freund Siegfried Bahr, seine Mutter und Schwester waren nicht in diesem Transport."

... **Walter Politschki,** aus Bromberg/Westpreußen, Fischerstraße 47/5, von Richard Gerhardt. Er schreibt: „Wir waren am 3. April 1944 in Griechenland bei der 3. Fernspr. Inst. Komp. mot 651 in Johanina."

... **Erich Mewius,** geboren am 10. Juli 1908 in Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Alter Graben 25, von seinen Kindern Renate, Marianne, Rosemarie und Dora. Der Vater war von Beruf Klempner und Installateur. Er wurde als Soldat eingezogen und kam Pfingsten 1942 etwa 80 Kilometer vor Petersburg zur Frontausbildung. Vermißt wird er seit dem 2. September 1942, seine Feldpostnummer lautet 12736B, die letzte Stellung war der Brückenkopf bei Wolchow. Der Vermißte soll sich 1994 in Sensburg nach dem Verbleib seiner Familie erkundigt haben.

... **Erich Zarrath,** geboren am 20. April 1919 in Zinthen bei Königsberg, von Ruth Heinrich.

... **Hermann Gustav Gossing,** geboren am 20. April 1899 in Spanneglen, Kreis Labiau, später wohnhaft in Königsberg, Alter Garten 23, von seiner Tochter Reinhilde Lülow. Hermann Gustav Gossing war bei der Firma Schichau beschäftigt und dort auch beim Einsatz als Rot-Kreuz-Dienstleistender. Zu diesem Zweck fuhr er auch teilweise ein Rot-Kreuz-Auto und hatte oft Dienst auf dem Hauptbahnhof.

... **Lilja** von Anna Iwanowna, die in Königsberg lebt. Anna Iwanow-



na schreibt, daß sie Lilja 1949 gefunden hatte. Damals waren viele deutsche Kinder eltern- und obdachlos. In der Nähe von Tilsit liegt der Ort Pagegen (heute Pagegei), dort am litauischen Ufer stand das zerstörte Haus, wo die armen Kinder lebten. Anna Iwanowna hatte damals als Leiterin in einem Tilsiter Kindergarten gearbeitet, und sie und eine Erzieherin haben jede ein Mädchen zur weiteren Erziehung aus dem zerstörten Haus geholt. Lilja hat bis Ende 1951 bei Anna Iwanowna gewohnt. Dann übernahm der KGB die Kinder zur Deportation nach Deutschland. Trotz Hilfestellung verschiedener Organisationen, wie Rotes Kreuz, Deutsch-Russisches Haus, ist es Anna Iwanowna bisher nicht gelungen, Lilja wiederzufinden. Für sie war das Mädchen wie eine eigene Tochter.

... **Capries,** Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, etwa Jahrgang 1928–31. Capries war als Jugendlicher schon mit dem EK II ausgezeichnet. Im März 1945 befand er sich im WE-Lager „Hohe Warte" in der Nähe von Oberschreiberhau, Kreis Hirschberg in Schlesien. Die Schreibweise von Capries könnte auch variieren.

... von Hildegard Guske die Schulfreundin **Helga** (geb. **Krämer**), geboren am 2. März 1930, aus Baumgarten, Kreis Rastenburg.

Gesucht werden ...

... Bekannte und Freunde von Leo Koslowski, die gern mit seinem Sohn **Jerzy Kozlowski** in Allenstein (Olsztyn) in Kontakt treten möchten. Leo Koslowski, geboren am 6. April 1911 in Jamielnik, war in russischer Gefangenschaft und kehrte nach dem Krieg wieder heim. Leider ist er inzwischen verstorben, und der Sohn würde gern mehr über seinen Vater erfahren.

... Eltern und Verwandte von **Christa Schuhmann,** geb. Kielmann, aus Königsberg, die als Vollwaise aufwuchs. Der Vater Paul Kielmann war Offizier o. ä. bei der Wehrmacht, die Mutter hieß Käthe Kielmann. Die Eltern waren geschieden. Die Großmutter Gertrud Pink aus Königsberg ging nach Berlin-Oranienburg, später nach Neukölln in ein Altersheim, wo sie verstarb.

... **Erna Adomeit,** Alter etwa 69 bis 70 Jahre, aus Insterburg, von Liselotte Angermann. Sie schreibt: „Erna war 1944 in Königsberg mit mir in einer Schule untergebracht. Wir leisteten damals den Kriegshilfsdienst ab. Nach dem zweiten Bombenangriff auf Königsberg 1944 im August wollte sie noch einmal in ihre Heimatstadt Insterburg, danach wurden wir getrennt. Außerdem suche ich meine Freundin **Gertrud Pusch** aus Königsberg, Krugstraße 10, sowie **Gerd Hummel und seine Schwester.** Er wohnte in Königsberg, Krugstraße."

... **Eitel Rudel,** geboren 2. Mai 1930, und **Hans** oder **Hansi Petereit,** beide aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, von ihrem Schulfreund Ernst Karbinski.

... von „Wolfskind" **Ingrid Knispel,** geb. 18. September 1940 in Königsberg, Barbarastraße 92, Angehörige. Der Vater Samuel K., Zimmermann, ist vermißt, die Mutter Herta, geb. Kohn, soll 1945 in Königsberg verstorben sein, auch die Brüder Werner, geb. 1932, und Arno, geb. 1936, sollen im Waisenheim K.-Ponarth im Sommer 1945 verstorben sein. Außerdem sucht Ingrid Knispel eine Freundin ihrer Mutter, Frau Kress aus der Palwestraße, die sie nach Litauen brachte und dort zurückließ.

... Angehörige der Familie **Ziolosko** aus Bodschwinken, Kreis Goldap, von Richard Chucholowski.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.*

Videofilme aus der Heimat – Ostpreußen in Bild und Ton

Ein Sommertag auf der Nehrung



Ausflug nach Nidden
In traumhaft schönen Bildern stellt der Film heutige Eindrücke alten – teils farbigen! – Aufnahmen gegenüber. Alte Stimmungen leben wieder auf: Kurenkähne, Segelflieger, Ausflugsdampfer, die berühmte Gaststätte von Hermann Blode, die Hohe Düne …
60 Minuten, Farbe
Nr. 5746 79,00 DM

Das Memelland

Am Boden, zu Wasser und aus der Luft von der Memel bis Nimmersatt.
55 Minuten, farbig
Nr. 5865 79,00 DM

Mit Volldampf nach Königsberg
Begleiten Sie die Dampflok 01 1066 in die ostpreußische Hauptstadt. Der Zug fährt ab Berlin und führt durch die wildromantische Landschaft Ostpreußens nach Königsberg.
50 Minuten, Farbtonfilm
Nr. 5778 39,90 DM





Mit dem Blick nach Osten
Hans Joachim Köhler gehörte zu denen die ein ganzes Leben lang vergeblich versucht hatten, das preußische Hauptgestüt wenigstens besuchsweise zu sehen. Im Frühjahr 1992 wurde sein Traum Wirklichkeit. Mit einer jungen Truppe von Trakehnen-Abenteurern stach Hans Joachim Köhler in See. Von Gumbinnen führten unzählige Exkursionen nach Trakehnen, das bis in den letzten Winkel durchstöbert wurde.
45 Minuten, farbig
Nr. 5735 98,00 DM

Ostpreußen – 50 Jahre danach

Ein Sperrgebiet nach der Öffnung
Vom alten Königsberg über das Schicksal im 2. Weltkrieg, die Nachkriegszeit und die Jahre hinter dem Eisernen Vorhang bis heute.
100 Minuten, schwarzweiß und Farbe
Nr. 5776 39,95 DM





Trakehnen lebt weiter
Zum Inhalt: 150 Jahre Trakehner Geschichte / Seltene Vorkriegsaufnahmen aus dem Pferdeland Ostpreußen…
80 Minuten, schwarzweiß und Farbe
Nr. 5672 150,00 DM

Heimkehr ins verbotene Land
Filmische Kostbarkeiten aus dem Vorkriegs-Ostpreußen werden dem Heute gegenübergestellt. Bernstein in Palmnicken, Vogelwarte Rossitten und Fischerei auf dem Kurischen Haff.
Nr. 5732 150,00 DM

Reise nach Ostpreußen
In berührend schönen Bildern: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, das Samland mit Rauschen, Pillau und Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne.
45 Minuten, farbig
Nr. 5885 39,95 DM



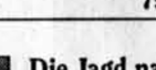
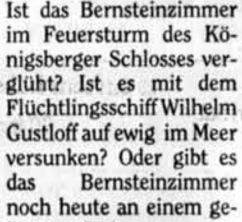


„Trakehner – Vom Rhein bis an die Wolga"
Die züchterische Weiterentwicklung der letzten 10 Jahre.
Neben attraktiven Leistungsschauen werden Zuchterfolge in den alten und neuen Bundesländern sowie Trakehner Gestüte im Ursprungsland Ostpreußen gezeigt.
Nahezu unbemerkt hatte die Sowjetunion nach Kriegsende mit Beutepferden die zahlenmäßig größte Zucht in Kirow, zwischen Don und Wolga, aufgebaut. Im September 1997 erhielten ausgewählte Fohlen dort erstmalig den Elchschaufelbrand von deutscher Hand… Beginn einer neuen Partnerschaft?
Dieser Film ist Dietrich von Lenski-Kattenau in Dankbarkeit gewidmet, der sein Leben unermüdlich in den Dienst des Trakehner Pferdes gestellt hat. 75 Minuten
Nr. 5798 150,00 DM

Ostseestadt Königsberg

Mit Bootsfahrt nach Pillau
Alles, was von der einst „goldenen Stadt" in Deutschlands Osten geblieben ist, hat dieser Film in herrlichen Farbaufnahmen eingefangen. Übersichtlich führt er uns durch die Stadtteile Königsbergs, von Ponarth bis Amalienau. Spektakuläre Filmaufnahmen aus dem immer noch verbotenen Pillau runden die Reise ab.
60 Minuten, Farbe.
Nr. 5748 79,00 DM



Die Jagd nach dem Bernsteinzimmer
Ist das Bernsteinzimmer im Feuersturm des Königsberger Schlosses verglüht? Ist es mit dem Flüchtlingsschiff Wilhelm Gustloff auf ewig im Meer versunken? Oder gibt es das Bernsteinzimmer noch heute an einem geheimen Ort?
45 Minuten, Farbe
Nr. 5861 39,95 DM



Paradies der Erinnerung – Masuren
Seen und Flüsse unter hohem Himmel …
Dieser Film, angereichert durch unersetzliches Schwarzweiß-Archivmaterial aus dem Vorkriegs-Ostpreußen, ist ein exklusives Zeitdokument, das mit Fingerspitzengefühl und viel Herz gestaltet wurde. 60 Minuten
Nr. 5770 150,00 DM

Romantisches Masuren

Wir erleben zu Lande, zu Wasser und aus der Luft die Johannisburger Heide, die Masurische Seenplatte und die verträumten Städtchen Sensburg, Johannisburg, Nikolaiken, Rhein, Lötzen, Lyck usw.
55 Minuten, Farbe.
Nr. 5744 79,00 DM



Es war ein Land
Erinnerungen an den deutschen Osten
Wunderschöne alte Bilder von Danzig, Königsberg und der „Mutter Ostpreußen". 36 Minuten
Nr. 5857 29,95 DM

Alle Kassetten haben das System VHS. Sie sind vom Umtauschrecht ausgeschlossen. Bei berechtigten technischen Mängelreklamationen nehmen wir einen Umtausch vor.

Sie bauten ein Abbild des Himmels
Ermland · Oberland · Westpreußen
Wuchtige Ordensburgen, gotische Kathedralen von Marienburg bis Heiligenbeil, von Frauenburg bis Allenstein: Land und Leute heute. Archivaufnahmen aus dem Vorkriegs-Ostpreußen ergänzen dieses exklusive Zeitdokument. 75 Minuten, farbig
Nr. 5864 150,00 DM



Kreisbücher und Kreisbildbände aus Ostpreußen

Endlich wieder lieferbar

Einwohnerbuch Königsberg (Pr) 1941

Der aufwendige Faksimile-Druck enthält sämtliche Anschriften aus Königsberg (Stand 1941)
804 Seiten, Leinen, gebunden
Nr. 1507 178,00 DM

Allenstein

Bilder aus dem Leben in Allenstein von H. Matschull
136 Seiten, gebunden
Nr. 1266 28,00 DM

Elchniederung

Der Kreis Elchniederung zusammengestellt von Paul Lemke. Mit zahlreichen Ortsbeschreibungen und Abbildungen
460 Seiten und eine Kreiskarte
Nr. 1588 45,00 DM

Heiligenbeil

Der Kreis Heiligenbeil in Bildern mit einem Vorwort von E. J. Guttzeit. 208 Seiten, gebunden, über 400 Abb.
Nr. 1611 28,00 DM

Insterburg

Mit klingendem Spiel von Horst Fritz Zander. Insterburg 1919–1939. Eine ostpreußische Garnison zwischen den beiden Weltkriegen. 264 Seiten mit 155 Fotos.
Nr. 1725 29,80 DM

Kahlberg

Ostseebad Kahlberg von Klaus Dobers. Bade- und Fischer- leben von Pröbbernau bis Narmeln. 152 Seiten, geb., zahlreiche Abb..
Nr. 2621 20,00 DM

Lyck

Der Kreis Lyck von Reinhold Weber. Landschaftsbild · Geschichte · Verwaltung · Verkehrsverhältnisse · Wirtschaft · Kultur · Der 2. Weltkrieg · Flucht. 732 S., 177 Fotos
Nr. 1252 62,00 DM

Mohrungen

Kreis Mohrungen im Bild zwischen Narien und Geserich. 318 Seiten, über 600 Bilder, gebunden
Nr. 1254 50,00 DM

Geschichte der Stadt Ortelsburg

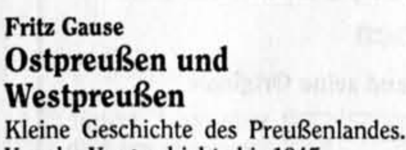
von Dr. Hermann Gollub
Nachdruck von 1926, 273 Seiten, schwarzweiße Abbildungen
Nr. 1275 29,00 DM

Ortelsburg

Die Kirchen im Kreis Ortelsburg.
344 Seiten, 312 Bilder, s/w
Nr. 1265 29,50 DM

Ortelsburg

Vierhundert Jahre Ortelsburg von Joachim K. H. Linke. 103 Seiten, zahlr. Abbildungen, ein farbiger Stadtplan
Nr. 1553 14,00 DM



Fritz Gause
Ostpreußen und Westpreußen
Kleine Geschichte des Preußenlandes. Von der Vorgeschichte bis 1945.
108 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen und Karten
Nr. 5013 26,80 DM

Ortelsburg

Die masurische Seejungfrau von Joachim K. H. Linke. 79 Seiten, broschiert, 19 Abb.
Nr. 1585 12,50 DM

Ortelsburg

Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg von Max Meyhöfer. Nachdruck von 1967. 336 Seiten, gebunden.
Nr. 1261 39,00 DM

Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg

– Ergänzungsband –
235 Seiten
Nr. 1276 35,00 DM

Osterode

Osterode/Ostpreußen in alten Ansichten. 186 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen.
Nr. 1279 40,50 DM

Osterode

Kreis Osterode/Ostpreußen in Bildern, Band II.
320 Seiten, über 800 Abbildungen
Nr. 1264 45,00 DM

Kreis Osterode

Gilgenburg-Hohenstein-Liebemühl in alten Ansichtskarten 174 Seiten mit zahlreichen z.T. farbigen Abbildungen
Nr. 1679 46,50 DM

Passenheim

Zeiten einer Stadt
von Georg Michels
190 Seiten, zahlreiche schwarzweiße Abbildungen.
Nr. 1273 29,50 DM

Rastenburg

Lebensbilder aus Rastenburg von Diethelm B. Wulf. Fotomaterial aus dem ganzen Kreis. 208 Seiten
Nr. 1256 35,00 DM

Saalfeld

Schicksal einer deutschen Stadt, 336 Seiten, gebunden
Nr. 1267 39,00 DM

Samland

Die Kirchen des Samlandes, von H. Ziesmann und W. Dignath, 230 Seiten, gebunden
Nr. 1046 49,80 DM

Schloßberg/Pillkallen

Der Grenzkreis Schloßberg/Pillkallen im Bild von Georg Schiller. 608 Seiten, etwa 1200 schwarzweiße Abb., gebunden.
Nr. 1259 58,00 DM

Sensburg II

Sensburg – Stadt unseres Herzens, 496 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß- und Farbabbildungen.
Nr. 1089 47,00 DM

Kleine Sensburger Chronik

Ulrich Jakubzik stellt Sensburg in Reim und Bild dar.
200 Seiten mit zahlreichen Abb.
Nr. 1277 36,00 DM

Bildband Kreis Treuburg

von Klaus Krech.
Portrait der Stadt Treuburg, die Landschaft d. Kreises, aus d. Geschichte des Kreises, Stadt und Kreis heute … 620 Seiten, zahlreiche schwarzweiße Abbildungen, Farbbilder aus dem Jahre 1941
Nr. 1271 65,00 DM

Wehlau

Bilder aus dem Kreis Wehlau, 496 Seiten, 1412 Bilder, auch farbige, gebunden
Nr. 1270 56,00 DM

Wege und Wirken

Salzburger Emigranten und ihre Nachkommen von Horst-Günter Benkmann 240 Seiten
Nr. 1695 29,00 DM

Spezialitäten aus der Heimat!

Erlesenes Königsberger Marzipan

von Schwermer in alter Familientradition für Sie gebacken!



Holzkistchen „Königsberger Teekonfekt"	Marzipanherz mit Früchten in Klarsichtdose	Holzkistchen „Königsberger Schloß"
200 gr. vakuumverpackt	Gewicht 200 gr.	400 gr. vakuumverpackt
Nr. 5652 20,50 DM	Nr. 5650 12,50 DM	Nr. 5651 35,00 DM

Kalender für 1998



Ostpreußen im Bild 1998
Nr. 1202 14,80 DM

Pommern im Bild 1998
Nr. 3004 14,80 DM

Schlesien im Bild 1998
Nr. 4004 14,80 DM

12 farbige Monatsblätter als Postkarten verwendbar.



Kalender Ostpreußen und seine Maler 1998

Mit 12 Monatsblättern, Deckblatt und einen zusätzlichen Deckblattposter; illustriert mit Werken von bekannten ostpreußischen Künstlern.

Nr. 5700 39,80 DM

Kalenderbuch Der Redliche Ostpreuße 1998

128 Seiten, mit volkskundlichen Beiträgen

Nr. 1200 14,80 DM

Ein Schmuck für jedes Heim!

Elch-Statue

Der Elch ist aus einer Messing-Legierung gegossen und hat eine Höhe von ca. 23 cm.

Der Sockel ist ebenfalls aus Messing.

Nr. 5617 298,00 DM

Zinn-Relief Elchmotiv

Durchmesser 19,5 cm. 96% Reinzinn, handgegossen, in Eichenholzrahmen gefaßt und mit Aufhängevorrichtung.



Nr. 5618
60,00 DM

compact disc

Masurische-Schmunzel-Geschichten

von

Eva Maria Sirowatka

Onkelchens Brautschau
In jener bitterkalten Winternacht
Tutta will Mohnkuchen
Ostpreußisches Wiegenlied
Masurische Weihnacht



Mit Zwischenmusiken!
Nr. 5880 22,00 DM

CD Mannchen, ham wir gelacht!

Ostpreußische Vertellkes

Manfred aus Preußisch-Eylau und Eduard aus Insterburg erzählen von Bauer Grigoleit, von Kaukehmen, Skaisgirren, Plebischken und vielem mehr. ... das Lied **Ännchen von Tharau** erklingt, sogar auf „ostpreußisch Platt"

Nr. 5881 22,00 DM

Buchhandlung
Rautenberg
Blinke 8
26789 Leer

Bestellung

entweder per Post oder
Telefon (04 91) 92 97 02
Telefax (04 91) 92 97 06

Bitte haben Sie Verständnis, daß wir 6,00 DM für Porto und Verpackung berechnen müssen. Bei einem Warenwert bis 40,– DM erheben wir einen zusätzlichen Kleinmengenzuschlag von 2,–DM Ab einer Rechnungssumme von 150,– DM ist die Sendung portofrei.

☐ Rechnung ☐ per Nachnahme*

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis

Gesamtstückzahl Summe

☐ Ich bitte um Übersendung der kostenlosen Kataloge

Name, Vorname Straße

PLZ, Wohnort Datum, Unterschrift

* falls nicht anders angekreuzt, liefern wir per Nachnahme

Heimatliche Spirituosen



Nr. 5692 **Meschkinnes** 50 % vol Der Ur-Bärenfang Flasche 0,7 l **33,90 DM**

Nr. 5688 **Kurenkaffee** 25 % vol Ostpreußischer Likör Flasche 0,7 l **22,90 DM**

Nr. 5690 **Einer geht noch** 38 % vol Reiner Klarer Flasche 0,7 l **27,90 DM**

Nr. 5695 **Tapi** 38 % vol Original Bärenfang Flasche 0,7 l **28,90 DM**

Nr. 5774 **Masuren-Bärenfang** 35 % vol Flasche 0,7 l **25,90 DM**

Nr. 5687 **Kurfürstlicher Magenbitter** 38 % vol Flasche 0,7 l **29,95 DM**

Nr. 5689 **Schit-Lot-Em** 38 % vol Pommerscher Magenlikör Flasche 0,7 l **28,90 DM**

Nr. 5698 **Der Redliche Preuße** 33 % vol Ostpr. Weißer Flasche 0,7 l **22,90 DM**

Nr. 5696 **Pillkaller** 38 % vol Edel-Machandel Flasche 0,7 l **25,90 DM**

Nr. 5691 **Danziger Goldwasser** 38 % vol, mit Goldplättchen Flasche 0,7 l **28,90 DM**

Nr. 5775 **Masuren-Doppelkorn** 38 % vol Flasche 0,7 l **18,90 DM**

Die Geschenk-Idee! Nr. 5802 5 ostpreußische Liköre a' 0,1l im Tragekarton **22,50 DM**

Nr. 5699 **Kosakenkaffee** 28 % vol Exklusiver Mocca-Liqueur Flasche 0,7 l **26,90 DM**

Nr. 5693 **Marjellchen** 25 % vol Schwarze Johannisbeere Flasche 0,7 l **22,90 DM**

Nr. 5697 **Trakehnerblut** 40 % vol Der rassige Halbbitter Flasche 0,7 l **31,90 DM**

Nr. 5694 **Bärenblut** 38 % vol Honig und Holunder Flasche 0,7 l **29,90 DM**

Nr. 5800 **Masurengeist** 56 % vol Kräuter-Likör mit Wildfrucht Flasche 0,7 l **33,90 DM**

Neu! Nr. 5803 5 ostpreußische Klare a' 0,1l im Tragekarton **25,00 DM**

Wir verschicken die Flaschen in absolut bruchsicherer Verpackung. Dieses kostenintensive Verfahren erfordert, daß wir zusätzlich zur Versandkostenpauschale 2,90 DM pro Spirituosen-Lieferung berechnen müssen.

Immer weniger Geld in der Tasche

Die Bundesregierung verspricht seit längerem eine umfassende Steuerreform, die den Steuerzahler unter dem Strich um rund 30 Milliarden Mark im Jahr entlasten soll. Dies wäre in der Tat zur Belebung der am Boden liegenden Konjunktur dringend erforderlich. Die ausufernde Steuer- und Abgabenlast läßt den Arbeitnehmern immer weniger Geld in der Tasche und würgt die Inlandsnachfrage ab. Die Unternehmen wiederum helfen sich durch Stellenabbau und Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland. Dies treibt die Arbeitslosigkeit auf Rekordhöhen.

Für 1998 hat sich die Bundesregierung erst einmal einen Buchhaltertrick ausgedacht: die sieben Milliarden Mark Ausfall durch Senkung des Solidaritätszuschlages sollen mit einer Aussetzung der Tilgung beim sogenannten Erblastenfonds (das sind Schulden im Zusammenhang mit der deutschen Einheit) ausgeglichen werden. Dieser Kunstgriff ist natürlich nur einmal möglich. Die Bundesregierung kommt im Jahr der Bundestagswahl aber erst einmal um eine Steuererhöhung herum. Nach der Wahl, so das Kalkül von Kanzler Kohl, kann man dann dem Steuerzahler um so ungenierter wieder in die Tasche greifen.

Dabei hat jetzt der Bund der Steuerzahler nachgewiesen, daß der Bund den Ausfall von sieben Milliarden Mark gleich zehnmal ausgleichen könnte, wenn endlich die öffentliche Verschwendung abgestellt werden würde. Bis zu 70 Milliarden Mark jährlich werden nach Schätzung des Steuerzahlerbundes verschwendet. Im Bereich der staatlichen Verwaltung herrsche ein System der „kollektiven Unverantwortlichkeit", das konkrete Schuldzuweisungen meist unmöglich mache. Der Steuerzahlerbund will dies aber künftig nicht mehr hinnehmen und in allen Fällen Strafanzeige erstatten, in denen ein begründeter Verdacht der Untreue besteht. Wahrscheinlich sind straf- und zivilrechtliche Konsequenzen die einzige Sprache, die verantwortliche Politiker und Beamte, die mit dem hart erarbeiteten Geld des Steuerzahlers Schindluder treiben und häufig auch über Umwege in die eigene Tasche wirtschaften, verstehen.

Otto May, Bergisch Born

Glücklich auch ohne Internet

Betr.: Folge 34/97, Seite 20, „Revolution aus der Steckdose"

Nach der Lektüre einer Seite über das Internet bin ich nicht klüger geworden. Wo steckt der Nutzen? Es ist billiger als das Faxen. Aber der Preis für das Faxen könnte ja gesenkt werden. Gewiß, ich könnte mir die ganze Tageszeitung oder auch nur Politik und Wissenschaft und Reisen ins Haus holen, aber wäre das billiger? Ginge das auch noch mit alten Texten, wenn ich von einer Reise zurückkehre? Ich habe wirklich noch nicht entdeckt, wozu ich das Internet brauchen könnte. Ich habe auch kein Radio, keinen Fernseher, keinen Videorecorder, kein CD-Abspielgerät, keinen Personal-Computer. Ich habe Fahrrad, Telefon und Paddelboot. Ab und zu miete ich mir ein Auto und manchmal benutze ich Bahn, Flugzeug und Fähren. Erklären Sie mir bitte, welcher gehobenen Lebensqualität ich entsage, wenn ich kein Internet benutze.

Als der Fotoapparat aufkam, gingen Leute dran und fotografierten Bildserien von Wassertürmen, alten Türen usw. Als das Tonbandgerät aufkam, nahmen Leute die Geräusche von Straßenbahn, D-Zug und Feuerwehr auf. Andere Leute verkrochen sich auf der Dachstube, um aus aller Welt Nachrichten per Funk zu empfangen. Es gibt Leute, die „videografieren" ihre Gäste auf der Party und führen das dann vor. Technikspielereien ohne Sinn und Verstand.

Hans Witten, Hamburg

Stiefmütterlich behandelt

Wie es der Zufall wollte, entdeckte ich in der Rubrik Unterhaltung einen Bericht über Kahlberg. Ja, da habe ich mich wirklich sehr gefreut, denn ich habe dieses wunderschöne Ostseebad im Sommer 1939 als Sechsjährige noch kennengelernt, es lag vor der Haustür, denn wir wohnten zu dem Zeitpunkt in Elbing und von dort aus ging es mit den kleinen Ausflugsdampfern nach Kahlberg. Auch ist dieses Seebad deshalb immer noch in der Erinnerung, weil mein jüngster Bruder, der zu dem Zeitpunkt ca. drei Jahre alt war, sozusagen ohne unser Dazutun am Strand davongekrabbelt war (ich war zu dem Zeitpunkt sechs Jahre alt), meine Eltern waren eingeschlafen, und der Junge war dann verschwunden, und wir dachten schon, daß er in der Ostsee ertrunken sei, aber er wurde von dem dortigen Förster gefunden, und wir waren alle wieder vereint. Ja, das alles war im Sommer 1939, und ca. drei Monate später brach dann der Krieg aus. Seit damals habe ich es nicht mehr gesehen, vielleicht werde ich einmal den Mut haben, wie Herr Weng, der dorthin ja immer wieder zurückkehren will. Bei dieser Gelegenheit möchte ich ihre Redaktion bitten, doch einmal etwas über Elbing zu bringen, vor allem über das Stadttheater, in dem ich noch als kleines Ballettmädchen auf der Bühne auftrat. Elbing wird meines Erachtens sowieso in den Publikationen vom *Ostpreußenblatt* etwas vernachlässigt, und es wäre schön, wenn Sie mehr über diese ehemals so schöne Kulturstadt berichten würden. Ich nehme an, daß Sie damit auch allen Elbingern und hauptsächlich der Erlebnisgeneration eine Freude machen würden, wenn Sie über diese Stadt berichten könnten. Auch sie ging ja in einem schrecklichen Inferno – sie wird das polnische Pompeji genannt – unter.

Ich beziehe *Das Ostpreußenblatt*, mit einer kurzen Unterbrechung während meiner Arbeitslosigkeit in den 80er Jahren, seit ca. 15 Jahren. Ich lese alles, was in diesem Blatt enthalten ist.

Ingrid Weber, Wilhelmshaven

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Ein Vorsprung für den Leser

Zu Ihrer Leserumfrage darf ich zusätzlich wie folgt anmerken: das politische Geschehen ist nach dem Lesen unseres *Ostpreußenblattes* besser einzuordnen.

Ausschlaggebend dafür ist das Prinzip der Zeitung, historisches und zeitgeschichtliches Hintergrundwissen den Seiten für Politik, Zeitgeschichte und Landeskunde zuzuordnen.

Außerdem kommen Kommentare zum Abdruck, die dem Leser einen Vorsprung geben und z. B. eine Linie vom Umerziehungsprogramm der damaligen Siegermächte von 1945/46 bis heute ziehen, wie der Kommentar über die Rechtschreibreform von Alfred Dregger. Das sind die Argumente, mit denen ich auf unser Blatt bei der Werbung hinweise und die neugierig machen und einleuchten. Und das gilt durchgehend.

Seien es die auf den Seiten 1–5 stehenden hervorragenden Leit- u. a. Artikel oder die landeskundlichen oder dokumentarisch gestalteten Beiträge.

Ich selber bin sowohl historisch als auch zeitgeschichtlich (1900–1945/56) und an der gesamten zeitgeschichtlichen Entwicklung bis dato interessiert.

Ob berufstätig oder nicht, an dieses Wissen kommt man so leicht nicht heran. Es ist für eine fundierte Auseinandersetzung aber Voraussetzung, wobei ich davon ausgehe, daß die Artikel stimmig sind und Nachprüfungen standhalten.

Ich bitte darum, diese Linie beizubehalten, auch wenn andere nicht den Mut oder das Wissen dazu haben.

Zu den Spalten „Wir gratulieren" ist folgendes anzumerken: einerseits dienen diese sicher auch dem Zweck, ehemalige Freunde, Bekannte usw. wieder zusammenzuführen. Andererseits: jeder interessierte Verbrecher kann herausfinden, wo ältere Mitbürger wohnen. Vielleicht läßt sich ja erfragen, ob das Veröffentlichen von Daten und Fakten sich negativ auswirkt?

Die Berichte auf ganz Ostdeutschland (Pommern, ...) bis hin zu der Entwicklung der GUS-Staaten auszudehnen käme mir entgegen, doch, wenn allerdings den anderen Heimatzeitungen dadurch Konkurrenz entstünde, würde ich dies strikt ablehnen.

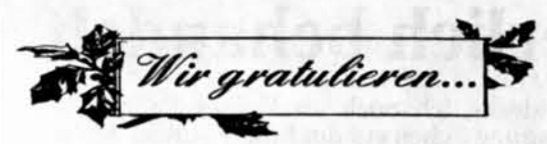
Helmut Christ, Braunlage

Gern gelesen

Ich bin Schlesier und verfolge seit vielen Jahren alle Veröffentlichungen über Schlesien und zum Problem der Vertreibung. Im Münchner „Haus des deutschen Ostens" habe ich erst in letzter Zeit auch *Das Ostpreußenblatt* öfter zur Hand genommen und war stets überrascht von der Qualität und dem Niveau der politischen Beiträge auf den ersten Seiten, die weit über dem stehen, was vergleichbare Wochenblätter bieten. Über die Vertriebenen-Probleme hinaus greifen Sie die Tagespolitik auf, unterrichten und kommentieren von konservativem Standpunkt sachlich und überzeugend. Ihre Zeitung ist damit ein wirkliches Korrektiv zur linksliberalen Medienlandschaft.

Ganz besonders gefällt mir, daß Sie sich nicht auf Ostpreußen beschränken, sondern wichtige Nachrichten auch aus anderen Vertreibungsgebieten bringen. Wenn ein so schöner Artikel wie „Wer Schlesien klaut ..." zuerst bei Ihnen erscheint (der „Schlesier" hat ihn inzwischen mit Quellenangabe nachgedruckt), spricht das Bände! Ebenso wichtig und sonst nirgends zu erfahren: „Deutsche Bibliotheken sollen ostdeutsche Städtenamen ausmerzen" (Folge 37, Helmut Kamphausen). In jeder Ausgabe gerne gelesen (und teilweise notiert) die „Zitate · Zitate" (z. B. Doris Lessing in Folge 38!) Lobenswert ist ebenfalls das Niveau der Gast-Kommentatoren (Alfred Dregger, Heinrich Lummer) und, und ... Ich freue mich auf jede neue Ausgabe und gebe sie an Freunde, die Abonnenten werden sollen, weiter.

Günter Elze, München



Fortsetzung von Seite 16

Herrmann, Erich, aus Lyck, Sentker Chaussee, jetzt Linnigmannstraße 10, 44269 Dortmund, am 2. Dezember

Jakob, Bruno, aus Frischenau, jetzt Gartenstraße 37a, 31812 Bad Pyrmont, am 28. November

Kaul, Ina, geb. Komm, aus Ostseebad Cranz, jetzt Salierstraße 4, 76137 Karlsruhe, am 3. Dezember

Kölle, Elsa, geb. Hönicke, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 104, jetzt Am Graben 5, 75382 Althengstett, am 3. Dezember

Konopka, Ernst, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Lahnstraße 11, 28199 Bremen, am 6. Dezember

Langkau, Ursula, geb. Jeworrek, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pommernstraße 17, 66976 Rodalben, am 2. Dezember

Mader, Christel, geb. Knaps, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83a, jetzt Dorfstraße 3, 14778 Götz, am 2. Dezember

Marquart, Erika, geb. Zilkenath, aus Tapiau, Memellandstraße 27, jetzt Mittelweg 4, 25704 Meldorf, am 24. November

Olk, Edith, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Richthofenstraße 3, 24768 Rendsburg, am 5. Dezember

Regner, Gertrud, geb. Reichert, aus Stosnau, Kreis Treuburg, und Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hans-Sachs-Straße 28, 47445 Moers, am 7. Dezember

Schuldt, Herta, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 69, 22952 Lütjensee, am 6. Dezember

Schwärzer, Werner, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Windflügelweg 14, 44319 Dortmund, am 23. November

Thorun, Kurt, aus Wehlau, jetzt Mozartstraße 13, 30823 Garbsen, am 4. Dezember

Timmel, Margret, geb. Fidomski, aus Wormditt, jetzt Tempelberg 77, 61269 Neu Wulmstorf, am 3. Dezember

Wagner, Ilse, geb. Schröder, aus Königsberg, Kurfürstendamm 6 und Barbarastraße 80, jetzt Gleiwitzer Straße 9, 40880 Ratingen, am 10. November

Wnendt, Ernst, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordring 18, 44787 Bochum, am 2. Dezember

Wolff, Christel, geb. Olk, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Richthofenstraße 3, 24768 Rendsburg, am 5. Dezember

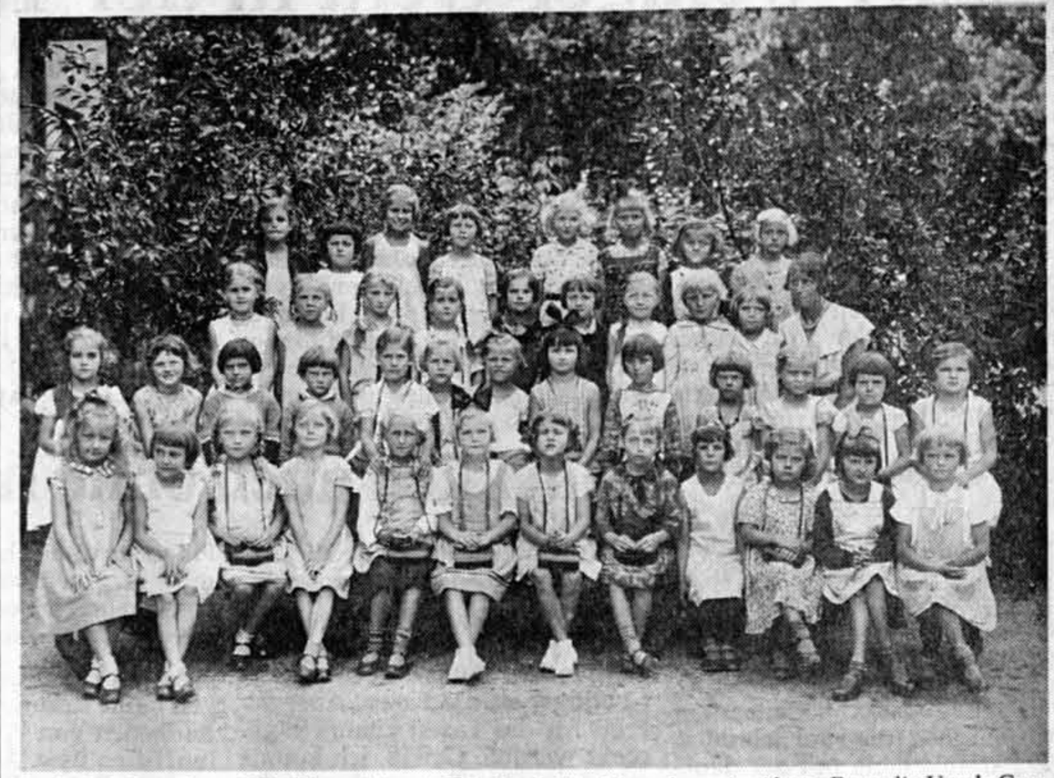
zur Goldenen Hochzeit

Krupka, Ernst und Frau Emilie, geb. Boss, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Untertor 14, 63607 Wächtersbach, am 6. Dezember

Kühne, Erich und Frau Elli, geb. Naumann, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Fanningerstraße 71, 10365 Berlin, am 6. Dezember

Kurbjuweit, Siegfried und Frau Helene, aus Krusen, Kreis Schloßberg, jetzt Obergasse 3, 35765 Greifenstein, am 15. November

ANZEIGE



Parkschule Insterburg 1934, Klassenlehrerin Fräulein Schön. Ich suche meine älteste Freundin Ursula Gossing, obere Reihe, 3. von links, letzte Nachricht 1943 aus Königsberg als DRK-Schwester. Ansonsten weiß ich nur noch die Namen: Edith Möser, 2. Reihe von unten, 5. von links, untere Reihe, 6. von rechts Adelheid Brassat, 7. von rechts Herta Hollstein (Einsenderin des Fotos). Zuschriften bitte u. Nr. 73291 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Grüße zu Weihnachten und Neujahr ...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

In obiger Rubrik erhalten Sie eine Anzeige in Art und Größe:

Johann Czichowski
aus Cronau, Kreis Allenstein
Amsbergstraße 20a
38667 Bad Harzburg



Zum einmaligen **Sonderpreis von 30,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Konto bei der Postbank Hamburg 90 700-207 überweisen.

Allen Landsleuten aus Faulen, Kreis Osterode, und Thalheim, Kreis Neidenburg, wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes 1998
Hedwig Friedrich
Schwarzwaldstraße 8, 68782 Brühl-Rohrhof



Zum einmaligen **Sonderpreis von 50,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Konto bei der Postbank Hamburg 90 700-207 überweisen.

Den Text für die Anzeige senden Sie uns bitte in der abgebildeten Form unter dem Stichwort **„Weihnachtsgrüße"** getrennt zu. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

Bitte einsenden an *Das Ostpreußenblatt*, Anzeigenabteilung, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 1. Dezember 1997 bei uns eingegangen sein.

Muster A — 30,– DM

Muster B — 50,– DM

Absender: Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon:

☐ Scheck liegt bei

☐ Ich überweise heute auf Ihr Konto Nr. 90 700-207 Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

Das Ostpreußenblatt






Gruppenreisen in das Südliche Afrika

Das südliche Afrika übt immer wieder eine große Faszination auf seine Besucher aus. Für das Frühjahr 1998 haben wir zwei besonders schöne Rundreisen für heimatvertriebene Landsleute im Programm.

Zimbabwe – Südafrika – Namibia
Drei Tierparadiese auf einen Streich
vom 15. März bis 1. April 1998

Reisestationen:
Victoria Falls mit den berühmten Wasserfällen – Sambesi-Bootsfahrt – Hwange Nationalpark mit seinen großen Elefantenherden – Johannesburg, die „Stadt des Goldes" – Pretoria – Krüger Nationalpark – Windhuk – Twyfelfontein – Etosha Nationalpark.

Namibia
Land der wilden Schönheit
vom 19. März bis 4. April 1998

Reisestationen:
Windhuk – Mariental – Keetmanshoop – Fish River Canyon – Lüderitz – Kolmanskop – Maltahöhe – Sossusvlei mit den größten Sanddünen der Welt – Namib Naukluft Park – Swakopmund – Walvis Bay – Henties Bay – Kreuzkap – Uis – Khorixas – Damaraland – Outjo – Etosha Nationalpark – Tsumeb – Otjiwarongo – Okahandja.

Anforderungen der ausführlichen Reiseprogramme mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01 / 5 76 56/77

---

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Neu im
Sanatorium Winterstein
97688 Bad Kissingen, Pfaffstr. 5 -11
Tel. (0971) 8270

Schmerztherapie in der Kältekammer -110°
bei rheumatischen Erkrankungen wie Arthritis. Bechterew, Arthrose, Rückenproblemen, Schwellungen nach Operationen.
Rufen Sie uns an!

Emmy Heuser, geb. Lippeck, aus Lötzen hat für ihre Landsleute einen Seniorensitz in Bad Rothenfelde eingerichtet. In diesem ist jetzt ein Appartement frei geworden. Zimmer, Bad, Küche, Notruf-Anl. Große Terrasse, Tele-Anlage und vieles mehr. Für 1 Person 1800,00 DM, aber für 2 Personen nur 2200,00 DM ohne jegliche Nebenkosten. Bei Besichtigung freie Übernachtung und Verpflegung. Seniorensitz Heuser, Bad Rothenfelde, 0 54 24/13 82

Hans Deichelmann

Ich sah Königsberg sterben
Das Tagebuch eines Arztes
für alle, die Ostpreußen nicht vergessen wollen!
Henning v. Löwis im Deutschlandfunk: „... gehört zu den eindrucksvollsten Dokumenten der Nachkriegsjahre ..."
ISBN 3-9804346-0-5
224 Seiten, gebunden **38,– DM**
BAGANSKI-VERLAG
Dombrede 52 · 32423 Minden
Telefon/Telefax 05 71/3 11 10

Infos jetzt weltweit per T-Online + Internet!

NEU! **Die Geschenk-Idee!** Alleinvertrieb!
VHS-Video-Filme!
Mohrungen
Dt. Eylau* *Pr. Holland
alle Filme einst & heute

Außerdem über 100 Filme aus der Heimat Ostpreußen!
Alt Königsberg i. Pr.; Stadt Königsberg i. Pr. (23 Stadtteilfilme!); Tilsit; Insterburg; Gerdauen; Angerapp; Labiau; Cranz; Rauschen; Schillen; Kurische Nehrung; Frische Nehrung; Elchniederung; Gumbinnen; Palmnicken; Gilge/Nemonien; Pillau; Heilsberg; Mahnsfeld; Stettin – Stolp; Zoppot – Oliva – Danzig; Marienburg; Allenstein; Thorn; Bartenstein; Herbst in Masuren; Heiligenbeil; Rastenburg; Ragnit; Rhein; Sensburg; Lötzen; Wehlau; Tapiau; Nikolaiken; Haselberg; Schippenbeil; Barten & Drengfurt; Angerburg; Ebenrode; Lyck; Treuburg; Rößel; Johannisburg; Arys; Gehlenburg; Ortelsburg; Passenheim; Willenberg; Neidenburg; Memel-Stadt; Domnau; Pillkallen/Schloßberg; Schirwindt; Trakehnen; Goldap; Traumhaftes Oberland, Braunsberg; Frauenburg; Elbing; Osterode.

Bestellungen wegen großer Nachfrage bitte frühzeitig! Bitte kostenlos und unverbindlich hierzu Prospekt und Preisliste anfordern bei:

Ostpreußen-Video-Archiv
Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98
INTERNET: http://home.t-online.de/home/
OSTPREUSSEN.ARCHIV@t-online.de/oprarch.htm
e-mail: OSTPREUSSEN-ARCHIV@t-online.de

Ostpreußen lebt! — Fragen Sie dazu Ihre Enkel!

Weihnachten und Silvester an der Ostsee

Nutzen Sie auch in diesem Jahr unsere ANGEBOTSPREISE und erleben Sie das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel im POMMERN-ZENTRUM in Travemünde

1 Woche Übernachtung für 1 Person	DM 490,00
1 Woche Übernachtung für 2 Personen im Großraum-App.	DM 630,00
1 Woche Übernachtung für 2 Personen im 2-Raum-App.	DM 700,00
jede weitere Person (max. 4 Pers.) im Großraum- und 2-Raum-App. pro Tag	DM 15,00

Alle Appartements verfügen über eine Küche, Duschbad und Balkon, Fernsehraum, Schwimmbad und Sauna im Haus.

Ab DM 9,40 pro Person können Sie im gemütlichen Restaurant „Vineta" frühstücken.

Gottesdienst am Heiligabend um 16.00 Uhr in unserer Versöhnungskirche. Anschließend Weihnachtsfeier im Kaminzimmer.

Den Jahreswechsel begehen wir mit einer großen Silvesterfeier im Pommernsaal. Eintritt DM 87,50 inkl. Sektempfang und kaltem Buffett. Vorherige Anmeldung unbedingt notwendig.

Buchungen ab sofort:
Pommern-Zentrum GmbH
Ostseestraße 2, 23570 Lübeck-Travemünde
Telefon (0 45 02) 80 31 40, Uschi Herzog

Ein Weihnachtsgeschenk aus Ostpreußen
Elch aus Zinn
Sockel mit Bernstein belegt
Länge 9, Breite 6, Höhe 5 cm
Preis: **43,– DM** + Porto
Kurt Gonscherowski
Fehwiesenstr. 10 · 81673 München

Omega Express GmbH
Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg
Paketdienst für Osteuropa
Transporttermine:
Königsberger Gebiet und andere Länder
30. 11. / 14. 12. 1997 / 18. 1. 1998
Polen jede Woche
Informationen und Paketkarten nach Zusendung eines mit 2 DM frankierten Briefumschlages

---

„Von Danzig nach Danzig ...
ein weiter Weg –
1933–1945 – Schicksal einer Generation"
4. u. letzte Auflage dieses packenden Zeitzeugenberichtes von J. Scholz, Jg. 1924, über Jugendzeit, Kriegsausbruch in Danzig bis zum Endkampf als Leutnant in Ostpreußen – damit die jüngeren Generationen erfahren, was wir DAMALS hofften, dachten – aber beim Wissensstand ebenfalls von DAMALS. 236 Seiten, Buchpr. DM 26,–. Beziehbar bei J. Scholz, Henri-Dunant-Straße 32, 45131 Essen, Telefon 02 01/26 44 77.

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20; Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50. Ostdeutsch. **Versand,** Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon 0 30/4 02 55 69 und Fax 0 30/4 02 32 77

Sichern Sie sich Ihr Exemplar!
Ostpreußen und seine Maler
Ein Kalender auf das Jahr 1998
DM 39,80
noch wenige Exemplare verfügbar.
Zu bestellen bei
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Parkallee 84–86, 20144 Hamburg

Die 4. Panzerdivision 1943–45
Ein knapper, genauer und umfassender Bericht,
„Wie es wirklich war" mit kritischen Betrachtungen
760 Seiten, 92 meist bunte Skizzen, 4 Kriegsgliederungen, Bilder der Divisionskommandeure, Tabellen, Register
Kursk-Warschau, Kurland, Westpreußen, Pommern, Danzig
broschiert, 43,50 DM frei Haus

Geschichte des A.R. 103 / Pz.A.R. 103
1. 8. 1838–9. 5. 1945, 126 Seiten, dabei Gliederungen, Skizzen, broschiert 12,– DM frei Haus

Selbstverlag Oberst a. D. Neumann
Wesselheideweg 42, 53123 Bonn, Telefon/Fax 02 28/64 07 16

Danziger Blaker

Ein wertvolles Geschenk und Erinnerungsstück

Unsere Original Danziger Blaker verbreiten nicht nur ein schönes, warmes Kerzenlicht, sondern sind auch ein besonderes und traditionsreiches Geschenk für alle Ihre Lieben.
Alten Vorlagen entsprechend werden unsere Modelle in Traditionsbetrieben aus reinem Messing handgearbeitet.
Unser Sortiment umfaßt Blaker verschiedener Größen und Motive von 49,– bis 349,– DM.
Gern versenden wir auch den von Ihnen ausgewählten Blaker liebevoll und festlich verpackt innerhalb weniger Tage direkt an jede von Ihnen gewünschte Anschrift.
Bitte fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an:

Kathrin Bringewatt
Cranachstraße 33, 22607 Hamburg
Telefon/Fax 0 40/8 90 57 27

Masuren
Pension Villa Mamry
ruhige Halbinsel am Schwenzaitsee, viele Zimmer mit Seeblick, eigener Sandstrand, Bootssteg, Garagen
Farbprospekt ☎ 0 81 31/8 06 32

Königsberg u. Ortelsburg
Direktflug
mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 462,–
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50738 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Inserieren bringt Gewinn

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg
auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auskunft und Betreuung (auch vor Ort)
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Verschiedenes

Die Weihnachtsfamilie
EINFACH WUNDERVOLL
In den Büchern der Ostpreußischen Familie lebt unsere Heimat weiter
Einfach zu bestellen auf diesem Abschnitt oder unter Fax 0 40/58 39 05

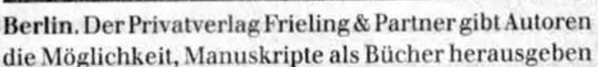
An Ruth Geede
Postfach 61 01 43
22421 Hamburg

Hiermit bestelle(n) ich (wir)

______ Exemplar(e) **DIE WEIHNACHTSFAMILIE** zu je 19,80 DM + Porto/Versand

______ Exemplar(e) **EINFACH WUNDERVOLL** zu je 19,80 DM + Porto/Versand

Name: ______
Straße: ______
PLZ/Ort: ______
Datum: ______



VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:


Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



Rinderfleck mit + ohne Gemüse-Einlage	800-ccm-Do. 10,00
Grützwurst	800-ccm-Do. 10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran	300-g-Do. 4,90
Sülze, l. säuerl.	300-g-Do. 4,90
Rauchw. im Ring	DM/kg DM 22,–

Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1 30952 Ronnenberg 6
Telefon 0 51 09/23 73

Lothar Finke
Eine silberne Uhr in Königsberg
Als Arzt in Ostpreußen 1945–1947
Bekannte Namen und dramatische Ereignisse in Königsberg werden authentisch festgehalten.
R. G. Fischer Verlag
Frankfurt/Main, DM 34,–
ISBN 3-89406729-2

Königsberg/Kaliningrad
und Zwillingsteich
80 Seiten für DM 9,80
geschrb. v. B. Dreeßen
erschienen bei
Frieling & Partner GmbH Berlin
ISBN 3-8280-0184-X
Das Geschenk für alle Ostpreußen und Königsberger
(Im Buchhandel erhältlich)

Kleinbusreisen
Spezialist für Ostpreußen-Reisen und Baltikum

IHRE **individuelle** Reise für Gruppen, Familien und Vereine
WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin
WIR holen Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland

Super-Angebot
Silvesterreise 1997
Komfort-Kleinbus für max. 15 Pers. mit **Klimaanlage,** große getönte Panoramascheiben, Kühlbox, große, elektr. Einstiegstür, 15 verstellbare Schlafsessel
SIE haben Pläne für eine ganz **individuelle** Reise in der Saison 1998.
SIE möchten „Ihren" Bus für „Ihre" Reise buchen!

Dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie
Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon und Fax 03 88 76/2 02 19



Selbstgebacken schmeckt doch besser!

Dazu geben wir Ihnen unser Geheimnis zum unvergleichlichen Geschmack.

Probieren Sie's doch mal!



GEWÜRZ MÜHLE NESSE
J. Staesz jun. & Otto Möller GmbH
Im Tweyad 1 · 27612 Loxstedt-Nesse
Tel. (0 47 44) 91 81-0 · Fax (0 47 44) 91 81-71

Verschiedenes

Suche Bernsteinschnitzer und Arbeiter, die für Prof. Rohde. Ende Jan. 1945 mit Bernsteinarbeiten in Königsberg beschäftigt waren. Auch Angaben v. Angehörigen sind erwünscht. Zuschriften bitte unter: 73317 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Originalsign. Lithos u. Radierungen von Prof. Wolff u. Maler Stumpp – wertvolle Landkarten (1584 etc.) u. Stiche zum Höchstangebot u. Nr. 73299 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Suche Kontakt zu Landsleuten aus Weißenbruch, Kr. Labiau, sowie Fotos. Thomas Rieser, Almendorfer Straße 10, 36100 Petersberg, Tel.: 06 61/6 29 38 oder 06 61/6 30 36.

Gesucht wird Herr **Gustav Czepluch,** * 1909, aus Königsberg, Domnauer-Straße 57, der 1958 den Tod von Frl. Lieselotte Froese, * 13. 10. 23, wohnhaft in Königsberg, Rudauer Weg 14 der HOK gemeldet hat, die im Herbst 1945 auf der Flucht gestorben sein soll. Dr. G. Abramowski, Am Saalbrink 3, 31535 Neustadt a. Rbge., OT Schneeren. 0 50 36/12 88.

Suche
Herbert Klein
– auf dem Foto links –
* Gr. oder Adl. Bärwalde, Kr. Labiau
ca. 1936/37, Mutter: Grete Klein;
lebte zeitweilig bei Familie Schöning.
Ca. 1938/39 verzog Grete Klein mit Sohn nach Königsberg, um dort zu heiraten. Weiteres leider unbekannt.
Hinweise erbittet
Ute Schuchhardt
Münsterstraße 255, 40470 Düsseldorf, Telefon 02 11/62 42 13



Familienanzeigen

Ostpreußen lebt

Wir freuen uns über die Geburt unserer kleinen

Anita

15. November 1997
4540 g 55 cm

Hartmut und
Janna Gramoll
geb. Klaser

Gierather Wald 49
51469 Bergisch Gladbach

Hallo,
Erwin Berwing



Jahre
wirst Du am 3. Dezember 1997.
In Tilsit-Sperlingslust
und in der Kallkapperschule
waren wir immer zusammen.
Nach Lehrte, in die Steinstraße 14,
gehen die besten Glückwünsche
zu Dir von
Heinz Tausendreund
und Manfred Fritzsche
aus Hamburg



Meiner Schwester Ulrike,
meinem Schwager Wayne
und meiner Nichte Stephanie
ist am 22. November 1997 um 13.18 Uhr
in Melbourne, Australien
ein Sohn und Bruder namens
Marcus Ashley Read
geboren worden.
In zärtlicher Verbundenheit
Volker Borowski
Fahrenkrön 138, 22179 Hamburg
z. Zt. Melbourne, Australien

In memoriam

In Liebe und Dankbarkeit gedenke ich des ersten Todestages meines geliebten Mannes, des

Pfarrers

Martin Skrodt

* Großheim
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

† Apolda/
Thüringen

Die letzte Pfarrstelle in seiner geliebten ostpreußischen Heimat war in Dubeningen, Kreis Goldap. Er war ein außergewöhnlich gütiger, liebenswerter Mensch, der seinem Beruf mit ganzer Hingabe verpflichtet war. Ich vermisse ihn sehr.

A Ω
Psalm 103,2

In liebem Gedenken
Irmgard Skrodt, geb. Hennicke

Apolda, 29. November 1997

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
Psalm 62,2

Paul Nitsch

* 8. Juni 1915
Königsberg

† 15. November 1997
Wermelskirchen

Rektor i. R.

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Ein erfülltes Leben hat in der Geborgenheit der Familie seine Vollendung gefunden.
Unsere Gedanken begleiten ihn und werden ihn unvergessen machen.

Lore Nitsch, geb. Blasberg
Meinhard und Yolanda Nitsch
mit Lorena und Roland
Annelore Nitsch und Michael Räbiger
Walburga Moessner
und Anverwandte

An der Hoffnung 1, 42929 Wermelskirchen



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von



Gustav Heybowitz

* 12. 11. 1903 in Passenheim/Ostpr. † 13. 11. 1997 in Thüle

Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Nach der Vertreibung stellte er sich sofort in den Dienst der Vertriebenen, besonders in den Dienst seines Heimatkreises Ortelsburg und der vertriebenen Landwirte. Viele bäuerliche Familien verdanken ihre erneute Ansetzung seinem Wirken.
Wir werden ihn als aufrechten Ostpreußen und unabhängige Persönlichkeit in Erinnerung behalten.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz Stellv. Sprecher	Wilhelm v. Gottberg Sprecher	Dr. Wolfgang Thüne Stellv. Sprecher

Mit großer Sehnsucht im Herzen nach ihrer geliebten ostpreußischen Heimat ist unsere liebe Schwester von uns gegangen

Charlotte Burmann

geb. Erdt

* 18. 9. 1923 † 7. 9. 1997

Wir sind sehr traurig.

Hildegard Baptist, geb. Erdt
Luzie Schmidt, geb. Erdt
Aribert Erdt

Ernst-Eiselen-Straße 3, 30165 Hannover
Prostken, Bahnsiedlung 8

Nach langem Leiden entschlief mein lieber Lebensgefährte, unser Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Kurt Tragmann

* 5. 6. 1913 † 17. 11. 1997
Wormditt und Braunsberg

In stiller Trauer
Elfriede Neubacher
Günter und Renate Kotlinski, geb. Tragmann
Peter und Brigitte Tragmann
die Enkel und Urenkel
Anja, Nina, Tina und Martina

Altenrade 1, 24113 Kiel
Die Trauerfeier fand am 24. November 1997 in Kiel statt.

Sie starben fern der Heimat

Nach einem erfüllten, gesegneten Leben verstarb mein Vater, unser Groß- und Urgroßvater

Gustav Brauer

* 6. 9. 1908
Haffwinkel/Labagienen
Gilge, Kr. Labiau

† 16. 11. 1997
Essen

Im Namen aller Angehörigen
Hildegard Werner, geb. Brauer

Kampweg 2, 31028 Gronau

Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben,
ob er gleich stürbe. Joh. 11,25

Gott, der Herr, hat unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Helene Jeromin

geb. Anbau

geb. 17. 10. 1904 gest. 14. 11. 1997
aus Ottenberge, Kr. Johannisburg
und Pillau-Camstigall

aus dieser Zeit in die Ewigkeit heimgerufen.

In getröster Trauer nahmen Abschied
Alfred Jaekel und Lotte, geb. Jeromin
Erhard Sendzik und Ilse, geb. Jeromin
Horst Jeromin und Margret, geb. Karmann
Thomas und Andreas Jeromin
Uwe und Frank Sendzik
Manfred und Ulrike Jaekel mit André

Moosuferstraße 6, 58840 Plettenberg, den 14. November 1997



Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn;
er wird's wohl machen.
Ps. 37, 05

Erna Poeck

* 14. 11. 1910
in Allenburg/Ostpr.

† 9. 11. 1997
in Rotenburg/W.

In stiller Trauer
Herta Poeck
Hanna Bruns
Elfriede Bellmann
und Verwandte

Traueranschrift: Stiftstraße 15, 27356 Rotenburg
Trauerfeier und Beisetzung fanden am Freitag, dem 14. November 1997, um 15 Uhr auf dem Waldfriedhof Freudenthalstraße statt.

Wir mußten Abschied nehmen von unserer geliebten Mutter und Großmutter

Anna Fiedler

geb. Lukat

* 28. 12. 1894
Kohlischken, Krs. Insterburg

† 8. 10. 1997
Mittenaar

In Liebe und Dankbarkeit
Eckhard und Gisela Fiedler
Susanne und Thomas Fiedler

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis in Großenwede statt.

Goldenes Ehrenzeichen für Dr. Dorothee Radke



Am 5. Januar 1930 wurde Dr. Dorothee Radke in Berlin-Charlottenburg geboren. Ihr Vater, der Ingenieur Dr. Carl Götze, stammte aus dem Baltikum (Mitau/Kurland), ihre Mutter aus Kallies, Kreis Dramburg, in Pommern. Während des Zweiten Weltkrieges aus Berlin nach Kallies evakuiert, mußte sie im Februar 1945 mit ihrer Mutter von dort die Flucht antreten und erlebte anschließend den Einmarsch der Roten Armee und die russische Besetzung in Berlin.

Nach dem Abitur studierte Doro Radke Zeitungswissenschaften und Literaturgeschichte an der Universität München. 1957 wurde sie zum Dr. phil. mit dem Thema „Der publizistische Kampf um die höhere Frauenbildung – von den Anfängen bis zur Zulassung der Frau zum Hochschulstudium" promoviert. 1959 heiratete sie den aus Ostpreußen gebürtigen Historiker und Bundeswehroffizier Dr. Heinz Radke, mit dem sie zwei Kinder hat. Durch ihn kam sie mittelbar mit der Arbeit der Heimatvertriebenen in Kontakt und engagiert sich seither in kollegialer Zusammenarbeit mit ihm für die Anliegen der heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen. Als Presseferentin des BdV-Bayern, als Zeitungsberichterstatterin für *Das Ostpreußenblatt* und „Der Westpreuße", als Autorin in Zeitschriften und Anthologien sowie als Freie Mitarbeiterin bei der Redaktion für Ostfragen beim Bayerischen Rundfunk hat sie sich große Verdienste um die Bewahrung und Vermittlung des ostdeutschen Kulturerbes erworben. Auf große Resonanz fielen auch die von ihr mit Sorgfalt vorbereiteten Ausstellungen wie „Der Deutsche Orden", „700 Jahre Königsberg", „Was blieb Ost- und Westpreußen heute?". Darüber hinaus gehörte sie als Landesschriftführerin sieben Jahre lang dem Geschäftsführenden Vorstand der Landesgruppe Bayern an. In dieser Eigenschaft stand sie mit ganzem Engagement im Einsatz für die kulturellen und heimatpolitischen Anliegen der Landsmannschaft.

Besonders muß ihr auch für ihre Leistung beim Aufbau des ost- und westpreußischen Zentrums in Oberschleißheim gedankt werden. Dort hat sie mit Liebe zum Detail und Blick für das Ganze das Gesicht einer Einrichtung mitgeprägt, die heute landsmannschaftliche Begegnungsstätte und Geschäftsstelle, Mahnmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung, Bayerisches Landesmuseum für ost- und westpreußische Geschichte sowie Archiv, Bibliothek und wissenschaftliches Institut umfaßt.

In Würdigung ihrer außergewöhnlichen Leistungen für Ostpreußen und ihres vorbildlichen Einsatzes um die Bewahrung und Vermittlung des ostdeutschen Kulturerbes verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Dorothee Radke das

Goldene Ehrenzeichen

Welt im Dia

Winsen – Mittwoch, 17. Dezember, 20 Uhr, hält Jürgen Grieschat einen Vortrag über „Estland – Eine unbekannte Welt direkt vor unserer Haustür". Die Veranstaltung findet in Winsen, Volkshochschule, Gymnasium, statt.

50 Jahre und kein bißchen leise

Die Mitglieder feierten anläßlich der Gründung vor einem halben Jahrhundert

Aurich – Eine der ältesten ostpreußischen Gruppen im Bezirk Weser/Ems, Land Niedersachsen, konnte in diesen Wochen auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblikken. Die Jubiläumsveranstaltung der Gruppe Aurich fand im Gasthaus Weißer Schwan statt.

Paul Gehrmann, Vorsitzender der Gruppe, konnte neben eigenen Heimatfreunden und Abordnungen benachbarter Gruppen eine Anzahl von Ehrengästen begrüßen, darunter den Vorsitzenden des Bezirks Weser/Ems und stellvertretenden Landesvorsitzenden, Fredi Jost, den Bürgermeister der Stadt Aurich, Werner Stöhr, und den Landtagsabgeordneten Wolfgang Ontijd.

Fredi Jost überbrachte zu Beginn seiner Festrede Grüße und Glückwünsche des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, und der Landesvorsitzenden von Niedersachsen, Dr. Barbara Loeffke. Weiter sagte er: „Die Menschen haben die Weiten des Erdballs schrumpfen lassen, aber die Völker streben auseinander. Sie bekämpfen sich mit Ideologien, sie drohen einander mit Vernichtung und verwehren einseitig das primitivste aller Rechte, das Recht auf Selbstbestimmung. Wir Ostpreußen haben von unseren Vorfahren gelernt, Vorübergehendes vom Bleibenden zu unterscheiden. Pflichtbewußtsein lehrte uns Immanuel Kant, der es aus Liebe zu seiner Heimat ablehnte, Königsberg und die Albertina zu verlassen. Wenn wir selbst uns nie und nimmer mit der Spaltung Deutschlands abfinden, wenn wir immer wieder selbst unser Schicksal in die Hand zu nehmen versuchen, dann wird auch jede Veranstaltung wie in Aurich ein Beitrag für den Frieden dieser Welt und zur Einheit unseres Volkes in Freiheit sein."



Die Gäste des Festaktes: *Paul Gehrmann, Werner Stöhr, „3 ostpreußische Nachtigallen", Wolfgang Ontijd MdL und Fredi Jost (v. l.)* Foto privat

Im Anschluß an die Festrede wies Fredi Jost auf die „Großveranstaltung Ostpreußen" am 19. April 1998 in Delmenhorst hin. Sie steht unter dem Leitwort „Ostpreußen lebt". Schirmherr und Festredner ist der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg. Als weitere Redner sind vorgesehen der Oberstadtdirektor von Delmenhorst, Dr. Norbert Böse, und Dr. Barbara Loeffke, die neben der Laudatio auch das Schlußwort halten wird. Spontan beschlossen daraufhin viele Landsleute, auf jeden Fall an der Fahrt zu dieser Großveranstaltung teilzunehmen.

Vorsitzender Paul Gehrmann unterstrich in seinem Referat die Liebe zu Ostpreußen. Im weiteren Verlauf seiner Rede ging er auf das Geschichtsbild der Gruppe ein, das durch vorbildliche Arbeit gekennzeichnet ist. Er schloß sein Referat mit der Bitte um Treue und Besuch der anstehenden Veranstaltungen wie bisher. Die Festrede von Fredi Jost, das Referat von Paul Gehrmann und die Grußworte des Bürgermeisters und des Landtagsabgeordneten wurden von den Anwesenden mit reichlich Beifall aufgenommen.

Umrahmt wurde die Jubiläumsfeierstunde mit Beiträgen des Chores der Frauengruppe und der stimmlich begabten „3 ostpreußischen Nachtigallen", die mit ihren einmalig schönen Liedern über das Schicksalsland Ostpreußen sich in die Herzen der Gäste sangen. Sie werden auch auf der „Großveranstaltung Ostpreußen" ihr Können unter Beweis stellen. Mit einem köstlichen Festessen im engsten Kreise endete die Feierstunde. **F. J.**

Verbrechen nicht vergessen

Entschließung des BdV-Landesverbandes Thüringen

Kahla – Auf seinem 7. ordentlichen Verbandstag wählte der Bund der Vertriebenen (BdV), Landesverband Thüringen, in Kahla seinen neuen Landesvorstand. In Einzelwahl bestätigten die 220 Delegierten Dr. Paul Latussek mit 98,6 Prozent der Stimmen in seinem Amt. Der Gesamtlandesvorstand setzt sich nach der Neuwahl wie folgt zusammen: Alfons Wilke, Margarete Bielas, Helmut Schönwald, Hubertus Scholz, Gerd Luschnat, Dr. Reinhard Zirm, Ingeborg Stiebitz, Martin Erber, Gerhard Stang, Erika Krchov, Rainer Sluke, Jakob Ginder, Alfred Pauer und Rüdiger Lauschinsky.

In seinem Bericht umriß der Landesvorsitzende die aktuelle politische Situation der Vertriebenen, speziell der in Thüringen und in anderen neuen Bundesländern lebenden Vertriebenen, erläuterte die Ziele des Verbandes im innerstaatlichen Bereich und kritisierte die Ostpolitik der Bundesregierung. So verabschiedete der BdV auf seinem 7. ordentlichen Verbandstag eine Erklärung, in der u. a. gefordert wird:

1. verbindliche Zusage der deutschen Regierung und der sie tragenden Parteien, daß ihre Zustimmung zur Aufnahme Polens und Tschechiens in die Europäische Union erst dann erfolgt, wenn auch diese Staaten zu dem Völkerrecht, Recht auf die Heimat und zur Rückgabe beziehungsweise Entschädigung des Eigentums bekennen;

2. die Errichtung einer würdigen zentralen Gedenkstätte in unserer Heimat für die Opfer der Vertreibung als Ausdruck der Verbundenheit unseres Volkes mit dem Leid seiner geschundenen Landsleute;

3. Anklageerhebung gegenüber den Verbrechern, die sich bei der Vertreibung gegen bestehendes Menschenrecht unmenschlich gegenüber den deutschen Opfern vergangen haben;

4. verstärkte Aufklärung der Jugend über die Vertreibungsgeschichte und die Vertreibungsverbrechen an Deutschen durch geeignete Maßnahmen der Regierungen in Bund und in den Bundesländern;

5. die Existenz unserer Landsleute in den Heimatgebieten auf eine rechtlich verbindliche Grundlage zu stellen und einklagbare Volksgruppen- und Minderheitenrechte als Voraussetzung für eine weiterführende Zusammenarbeit Deutschlands mit den osteuropäischen Ländern zu verlangen. Wir erwarten eine verstärkte Unterstützung des Deutschunterrichtes in den Heimatgebieten durch die Bundesregierung.

Diese Erklärung wurde einstimmig von den Delegierten verabschiedet. Der BdV-Landesverband Thüringen setzt damit ein Zeichen gegen den politischen Zeitgeist des Vergessens. **P. L.**

Diavortrag

Hamburg – Am Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, hält Marianne Mattern einen Diavortrag über die humanitäre Herbstfahrt der „Brükke nach Königsberg" im Gemeindehaus der Martinskirchengemeinde, Hohwachter Weg 2, 22143 Hamburg. Sie berichtet über den Verlauf der Fahrt, die Probleme und die Erfolge der Reise. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Gottesdienst



Hamburg – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V. feiert zum 2. Advent am Sonntag, 7. Dezember, um 10 Uhr einen Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde, unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor. Den Gottesdienst hält der Pastor em. H.-J. Wollermann. Für den gewohnten festlichen Rahmen wird der Ostpreußen-Chor mit Michael Kütson als Chorleiter sorgen. Der Adventskaffee muß dieses Jahr leider ausfallen, da der Gemeindesaal an diesem Sonntag nicht benutzt werden kann.

Ostpreußische Ärzte

Dänisch Nienhof – Am Sonntag, 7. Dezember, 14 Uhr, veranstaltet der Freundeskreis Ostpreußischer Ärzte in Dänisch Nienhof bei Kiel in der Gaststätte Schwedeneck das diesjährige Adventstreffen. Im Anschluß an die Kaffeetafel werden die mitgebrachten Geschenke verlost. Danach wird die Jahrestagung in Göttingen 1998 besprochen. Gäste sind herzlich willkommen. Kontaktadresse: Badearzt Hans Eschweiler, Wikingerstieg 5, 23669 Timmendorfer Strand.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat Dezember folgende Ausstellungen und Veranstaltung an. Noch bis 4. Januar 1998 Kabinettausstellung „10 Jahre Ostpreußisches Landesmuseum". Noch bis 11. Januar 1998 Sonderausstellung „Rund um den Christbaum". Vom 6. Dezember 1997 bis 29. März 1998 (Eröffnung 5. Dezember, 19.30 Uhr), Kabinettausstellung „Otto Steinfatt – Ein Pionier der modernen Vogelkunde". Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventssingen mit dem Ostpreußenchor Hamburg unter der Leitung von Mihkel Kütson. – Das Ostpreußische Landesmuseum hat am 1. und 2. Weihnachtstag geöffnet. Heiligabend, Silvester und Neujahr bleiben die Türen geschlossen.

„Nur wer seine eigene Verantwortung im Leben erkennt, kann sich mit dem Leben verbunden fühlen. Dann wird auch Natur- und Tierschutz etwas sehr Persönliches." Dieses hat Heinz Sielmann einmal gesagt, und nach dieser Devise lebt er auch. Seinen Verdiensten, unter anderem um den heimischen Naturschutz, wurde ein weiteres Mal Rechnung getragen. Nach dem Verdienstkreuz 1. Klasse (1986) und dem Großen Verdienstkreuz (1993) erhielt Heinz Sielmann nun das Große Verdienstkreuz mit Stern. Es wurde ihm vom Landwirtschaftsminister Jochen Borchert überreicht. Foto Falk

„Molli", die „kleine Dott" und der sanfte Tourismus

Gedanken zur Lage Mitteldeutschlands nach der Wende (Teil III)

Von BURKHARD JÄHNICKE

Ein sonniger Herbsttag im September 1990. Ich fahre auf der Küstenstraße in Mecklenburg-Vorpommern Richtung Kühlungsborn, dem größten Seebad der ehemaligen DDR. Eine unwirklich schöne Landschaft mit vielen Bäumen und Feldern sehe ich links und rechts der Fahrbahn. Selten wird der Blick gestört durch Telegraphenmasten oder Überlandleitungen. Ein verlängertes Wochenende wartet auf mich. Wismar, die 60 000 Einwohner zählende alte Hansestadt, die ich durchfahre, ist dem Ansturm so vieler Autos noch nicht gewachsen. Endlich geht es auf der recht holperigen Fahrbahn weiter. In Kröpelin biege ich links ab nach Kühlungsborn, dem Ziel meiner Reise.

Die Quartiersuche gestaltet sich schwieriger als erwartet. Man hatte mich in Hamburg gewarnt. Hätte ich doch vorher buchen sollen? Schließlich finde ich für die erste Nacht in unmittelbarer Nähe des Strandes eine Unterkunft. Ein Hotel, das, wie ich später erfahre, früher bevorzugt DDR-Bonzen als Unterkunft gedient hat. Mehrere Konferenzräume mit schweren Kunstledersesseln geben hiervon noch heute Auskunft. Das Hotel wird gerade aufwendig renoviert. Zum Glück liegt das mir zugewiesene Zimmer im gerade fertiggestellten Trakt. Moderne, funktionelle Möbel eines schwäbischen Herstellers erwarten mich. Ein Zimmer mit allem Komfort. Lediglich die Landschaft draußen erscheint merkwürdig verschwommen, was eine Folge der schlechten Glasqualität der noch aus DDR-Zeiten stammenden Fenster ist.

Marketingfigur für den Tourismus in der Prignitz: *Die „kleine Dott"*

Den Tag beschließe ich mit einem Spaziergang am vier Kilometer langen und stellenweise bis zu 50 Meter breiten Sandstrand, der im Westen in bewaldete Dünen übergeht. Erste aufwendig mit Reetdach gedeckte Häuser entlang der Strandpromenade und Anfänge eines mit hochwertigen Steinplatten gepflasterten Weges zeugen von den großen finanziellen Anstrengungen, das Ostseebad Kühlungsborn für die verwöhnten Touristen aus dem Westen fit zu machen. Wenn das hier alles fertig ist und Weststandard entspricht, wird es sicher eine ernstzunehmende Konkurrenz für Timmendorf, Travemünde und Co. sein!

Der 7700 Einwohner große Ort bietet viele alte Patriziervillen aus der Zeit der Jahrhundertwende, die von vergangenen, besseren Zeiten künden. Hoffentlich werden diese restauriert und müssen nicht, was unverzeihlich wäre, Urlauber-Betonburgen weichen. Als bloße Spekulations- und Abschreibungsobjekte wären diese Kleinode jedenfalls viel zu schade. Der vielbeschworene „sanfte" Tourismus, für den hier Partei ergriffen werden soll, ist ein Tourismus, der auf die Umwelt Rücksicht nimmt und mit Fingerspitzengefühl und Augenmaß versucht, den Anforderungen des Massentourismus gerecht zu werden. Im harten Verdrängungswettbewerb des Kampfes um die Touristen bietet er auf Dauer sicher die einzige Chance zu überleben.

Die Menschen, denen ich begegne, sind freundlich und zuvorkommend, und doch liegt eine gewisse Spannung in der Luft. Man spürt eine Unsicherheit, sich an die neuen Umstände und auch an die „Wessi"-Touristen zu gewöhnen. Wenn man ehrlich ist, ist es eine gegenseitige Unsicherheit und ein beiderseitiges Gewöhnen.

In einem liebevoll neu gestalteten Speisesaal eines Hotels nehme ich am nächsten Tag für 9,50 Mark ein Vier-Gänge-Menü zu mir. Da auch der Übernachtungspreis günstig ist, reserviere ich gleich für die nächsten beiden Tage ein Zimmer. Keine gute Entscheidung, wie sich zu meinem Leidwesen herausstellt. Das Zimmer ist zwar ruhig gelegen, aber der Fensterrahmen und die Balkontür weisen große Löcher auf, so daß es unerträglich zieht. Zusätzlich ist bei der dreigeteilten Matratze, die noch den Schriftzug des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes der DDR, des FDGB, trägt, an wohltuenden Schlaf nicht zu denken. Ist man zu verwöhnt? Zu Zeiten der DDR war es üblich, wenn man denn überhaupt seinen Wunschurlaubsort zugeteilt bekam, daß am Ort eine Zimmerverteilung vorgenommen wurde. Tatsächlich finde ich später im Fenster eines Hauses den Aushang: „Zentrale Einweisung".

Eine Fahrt mit „Molli", der seit 1886 auf der 15 Kilometer langen Strecke zwischen Kühlungsborn und Bad Doberan zwölfmal am Tag pendelnden Schmalspurbahn entschädigt mich dafür reichlich. Schnaufend zieht die kleine Dampflok die altertümlichen Waggons durch Felder und Wiesen. Sogar ein Speisewagen, betrieben von der Mitropa, gehört zu dem unter Denkmalschutz stehenden Zug. Nächster Halt nach Kühlungsborn ist die „Weiße Stadt am Meer", das 1793 eröffnete erste deutsche Seebad Heiligendamm. „Baden, wo das Baden erfunden wurde", mit diesem Werbespruch möchte Mecklenburg-Vorpommern an die große Zeit des einst mondänen Badeorts anknüpfen. Laut tutend durchquert der Zug ein kleines Wäldchen, ehe er Bad Doberan erreicht. Bimmelnd rattert der Zug dann mitten durch die engen Gassen der Stadt bis zum Bahnhof.



Augenweide für Touristen: *Restaurierte Fachwerkfassaden in der Lindenstraße von Bad Wilsnack* Fotos (3) Jähnicke

Fährt man heute nach Kühlungsborn, sieht man, wie viel sich seitdem verändert hat. Erfreulicherweise hat sich der Ort den Charme eines alten Seebades erhalten können. Auch in den anderen bevorzugten Urlaubsregionen Mecklenburg-Vorpommerns, wie den Inseln Rügen und Usedom und der Mecklenburgischen Seenplatte, wurde viel in den Tourismus investiert. So stehen jetzt über 100 000 Gästebetten den Urlaubern zur Verfügung. Besonders reizvoll dürfte dabei eine Übernachtung in den mehr als 2000 Burgen und Schlössern des Landes sein, die nach ihrer Renovierung als Hotels Erholungsuchenden offenstehen.

Ein Urlaub in Mecklenburg-Vorpommern soll, so die Verheißung in einem Reiseprospekt des Tourismusverbandes, „Balsam für die Seele" sein. Ein auf die Schönheiten dieses Bundeslandes Rücksicht nehmender sanfter Tourismus böte hierzu die beste Chance. Gespannt sein darf man deshalb auf die Auswirkungen des bisher größten touristischen Projekts in den neuen Bundesländern, der Errichtung des ersten Clubdorfes auf deutschem Boden in Göhren-Lebbin in der Nähe des Müritzsees. Vor wenigen Tagen wurde der erste Spatenstich der auf 300 Millionen Mark veranschlagten Anlage getan, die im Jahr 2000 schlüsselfertig sein soll. Mit dieser mit rund 92 Millionen Mark vom Land geförderten Investition verbindet sich vor allem die Hoffnung auf 500 Arbeitsplätze und einen allgemeinen Aufschwung für den Tourismus. Beides ist dem von Werftenkrise und hoher Arbeitslosigkeit geschüttelten Bundesland zu wünschen. Dem Tourismus kommt hierbei zunehmend eine tragende Rolle zu. Wie der Vorsitzende des Tourismusverbandes von Mecklenburg-Vorpommern, Rainer Prachtl, in seinen Begrüßungsworten anläßlich des 6. Tourismustages am 25. November 1996 sagte, hat „Mecklenburg-Vorpommern gute Chancen, den Tourismus als einen bestimmenden Wirtschaftszweig zu entwickeln. Wir sind einen gehörigen Schritt vorwärts gekommen, aber die meiste und immer komplizierter werdende Arbeit liegt noch vor uns." Hierzu gehören sicher auch die vor einigen Monaten Schlagzeilen machenden und dem Image als Urlaubsland abträglichen Überfälle auf Campinglager. Unabhängig von dem überall festzustellenden erschreckenden Trend einer ansteigenden Jugendkriminalität, dem nur mit einem übergreifenden, gesamtgesellschaftlichen Konzept begegnet werden kann, geht es in diesem Zusammenhang darum, daß der Urlauber sich vor derartigen Überfällen sicher fühlen kann. Lippenbekenntnisse reichen hierfür nicht aus. Nur wenn dies gelingt, wird das Land, das mit seiner wunderschönen langen Außenküste zur Ostsee viel zu bieten hat, seinem eigenen Anspruch gerecht: Mecklenburg-Vorpommern – sanft, schön und aufregend.



Relikt aus alter Zeit: *Geböttcherte Wanne für Moorbäder von 1906, die heute noch im Kurmittelhaus von Bad Wilsnack steht*

Mit ganz anderen Problemen haben die „Bäder", und nicht nur die in den neuen Bundesländern, zu kämpfen: mit den Folgen der Gesundheitsreform. Wie man dem mit Eigeninitiative und neuen Konzepten begegnet, zeigt das erfolgversprechende Modell des in der Prignitz im Nordwesten Brandenburgs gelegenen Bad Wilsnack. Die geschichtsträchtige 2700 Einwohner zählende Stadt war

Sanfter Tourismus als sich bietende Chance

im Mittelalter wegen ihrer „Wunderblutkirche" der fünftgrößte Wallfahrtsort seiner Zeit. Die Reformation setzte dem Ablaßhandel („Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt") und den Pilgerfahrten zu den Hostien der „Wunderblutkirche" ein Ende. Der Ort, einer wichtigen Einnahmequelle beraubt, fiel danach in einen Dornröschenschlaf. Erst die Eröffnung der Eisenbahnlinie Berlin–Hamburg, Mitte des 19. Jahrhunderts, sorgte für eine wirtschaftliche Wiederbelebung. In der Folge kamen viele Gäste, die neben der sprichwörtlichen Berliner Luft auch die – da von drei Seiten von Kiefernwäldern umgeben – gesunde Wilsnacker Luft schnuppern wollten. Zu den Ausflüglern gesellten sich ab 1906 auch andere zahlende Gäste, die ihrer Gesundheit zuliebe Badekuren mit der eisenoxidhaltigen Heilerde des nahegelegenen Moores machten. In den zwanziger Jahren war aus der schlichten Moorbadeanstalt bereits ein Kurhotel entstanden, und ab Herbst 1929 konnte sich die Stadt stolz Bad Wilsnack nennen.

Heute versucht man an diese Blütezeit wieder anzuknüpfen. Maßgeblichen Anteil hat hieran die sehr rege und engagierte Marketing- und Veranstaltungsleiterin der Klinik-Management-Gesellschaft (KMG) und Vorsitzende des Fremdenverkehrsvereins der Region Prignitz, Bärbel Mann. Die „Wilsnackerin mit Leib und Seele", wie sie sich selbst bezeichnet, fing 1990 auf der Reisemesse in Hamburg neben dem Stand von Bad Bevensen mit einem Schild, auf dem DDR zu lesen war, praktisch wieder bei Null an. Ohne Fördermittel des Landes war ein Neustart nur möglich mit Eigeninitiative und tatkräftiger Hilfe von Freunden. Die 1990 von der Schließung bedrohte Kurklinik, die dringend renovierungsbedürftig war, da zu DDR-Zeiten kein Geld für die Instandhaltung zur Verfügung stand, konnte jedoch nur durch das private finanzielle Engagement des dort tätigen Klinikarztes Dr. Neubert gerettet werden. Mit Gründung einer GmbH legte er den Grundstock für die Klinikgesellschaft, die mit ihren drei Fachkliniken für Orthopädie und Rheumatologie heute das wirtschaftliche Herzstück von Bad Wilsnack bildet. Mit 40 Gästen fing man im März 1991 wieder an. Inzwischen ist die Zahl der Kurgäste, die überwiegend aus den alten Bundesländern stammen, auf 4300 angestiegen. Ihnen und den normalen Touristen wird ein abwechslungsreiches, breitgefächertes Unterhaltungs- und Kulturprogramm geboten, zu dem Dichterlesungen, Kunstausstellungen, Malkurse und Modenschauen gehören. Besonderer Wert wird auf eine familiäre Atmosphäre gelegt. Der Kurgast soll sich nicht als anonyme Nummer fühlen. Alles steht im Zeichen eines sanften Tourismus, für dessen Ideale Frau Mann unermüdlich, auch in Gemeindeversammlungen und Kreisverwaltungen, Überzeugungsarbeit leistet. Der Gast kann sich so auf ein weitgehend ungestörtes Naturerlebnis freuen, für das der nahegelegene Naturpark Elbtalaue mit seinen Seeadlern ein typisches Beispiel ist.

So ist es nicht verwunderlich, daß als Werbefigur für die Region Prignitz eine Märchenfigur gewählt wurde: die „kleine Dott". Das von der Schriftstellerin Tamara Ramsay erfundene zwölfjährige Mädchen aus einem Dorf in der Prignitz, erfährt beim Johannisfeuer der Sonnenwendfeier eine wunderbare Wandlung. Eine in ihren Schuh gefallene Blüte macht sie unsichtbar und verleiht ihr die Gabe, in die Vergangenheit zu blicken und mit den Tieren zu sprechen. Sie beschließt, so lange durch das Land zu wandern, bis sie von der geheimnisvollen Kraft der Blüte erlöst sein würde. Auf ihrer von verschiedenen Tieren begleiteten abenteuerlichen Reise gelangt sie auch auf dem Rücken des Raben Cornix nach Bad Wilsnack.

Dies Tourismuskonzept scheint aufzugehen, und es trägt bereits erste Früchte für die Wirtschaft der gesamten Region. Auch für ganz Brandenburg ist im Tourismusbereich die Tendenz mit 14 Millionen Übernachtungen im Jahre 1996 positiv. Gleichwohl bleibt noch viel zu tun, vor allem bei der Verbesserung der Infrastruktur. Es gilt auch, die Reiseziele in den neuen Bundesländern noch besser zu verkaufen. Lediglich in zwei aktuellen Katalogen der großen Touristikunternehmen sind diese vertreten. Eine verbesserte Informationspolitik könnte zudem gewährleisten, daß die Reisebüros über mitteldeutsche Urlaubsorte besser unterrichtet wären und nicht erst lange in Atlanten nachschlagen müßten, um diese Orte überhaupt zu finden. Entscheidend für die weitere Entwicklung des Tourismus als wirtschaftliches Standbein in den neuen Bundesländern bleiben aber vor allem eine moderne Infrastruktur, innovative Produkte und ein intelligentes Marketing. *Schluß*